Slavistische Beiträge · Band 45

(eBook - Digi20-Retro)

Gerda Hucke

Jurij Fedorovič Samarin

Seine geistesgeschichtliche Position und politische Bedeutung

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

http://verlag.kubon-sagner.de

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Unter Mitwirkung von M. Braun, Göttingen · † P. Diels, München · J. Holthusen, München · E. Koschmieder, München · W. Lettenbauer, Freiburg/Br. · J. Matl, Graz F. W. Neumann, Mainz · K.-H. Pollok, Regensburg · L. Sadnik-Aitzetmüller, Graz · J. Schütz, Erlangen

HERAUSGEGEBEN VON † A. SCHMAUS, MÜNCHEN
Technische Redaktion: P. Rehder, München

Band 45

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

GERDA HUCKE

JURIJ FEDOROVIČ SAMARIN
SEINE GEISTESGESCHICHTLICHE POSITION UND POLITISCHE BEDEUTUNG

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN
1970

P71/1558

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

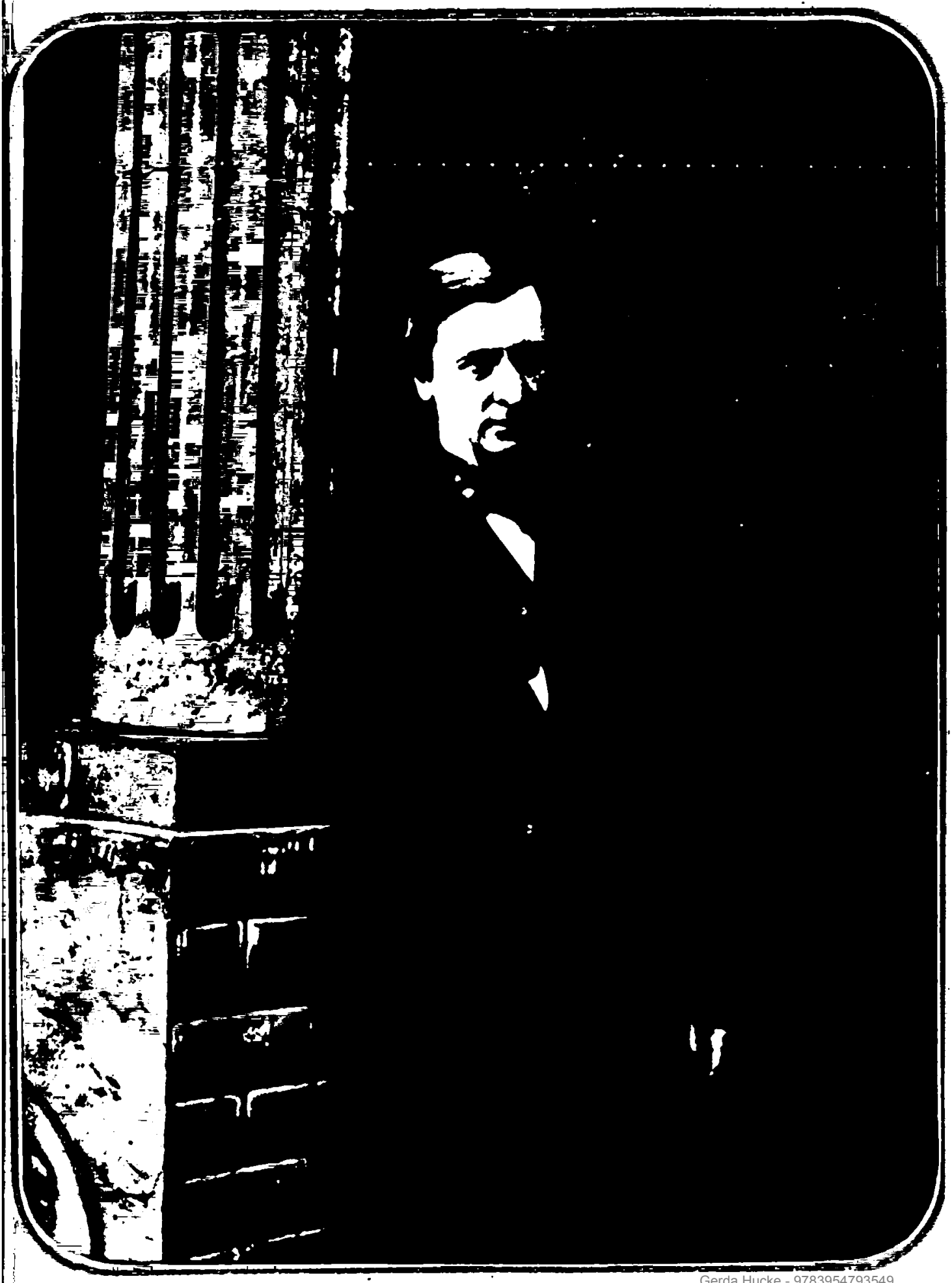
00046987

M e i n e r M u t t e r

Copyright: Verlag Otto Sagner, München 1970
Abteilung der Fa. Kubon & Sagner, München
Druck: Fa. W.u.I.M. Salzer
8 München 2, Schleißheimerstr. 20

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

2046987



Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

V O R B E M E R K U N G

Russische Namen, Termini und Kurzzitate werden in diesem Text in der von den Richtlinien der Preußischen Staatebibliothek vorgeschrisbenen Transkription wiedergegeben. Die angeführten fremdsprachlichen Zitate sind von mir selbst ins Deutsche übersetzt worden, sofern nicht anders angemerkt.

Danken möchte ich an dieser Stelle den Damen und Herren der Kieler Universitätsbibliothek für ihre Hilfe bei der nicht immer leichten Beschaffung der notwendigen Literatur, die zum großen Teil aus der Moskauer Lenin-Bibliothek entliehen werden mußte. Ferner danke ich dem Herder-Institut in Marburg/Lahn, das mir während meiner dortigen Bibliotheksstudien in seinem Gästehaus mehrfach Gastrecht gewährte.

Mein tiefster Dank gilt vor allem meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Georg von Rauch, von dem die Anregung zu dieser Untersuchung kam, und der mich in den Jahren meiner Kieler Studienzeit besonders gefördert und beraten hat.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung 9

Kapitel I: Samarins geistesgeschichtliche Position ... 18

1. Samarins Erziehung und Bildung 18
2. Philosophische Einflüsse 24
3. Samarin und die Slavophilie 36
   a) Das slavophile Gedankengut 36
   b) Begegnung mit Chomjakov 41
4. Samarins theologische Studien 47
   a) Orthodoxie als Verwirklichung der Einen Kirche 47
   b) Auseinandersetzung mit dem abendländischen Christentum 52
5. Samarins Geschichtsbild 59
   a) Ausprägung seines Geschichtsdenkens 59
   b) Der Volkstumsbegriff 62
   c) Rußland und Westeuropa 70

Kapitel II: Samarin in der russischen Reformbewegung . 73

1. Samarins Engagement in sozialpolitischen Fragen. 73
   a) Im Staatsdienst 73
   b) Das Vorbild: Preußen und der Freiherr vom Stein 80
2. Die Bauernbefreiung 84
   a) Samarin formuliert die Kernfragen des Bauernproblems 84
   b) Das Recht des Bauern auf Land 93
   c) Die Rolle des MIR in der neuen Ordnung 98
   d) Samarins Einfluß auf die Regierungsmaßnahmen 109
3. Prinzipien der Selbstverwaltung 125
   a) Die Entwicklung des Gemeindeaufbaus 125
   b) Das Zemstvo 127

Kapitel III: Samarins politisches Selbstverständnis .. 138

1. Samarins Vorstellungen vom Aufbau des russischen Staates 138
   a) Das Problem einer Konstitution 138
   b) Der Staatsbürger 144
   c) Der Adel 151
   d) Die Rolle des Monarchen 154
2. Samarins politische Terminologie 168
   a) Persönlichkeit und Eigentum 169

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

b) Der Freiheitsbegriff 174
c) Freiheit, Gleichheit, Demokratie 180
d) Überparteilichkeit als Ideal wahrer Staatsverantwortung 184
3. Samarins Staatsgedanke im Spiegel des Nationalitätenproblems 195
a) Nationalität und russischer Reichsgedanke ... 195
b) Das baltische Deutschtum und die deutsch-russischen Beziehungen 198
c) Panslavismus und Slavophilie: Probleme der Tschechen und Polen 219

Schlußbetrachtung 231

Abkürzungsverzeichnis 242

Bibliographie 243

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

E I N F Ü H R U N G

Forschungsstand und Problemstellung

Seitdem B. E. Nol'de [1] 1926 den ersten Versuch gemacht hat, das Lebenswerk Jurij Fedorovič Samarins zusammenfassend darzustellen, ist dieser brillante Vertreter russischen Geisteslebens des 19. Jahrhunderts, der etwa 30 Jahre lang eine zentrale Rolle im öffentlichen Leben gespielt hat, nur wenig beachtet worden. Nach der Herausgabe seiner Werke schon einige Jahre nach seinem Tode durch seinen Bruder Dmitrij F. Samarin (und dessen Söhne Pierre und Fedor) [2] sind außer Nol'des Gesamtdarstellung nur noch kürzere Arbeiten erschienen, in denen lediglich Teilbereiche aus dem Wirken Samarins abgehandelt werden.

1911 war ein Aufsatz in der Baltischen Monatsschrift [3] erschienen, in dem besonders auf Samarins Polemiken gegen die deutschen Ostseeprovinzen hingewiesen wurde, durch die er besonders in Deutschland bekannt geworden war; die theologischen Aspekte im Gesamtwerk Samarins behandelte 1939 Gratieux [4] im Zusammenhang mit einer Studie über die Theologie Chomjakovs als Wurzel des slavophilen Gedankens; die Rolle Samarins bei der Aufhebung der Leibeigenschaft hat Stupperich [5], ebenfalls 1939, dargestellt; erst in neuester Zeit hat E. Müller [6] versucht, den geistesgeschichtlichen Kreis, in dem sich Samarin bewegt hat, noch weiter zu ziehen, indem er auf die bisher unbeachteten Anregungen

---

1) B. E. Nol'de, Jurij Samarin i ego vremja (Paris 1926)

2) Sočinenija Ju. F. Samarina, izd. D. F. Samarina (Moskva 1878 - 1911)

3) E. Seraphim, Jurij Samarin. Eine historisch-psychologische Studie, in: Baltische Monatsschrift, (Riga 1911) Bd. 71, 239 - 273 und 319 - 351

4) A. Gratieux, Georges Samarine, Préfaoe aux oeuvres théologiques de A. S. Khomiakov (Paris 1939)

5) R. Stupperich, Die Anfänge der Bauernbefreiung (Berlin 1939); hierher gehört auch der kurze Aufsatz von M. Raeff, Georges Samarineet la commune paysanne après 1861, in: Revue des études slaves, 29, 1952, S. 77 - 81

6) E. Müller, Zwischen Liberalismus und utopischem Sozialismus - Slavophile sozialtheoretische Perspektiven zur Reform vor 1861, in: JGO, NF, Bd. 13, 1965, S.511; ders., Lorenz von

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

des frühsozialistischen und liberalen Gedankenguts auf das Denken Samarins hingewiesen hat.

Seit einigen Jahren befaßt sich die westliche Osteuropaforschung intensiver mit der Aufhellung des russischen Geisteslebens des 19. Jahrhunderts, insbesondere mit den 40er und 50er Jahren [7].

Die Analyse des russischen Selbstverständnisses jener Zeit, der verschiedenen Strömungen innerhalb der Gesellschaft, hat die Auffassung bestärkt, daß man kaum von festen Gruppen sprechen kann, die damals eine bestimmte Antwort auf die russischen Probleme geschlossen vertreten haben. Vielmehr hat es mannigfache Überschneidungen gegeben, und die damaligen Diskussionen sind noch differenzierter zu sehen.

Von "den Westlern" und von "den Slavophilen", zu denen auch Samarin traditionellerweise ohne weiteres gezählt wird, ist deshalb heute kaum noch zu sprechen. Schon Zenkovskij [8] hatte es 1953 abgelehnt, "die slavophile Philosophie" zu beschreiben. In diesem Sinne beschäftigen sich bereits einige neueste Monographien insbesondere mit den einzelnen, in jener Zeit wirkenden Persönlichkeiten in ihrer Ganzheit [9].

In dieser Reihe sollte auch Jurij Samarin neu untersucht werden.

Stein und Jurij Samarins Vision des absoluten Sozialstaates, in: JGO, NF, Bd. 15, 1967 S. 575

7) A. v. Schelting, Rußland und Europa im russischen Geschichtsdenken (Bern 1948)

N. V. Riasanovskij, Rußland und der Westen - Die Lehre der Slavophilen, Studien über eine romantische Ideologie (München 1954)

D. Groh und D. Čiževskij, Europa und Rußland, (Darmstadt 1959)

G. v. Rauch, Studien über das Verhältnis Rußlands zu Europa (Darmstadt 1964)

8) V. V. Zenkovskij, A. History of Russian Philosophy (New York u. London 1953)

9) P. K. Christoff, An Introduction to Nineteenth-Century Russian Slavophilism. vol. 1 - A. S. Chomjakov (The Hague 1961)

St. Lukashevich, Ivan Aksakov (1823 - 1886). A Study in

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

"Samarin gehörte zu dem Schwarm der Adler, die auf ihren Schultern Rußland aus einer Epoche in eine neue tragen, die die Nachkommen sehen werden! Wir sterben wie Mose in der Einsiedelei ..." [10]

So schrieb K. D. Kavelin an K. K. Grot am 24. 3. 1876, wenige Tage nach dem Tode Samarins, der ihm durch viele Jahre freundschaftlich und in gemeinsamer Sorge um Rußland verbunden gewesen war.

Kavelin spürte hier hellseherisch den Wandel zwischen den zwei Perioden, die durch die eklatante Zäsur der 50er und 60er Jahre im geistigen, sozialen und politischen Leben Rußlands geschieden werden, und auf die Georg von Rauch so pointiert hinweist [11]. In der Tat waren diese beiden Abschnitte in der russischen Geschichte nicht mehr vom selben Atem beseelt.

Der Krimkrieg hatte Rußland wieder auf sich selbst verwiesen, auf seine eigenen inneren Probleme, deren Kulmination nun als Ursache für den völlig unerwarteten außenpolitischen Rückschlag anerkannt wurde.

Für die einen, die der außenpolitischen Position Vorrang gewährten, war es ein halbes Jahrhundert vaterländischen Taumels gewesen, das nun hinter diesem Rußland lag; für die anderen, die mehr eine aufgeklärte sozial-politische Umgestaltung des Russischen Reiches ersehnten, waren es Jahrzehnte des Aufbruchs, der enttäuschten Erwartungen und wieder neu auflebender Hoffnungen gewesen.

Wie dringend eine staatliche und geistige Umorientierung Rußlands im 19. Jahrhundert geworden war, kam nicht nur in west-

---

Russian Thought and Politics. (Cambr. (Mass.) 1965)

E. Müller, Russischer Intellekt in europäischer Krise. I. V. Kireevskij (1806 - 56), (Köln 1966)

Die Publizierung einer Berliner Dissertation steht kurz bevor:
Bernhard Dilger, Die politischen Anschauungen A. D. Gradovskijs

10) K. Ja. Grot, Pamjati Ju. F. Samarina, in: Istor. Vestn. Nov. 1916, Bd. 146, 430

11) G. v. Rauch, Rußland vom Krimkrieg bis zur Oktoberrevolution - 1856 - 1917; in: Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. VI, 309 ff - (Stuttgart 1968)

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

lichen Urteilen und Schriften zum Ausdruck, wie z. B. in der Reisebeschreibung Rußlands des Marquis de Custine von 1839: "Als europäisches Land ist es eine lächerliche Phantasie seiner Fürsten und ihrer Höflinge. Die Russen haben von allen Dingen den Namen und von keinem die Sache selbst. Ihr ganzer Reichtum besteht in Aushängeschildern." [12] Rußland als eine Bastion des Rückschritts anzusehen, war in Westeuropa so sehr historische Tradition, daß man, auf jeden Fall in allen liberalen Kreisen, auch jedem echten Reformwillen der Zar-Kaiser nur mit Skepsis begegnete.

Aber auch in Rußland selbst, wo sich der Einfluß einer intensiveren Kenntnis des Westens für die Staatsspitze unangenehm bemerkbar machte, schwollen Solostimmen zu Chören der Kritik an.

Die Offiziere, die in den Napoleonischen Feldzügen bis nach Paris gekommen waren, die Adligen, die regelmäßig zur Kur nach Deutschland fuhren, und vor allem der Strom der Studenten an deutsche Universitäten (Berlin insbesondere) wurden von westeuropäischer Zivilisation und Kultur tief beeindruckt und angeregt und entwickelten sich schon seit dem zweiten und dritten Jahrzehnt des Jahrhunderts zu einem virulenten Element in der Gesellschaft [13].
Zwar bemerkten sie alle nicht erst jetzt die Mängel des Systems, wie es sich in Zensur, Geheimpolizei und alles überwuchernder Bürokratie offenbarte.
Und nicht erst jetzt wurden sie von der Gesellschaftsordnung erregt, wie sie sich in der verhängnisvollen Zweiheit, der "sozialen Trauer", zeigte: in der Trennung der französisch gebildeten Oberschicht, die sich nach Westeuropa orientierte, vom Volk, das zum größeren Teil sein Dasein in der Leibeigenschaft schicksalhaft determiniert sah.

---

12) zit. nach W. Markert, Osteuropa und die abendländische Welt (Göttingen 1966) S. 67

13) Daß Rußland auch in der Nikolaitischen Ära nicht ganz so hermetisch abgeschlossen war, beweisen die Statistiken, die Nifontov über den Reise- und Postverkehr und den 'kleinen Grenzverkehr' nach Österreich und Preußen (nach Unterlagen der III. Abteilung) angibt. Vergl. A. S. Nifontov, Rußland im Jahre 1848, Berlin 1954, S. 24

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Diese Probleme strebten schon seit Katharina II - wenn zweifellos auch erst in statu nascendi - an die Oberfläche. Aber das Bewußtsein dieser Wirklichkeit und ihrer tragischen Unbeweglichkeit war inzwischen bei vielen Russen zur Scham geworden. Vor allem die adlige Intelligencija entwickelte ein Schuldgefühl gegenüber Land und Volk, das ein nicht geringer Antrieb für die Reformen der kommenden Jahrzehnte werden sollte, jener Aufbruchszeit, die in die zweite Periode des Jahrhunderts führte.
Es erwuchs die Frage nach dem Warum und Woher, nach den Wurzeln der verschiedenartigen Entwicklung von West und Ost. Die nähere Kenntnis des Westens führte sodann von den Unterschieden der politischen Szenerie direkt zur Konfrontation der abendländischen und östlichen kulturellen Erbmasse. Die Gegenüberstellung des Westens wurde zum Kulturproblem und bestimmte für den Rest des Jahrhunderts jeden philosophischen Dialog. Es entstanden - besonders seit der Niederschlagung des Dekabristenaufstandes - philosophische und literarische Zirkel, die sich zunächst nur mit der Aneignung westeuropäischen Bildungsgutes beschäftigten. Schon bald aber mündeten sie in politische Diskussionen, wo die Antworten auf das Kulturproblem, und dann auf die realen sozialpolitischen Fragen, von ganz verschiedener couleur waren.

Als dann nach dem Krimkrieg, seit der Rede Alexanders II 1856 vor dem Moskauer Adel, dem Reformwillen auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens von oben die Schleusen geöffnet wurden, setzte eine Bewegung ein, die bald das von der Regierung gesetzte Maß zu überschreiten drohte. Aber trotz der Mangelhaftigkeit der letztlich beschlossenen Maßnahmen war Rußland unwiderruflich zu neuen Ufern vorgestoßen, auf den Weg eines moderneren, europäisierteren Staates. Es war in erster Linie der aufgeklärtere Geist, der in tiefere Schichten Rußlands eindrang und unabweisbar an Institutionen, inhaltslos gewordenen Formen und Unwissenheit rüttelte.

Die nach der Bauernreform einsetzende gesellschaftliche und wirtschaftliche Umstrukturierung bot ungeahnte Möglichkeiten der Differenzierung und Vielfalt. Neben der sprunghaften Akti-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

vierung des wirtschaftlichen Potentials erlebte Rußland gleichzeitig eine kulturelle Blüte, die in den Jahren vor Ausbruch des ersten Weltkrieges in das "silberne Zeitalter" münden sollte. In den Jahrzehnten nach 1861 war die Intelligenzschicht um das Hundertfache gewachsen, und die Welle der Arbeiter- und Bauernintelligenz (aus der Gorkij und Šaljapin hervorgingen) schien um 1905 die Kluft zwischen Volk und Intelligencija zu überwinden. Eine breite Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung führte die Bevölkerung zu Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gesellschaft [14]. Zwar konnte die Bildung von politischen Parteien der Regierung erst 1905 abgekämpft werden. Damit waren politisches Denken und politische Gruppierungen in den vorhergehenden Jahrzehnten jedoch keineswegs ausgeschlossen. Die ganze politische Farbskala Westeuropas war bereits vorher auf Rußland stempelartig abgedruckt. Typisch war nun allerdings nicht mehr das "sklavische Nachahmen des Westens", sondern die Symbiose mit eigenständigen, der russischen samobytnost' entsprechendsn Werten. Auf diesem Wege befanden sich sowohl Demokraten und Konstitutionalisten, Kommunisten und Sozialisten, als auch Konservative und Liberale.

Samarin war seit dem Ende der 30er Jahre Gast der Moskauer Zirkel und hat so von Anfang an mitten in der großen Diskussion gestanden, die quasi ein Bindeglied zwischen diesen zwei Perioden bildet.
Er gehörte hier bald der slavophilen Richtung an - allerdings nicht, wie noch zu definieren sein wird, in der Ausschließlichkeit, mit der dies durchgehend in der Forschung vorausgesetzt wird. Gerade das geistige und praktische Konzept Samarins war so viel weiter ausgeschwungen, als dasjenige der Partner, daß diese komplexe Persönlichkeit nicht eindeutig zu etikettieren ist. Kein anderer Zeitgenosse ist in all den drei Bereichen, die die russische Ideengeschichte des 19. Jahrhunderts charakterisieren, gleichzeitig so kenntnisreich verwurzelt gewesen wie Samarin:
er war nicht nur ein zu seiner Zeit anerkannter Theologe; er hat auch einen entscheidenden Beitrag zum russischen Geschichts-

---

14) vergl. G. P. Fedotov, Rußland und die Freiheit, in: Merkur, 1951, H. 6, S. 520 f.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

16987

denken geleistet und gehörte schließlich zu jenen Gestaltern sozialer Reformideen, deren Gedanken durch die Praxis gekrönt werden. An so einer Nahtstelle zwischen hohem Gedankenflug und nüchterner Praxis muß es sich entscheiden, in welche Richtung das Pendel des gestaltenden Willens ausschlägt. Samarin widerstand nicht nur den zu seiner Zeit bequemsten zwei Wegen: der Reaktion und der Revolution. Die Reform, der viel subtilere Weg, bei dem es gleichzeitig zu erhalten und zu gestalten galt, entsprach einfach seinem ganzen Naturell.

Die Suche nach dem Dritten Weg ("iskomoe tret'e"),die stets die Besonneneren auszeichnet, charakterisiert Samarin schlaglichtartig. Von der Erkenntnis ausgehend, daß die Polarität der Extreme die Wahrheit nicht in sich berge, fand er für die Theologie die Synthese in der Orthodoxie; im Geschichtsdenken sollte die Synthese in einer Läuterung westeuropäischer individualistischer Philosophie durch russische Gemeinschaftsprinzipien gestaltet werden; und in den praktischen sozialpolitischen Fragen konnte weder die rein westlerische Lösung mit ihrer Neigung zum Radikalismus akzeptiert werden, noch der zur nebulösen Drevnjaja Rus' neigende slavophile Weg. Samarin wird so zu einem Wegbereiter eines russischen Liberalismus, der sich zwar erst in den letzten zwei Jahrzehnten des Jahrhunderts und nach 1905 formiert, auf den sich aber z. B. der liberale Rechtstheoretiker A. D. Gradovskij [15], der seinerseits in einer Entwicklungslinie zwischen K. Kavelin und P. Miljukov steht, ausdrücklich beruft. So gehört Samarin selbst in die Mitte zweier Zeiten; in vielem noch geprägt von der alten Ordnung, zum anderen Teil als derjenige, der an den Grundlagen des neuen Rußland sein Signum hinterlassen hat, als der "Adler", der Land und Volk in eine bessere Zukunft führen wollte.

Diesen Spuren wird in der folgenden Untersuchung nachzugehen sein. Im Mittelpunkt der Arbeit soll vor allem Samarins politisches Wirken stehen, wie es aus seiner geistesgeschichtlichen

---

15) A. D. Gradovskij (1841 - 1889), Sobranie sočinenij A. D. Gradovskogo, izd. A. A. Šachmatova i F. A. Val'tera (Walther), St. Petersburg 1908 ^{2}, Bd. IX, S. CXLV - CLIII (Pamjati Jurija Fedorovića Samarina).

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Position heraus erwächst. Dabei sollen seine Theologie im einzelnen ebenso wie die detaillierten Vorgänge um die Bauernbefreiung und auch die Auseinandersetzung mit dem baltischen Deutschtum hinter dem Staatsgedanken zurücktreten, wie er sich in Samarins Haltung in diesen Wirkungsbereichen manifestiert.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

4n987

KAPITEL I

SAMARINS GEISTESGESCHICHTLICHE POSITION

1. Samarins Erziehung und Bildung

Nach seiner Herkunft, Erziehung und Ausbildung unterschied sich Samarin in nichts von seinen bedeutenden Zeitgenossen, die sich wie er an der großen Auseinandersetzung jener Jahre beteiligten.
Er kam am 21. April 1819 (a. St.) in Petersburg als ältester Sohn des Fedor Vasil'evič Samarin und der Sofja Jur'evna Neledinskaja-Meleckaja zur Welt [1]. Auf den Namen Jurij wurde er nach seinem Großvater mütterlicherseits getauft, Jurij Aleksandrovič, der unter dem Zaren Paul I. Staatssekretär gewesen war und unter Alexander I. Senator und Ehrenvormund. Durch diese letzte Aufgabe kam er in engen Kontakt mit der Zarin Marija Fedorovna, deren freundschaftliche Zuneigung er besaß. Auf Wunsch der Zarin wurde seine jüngste Tochter, Sofja Jur'evna 1810 ihre Hofdame. Jurij Samarins Vater, Fedor Vasil'evič, entstammte einem adligen Geschlecht aus dem Samaraschen Gouvernement [2], hatte als Offizier fast am ganzen Krieg teilgenommen und wurde später Kammerherr. Nach seiner Verheiratung mit Sofja Jur'evna war er Stallmeister der Zarin.

Die Familie war dem Hof so eng verbunden, daß Alexander I. und die Zarin Jurij Samarins Taufpaten wurden. Bis zu seinem siebten Lebensjahr wurde er auch in dieser Hofmitte erzogen. Dem Bildungsideal jener Zeit entsprechend lernte Samarin in die-

1) Vergl. Russkij biografičeskij slovar', SPb. 1904, reprinted New York 1962, Bd. 18, S. 133 ff.

2) Die Familie Samarin stammt von Stepan Rodionovič Kvašnin-Samara ab, der um 1500 in der engeren Umgebung des Zaren Ivan III genannt wird. Michail Michajlovič Samarin (gest. 1719) war einer der ersten Senatoren unter Peter I. - vergl. Rossijskaja rodoslovnaja kniga, Bd. IV, S. 122 f.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

ser Umgebung zunächst die französische Sprache und bediente sich ihrer lieber als des Russischen. Allerdings wurden diese ersten Kindheitsjahre auch durch einen zweieinhalbjährigen Auslandsaufenthalt geprägt, wo es kaum Gelegenheit gab, die russische Sprache zu gebrauchen.

Als er fünf Jahre alt war, wurde seine Erziehung einem Franzosen übergeben. Bei einem Aufenthalt in Paris im Winter 1823/24 wurde Samarins Vater durch den Abt Nicolle, der sich selbst durch seine pädagogische Tätigkeit in Petersburg, Odessa und Paris einen Namen gemacht hatte, der junge Adolf Pascault empfohlen. Pascault war zu der Zeit selbst erst 23 Jahre und unterrichtete bereits Französisch, Griechisch und Latein. 1824 trat er in das Haus der Samarins ein. Er widmete sich der Erziehung Jurij Fedorovič' mit Hingabe und führte ihn bis zur Universität. Auch später blieben Samarin und Stepan Ivanovič, wie Pascault in Rußland genannt wurde, in freundschaftlicher Verbindung, als Pascault in Rußland heimisch geworden war und eine Stelle als französischer Lektor an der Moskauer Universität und an verschiedenen Lyceen innehatte. In dieser Zeit, als die klassische Bildung im adligen Rußland eine Seltenheit darstellte, begann Pascault seinen Unterricht mit Samarin mit einer gründlichen Ausbildung im Lateinischen und Griechischen. Allerdings machte sich bald ein Übel bemerkbar, unter dem später auch Samarins Kommilitonen litten: die Kenntnis der russischen Sprache war äußerst mangelhaft.

Um einen gediegeneren Unterricht und eine gründliche Erziehung, auch für die anderen Kinder (Jurij Samarin hatte noch drei Brüder und zwei Schwestern), durchführen zu können, nahm Samarins Vater 1826 den Abschied und siedelte ganz nach Moskau über. Hier wurde sofort ein Russischlehrer engagiert: es war Nikolaj Ivanovič Nadeždin [3], Magister der Moskauer Geistlichen Akademie und danach Professor an der Moskauer Universität.

---

3) N. I. Nadeždin (1804 - 1856) betätigte sich auch als Kritiker, und seine Zeitschrift, der liberal eingestellte "Teleskop", war recht erfolgreich - bis an dieser Stelle Čaadaevs "Erster Philosophischer Brief" erschien (1836).

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Er siedelte 1826, selbst erst 22 Jahre, aus dem Rjazaner Seminar, wo er Professor für Literatur und deutsche Sprache war, in das Samarinsche Haus über. Hier unterrichtete er bis 1831 die beiden ältesten Söhne zusammen mit Pascault.

Nadeždin unterrichtete Religion, Russisch (verbunden mit Altkirchenslavisch), Griechisch, Geschichte und zeitweise auch Deutsch. Pascault unterrichtete Französisch, Lateinisch, Geographie und Arithmetik. Alle diese Fächer wurden hintereinander eingeführt, Griechisch und Lateinisch aber gleichzeitig.

Pascault hatte von Anfang an Tagebuch geführt; anhand dieser Aufzeichnungen kontrollierte Fedor Samarin den Fortgang des Unterrichts. Im Sommer 1827 konnte er folgende Eintragung lesen: "Latein. Sprache: er liest, schreibt, übersetzt und lernt einige Wörter und hört die Lektion eines Werkes, das für sein Alter gemacht ist, und das ihn interessiert. Während der Lektion wie auch während der meisten seiner Spaziergänge mit mir, spricht er lateinisch." Pascault hatte den Unterricht so eingerichtet, daß Samarin Lateinisch wie eine lebende Sprache lernte, mit der Grammatik begann er viel später. So hat Samarin sich zeit seines Lebens eine gediegene Kenntnis dieser Sprache bewahrt und oft genug unter Beweis gestellt, daß er die klassischen und mittelalterlichen Schriftsteller frei lesen konnte [4]. In dem genannten Tagebuch stellte Pascault aber auch fest, daß Jurij Fedorovič' Erziehung eine schwierige Aufgabe gewesen sei. Denn obwohl er bei den jährlichen Examen, zu denen der Vater regelmäßig Moskauer Professoren einlud, befriedigende Leistungen zeigte, mit Ausnahme von Mathematik, habe er weder "Eifer noch Sittsamkeit" gezeigt. Offensichtlich hätten seine natürlichen Talente den Mangel an Fleiß, Aufmerksamkeit und Hartnäckigkeit im Lernen ausgeglichen.

Im Herbst 1834, als Samarin 15 1/2 Jahre war, trat er in die

---

4) Es verwundert also nicht, wenn er noch viele Jahre später, in der Reformzeit 1863, bedauert, daß die "sogenannte Realschulbildung" auf Kosten der klassischen verstärkt werden solle. Vergl. "Den'" 35, 1863, S. 7.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

philologische Abteilung der Moskauer Universität ein. Hier machte sich gleich wieder seine alte Bildungslücke - die Kenntnis des Russischen - bemerkbar. 1855 schrieb er in Erinnerung an seine Studienzeit: "Um eine Vorstellung davon zu geben, bis zu welchem Grade wir alle schlecht vorbereitet waren, genügt es, ein Ereignis zu erzählen. In der ersten Stunde veranlaßte uns Ševyrev [5], einige Seiten im Diktat zu schreiben und gab uns eine halbe Stunde zum aufmerksamen Durchlesen. Und bei allen, mit sehr wenigen Ausnahmen - zu denen ich nicht gehörte - zeigten sich auf jeder Seite bei einem 10, bei anderen 20 der gröbsten Fehler gegen die Rechtschreibung. Das beschämte uns furchtbar, und nicht ich allein, auch viele meiner Kameraden befaßten sich dank dieser Stunde ernsthaft mit Lesen und Schreiben." [6]

Außer Ševyrev unterrichteten an der Moskauer Universität zu Samarins Zeiten I. I. Davydov [7], Pečerin [8], Krjukov [9] und Kačenovskij [10]. Am meisten beeindruckte seine Studenten - auch

---

5) Stepan Petrovič Ševyrev (1806 - 1864), Geschichtsprofessor an der Moskauer Universität und Literarkritiker.

6) vergl. Russkij biografičeskij slovar', ferner "Rus' ", 15. 11. 1880, Nr. 1, S. 18 f: "Iz vospominanija Ju. F. Samarina ob universitete 1834 - 38".

7) I. I. Davydov (1794 - 1863) hatte über Bacon promoviert, gehörte später jedoch zu den eifrigsten Schellinganhängern und hat sich sehr für die Verbreitung seiner Philosophie eingesetzt.

8) Vladimir Sergeevič Pečerin (1807 - 1885) war zunächst Professor für griechische Philologie an der Moskauer Universität, emigrierte nach Westeuropa, konvertierte zum Katholizismus und trat als Mönch in den Orden der Redemptoristen in Belgien ein. Später zog er weiter nach England und Irland, wo er zu den Zisterziensern überwechselte. In Großbritannien pflegte er enge Kontakte zu Herzen in London.

9) Dmitrij Lvovič Krjukov war Professor für römische Literatur und Archäologie in Moskau. Er stand dem Zirkel um Herzen nahe.

10) Kačenovskij (1775 - 1842) las seit 1836 in Moskau und war seit 1837 Rektor der Universität.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Samarin - Michail P. Pogodin [11]. "Von den Professoren jener Zeit", schrieb Samarin später, beeinflußte überzeugender als alle nicht nur mich, sondern auch viele Freunde, Pogodin. Er schmeichelte nicht, um beliebt zu werden wie Davydov; seine Vorlesungen zeichneten sich nicht durch künstlerische Vollkommenheit aus und durch gewisse Neuheiten wie die Lektionen Pečerins; im Talent der mündlichen Darstellung stand er weit hinter Krjukov; aber er unterschied sich von jenen in einer Sache, die keiner von ihnen hatte - wir fühlten in ihm die unabhängige Gedankenlinie, die tiefe Teilnahme am russischen Leben. W a s Pogodin uns lehrte, kann ich nicht sagen, den Inhalt seiner Lektionen darzulegen wäre ich nicht imstande. Aber wir gewannen neue Ansichten über die russische Geschichte und das russische Leben überhaupt. Alles dies sprach Pogodin ziemlich unzusammenhängend aus, ohne Beweisführung, aber er sprach es so aus, daß seine Überzeugungen auf uns überflossen." [12] Tatsächlich hat Pogodin hier an der Universität einen entscheidenden Einfluß auf die spätere Entwicklung einer Reihe von Studenten, die sich in diesen und den folgenden Jahren selbst heftig in den Diskussionen um die Interpretation der russischen Geschichte zu Wort melden sollten. Dazu gehört zunächst Katkov [13], der mit Samarin zusammen 1840 den Universitätskurs beendete. Katkov neigte in seinem späteren Wirken - als Professor in Moskau, dann als Publizist - anfangs zu westlerisch-liberalen Ansichten, entwickelte aber einen immer stärkeren nationalistischen Standpunkt, mit dem er sich vor allem, von Moskau aus, an der Russifizierungskampagne im Baltikum der 1860er / 70er Jahre beteiligte.

---

11) Michail Petrovič Pogodin (1800 - 1875) gab von 1841 - 1856 den von ihm gegründeten "Moskvitjanin" heraus. vergl. zu seinem Schaffen die neueste Dissertation: Ulrich Picht, M. P. Pogodin und die slawische Frage. Ein Beitrag zur Geschichte des Panslavismus. Kieler Historische Studien, Bd. 8, Stuttgart 1969.

12) Rus', a. a. O.

13) Michail N. Katkov (1818 - 1887) - vergl. M. Raeff, A reactionary liberal: M. N. Katkov, in: Russian Review, New York 1952, vol. 11, Nr. 3, S. 157.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Ferner gehörte zu Samarins Kommilitonen Konstantin Sergeevič Aksakov (1817 - 1860), der nicht nur sein Studienfreund wurde, sondern für viele Jahre sein wahrer Intimus.

Samarin befreite sich zu dieser Zeit vom französischen Bildungsideal, von der französischen Strömung, und er wandte sich nun - teils unter Pogodins und Ševyrevs Einfluß, teils durch die begeisternden Reden Aksakovs über die Prinzipien des russischen Volkes - intensiv der russischen Geschichte und dem russischen Volkstum zu. Aksakov war maßgeblich an der Formulierung des slavophilen Gedankengutes beteiligt und gehörte zum engeren Kreis um Chomjakov, in den er auch Samarin einführte. Nach Abschluß des Universitätskurses begannen Aksakov und Samarin zusammen 1840 ihre Magisterdissertation; in diesen Jahren studierten sie gemeinsam die russische Geschichte, aber auch die westeuropäische Philosophie.

Die Arbeit an der Dissertation blieb für Samarin keine bloße abstrakt wissenschaftliche Forschung, vielmehr stellte sie auch an ihn selbst Fragen und forderte persönliche Stellungnahmen. Nach dem Problem der russischen Geschichte - mit der Frage nach dem Wesen und nach der Aufgabe des russischen Volkes - zwang ihn nun die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Philosophie, nach dem Wesen der Orthodoxie überhaupt, zu einer klaren Stellungnahme. Alle diese Konflikte flossen mit in die Dissertation, die er 1843 beendete und am 4. Juni 1844 (a. St.) öffentlich verteidigte.

Im letzten Jahr vor der Promotion verblaßte der Einfluß Konstantin Aksakovs, und die starke Persönlichkeit Chomjakovs, des Vaters der slavophilen Idee, trat bestimmend in sein Leben. Am Ende seines Studiums - und er hatte insgesamt fast zehn Jahre an der Universität zugebracht - waren dann im wesentlichen die Grundsteine gelegt, die sein Leben untermauern sollten. Seine allgemeine Weltanschauung, grundsätzliche Antworten auf entscheidende Fragen, waren durch seine Studien so begründet, daß er sich in seinen weiteren Lebensstationen immer wieder auf diese Basis beruft und sie nur unwesentlich modifiziert.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

2. Philosophische Einflüsse

Die Beschäftigung mit Literatur, Philosophie und Theologie spielt im Leben Samarins eine erstrangige Rolle: zunächst gelten die Jahre seines Studiums diesem Bereich des Geisteslebens, dann treten die Aufgaben des Staatsdienstes mehr in den Vordergrund, und schließlich widmet er sich in seinem letzten Lebensabschnitt wieder mit größerer Hingabe philosophischen Fragestellungen. Immer ist es die geistige Herausforderung seiner Zeit, der er sich stellt, immer das persönliche Engagement, das ihm die Feder in die Hand zwingt.

Aus Samarins Schriften und Selbstzeugnissen ist kaum etwas über seine literarischen oder philosophischen Interessen in seinen Voruniversitätsjahren zu erfahren. Von seiner häuslichen Erziehung her kann man wohl auf die Kenntnis der antiken Schriftsteller und der klassischen französischen Literatur schließen, allerdings nur soweit sie im Unterricht geboten wurden. Von einer intensiveren privaten Lektüre ist sowenig die Rede wie von einer Zuneigung zu einem bestimmten Dichter. Vielleicht war der detaillierte Erziehungsplan seines Vaters einfach zu streng, als daß er noch Zeit zu weiterer geistiger Beschäftigung gelassen hätte. Samarin hat diesen Mangel später selbst gespürt und bedauert, als er sich mit seinem ganzen Wesen Konstantin Aksakov zuwandte, dem ersten Kameraden, von dem ihm geistige Anregungen kamen, mit dem zusammen er das nachzuholen begann, was ihm an Belesenheit noch fehlte. In der russischen Literatur galt seine Neigung vor allem Gogol' und Lermontov [1], die er persönlich kannte. Seine Hauptaufmerksamkeit schenkte er jedoch der zeitgenössischen west-

1) Samarin hatte Lermontov 1838 kennengelernt und eine lockere Bekanntschaft zu ihm unterhalten. Als sich Lermontov eine halbe Stunde vor seiner Reise in den Kaukasus, wohin er sich zur Austragung des Duells mit Martynov begab, von Samarin verabschiedet hatte, schrieb Samarin am 3. 8. 41 einen ahnungsvollen Brief an I. S. Gagarin: bei der letzten Begegnung habe Lermontov noch von seinen Projekten erzählt, "und mitten drin warf er ein paar Worte über das kommende Ende hin, was ich als plaisanterie habituelle auffaßte; ich war der letzte in Moskau, der ihm die Hand gegeben hat." Lermontovs Werk sei noch so unvollendet wie das Puškins damals. Sie hätten sich zwar nur wenig ge-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

europäischen Literatur.
Zur Zeit seines ersten Examens 1838 steigerte sich seine Begeisterung für die deutsche Dichtung und Philosophie. Er liest Goethes Werke und verfaßt über den "Werther" einen nicht mehr erhaltenen Aufsatz. Darüber schreibt er an Pascault, daß diese Rezension im Freundeskreis großen Eindruck gemacht habe - besonders auf jenen Menschen, den er am meisten schätze: Konstantin Aksakov. [2] Auch mit Schiller beschäftigt er sich und wird durch die "Aesthetik" schon zu philosophischen Fragen geführt. Einen erheblichen Einfluß hat dann E. T. A. Hoffmann, über den er in mehreren Briefen diskutiert. 1840 bekennt er Aksakov: "Ich gestehe Ihnen, Hoffmann hat bestimmt auch für mich Schiller und Goethe verdunkelt, von den Franzosen nicht mehr zu sprechen. Ich kann nicht verstehen, wie ich diesen Dichter, der mir im Herzen verwandt ist, bis jetzt nicht kennen und ihm gegenüber gleichgültig bleiben konnte." [3] Gehörte seine Kindheit also mehr dem lateinisch-romanischen Bildungselement, so sind seine ersten Studienjahre ganz der deutschen Literatur gewidmet.

Mit der Hingabe an diese Strömungen wiederholte sich in Samarin wie in einem Mikrokosmos die ganze geistige Entwicklung des russischen 18./19. Jahrhunderts: um die Jahrhundertwende hatte in Rußland die deutsche Philosophie mit Kant, Fichte, Schiller und Schlegel noch im Wettbewerb mit Rationalismus und französischen Aufklärungsideen gestanden. Rasch hatte es jedoch eine eindeutige Entscheidung für die deutsche idealistische Philosophie gegeben, mit Schelling und Hegel an der Spitze - bis auch diese Einflüsse nicht mehr unreflektiert übernommen wurden, sondern angesichts des stärker hervortretenden russischen Selbstverständnisses modifiziert oder abgestoßen werden mußten.

---

kannt, "aber er schien Freundschaft zu mir zu empfinden". Irgendwie sei Lermontov mit in seine eigenen Ideen und Arbeiten eingeflossen. In sein Tagebuch schrieb Samarin nach der Todesnachricht: Rußlands beste Söhne sind seine Dichter." Aber Lermontov erkannten nicht alle an, wenige verstanden ihn, fast niemand liebte ihn" - im Gegensatz zu Puškin. vergl. Soč. Sam., Bd. XII Brief 64.

2) vergl. Russkij biogr. slovar', a. a. O.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Nach Überwindung der französischen Strömung spricht Samarin dann auch dankbar von den Deutschen, "die uns vom Joch der Franzosen befreit haben". Als er später auch diese "deutsche Schule" verlassen hat und sich der eigenen russischen Geistigkeit bewußt wird, beschreibt er, diese beiden Stufen kritisierend, die Entwicklung: "... wir vergessen unsere Vergangenheit, werden Franzosen, dann Deutsche ..." [4] Als er diesen Satz 1841 aussprach, hatte er die größten Diskussionen um die deutsche Philosophie allerdings noch vor sich, im besonderen sollte Hegel ihn herausfordern.

Mit Hegels Philosophie war er etwa gleichzeitig durch die Vorbereitung auf sein erstes Examen und durch den Stankevič-Kreis bekannt geworden. Zum Examen hatte er die Geschichte der Philosophie und die Aesthetik noch mehr nach den Schriften Baumgartens und Morgensterns erarbeitet. [5] In dem Kreis um Stankevič [6] dagegen wurde er - mit Aksakov als einer der Jüngsten noch mehr rezeptiv - Zeuge der anrollenden Welle der Hegelbegeisterung in Rußland, die bald auch über ihm zusammenschlagen sollte. [7] Um Stankevič hatte sich einer jener zahllosen literarischen und philosophischen kružki gebildet, die in Rußland zu besonderer Bedeutung gelangt waren: nach dem Eklat des Dekabristenaufstandes hatten sie sich erst zaghaft

---

3) Soč. Sam., Bd. XII, Brief 14.

4) Soč. Sam., Bd. XII, Brief 68, An Mauguin.

5) A. G. Baumgarten (1714 - 1762), deutscher Philosoph aus der Schule Wolfs, Begründer der deutschen Aesthetik.

K. S. Morgenstern (1770 - 1852), Professor an der Univ. Dorpat für Philosophie und Rhetorik.

6) Nikolaj Vladimirovič Stankevič (1813 - 1840) hatte schon 1831 einen Kreis um sich gesammelt, in dem deutsche Philosophie studiert wurde: Schelling, Kant, Fichte - bis man etwa um 1837 zu Hegel überging. Damit wurde Stankevič, bei dem sich die fähigsten Köpfe seiner Generation trafen, als 18-jähriger der Begründer und geistige Führer der Hegelschen Schule in Rußland.

7) vergl. D. Čiževskij, Hegel bei den Slaven, (Darmstadt 1961).

A. N. Pypin, Die geistigen Bewegungen in Rußland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, (Berlin 1894).

A. Koyré, Etudes sur l'histoire de la pensée philosophique en Russie, (Paris 1950).

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

gebildet - quasi als Drehscheibe neuen Gedankengutes mangels anderer Publikationsmöglichkeiten - konnten sich in den folgenden Jahren trotz Druckes seitens der Administration erhalten, und wurden in den 1840er Jahren zum wahren geistigen Schlachtfeld, als die Diskussionen um die Bedeutung Rußlands in der Geschichte begonnen hatten. In diesen Zirkeln eignete sich besonders die Jugend enthusiastisch neue geistige Strömungen des Westens an, hier bildeten sie ihre Meinungen. Und tatsächlich hat sich in der Generation, die etwa um 1812 geboren wurde, keine einzige bedeutende Persönlichkeit außerhalb dieser Kreise entwickelt. [8] Um Stankevič trafen sich in den 1830er Jahren schon alle, die wenig später die große Auseinandersetzung bestimmten, die in ihren künftigen Antworten so viel Gemeinsames verband - und doch auch so vieles trennte: Bakunin [9], Granovskij [10], Redkin, Belinskij [11], Krjukov, K. Aksakov, Ivan Kireevskij [12] - und Jurij Samarin.

Vermutlich schon zu dieser Zeit, in diesem Kreis, aus dem sich ja in weitem Maße die späteren Zapadniki rekrutieren, wurde Samarin stärker "westlerisch" beeinflußt, als ihm selbst bewußt geworden ist. Seine aufgeschlossene Verehrung des westeu-

---

8) Vor allem die Zirkel der 1830er Jahre hält Isaiah Berlin für die Keimzelle der späteren Intelligencija in Rußland. "A Marvellous Decade, I, 1838 - 1848: The Birth of the Russian Intelligentsia, in "Encounter" 1955, p. 27 - zitiert nach Christoff, An Introduction ... S. 31.

9) Michail Bakunin (1814 - 1876); vergl. P. Scheibert, Von Bakunin zu Lenin. Geschichte der russischen revolutionären Ideologien 1840 - 1895. Bd. I (Leiden 1957).

10) Timofej Nikolaevič (Granovskij) (1813 - 1855), Professor für Geschichte an der Moskauer Universität von 1839 - 1855.

11) Vissarion Grigorevič Belinskij (1811 - 1848) beherrschte als bedeutender Literaturkritiker die äsopische Sprache, mit der er auch in literarischen Texten seine politischen Interessen sichtbar machte.

12) Ivan Vasil'evič Kireevskij (1806 - 1856) gehörte mit seinem Bruder Petr zum engeren Kreis um Chomjakov - vergl. E. Müller, Russischer Intellekt...

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

ropäischen Kulturerbes stach auch in den späteren Jahren immer ein wenig von der Haltung seiner engeren slavophilen Freunde ab.

Samarin, der auch den Salon der Elagina (der in zweiter Ehe verheirateten Mutter der Brüder Kireevskij) und den der Dichterin Karoline Pavlova frequentierte [13], wollte sich bald an den Disputen um Hegels System beteiligen und besuchte deshalb mit Aksakov einen deutschen Lehrer namens Klöpfer, um sich mit dessen Hilfe Hegels "Phänomenologie" und die "Logik" systematisch aneignen zu können. Tatsächlich beherrschte Hegel die Salons. Nicht nur in Moskau und St. Petersburg - auch in der Provinz waren Zirkel zum speziellen Hegelstudium wie Pilze aus dem Boden geschossen [14]. Der Zugang zur Philosophie eröffnete sich Samarin allerdings nicht so rasch. Er mußte mehrere Ansätze machen, bis ihm die Hegelschen Kategorien geläufig wurden. So beendete er zunächst die Hegelstudien mit Aksakov - auch, weil er zunächst die Dissertation abschließen wollte - hauptsächlich, weil er "vor zu viel Weisheit erschrocken" war, wie er an Aksakov schrieb. In diesem Sinne brach er auch einen Brief an Popov im Winter 1841/42 ab: "... ich fürchte, in die Sphäre der Philosophie einzutreten, die mir innerlich fast fremd ist." [15]

---

13) Über die in den 40er Jahren maßgebenden Zirkel schrieb Herzen sehr anschaulich: Privat wurde studiert, und abends begann das Gefecht. "Die Diskussionen begannen von neuem auf allen literarischen und nichtliterarischen Abenden, an welchen wir zusammentrafen - und das war zwei- oder dreimal wöchentlich. Am Montag versammelten wir uns bei Čaadaev, freitags - bei Sverbeev, sonntags - bei A. P. Elagina. Chomjakov disputierte bis vier Uhr nachts, nachdem er um neun begonnen hatte; ... Redkin deduzierte den persönlichen Gott ad maiorem Hegelii gloriam; ... Čaadaev, sorgfältig gekleidet, mit seinem zarten Wachsgesicht, reizte die Aristokraten und Slavophilen mit seinen spitzen Bemerkungen, die immer in eine originelle Form geprägt und absichtlich kühl waren ..." vergl. A. Herzen, Werke, SPb 1919, Bd. XIII, S. 142 - zit. nach Čiževskij, Hegel bei den Slaven, S. 173.

14) Solche Zirkel gab es z. B. auch in Kiev, Kazan', Charkov und Nezin.

15) Soč. Sam., Bd. XII, Brief 85.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

So widmete er eich in den folgenden Monaten von Oktober 1841 bis Juni 1842 nach eigener Tagebucheintragung außer dem Aktenstudium für die Dissertation der Lektüre von Kant, Feuerbach und Rankes Geschichte der Päpste. Auch an Schelling ist er jetzt interessiert. In einem Brief an Popov, der 1842 in Berlin studierte[16], bat er: "... ich bitte Sie, nicht Ihr Versprechen zu vergessen, uns Auszüge aus den Vorlesungen Schellings zu schicken. Vor kurzem kamen Mel'gunov und J. S. Turgenev von dort angereist und erzählten (wie sie sich buchstäblich ausdrückten), daß alle bedeutenden Leute die Seite Schellings nehmen, und daß Hegel begraben sei. Was liest Ranke?"[17]

Erst mit der Hegelbegeisterung hatte die Pilgerfahrt russischer Studenten nach Berlin begonnen, ins Zentrum der deutschen Bildung, ins "neue Athen".[18]
Die Schellingbegeisterung war schon in den 20er und 30er Jahren über Rußland gekommen, und erst danach war Schelling von Hegel abgelöst worden. Als die russischen Studenten dann nach Berlin kamen, konnten sie Hegel selbst, der schon 1831 gestorben war, aber nicht mehr hören. Dagegen las Schelling noch bis 1844 - der wohl dadurch bei den Russen eine kurze Renaissance erlebte. Interessanterweise hat Samarin sich nicht an diesen Studienreisen beteiligt und hat nur in Moskau studiert. Er hatte hier bis 1843 seine Dissertation fertiggestellt - von Hegel war er inzwischen aber nicht losgekommen. In diesem Sommer begann er erneut das systematische Studium der Hegelschen

---

16) Alexander Nikolaevič Popov (1820 - 1877), Jurist und Historiker, war seit 1836 Kommilitone und Freund Samarins.

17) Soč. Sam., Bd. XII, Brief 87

18) In Berlin hörten die russischen Studenten auch bei Ranke, Savigny und Gans. Ihre bevorzugten Diskussionszentren waren hier die Salons von Varnhagen von Ense und Bettina von Arnim. vergl. G. Wiegand, Zum deutschen Rußlandinteresse im 19. Jahrhundert. E. M. Arndt und Varnhagen von Ense. Kieler Studien, Bd. 3 (Stuttgart 1967).

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Philosophie und legte sich dazu Hefte mit dem Titel "Zum Studium Hegels" mit weitschweifigen Ausführungen und Kommentaren an. Aber auch dieses Mal überwandt er noch nicht alle Schwierigkeiten, die mit der Materie wieder aufgetaucht waren. Er berichtete Aksakov, daß er die "Phänomenologie" zunächst wieder beiseite gelegt habe wie auch die Aufsätze über die "Wahrnehmung"; die "Enzyklopädie" sei leichter zu bewältigen.

Inzwischen jedoch war er mit den wichtigsten Hegelschen Thesen so vertraut geworden, daß sich als unerwartetes Ergebnis aller Mühen eine bittere Erkenntnis herausschälte: nach seiner aus den Hegelstudien heraus gewonnenen Überzeugung glaubte er die auf der Basis der orthodoxen Theologie aufgebaute Dissertation nicht mehr verteidigen zu können. [19]

Die Dissertation behandelte das Wirken von Stefan Javorskij und Feofan Prokopovič, der ersten Systematiker-Theologen des Petrinischen Zeitalters, die die ganze folgende orthodoxe Theologie entscheidend beeinflußt haben. Zu diesem Thema mußte sich Samarin intensiv mit Katholizismus und Protestantismus auseinandersetzen, um die mehr katholischen Spuren Javorskijs und die mehr protestantischen Elemente bei Prokopovič nachweisen zu können. [20] So hatten seine Hauptstudien also der Theologie gegolten, während er die Philosophie nur zeitweise betrieben und sie immer wieder beiseite gelegt hatte. Nun aber war er in diesem Sommer 1843 zu einem entschiedenen Verteidiger Hegelscher Konzeptionen geworden und sah eine Lösung seiner Spaltung nur in der Möglichkeit, die Orthodoxie mit dem Hegelschen System beweisen zu können. Im Lichte Hegels betrachtete er nun die Probleme der Zeit: die Aufgabe von Wissenschaft und Kunst, die Stellung von Orthodoxie und Staat in der Gesellschaft. Seine Religionskrise hatte ein solches Stadium erreicht, daß er nun die Theologie zugunsten einer tieferen philosophischen Erkenntnis beiseite legte. An Popov

---

19) vergl. die Darstellung dieses Problems bei D. F. Samarin in: Soč. Sam., Bd. V, S. LVIII ff., ferner: Biografičeskij Slovar', a.a.O., Čiževskij, Hegel bei den Slaven, S. 252 ff.

20) Die Dissertation ist abgedruckt in: Soč. Sam, Bd. V, S. 3 - 464; diese Untersuchung hat nach Aussage orthodoxer Theolo-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

schrieb er dazu am 5. 12. 42, es sei seine Erkenntnis, "daß die Frage der Kirche von der Frage der Philosophie abhängt, und daß das Schicksal der Kirche eng, unlöslich mit dem Schicksal Hegels verbunden ist. Dies ist mir zweifellos klar, und deshalb lege ich in vollem Bewußtsein die Beschäftigung mit der Theologie beiseite und wende mich der Philosophie zu." [21] Unter Samarins Papieren fand sich nach seinem Tode auch ein unvollendeter Brief an Chomjakov zu dieser Frage: Die orthodoxe Kirche "kann und muß sich durch die zeitgenössische Philosophie rechtfertigen," hieß es darin, "außerhalb dieser Philosophie kann die Orthodoxie nicht existieren."[22] In einem weiteren Manuskript sprach er dann ganz konsequent die Mißbilligung seiner Dissertation aus und stellte sich der notwendig scheinenden Aufgabe, die Orthodoxie in eine höhere Sphäre zu transponieren, in die Sphäre der Philosophie. Das sei ihm eine schwere Mühe, weil es für dieses Unterfangen keinen Führer gäbe. "Hegel selbst war die Wirklichkeit der Kirche fast sicher fremd; seine Philosophie der Religion ist in vielem unbefriedigend; deshalb muß man ergänzen, beweisen, aufdecken, was er nicht gesagt hat, und jene Seite in den Bestand seiner Philosophie einführen, die von ihm verhüllt war - durch Hegel selbst Hegel ergänzen." [23] Samarin versetzte sich so sehr in die Hegelschen Konzeptionen, daß er sogar versucht hat, mit Aksakov zusammen eine "Phänomenologie des russischen Geistes" zu verfassen.

Die Dissertation selbst spiegelte schließlich eine tiefgehende Adaptation Hegelschen Denkens: Inhaltlich konnte der erste Teil zwar nicht mehr berührt werden, weil er schon 1841 abgeschlossen war,und die beiden anderen Teile befaßten sich nicht vorwiegend mit theologischen Themen, sondern mehr mit dem historischen Hintergrund der kirchlichen Diskussion. Der thesenartige Aufbau jedoch verrät die Ernsthaftigkeit, mit der sich Samarin in das Hegelsche System eingedacht hatte. Samarin hat Hegel nicht ergänzt. Mit dem Abschluß der Univer-

---

gen bis heute nicht ihren Erkenntniswert verloren.

21) Soč. Sam., Bd. XII, S. 100.

22) Soč. Sam., Bd. V, S. LX. 23) Soč. Sam., BdV, S. LXV.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

sitätsjahre hat er ihn durch die Mittel, die ihm das Hegelsche System selbst an die Hand gab - durch die Aufdeckung der inneren Widersprüche - überwinden können.

Eine anfangs unfreiwillige Hilfe war ihm dabei Chomjakov. Mit ihm disputierte er vor allem über das Wesen der Kirche, denn in Chomjakov fand Samarin eine der wenigen Persönlichkeiten, die vom Hegelianismus überhaupt nicht berührt wurde und die in Moskau die strengste Gegenposition zu den Hegelianern einnahm. Von seinem Standpunkt her war er besonders an Samarins Dissertation interessiert, die er gegen den eigenen Verfasser zu verteidigen bereit war. Zwar fände er in ihr nicht die aufrichtige Liebe zur Orthodoxie. Im Sinne der inneren und geistigen Orthodoxie stelle seine Mühe jedoch die zum größten Teil wahren Schlußfolgerungen dar und die Aufrichtigkeit des Glaubenden, die Kireevskij fordere.[24]

Herzen [25] war ein genauer Beobachter dieser Entwicklung. In sein Tagebuch schrieb er am 10. 11. 43: "Langes und unterhaltsames Gespräch mit Samarin. Er stimmt zu, daß man seinen Gedanken über die diesseitige Koexistenz der Religion mit der Wissenschaft nicht klar logisch entwickeln kann." [26] Bei dem ersten Zweifel, den Samarin in Hegels System in Bezug auf die Religion verspürte, stieß zunächst Chomjakov nach: "Der Fehler Hegels rührt von dem einseitigen und schulisch stolzen Verständnis vom Wissen überhaupt," meinte er und bekannte, daß er Samarins innere Kämpfe schon längst prophezeit habe, und daß sie eher eintreten würden als bei Aksakov, dessen Natur träumerischer sei und künstlerisch, Eigenschaften, die gern von den Forderungen der Logik abweichen. [27]

Die jahrelange Beschäftigung mit der Theologie hatte Samarin

---

24) Soč. Sam., Bd. V, S. LXXI.

25) Aleksandr Ivanovič Herzen (1812 - 1870) versammelte um diese Zeit einen eigenen Kreis um sich, der von Anfang an (zunächst um 1833 / 34, dann seit 1839) neben der reinen Philosophie auch sozial-politische Probleme diskutierte, wobei vor allem die franz. Sozialisten studiert wurden (Fourier, Proudhon).

26) Soč. Sam., Bd. V, S. LXVII.

27) Soč. Sam., Bd. V, S. LXXI

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

jedoch innerlich immer mißtrauisch gegenüber der Philosophie bleiben lassen. Der Gedanke an die Unabhängigkeit von Religion und Philosophie - vorübergehend so stark verteidigt [28] - führte ihn von Hegel weg. Auch die Hegelsche Unterordnung der Religion unter das Wissen, Unterordnung der Kirche unter die Wissenschaft, konnte Samarin nicht mehr bejahen. [29] Es kam nicht zur Versöhnung der Widersprüche: er mußte notwendig eine Tendenz auswählen.
Während des ganzen Winters 1843 / 44 haben Dispute im Freundeskreis stattgefunden; genauere Manuskripte sind darüber nicht vorhanden. Als er im Juni 1844 seine Dissertation öffentlich verteidigte, war er schließlich zu einem ausgewogenen Urteil gekommen; Hegel hatte er beiseite gelegt.

Samarin hat die Philosophie ohne Bedauern verlassen, und sein Verhältnis zu ihr bleibt auch später distanziert. Dieser Abstand gewährte ihm gleichzeitig eine objektivere Betrachtung aller anderen zeitgenössischen Strömungen. Als er sich im letzten Abschnitt seines Lebens den geistesgeschichtlichen Problemen der Zeit widmete, kam er auf das Wirken und den Einfluß der Philosophie in Rußland zurück. Die Schule der Philosophie akzeptierte er im allgemeinen, weil sie nicht nur ein ursprüngliches Bedürfnis des Menschen sei, sondern gerade in Rußland so eine große Bedeutung gehabt habe: "Außer in Deutschland hat die Philosophie vielleicht nirgendwo in Europa eine solche Sympathie gefunden und einen solchen bedeutenden Einfluß auf die Bildung überhaupt gehabt wie gerade bei uns."

Freilich erkennt Samarin auch eine andere, negative Wirkung: das Aufkommen des Materialismus, der in den 60er Jahren in Rußland direkt aus der Schule des Idealismus hervorgegangen sei. In seiner bedeutenden Einleitung zu den theologischen Werken Chomjakovs [30] setzte sich Samarin Mitte der 60er Jahre

---

28) Soč. Sam., BdV, S. LIX

29) Soč. Sam., Bd. V, S. LXVI.

30) Predislovie k bogoslovskim sočinenijam A. S. Chomjakova. Soč. Sam., Bd. VI, S. 327 - 370; vergl. ferner "Jurij Sa-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

mit diesen Strömungen auseinander:

> "Nach dem Idealismus, der den Glauben auf seine Weise verwarf, als zu materiell und zu roh, entstand bei uns eine andere, dem Anscheine nach ganz entgegengesetzte Lehre, welche den Glauben verdammte, als eine Kraft, die den Menschen von der realen Welt abziehe, um ihn nach unbestimmten Höhen zu verirren. Wir sagen: d e m A n s c h e i n nach entgegengesetzt; denn obgleich der Materialismus dem Idealismus schroff gegenübersteht, verhält er sich zu ihm in der Wirklichkeit, nicht einmal wie eine Reaction, sondern als seine nothwendige Folge, als sein legitimes Kind. Der Materialismus erwuchs unter den Flügeln des Idealismus, jedoch erstarkte er bald, erstickte seinen Erzeuger, und um nicht ganz ohne Halt und Stütze dazustehen, schloss er sich beinahe gewaltsam an die Naturwissenschaften, welche ihrem Wesen nach gar keinen Teil an ihm haben." [31]

> "Für den consequenten Materialismus ist die Gewalt, als ein Werkzeug des Fortschritts, durchaus nicht abschreckend, deshalb kann man auch von ihm keine Duldung des Glaubens verlangen." [32]

> "Von diesem Gesichtspunkte erklären sich die Heftigkeit seiner Ausfälle und die Rohheit seiner Lästerungen, die so scharf abstechen von den ritterlichen Formen des seligen Idealismus, welcher a u c h dem Glauben die Thüre wies, aber mit gebührender Höflichkeit."

In seinen "Briefen über den Materialismus" [33] deduziert Samarin diese Strömung direkt aus dem System Hegels und erteilt noch nach zwanzig Jahren der Hegelschen Philosophie eine erneute, modifizierte Absage. Hegel "hat genauso mit dem Bein die Welt der sichtbaren und fühlbaren Wirklichkeit von sich gestoßen wie der Materialist die Welt des Geistes von sich gestoßen hat, die andere Wirklichkeit. Logisch ruft eine Konsequenz die andere hervor." [34] So erkennt Samarin nicht nur die Entwicklung des Materialismus an sich selbst, sondern auch seine besonders günstige Ausgangsposition in Rußland: das Fehlen der intensiven philosophischen Ausbildung auf breiter Basis sei hier nämlich "ein uralter Mangel

---

marin über Chomäkoff - Ein Beitrag zur Kenntnis der neuesten theologischen Bestrebungen in Rußland", Aus dem Russischen von Editha v. Rahden, Berlin 1869/70.

31) vergl. E. v. Rahden, Ein Beitrag ..., S. 8

32) ebenda, S. 9

33) Soč. Sam., Bd. VI, S. 540 - 554 - "Pis'ma o materializme".

34) Soč. Sam., Bd. VI, S. 547

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

in unserer zeitgenössischen Bildung überhaupt", der es dem Materialismus erlaubt hat, sich so rasch auszubreiten und auf so geringen, unkritischen Widerstand zu stoßen.

Schließlich ist Samarin auch hier immer noch der Hegelschen Methode verhaftet: wie er zwanzig Jahre früher die Antithesen Philosophie und Religion zu versöhnen suchte, ist es nun sein Anliegen, Materialismus und Idealismus als Antithesen zu versöhnen.

In seiner Fähigkeit, Fragen analytisch durchschauen zu können, erkennt Samarin durchaus die Ursprünge der Antipoden an. Es zeigt sich hier ein ganz charakteristischer Zug in Samarins Wesen; niemals kann er sofort für eine Seite Partei ergreifen - jedesmal ist es ein längerer Weg, auf den er sich begeben muß, um die richtige, von innen heraus gearbeitete Antwort zu finden. Dann allerdings hat seine Entscheidung auch in tiefsten Schichten seines Wesens Wurzeln geschlagen, woraus wiederum seine Härte in der Verteidigung seiner Überzeugung zu erklären ist. Dies gilt für seine geistigen Positionen ebenso wie auch für seine politischen Urteile.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

46987

3. Samarin und das Slavophilentum

a) Das slavophile Gedankengut [1]

Vorbereitet durch die geistige Schulung in den literarischen Zirkeln, durch die Aneignung der westeuropäischen Literatur, durch die Schulung an Begriffen der französischen und deutschen Philosophie, erschrocken durch Čaadaevs "Philosophische Briefe" [2], wurde die geistige Elite Rußlands von der Gegenwart herausgefordert. Fast ein ganzes Jahrzehnt nach dem "Pistolenschuß in der Nacht" (Herzen) hatte sich die Kritik an Rußland - an seiner geistigen Unselbständigkeit, an seiner sozialen und politischen Rückständigkeit, an seiner kulturgeschichtlichen Außenseiterrolle in Europa - ins Maßlose ausgeweitet.

Zweifellos stand zu Beginn des großen Philosophierens die rein geistige Freude am Denkprozeß, an der Erschließung neuer Sphären; gerade Schiller und Schelling sind hier als Anreger zuerst zu nennen. Hegel führte dann schon bald die Diskussionen in die Geschichtsbetrachtung, vom allgemeinen Entwicklungsprozeß der Menschheit zur besonderen Lage Rußlands. Dies war ja ein Hauptanliegen geworden, das in der Hegelbegeisterung mitschwang: ist das Hegelsche System in der Lage die russische Situation zu erklären,und kann es Werkzeug zu ihrer Veränderung sein? Was bedeutet Hegel für Rußlands Zukunft?

Schon Stankevič selbst, der Mittelpunkt der Moskauer Hegelianer, der sicherlich an Religion und Philosophie in erster Linie interessiert war, hat versucht, den Staat mit Hegels System zu erklären und hat so direkt auf die Verbindung von The-

---

1) vergl. P. Miljukov, Slavjanofil'stvo, in: Enciklopedičeskij Slovar' (Brokgauz - Efron), SPb 1900, S. 307 ff.

E. A. Dmitriev - Mamonov, Slavjanofily, in: R. A., 1873, S. 2495.

L. Brodskij, Rannye slavjanofily, Moskau 1910.

2) C. Quenet, Tschaadaev et les lettres philosophiques. Paris 1931.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

orie und Praxis hingewiesen: in der Entwicklung des Staates sah er den einzigen Gegenstand der Geschichte. Andererseits beschäftigte ihn die soziale Frage nicht besonders, da, wie Stankevič sich ausdrückte, "in der Welt der Geist der Vernunft herrscht, dies beruhigt mich in jeder Beziehung".

Der Kreis hatte unter dem Zeichen gemeinsamer philosophischer Interessen Menschen zusammengeführt, die äußerst individualistisch geprägte Persönlichkeiten mit sehr selbständigen Meinungen waren. Als Stankevič starb, der sie alle durch sein faszinierendes Wesen zusammengehalten hatte, zerbrach der Kreis und gab der Entfaltung verschiedener Richtungen Raum. Die späteren Westler formierten sich nun vorwiegend um Herzen, der nach seiner Verbannung noch 1839 in engere Beziehung zu Stankevič getreten war. Die Hegelsche Schule hatte auch ihn geprägt. Als er nach seiner zweiten Verbannung 1843 nach Moskau zurückkehrte, sammelten sich um ihn die alten Freunde: neben die enge Beziehung zu Ogarev [3] trat besonders die Freundschaft zu Granovskij, den feinsinnigen, liberalen Geschichtsprofessor an der Moskauer Universität. Eine alte Freundschaft aus der Studienzeit wurde zu Belinskij weiter gepflegt.

Die Thesen der Westler, von den einzelnen Vertretern dieser Richtung mit verschiedener Emphase vorgebracht, ergeben sich zunächst also auch aus der Tradition der westeuropäischen Philosophie, durch das ihnen allen gemeinsame Hegelstudium. Mit Hegel folgern sie, daß das, was nicht vernünftig ist, auch nicht wirklich sein könne und vom fortschrittlichen Lauf der Geschichte hinweggefegt werden müsse. Sie empfinden ebenfalls die zeitgenössische russische Situation als unerträglich und in ihrem Zwang eines freien Menschen unwürdig. S i e unterschreiben noch am ehesten Čaadaevs vernichtenden Abgesang auf Rußland - allerdings weniger melancholisch und traurig.

Die Frage nach Rußlands Vergangenheit stellte Herzen: "Was

---

3) Nikolaj Platonovič Ogarev, 1813 - 1877.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

für eine Idee, was für einen Gedanken bringt denn dieses Volk in die Geschichte hinein?" [4] Letztlich sei es doch so unreif wie ein Neugeborenes mit allen unbekannten Anlagen. "Es ist wahr, daß bis jetzt das russische Volk gar nicht an die Regierung dachte; es glaubte kindisch und unterwarf sich passiv. Nur eine feste Burg bewahrte es durch alle Zeiten, seine ländliche Kommune, und damit steht es einer sozialen Umwälzung näher als einer politischen." [5]
So liegt im Geschichtsbild der Westler ebenso eine Bejahung der petrinischen Reformen wie ein Bekenntnis zur weiteren Europäisierung Rußlands: "Glücklicherweise", sagte Herzen, "ist der Weg zum alten Rußland längst mit einem dichten Wald bewachsen, und weder die Slavophilen noch die Regierung werden ihn wieder ebnen." [6]

Dieser laute Protest, der nicht bei der Kritik an einigen russischen Einrichtungen und administrativen Maßnahmen haltmachte, sondern an den Grundfesten rüttelte und grundsätzlich die russische Gegenwart negierte, weil sie sich als historische Mißentwicklung erwiesen habe - andererseits die fast unmodifizierte Glorifizierung aller Erscheinungen des europäischen Westens, haben nicht unwesentlich zur Formulierung einer entgegengesetzten Strömung beigetragen: zu einer nicht weniger starken Auflehnung gegen die pauschale Abwertung Rußlands und zu einem verbissenen Suchen nach einer Basis, auf der ein neues Rußland aus eigenen Wurzeln erstehen konnte.

Diese eigenen Wurzeln wurden im östlichen Christentum und in der besonderen Art des russischen Volkstums, gefunden, das sich in vielerlei Hinsicht so entscheidend von den Völkern Westeuropas abhob. Diese hartnäckige Verteidigung von Orthodoxie und russischer Volkseigenart, die allen Vertretern dieser Richtung gemeinsam war - trotz aller Verschiedenheit, mit der der "russische Weg" hier ausgedrückt wurde - brachte ihnen die Gruppenbezeichnung "Slavophile" ein.

---

4) Herzen in einem "Brief an Herwegh" (1817 - 1875), zitiert bei Groh / Čiževskij, Europa und Rußland, S. 218
5) a. a. O.
6) Groh / Čiževskij, S. 216

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Belinskij, der in Petersburg die "Otečestvennye Zapiski" redigierte und die Čaadaevsche Anklage vom dortigen Zirkel der Westler seit 1839 am energischsten vertrat, hatte zuerst von "den Slaven" gesprochen und gebrauchte den Terminus für die Moskauer Gruppe. Der Spott, der damit ausgedrückt wurde, leitete sich von der Bezeichnung "slavophil" her, die der Admiral und Unterrichtsminister A. S. Šiškov gebraucht hatte, als er unter Alexander I. den kirchenslavischen Einfluß auf die russische Sprache intensivieren wollte. Der Begriff war negativ belegt, und seine Anwendung auf "die Slavophilen" durch die Zeitgenossen gibt allein schon einen Hinweis auf deren gesellschaftliche Position: sie befanden sich vorwiegend in der Defensive. [7]

Merkwürdigerweise hat sich niemand der so Bezeichneten jemals ernstlich dagegen zur Wehr gesetzt; im Gegenteil waren alle bemüht, diesen Terminus mit neuem Inhalt zu füllen; 1847 schrieb Chomjakov: "Einige Zeitschriften nennen uns spöttisch Slavophile, ein Name, der nach fremder Vorlage gebildet wurde, der in russischer Übersetzung "Liebhaber der Slaven" bedeutet. Für meinen Teil bin ich bereit, diesen Titel zu akzeptieren und bekenne stolz: ich liebe die Slaven wirklich." [8] Allerdings spielten die anderen slavischen Völker im Denkgebäude der Slavophilen kaum eine Rolle, und in der Forschung wird mit Recht seit langem betont, daß im Zentrum ihrer Ideen vor allem die Verehrung des Russischen gestanden habe. Košelev, der später zu diesem Kreis gestoßen war, gibt das selbst zu, wenn er in seinen "Zapiski" sagt, daß Sympathie und Liebe für die Slaven niemals der wesentlichste Punkt ihrer Anschauungen gewesen seien.

---

7) Jagić gibt einen ähnlichen Hinweis: der zeitgenössische Dichter Makarov habe eine Komödie mit dem Titel "Obraščennyj Slavofil" geschrieben, worin die slavophile Person als reaktionärer Dummkopf gezeichnet wird. In diesem überlieferten Sinn wurde der Begriff 1842 zum ersten Mal von Belinskij gebraucht. V. J. Jagič, Istorija slavjanskoj filologii, SPb 1910, S. 160 - zit. nach M. B. Petrovich, The Emergence of Russian Panslavism, (1856 - 1870), S. 40

8) A. S. Chomjakov, O vozmožnosti russkoj chudožestvennoj školy, in Polnoe sobranie sočinenij, I, M. 1900, S. 96 f.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Wenn der umfassende Terminus "Slavophilie" schon von der Begriffsbildung her eine unzutreffende Bezeichnung ist, so ist die aus ihm abgeleitete Ansicht von "der slavophilen Doktrin"[9] oder von "den Slavophilen" als fester Gruppe mit einheitlichem Konzept ganz sicher mißverständlich. Tatsächlich lagen die Schwerpunkte verschieden, und einige Slavophile kamen in einzelnen Fragen durchaus zu verschiedenen Antworten. Nicht ganz unwesentlich ist dabei der Altersunterschied innerhalb des Kreises: Chomjakov und Ivan Kireevskij als die Kernzelle dieser Richtung waren 1804 und 1806 geboren und damit schon entscheidend älter als die beiden nächst einflußreichen: K. Aksakov - 1817 und Ju. Samarin - 1819. Hinzu kommt, daß eine Reihe wichtiger und maßgebender Schriften der Slavophilen in großen Zeitabständen erschienen, als sich nicht nur die einzelnen Vertreter in ihren Einsichten verändert hatten, sondern auch die äußere Situation war politisch und in ihrer geistigen Herausforderung eine andere. So wurden Kireevskijs größere Arbeiten in den 50er Jahren publiziert, Ivan Aksakov schrieb bis 1886. Zu einer späteren Generation gehören auch Koševlev, Hil'ferding und Čerkasskij, die schon in ganz andere zeitgenössische Probleme hineingewachsen waren.

Allerdings war die gemeinsame Anschauung von Volk und Orthodoxie kein geringes Bindemittel. Hinzu kam eine stark personale Bindung, eine tiefe Freundschaft, die sie füreinander hegten. Auf den Diskussionsabenden "schlugen sich" die Gesinnungsgenossen gemeinsam durch die Wortgefechte. So konnte Boris Čičerin in seinen Erinnerungen treffend skizzieren, wie so eine typische Konstellation aussah: an einem Abend traf man sich z. B. bei der Dichterin Karoline Pavlova, bei der sich jeden Donnerstag tout Moscou traf; "hier entspannen sich bis in die tiefe Nacht hinein lebendige Diskussionen, Redkin gegen Chomjakov." [10] Diese Schilderung stammt bereits aus einer Zeit, als sich die Gruppenbildung endgültig vollzogen hatte. Sie war zunächst eine Folge der hartnäckigen Verteidigung des

---

9) vergl. etwa N. Ustrjalov, Političeskaja doktrina slavjanofil'stva, Charbin 1925

10) B. Čičerin, Vospomonanija,Moskva sorokovych godov, Moskau 1909, S. 5

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Hegelschen Systems von der Seite der sich gruppierenden Westler und des dagegen aufgebotenen Widerstandes von seiten Chomjakovs.

A. S. Chomjakov bildete den Kristallisationspunkt der slavophilen Richtung, seit er in den Diskussionen der Hegelwelle erfolgreich spürbaren Widerstand geleistet hatte und 1839 seine Schrift "O starom i novom" erschienen war. Der nächste schriftliche Niederschlag seiner Thesen war in I. Kireevskijs Antwort darauf "V otvet A. Chomjakovu" zu finden.
Chomjakov konnte als universal gebildet gelten. Auf fast allen Gebieten verfügte er über umfangreiche Kenntnisse und nahm schon deshalb eine bedeutende Position in den Disputen ein, in denen er scharfes Denken und rhetorische Gaben bewies. Die Basis seiner Anschauungen war allein die orthodoxe Theologie: von dieser Wurzel her beurteilte er die Fragen der Philosophie - die damit zu untergraben war; Fragen der Geschichte - die damit eschatologisch interpretiert werden konnte; Fragen der russischen sozial-politischen Verhältnisse - die durch Rückkehr zur wahren Einheit im Glauben gelöst werden konnten.

b) Begegnung mit Chomjakov

Die philosophischen Diskussionen zwischen Samarin und Aksakov einerseits und Chomjakov / Kireevskij andererseits hatten sich über zwei Jahre erstreckt, in denen Chomjakov besonders Samarins Entwicklung genau verfolgt hatte, weil er dessen Kehrtwendung schon längst erwartete. Aksakovs Stern war für Samarin besonders nach dem Examen verblaßt, nach dem öffentlichen Disput, als Chomjakov ihm durch seine starke Persönlichkeit und seine einleuchtendere Argumentation zu seiner Art des Denkens hinübergezogen hatte. Diese geistige Trennung empfand Aksakov stärker und schmerzlicher, sodaß Samarin Anlaß hatte, in einem Brief auf Aksakovs Vorwürfe genau einzugehen.

1846 schrieb Samarin, schon aus dem Dienst in Petersburg, an seinen alten Studienfreund:

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

"Der Schluß Deines Briefes hat mich tief betrübt. Mir schien, als höre ich Deine bekannte Stimme und als fühle ich den Schlag Deiner schweren Hand auf den Schultern. Auch mir ist jene Zeit, über die Du spricht, lebendig in Erinnerung - als unwiederbringlich vergangen. Wirklich, unsere Beziehungen haben sich verändert und mußten sich schon deshalb verändern, weil wir beide reif geworden sind. Aber im Wesen sind sie so, wie ein Jüngling in sich selbst, als Mensch, der gleiche bleibt, wenn er in die Reife des Mannes eintritt.
Du kannst behaupten, daß wir uns trennen mußten; aber ich sage Dir und lege die Hand aufs Herz, daß dies Dein Irrtum, Dein Wille ist und keinesfalls eine Notwendigkeit.

Du verstehst unsere früheren Beziehungen nicht ganz. In jener Zeit, über die Du sprichst, gab es zwischen uns noch keine freie Übereinstimmung, weil ich mich unter Deinem starken Einfluß befand; aber Du hast das nicht gesehen und siehst es bis heute nicht. Du hast als erster alle unklaren Empfindungen meiner Seele für mich ausgesprochen, die unbestimmten Gefühle, alle Forderungen des sich regenden Gedankens. Ich habe alles von Dir genommen; ich war noch nicht in der Lage mit Dir zu streiten (sporit'). Unter Deinem Einfluß wurde meine Art des Denkens bestimmt. Wir sind nicht zusammen gegangen, sondern ich bin hinter Dir hergegangen.
Diese Art des Denkens wurde schließlich durch mich beendet, als wir in den Auffassungen auseinandergingen, als ich begann, mich mit der Dissertation zu beschäftigen, mit der Theologie, und Du mit der Philosophie." ... "Langsam haben sich meine Art des Denkens und die Deine stärker modifiziert, noch mehr wurde der Unterschied in unseren Charakteren und Eigenschaften gezeichnet, und erst jetzt, wo ich in mir völlige Unabhängigkeit spüre, kann ich Dich voll erkennen und als einen a n d e r e n schätzen, mit dem ich aber durch Übereinstimmung der hauptsächlichen Überzeugungen und Gefühle verbunden bin - wovon ich zweifellos überzeugt bin - und den ich einfach liebe, wie eine lebendige Person, indem ich die guten Seiten von den anderen nicht trenne ... Wenn wir uns sehen könnten, wäre der Nebel in mir verschwunden, und all diese Erklärungen wären dann nicht nötig." [11]

Damals jedoch, als Samarin und Aksakov die Salons frequentierten, als sie ihren Standort suchten, bildeten sie eine Gruppe en miniature, die durchaus von den Älteren beachtet wurde. Beide betonten dabei, daß es ihnen dabei nicht ums Zusammenhalten ginge, sondern nur um die wahrhaftige Diskussion. Samarins Ansichten über die Entwicklung der Kirche, die er zunächst in den Briefen an Popov [12] darlegte - aber auch im größeren

11) Soč. Sam., Bd. V, S. LXXII

12) vergl. Soč. Sam., Bd. XII, Briefe 84 - 88

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Kreis verteidigte - wurden als selbständige Diskussionsbeiträge von allen aufmerksam verfolgt. Aber schon hier versuchten Chomjakov und Kireevskij sich einzumischen [13] und Einfluß auf seine Entwicklung zu nehmen.
Samarins erste Begegnung mit Chomjakov und Kireevskij hat vermutlich auf einem der Abende bei Čaadaev stattgefunden. [14]
Das Verhältnis war aber zunächst unverbindlich geblieben und wurde höchstens von seiten der Älteren zu intensivieren angestrebt. Samarin, der sich anfangs sehr reserviert verhalten hatte, nahm wohl auch nicht, oder kaum, an den entscheidenden Debatten im Winter 1842/43 teil, weil er zu der Zeit auf seinem Gut in der Nähe von Moskau (Izmajlkovo) den ersten Teil seiner Dissertation überarbeitete.

Das war die Zeit, in der sich der Unterschied zwischen Westlern und Slavophilen immer mehr herausschälte, in der die Petersburger die Vertreter russisch-völkischer Richtung (russko-narodnago napravlenija), mit dem Siegel "Slavophile" belegten. [15]
Das waren die Monate, die für Samarin den Beginn des intensiven Philosophiestudiums brachten und seine Krise einleiteten. Für diese Monate ist Herzens Tagebuch ein fast minutiöser Wegweiser. Zu einer Zeit, in der es nur wenige gab, die sich

---

13) Gerade Kireevskij erkundigte sich ständig, wie die Debatten zwischen Samarin und Aksakov stünden. Samarin empfand dies als taktlos und beschwerte sich: "Strannyj čelovek Kireevskij!" Offensichtlich fühlte sich Samarin aber auch von dem Älteren von oben herab behandelt, denn an Aksakov schrieb er: "Haben wir etwa irgendwann dem anderen unsere Überzeugung geopfert? ... Zwischen uns kann eine Unstimmigkeit aufkommen; wahrscheinlich geschieht dies nicht nur einmal. Aber auseinanderreißen können sie uns nicht. Jede Diskussion zwischen uns ist ein häuslicher Streit, der ihnen nicht nützen wird. Ja, uns haben verwandte, unseren Herzen nahestehende Interessen zusammengeführt. Ich fühle das lebhaft und verstehe Dich von ganzer Seele. Ja, wir werden trotzdem vereint dem nächsten Tag entgegengehen!"
vgl. Soč. Sam., Bd. V, S. XLIX

14) vergl. P. Ja. Čaadaev, Sočinenija i pis'ma, Bd. I, Moskau 1913, S. 403

15) vergl. Soč. Sam., Bd. V, S. LII

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

F0046987

endgültig auf Herzen [16] oder Chomjakov festgelegt hatten, als noch alles im Fluß war, beobachtete Herzen besonders die jüngeren Debattierer. Noch im Oktober 1843 war der Gegensatz zwischen Samarin / Aksakov und den Älteren so groß, daß Herzen feststellen konnte: die Brüder Kireevskij seien konsequenter als Samarin und Aksakov; "Jene wollen auf den Grundlagen der zeitgenössischen Wissenschaft ein slavo-byzantinisches Gebäude aufbauen; diese wollen über Hegel zur Orthodoxie gelangen." [17] Kurz darauf hatte Herzen "ein langes und äußerst unterhaltsames Gespräch mit Samarin", in dem Samarin ihm zugestimmt habe, daß man seinen (Samarins) Gedanken über die diesseitige Koexistenz der Religion mit der Wissenschaft nicht klar logisch entwickeln könne. [18]

In den Monaten vor der Verteidigung seiner Dissertation hatte sich dann nicht nur Samarin weiter entwickelt. Der ganze Kreis hatte sich verändert; die Spaltung zwischen den Älteren und den Jüngeren schien sich aufzuheben. Von diesem Zeitpunkt an, also ein Jahr vor der völligen Trennung der zwei Richtungen voneinander - in Westler und Slavophile - hatten sich die Slavophilen fester formiert. Und für diese kurze Zeit von etwa einem Jahr kann man auch von einem geschlossenen Standpunkt der Gruppe sprechen; denn nach Samarins Dienstantritt in Petersburg 1845 waren die Kontakte zwischen den Freunden wieder lockerer - es begann erneut eine getrennte Wandlung.

16) Wie ebenbürtig sich die Hauptgegner waren, bekennt Herzen ebenfalls in seinem Tagebuch, wenn er begeistert von der Begabung Chomjakovs spricht: dessen Konsequenz sei in vielem höher als die der Hegelschen Formalisten.
vergl. Soč., Sam., Bd. V, S. LXVII

17) Soč. Sam., Bd. V, S. LXVI

18) 1875 las Samarin bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin Herzens Tagebuch, das ihn mit all seinen Erinnerungen offensichtlich sehr ergriffen hatte:
"... und lebendig erlebe ich von neuem jene Jahre des Moskauer Lebens, als ich mit ihm bekannt war und mit ihm in dem schon jetzt ausgestorbenen Kreis von geistigen und begabten Menschen verkehrte ..."
vergl. K. Ja. Grot, Pamjati ... S. 447

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Wandlung beherrschte die Gruppe vom Anfang ihrer Begegnung an. Nach Samarins Abreise nach Petersburg blieb der Kontakt zu Chomjakov per Brief zwar bestehen und auf diesem Wege investierte Chomjakov noch viel Überzeugungskraft, bis Samarin sich wirklich zu den Auffassungen des Meisters bekannte. In einem Brief vom 10. 10. 44 mußte Chomjakov seinen Schüler schon ernsthaft zurückhalten, um ihn auf einen ausgeglicheneren Kurs zu bringen. Den Grund seiner Mühe Samarin gegenüber teilte Chomjakov ebenfalls mit: nicht nur deshalb bemühe er sich, weil Samarin diese Gedankengänge leichter verstünde als andere, sondern weil er besonders, und mehr als andere die "allgemeine Forderung des menschlichen Verstandes an unser Jahrhundert, die Notwendigkeit des versöhnenden Gedankens ausdrücke (potrebnost' mysli umirennoj)." [19]

In Petersburg hatte es Samarin vorwiegend mit Westlern zu tun; er traf hier Granovskij, Belinskij und auch Herzen, der in Samarin immer noch andere Möglichkeiten sah. Eine Tagebuchnotiz zeugt von einer erneuten Hoffnung: "Ich habe an Samarin geschrieben. Ich konnte nicht, ja, und ich wollte mich nicht zurückhalten, ihm meine volle Meinung über die Slaven (o slavjanach) zu schreiben, über diesen leeren Raum, dieses Geschwätz, diese beschränkte Ansicht ... ich glaube nicht, daß mein Brief Eindruck auf ihn gemacht hat, aber möge er auch die andere Seite hören. Er allein von ihnen kann sich noch retten." [20]

Nachdem sich in Moskau dann die Fronten dicht geschlossen hatten, als Aksakov mit großer innerer Bewegung von Herzen Abschied genommen hatte, weil ihre Überzeugungen ihnen keine gemeinsame Basis mehr ließen, hat auch Samarin die andere Seite nicht im Zweifel über seinen Platz gelassen: alle Hoffnung, ihn für die Seite der Westler zu gewinnen, seien nutzlos. Herzen notierte darüber in seinem Tagebuch (26. 2. 1845): "Ein erstaunliches Jahrhundert, in dem ein so begabter (umnyj) Mensch wie er, wie erschrocken durch einen heftigen, unversöhn-

19) Soč. Sam., Bd. V, S. LXXXVII
20) ebenda

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

lichen Widerspruch, in dem wir leben, die Augen der Vernunft schließt und zur Beruhigung in die Religion strebt, zum Quietismus, und die Zusammenhänge der Überlieferung erörtert. Sein Brief hat mich traurig gemacht. Heute habe ich ihm die Antwort geschrieben, in der ich ihm gesagt habe: encore une étoile qui file et disparaît! Leben Sie wohl, gehen Sie einen anderen Weg; als Weggenossen treffen wir uns wahrscheinlich nicht mehr." [21]

An diesem Verhältnis Herzens zu Samarin ist zweierlei bemerkenswert: zunächst, daß es Samarin ist, dessen hervorragende Begabung erkannt wurde und auf jeder Seite nutzbar gemacht werden sollte.Trotz der Altersunterschiede (Herzen wurde 1812 geboren) wurde in Samarin der gleichfähige und gleichberechtigte Partner anerkannt, mit dem es sich auseinanderzusetzen lohnt. Zum andern erstaunt die Tatsache, daß Herzen nicht überblickt hat, wie sehr Samarin in der Orthodoxie verwurzelt war, daß er von daher - wenn er sich schon entscheiden mußte - die Seite Chomjakovs zu wählen hatte. Selbst, wenn er noch tiefer in die Philosophie eingedrungen wäre und die rein theologischen Interessen in ihm schwächer geworden wären, hätte er sich letztlich wohl kaum mit der doch immer mehr zum Atheismus neigenden Sache Herzens identifizieren können. Seine theologischen Studien hatten von Anbeginn einen fundierteren Boden, dafür hatte er früh in seiner Jugend große Gefechte geschlagen. Die Philosophie dagegen empfand er mehr wie einen Fremdkörper, vielleicht als Katalysator.

Genau hier zeichnet sich auch die Trennungslinie zwischen beiden Gruppen ab: das religiöse Moment ist bei all denen, die sich zur Slavophilie bekannten, nicht wegdiskutierbar; die Orthodoxie fungierte als der Nukleus, um den sich alle anderen Themen gruppierten, von dem sie zehrten. Die Orthodoxie ist es auch, die Samarin an Chomjakov fesselte; darauf weist Samarin in einem Brief an Aksakov hin, wenn er in Bezug auf die Westler sagt: "Vieles, sehr vieles trennt uns und besonders dies, daß für uns vieles heilig blieb, was für sie nur leblose Idole sind." [22]

---

21) Soč. Sam., Bd. V, S. LXXXVIII 22) Soč. Sam., Bd. V,S.XC

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

4. Samarins theologische Studien

a) Orthodoxie als Verwirklichung der Einen Kirche

So hatte die Hegelsche Schule, die Samarin durchlaufen hatte, in ihm die Art des Denkens schärfen können - innerlich beeinflussen konnte sie ihn nicht. Wie sein jüngerer Bruder Dmitrij Fedorovič sagt, war Samarin vermutlich in all diesen Jahren ein "polu- Gegel'janec" und ein "polu- Pravoslavnyj". 1846 schrieb Samarin aus Petersburg an Gogol' geradezu erleichtert, daß seine philosophische Periode ihn nur ans Tor des Glaubens geführt habe: "Indem ich die lebendige Empfindung beiseite schob und an das Christentum mit den Forderungen der logischen Erkenntnis herantrat, mußte ich dazu kommen, wozu die neueste Philosophie gekommen ist, d. h. zur völligen Negation nicht nur des Christentums, sondern überhaupt jedes ursprünglichen, vom Wissen unabhängigen Seins. Hinter dieser letzten Grenze der Negation entsteht die Forderung, das Zerstörte wieder herzustellen, und diese Forderung bleibt unbefriedigt; der Gedanke, der das Sein vernichtet hat, scheint unfähig, aus sich selbst heraus etwas Lebendiges zu erschaffen ... Auf diese Weise kam ich, nachdem ich diesen ganzen Weg gegangen war, zum Bewußtsein der l e b e n d i g e n Wahrheit und der Notwendigkeit ihrer l e b e n d i g e n Konstruktion; aber gerade diese Erkenntnis war das Resultat der Wissenschaft ..."[1]

Mit der Rückkehr auf den Weg des Glaubens begann die erneute Beschäftigung mit der Orthodoxie, die Samarin in immer neuen Stellungnahmen nun nicht mehr in erster Linie gegen die Philosophie, als vielmehr gegen die westlichen Konfessionen verteidigte. Die endgültige Verankerung in der Orthodoxie, seine Insel, die ihm Maßstab für alle Urteile wurde, verdankt er den Diskussionen mit Chomjakov. Chomjakovs theologische Bedeutung, die innerhalb der Orthodoxie noch heute anerkannt wird, wurde unter den Zeitgenossen vor allem von Samarin erkannt.

In seinem Vorwort zu Chomjakovs theologischen Werken (1867)

1) Soč. Sam., Bd. XII, S. 243

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

nennt er ihn einen Kirchenvater, denn Chomjakov habe vor allem in den Diskussionen mit den westlichen Konfessionen eine Wende herbeigeführt: "Chomjakov war der erste, der den Latinismus und den Protestantismus v o n d e r K i r c h e a u s , also von o b e n herab betrachtete - darum konnte er sie auch definieren." [2] Im Westen hörten sie "endlich eine Stimme, die weder antilateinisch noch antiprotestantisch war - die Stimme der orthodoxen Schule." [3] Die Positionen der Parteien hätten sich geändert: "nämlich die Papisten und die Protestanten stehen als Angeklagte da, sie werden zur Verantwortung gezogen, es ist an ihnen, sich zu verteidigen." [4]

Samarins Bild von der Orthodoxie entspricht ganz und gar dem Chomjakovs: von beiden wird allein der Orthodoxie das Wesen der Kirche zugesprochen. "In Chomjakov kam die Einheit des Geistes und des Willens zum Ausdruck, weil Chomjakov in der Kirche lebte (natürlich in der orthodoxen Kirche, denn es gibt nicht zwei Kirchen)!" [5] Die Kirche sei "die irdische Erscheinung der unverfälschten Wahrheit und der unbesiegbaren Gerechtigkeit. Ferner bedeute sie: seinen Willen vollkommen und frei demselben Gesetze unterzuordnen, das die Kirche regiert, endlich bedeute sie: sich fühlen als den lebendigen Teil eines lebendigen Ganzen, das die Kirche heißt - und seine geistige Gemeinschaft mit diesem Ganzen über alles in der Welt stellen." [6] Damit ist nicht nur die absolute Position der Orthodoxie postuliert, sondern gleichzeitig eine ethische Auslegung des ganzen gesellschaftlichen Lebens vorgegeben, die für den streng gläubigen Samarin insofern von größter Wichtigkeit ist, als sie auch sehr viel zum Verständnis seiner politischen Auffassungen beiträgt.

W a s die Kirche sei, führt er in demselben Vorwort weiter aus: sie sei auf keinen Fall eine Lehre, ein System, eine An-

---

2) E. v. Rahden, Jurij Samarin über Chomäkoff ... S. 38
3) ebenda
4) E. v. Rahden, a. a. O., S. 39
5) E. v. Rahden, a. a. O., S. 19
6) E. v. Rahden, a. a. O., S. 19

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

stalt. "Die Kirche ist ein lebendiger Organismus - der Organismus der Wahrheit und der Liebe." ... "Und eben dadurch, daß sie eine Grenzlinie zwischen sich und der Lüge zieht, definiert sie sich s e l b s t , d. h. die Wahrheit. Aber sie streitet nicht mit der Lüge, sie widerlegt, sie erklärt und definiert sie nicht. Alles dieses, der Streit, die Widerlegung, die Erklärung und die Definition des Irrtums ist nicht Aufgabe der Kirche, sondern der Schule, die in der Kirche besteht; es ist die Aufgabe der kirchlichen Wissenschaft - der Theologie." [7]

Samarin befindet sich in seiner Theologie ebenso in völliger Übereinstimmung mit der offiziellen Darstellung der Orthodoxie. Die Zeit der ökumenischen Konzile stellt auch für Samarin die normative Periode des Christentums dar: der dogmatische und kanonische Ausdruck, den der orthodoxe Glaube zu jener Zeit gefunden habe, sei der verbindliche Maßstab. Deshalb, weil nur sie - die Orthodoxie - auch Ausdruck dieser Konzile geblieben sei, sei sie die Eine Kirche, sage von sich, wesenhaft die wahre Kirche Christi zu sein.

Mit der Begründung und Aufdeckung dieser Zusammenhänge eröffnete sich für Samarin gleichzeitig neben dem rein theologischen ein stark historisierendes Moment, das ihn nicht unwesentlich zur vertiefenden Beschäftigung mit der russischen Vergangenheit führte. Erst in der Synodalen Zeit der Kirche in Rußland sei ein Abgrund entstanden zwischen geistlicher Überlieferung und politischer Wirklichkeit. Im 19. Jahrhundert sei man sich dieses Bruches voll bewußt geworden, und es habe eine intellektuelle und spirituelle Wiederbesinnung zu seiner Überwindung begonnen, erklärt Samarin. Beteiligt war an diesem Neuaufbruch die ganze geistige Elite Rußlands: Gogol', Dostoevskij, V. Solov'ev und Chomjakov. Mit dieser Bewegung kam Samarin selbst durch seine Bekanntschaft mit Chomjakov in Berührung.

Samarins Dissertation ist deshalb auch von dieser Strömung geprägt und faßt imgrunde als erste schriftliche Arbeit diese

---

7) E. v. Rahden, a. a. O., S. 33

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Tendenzen zusammen, die nur in Gesprächen entwickelt worden waren. Bei Chomjakov war Samarin A. Popov [8] begegnet, mit dem ihn spontan das gemeinsame geistige Interesse verband. Popov hatte zu dieser Zeit seine Dissertation schon fertig und bereitete sich im Hause Chomjakovs auf den Disput vor. Mit ihm diskutierte Samarin in einem erhaltenen Briefwechsel über theologische Spezialfragen, die Samarins tiefe Kenntnis der kirchlichen Probleme aufzeigt - aber auch sein literarisches Talent, seine kunstvolle und ästhetische Sprache. So sind im wesentlichen die Gespräche dieser vier Freunde, Aksakov eingeschlossen, in die Dissertation eingeflossen, die gleichzeitig als ein Spiegel der damals offiziell herrschenden orthodoxen Theologie angesehen werden können. [9]

Die Hauptfragen, die sich Samarin von hierher stellten, waren die Erkenntnis und die Darstellung der einen wahren Kirche, der Orthodoxie in ihrer inneren und äußeren Erscheinung; dann vor allem immer wieder ihre Abgrenzung zu den westlichen Konfessionen und von daher die Öffnung zur Geschichte. Von hier aus erschließen sich ihm alle Aspekte des russischen Geisteslebens seiner Zeit: russisches Volkstum, russische Geschichte, die Stellung Rußlands im Ablauf der Weltgeschichte.

Die Ansicht von der einen wahren Kirche, die die Orthodoxie verkörpere, führt zu dem zentralen Begriff, der für Samarin in allen Aspekten seiner Tätigkeit, nicht nur in der Theologie, so charakteristisch wird: zur "Sobornost'", der absoluten All-Ganzheitlichkeit. Der Terminus Sobornost' /sobornyj entspricht dem griechischen Begriff "katholikos", der 381 auf dem zweiten Ökumenischen Konzil dogmatisch festgelegt und ins Nicäno - Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis eingeführt wurde. [10]

---

8) vergl. S. 29 und S. 42 dieser Arbeit

9) vergl. Protoierej A. Ivancov-Platonov, Vorwort zur Dissertation Samarins, in: Soč. Sam., Bd. V, S. VII - XXXV

10) "Et unam sanctam catholicam et apostolicam Ecclesiam" - "Vo edinu svjatuju sobornuju (die sich versammelnde) i apostol'skuju cerkov'" - "An eine heilige, katholische und apostolische Kirche" - vergl. Wladimir N. Iljin, Was ist "Sobornost'"? in: Orient und Occident, Staat-Gesellschaft-Kirche, H. 13, 1933, S. 1 - 9

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Sobornost' bedeutet das Sein "gemäß der Allheit", das durch All-Einigkeit, durch eine äonische Vollendung und Insichgeschlossenheit charakterisiert ist. [11] Es ist eine Art des vieleinheitlichen Seins, "in dem jede der es bildenden Persönlichkeiten alle anderen enthält und sie zum Ausdruck bringt." Die konziliare Erkenntnis von der Wesenseinheit von Vater und Sohn (Nicäa) entspricht ebenfalls dem Begriff sobornyj: der Satz "Gott ist die Wesenseinheit des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes" - habe dieselbe Bedeutung wie "Gott ist der Sobor des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes", führt Iljin aus, und diese Seite des Dogmas von der Wesenseinheit sei das fundamentale Prinzip des wahren, orthodox- katholischen (sobornago) kirchlichen Christentums.

Wenn Samarin an Popov schreibt, die ökumenische Versammlung sei in der Kirche die bedeutendste Stufe, die höchste Offenbarung der Kirche überhaupt, [12] so drückt er die offizielle Selbstinterpretation der Orthodoxie aus, die sich als Bewahrerin des konziliaren Geistes darstellt. Die gewaltige Bedeutung des konziliaren Elements, wie es sich in der Praktizierung des Prinzips ausdrückt, daß Bischof und Gemeinde eine Einheit sein sollen, [13] werde offenbar bei der Erkenntnis, daß die echte Sobornost' ein Mittelweg sei zwischen dem päpstlichen Monadologismus und dem protestantischen Pluralismus. Im ersten Fall sei es die Einheit ohne Vielheit, im zweiten - Vielheit ohne Einheit. [14]

Für diese Einheit gerade sieht Samarin eine große Gefahr in der Anerkennung der Theologie als Kirche. Noch in der Dissertation betonte er die spirituelle Seite der Orthodoxie so stark, daß er zu dem Schluß kam, sie brauche kein System, ja, selbst der Versuch, den Standort des Glaubens in einem System darzustellen,

---

11) vergl. Iljin, a. a. O., S. 1

12) Soč. Sam., Bd. XII, Brief 85

13) Im Abschnitt 34 des apostolischen Kanons heißt es: "Aber auch der erste unter ihnen darf nichts ohne Zustimmung aller anderen Bischöfe unternehmen. Also wird Gesinnungseinheit herrschen und Gott durch den Herrn im Hl. Geiste verherrlicht sein." vergl. Iljin, S. 6

14) ebenda

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

ihn auf die Beweisführung des Verstandes zu begründen und vor dem Verstand zu rechtfertigen, stelle die Gefahr des Rationalismus dar, die der geistlichen Einheit entgegenstehe. Daß er damit gleichzeitig jede theologische Wissenschaft ablehnte, wurde ihm später selbst klar, als er in seinem Vorwort zu Chomjakovs Werken dessen theologische Methode anerkannte: daß nämlich von der Position der Orthodoxie aus der Nicht-Orthodoxie zu begegnen sei. Auch die Kirche brauche die positive Entdeckung und Erklärung ihrer inneren Prinzipien, stellte er hier fest, ohne die die Polemik nicht die nötige Klarheit und Festigkeit habe.

Eine typische Betrachtungsweise eines Diskussionsgegenstandes im Schaffen Samarins wird hier offenbar: die positive Aussage arbeitete er vorwiegend in seinen strengen Analysen durch Darstellung des zu Negierenden heraus. Deshalb findet man auch keine Gesamtdarstellung der Orthodoxie bei ihm - umso schärfer wird sie jedoch durch seine Polemiken gegen das westliche Christentum sichtbar. Darin ergänzten sich Chomjakov und Samarin; Chomjakov trat als Initiator der neuen Theologie hervor, und Samarin erschien als sein begabtester Mitarbeiter.

b) Auseinandersetzung mit dem abendländischen Christentum

In seinem Brief an Mauguin, den Samarin zu Beginn seiner Dissertation unter Mitarbeit Aksakovs verfaßte, [15] und in dem er eine glänzende Darstellung der historischen und geistigen Entwicklung Rußlands gibt, geht Samarin bereits detailliert auf die Konfessionsfrage ein. "Die griechische Religion ist gleichermaßen entfernt von der Verkehrtheit des Katholizismus und von den Irrtümern des Protestantismus. Zwischen diesen zwei Extremen, die sich heute den Westen teilen, nimmt sie eine gerechte Mitte ein. Aber diese Mitte ist nicht - wie ein großer Teil der Welt geglaubt hat - das Resultat einer eklektischen Arbeit."
Samarin läßt in seinen Ausführungen erkennen, daß aus dem russischen Bewußtsein imgrunde niemals zu tilgen gewesen ist,

---

15) Soč. Sam., Bd. XII, Brief 68

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

was den Russen im Zusammenhang mit westeuropäischen kirchlichen Unionsversuchen auch national und politisch angetan worden ist. Das beginnt spätestens beim vierten Kreuzzug, der im Namen des lateinischen Christentums Byzanz ausplünderte [16], führt über den Kreuzfahrergeist, mit dem der Nordwesten Rußlands vom Deutschen Orden und Schweden bedroht war, bis zu der polnischen Herausforderung, die nicht selten mit Unterstützung Roms in militärischen Maßnahmen Gestalt gewann. Immer gingen rein politische Machterwägungen seitens der Herausforderer mit geistlichen Ansprüchen konform und haben auf diese Weise von Anbeginn an auch eine Verquickung von Geschichtsbetrachtung und Theologie gebracht.

Der Historismus des 19. Jahrhunderts mag ebenfalls seinen Teil dazu beigetragen haben, daß die Betrachtung der orthodoxen Kirche bei den Zeitgenossen Samarins gleichzeitig bedeutet, sich mit Geschichte zu befassen. Von hier aus gewann das ganze historische Problem Rußland und Westeuropa seinen spirituellen Aspekt. Umgekehrt werden rein geistliche Probleme der Orthodoxie mithilfe der Geschichte zu erklären versucht, weniger mit theologischen Argumenten - mit Ausnahme der filioque-Diskussion. [17]

In seiner Kritik am westlichen Christentum gibt Samarin wiederum im wesentlichen Chomjakovs Ansichten wieder, die dieser selbst erst viel später in seinen Briefen an William Palmer zusammenfaßte. [18]
Samarins besondere Beschäftigung galt dem Wesen des Katholizismus. Er spricht nur von "der Trennung der katholischen Kirche von uns"; von der Orthodoxie, die die ganze Fülle der un-

---

16) Dies ist auch für das russische Bewußtsein insofern von Bedeutung, als das gesalbte Oberhaupt der russischen Kirche in Konstantinopel residierte. Der Begriff "Zar " war das ideale Symbol für die Einheit der orthodoxen Welt. vergl. G. P. Fedotov, Rußland und die Freiheit, S. 506

17) Die vom deutschen Kaiserhof patronierte antigriechische Kontroverse um das "filioque" führte durch Heinrich II (1014) zur Sanktionierung der Interpolation des Symbolons. ("Et in spiritum sanctum, Dominum et vivificantem: Qui ex Patre Filioque procedit" - "I v Ducha Svjatago, Gospoda, Životvorjaščago, iže ot Otca ischodjaščago"). Die communio in sacris war schon seit dieser Zeit zwischen dem Alten und dem Neuen Rom unterbrochen. vergl. J. Meyendorff, Die orthodoxe Kirche ge-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

verletzten Offenbarung in sich trage und bewahrt habe, sei die westliche Welt Europas abgefallen. [19] An dieser Entwicklung seien theologische Gründe - wie der Streit um das Filioque - genauso beteiligt gewesen wie die historische Situation Westeuropas, die diese geistliche Verwirrung hervorgerufen habe. Dabei läge keine direkte Negation theologischer Prinzipien vor, denn im Katholizismus habe sich das Verständnis über die Kirche, über Dogmen und Riten erhalten; aber in der Kraft der ausschließlich praktizierten Prinzipien, die in der westlichen Welt überwiegen (wie der Rationalismus), sei dieses Verständnis allmählich dunkel geworden. Durch das Papsttum habe die lateinische Kirche den Charakter der Starrheit angenommen und sich von den Menschen getrennt. Die einzelnen Kirchenglieder verhielten sich wie Untertanen zu ihrem Herrscher. Das kirchliche Element sei eigentlich nicht lebendig gewesen, sondern Staat und Wissenschaft hätten sich in den Grenzen der Kirche entwickelt. Von hier führe der direkte Weg zu dem Bestreben jeder einzelnen Person zur eigenen Entwicklung.

Der Protestantismus habe schließlich Staat und Wissenschaft, die die römische Kirche für immer einzuschließen getrachtet habe, indem sie sie despotisch ihren Bedingungen unterworfen habe, befreit. Aber die Negation dieser falschen Ansprüche der Kirche wurde im Westen durch den Protestantismus zur Negation der Kirche überhaupt. Die Kirche des Westens habe eben das doktrinale und ekklesiologische Gleichgewicht des Urchristentums verloren, weshalb die Reformation eine notwendige Folge sein mußte.

Dank seiner hervorragenden Kenntnisse im Lateinischen hat Samarin die katholische Theologie systematisch durchdringen können. Während er noch in den Briefen an Popov 1841/42 nur pauschale Urteile fällte, waren seine Einwände schon schwerwiegender, nachdem er Möhler[20] gelesen hatte. Um sich aber wahrhaftig

---

stern und heute, Salzburg 1963

18) A. S. Chomjakov, Sočinenija, I, S. 127 (zit. nach W. J. Birkbeck, Russia and the English Church)

19) Soč. Sam., Bd. V, S. 3

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

eindenken zu können, dazu stand der Russe in ihm mit seinem historischen Vorurteil im Wege. Samarin hat z. B. nicht das mindeste Verständnis für den Jesuitismus aufbringen können, den er nur politisch verstand. Ihm als Russen, dem das Mönchtum in Hesychasmus und Koinobitentum geläufig und wertvoll war, begriff nicht, wie eine Konfession im Kampf um ihre Erhaltung und Existenz solche "Praetorianer oder Janitscharen des Papismus" einsetzen kann.

Auf einen Artikel Ivan Aksakovs im Den' 1864 aus Anlaß der Wiederzulassung der Jesuiten in Rußland, in dem dieser mit schweren Waffen aus der Geschichte gegen diesen Orden auffährt, antwortete ein russischer Jesuitenpater (Martynov) entrüstet über die verallgemeinernde Darstellung der Prinzipien dieses Ordens. Darauf wurde Samarin von der Redaktion gebeten, eine genaue Analyse des Jesuitismus zu verfassen, die in Form von fünf Briefen nacheinander im Den' erschienen (1864/65) und die schon 1867 ins Französische übersetzt in Paris veröffentlicht wurden. [21]

Samarin hatte dazu wieder ein detailliertes Quellenstudium betrieben, zu dem ihm hauptsächlich jesuitische Literatur vorlag. In der ganzen Studie beweist er ein ausgezeichnetes Fachwissen der katholischen Theologie und der Geschichte des Jesuitismus. Dies trägt zur auffallenden Sachlichkeit des Stils bei, der geistreich, manchmal ironisch ist. Hier fand Pater Martynov die Fülle von Argumenten, die er in Aksakovs Anschuldigungen vermißt hatte. [22]

In der theologischen Argumentation bringt Samarin wiederholt Hinweise auf Chomjakov; teilweise sind die Briefe reine Exegese oder gar Predigten. Er konfrontiert die Ziele der Ge-

---

20) J. A. Möhler (1796 - 1838), Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnissen, Mainz 1832 (Möhler war Priester und Professor für Kirchengeschichte in Tübingen)

21) Iezuity i ich otnošenie k Rossii, Soč. Sam., Bd. VI, S. 1 - 326
Les Jésuites et leurs rapports avec la Russie par M. G. Samarine, traduit du Russe par P. Boutourlin, Paris 1867

22) Darauf existiert keine Antwort von P. Martynov.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

sellschaft mit den Thesen des Tridentinums und versucht hier Widersprüche aufzuzeigen. Nachdem er vor allem auf die Sätze der jesuitischen"Moneta Secreta" hingewiesen hat, in denen jedes Mitglied verpflichtet sei, Fehler und Delikte der Mitbrüder den Oberen zu melden, stellt er die rhetorische Frage: wo sind die Grenzen Ihrer Gesellschaft, wo beginnen sie, wo enden sie? - und schließt seinen geistlichen Rat an: Die Apostel sagten nicht wie die Heuchler, die wir kennen, richtet euch nach der Idee des Jahrhunderts aus, sondern im Gegenteil "wandelt euch durch die Erneuerung eures Geistes".

Einen Hauptteil der Auseinandersetzung nimmt jedoch die historische Argumentation ein. "Wir kennen die Jesuiten aus eigener Anschauung", entgegnet Samarin dem Vorwurf Martynovs, die Russen bezögen ihre Vorurteile nur aus Schmähschriften. Er beginnt dabei mit Ivan IV, dessen Toleranz der Orden um der Union willen ausgenutzt habe; ferner beschuldigt er sie, auch in der Krise um den Falschen Demetrius ihre Hand im Spiel gehabt zu haben.

Mit seiner Polemik gegen die Jesuiten führt Samarin seine Überzeugung aus, daß der Jesuitismus nichts anderes als der Ausdruck der äußersten logischen Konsequenz des lateinischen Christentums sei und ihren negativen Spiegel darstelle. Dahinter steht Chomjakovs Anliegen, aufzuzeigen, wie als Folge des Abfalls des Westens aus der geistlichen Gemeinschaft der ökumenischen Kirche der Rationalismus Westeuropa durchdrungen habe; als Folge davon sei im Katholizismus das Christentum dogmatisch erstarrt.
Samarin bezeichnete sich ausdrücklich als Nachfolger Chomjakovs; er wolle dessen theologische Arbeiten über den Westen fortsetzen und den Faden aufnehmen, der dem sterbenden Chomjakov aus den Händen geglitten sei. Aber auch in den folgenden Jahren bleibt Samarin auf diesen Thesen stehen ohne sie weiter zu modifizieren oder zu entwickeln. Seine Argumente erscheinen wie Stereotypen. Während er sich so sehr mit den Strömungen des zeitgenössischen Protestantismus auseinandergesetzt hat, nahm er entsprechende Bewegungen in der katholischen

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Kirche nicht wahr, sondern betrachtete diese Konfession nur dogmatisch, historisch: in vielen Rundschreiben des Vatikans tauchen im 19. Jahrhundert Mahnungen gerade gegen den Rationalismus auf, und auf dem Vaticanum I noch wurde der Gallicanismus im Namen der Einheit verurteilt. Von all dem ist bei Samarin aber gar nicht die Rede.

Sein persönliches Engagement gegenüber dem zeitgenössischen Protestantismus ist dagegen viel lebendiger, obgleich seine Meinung über ihn viel abweisender ist.
Während Samarin dem Katholizismus noch den Status der Kirche zuerkennt, weil Katholiken ihn für sich beanspruchten und an der Idee der Einheit wenigstens äußerlich festhielten, ist der Protestantismus für ihn überhaupt keine Kirche mehr. In seinem Brief an Mauguin spricht er es kompromißlos aus: "Was unsere Unterschiede zum Protestantismus betreffen, ist es, glaube ich, unnütz davon zu sprechen. Er hat seine Verdammung selbst ausgesprochen, als er seine Ohnmacht entschleierte. Der Protestantismus ist nur eine Serie von Negationen, die durch die Mißbräuche des Katholizismus hervorgerufen wurden, und der sich durch eine logische Gedankenkette erhält. Das letzte Resultat dieser Richtung,falsch in ihrem Prinzip, aber bewundernswert fortgesetzt, ist das Buch von Strauß.[23] Auch ist der Protestantismus keine Religion: er ist nur die Negation des Katholizismus, dem das vitale Prinzip fehlt, unfähig, etwas zu erzeugen."

In seinem Aufsatz "Über die Kurhessische Kirche" [24], der im übrigen zeigt, wie sehr Samarin das geistliche Leben in Deutschland außerhalb des Katholizismus beobachtete, kann er sich nicht genug darüber wundern, wie eine christliche Konfession sich selbst so schlecht definieren kann und darüber Gutachten der theologischen Fakultät Marburg einholen muß - eine Stellungnahme, die doch der Geistlichkeit einer Kirche allein zukomme. Genau dies kennzeichnet für ihn das unkirchliche Element im Protestantismus.

---

23) David Friedr. Strauß (1808 - 1874), Das Leben Jesu, Tübingen 1840

24) Soč. Sam., Bd. VI, S. 536 - 539

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Samarin hatte den Protestantismus genauso studiert wie den Katholizismus und war über seine Entwicklung genauestens im Bilde. Wenn er auch über "diese christlichen Häretiker" stets ein vernichtendes Urteil gesprochen hat [25], so hat er ihre Diskussionen doch sehr ernst genommen. Noch bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin hat er führende evangelische Theologen aufgesucht und mit ihnen debattiert; die Werke Max Müllers hat er besonders gelobt.[26] Vermutlich repräsentierten sie für ihn das geistige und philosophische Deutschland, das sich in Berlin darstellte,und das er zeit seines Lebens tief verehrt hat.[27]

Den Katholizismus hat er wohl immer als theologisch-religiöse Herausforderung ernster genommen. Zweifellos spielt in seiner Haltung gegenüber den westlichen Konfessionen aber grundsätzlich das historische Element eine nicht zu unterschätzende Rolle. Bezeichnend dafür ist, daß er den Protestantismus erst dann näher unter die Lupe nahm, als er darin für Rußland zum ersten Mal in der Geschichte eine ernsthafte Gefahr heraufziehen sah: vom Baltikum her und bald auch nach 1871 von ganz Deutschland.

---

25) Durch seine Dissertation war Samarin schon auf das antikirchliche Element im Protestantismus gestoßen: die antiprotestantische Polemik des Ivan Posoškov war ihm sicher bekannt, der den Hochmut der Lutheraner gegen die Ostkirche tadelte und ihnen den unvermeidlichen Übergang zum Atheismus voraussagte. Im selben Sinne war das Hauptwerk Stefan Javorskijs "Kamen' Very"geschrieben,das 1732 von Anna Ivanovna mit Rücksicht auf ihre deutschen Ratgeber sogar verboten wurde.
vergl. hierzu auch: G. v. Rauch, "Rußland und Europa im Zwiegespräch", Ein Literaturbericht - in: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 35, Münster 1953, S. 237 f.

26) Po povodu sočinenij Maksa Mjullera po istorii religii, Soč. Sam., Bd. VI, S. 479 - 526

Max Müller (1823 - 1900); Orientalist, Sprach- und Religionsforscher; 1850 - 75, Prof. in Oxford, 1872 in Straßburg; Hauptschrift: "Einleitung in die vergleichende Religionswissenschaft", 1874

27) K. K. Grot berichtete über die letzten Wochen, die Samarin vor seinem Tode in Berlin verbrachte: "Jurij Fedorovič sprach mit Empörung über den deutschen Unglauben ..." Einmal hat er in dieser Zeit ein treffendes Wortspiel geprägt, indem er Grot fragte: was denn die bekannte Berliner "Freie religiöse Gemeinde" darüber denke, sich in "Religionsfreie Gemeinde" umzubenennen?" vergl. K. Ja. Grot, Pamjati ... S.446

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

5. Samarins Geschichtsbild

a) Ausprägung seines Geschichtsdenkens

Samarin war von dem historischen Prozeß seit seinen ersten Studienjahren fasziniert. Mit Aksakov, der vom Elternhaus her mehr in russischen Traditionen lebte, als die von Petersburg geprägte Familie Samarins, regte ihn als erster an, tiefer in die russische Geschichte einzudringen. Weitere Anregungen kamen von den Professoren, von Ševyrev und Pogodin vor allem, die die Sache der Slaven, der Russen, vom Katheder feurig vertraten. Die Rolle Rußlands - als geistiger sowohl als auch als politischer Macht - hat Samarin nie mehr losgelassen.

Durch die Universität gewann er die fachliche Anleitung zu historischen Studien, und schon durch die Anfertigung der Dissertation wurde er stets auf ein gründliches Quellenstudium verwiesen. Es trifft für ihn also keineswegs zu, was von allen Kritikern der slavophilen Richtung und im besonderen von seiten der Historischen Rechtsschule [1] beständig "den" Slavophilen vorgeworfen wird: daß sie nämlich nicht kritisch genug seien, Laien [2], die sich dilettantisch auf fremdes Terrain vorwagen und demzufolge unsaubere Arbeit leisteten, die nicht mit den neusten Methoden der Textkritik abgesichert seien. Dies mag für Chomjakov durchaus zutreffen [3], auch für die Brüder Kireevskij oder K. Aksakov. Bei Samarin besticht es ja immer wieder, mit welcher Gründlichkeit er Detailarbeit geleistet hat. Ihm kamen dabei seine umfassenden Sprachkenntnisse zugute wie die des La-

---

1) K.-D. Grothusen, Die Historische Rechtsschule Rußlands, Gießen 1962

2) "Wie leicht fällt doch ein Mensch, der den Gegenstand seines Denkens nicht beherrscht, sondern den dieser Gegenstand beherrscht, in Mystizismus", S. Solov'ev, Šlecer i antiistoričeskoe napravlenie, in: R. V. 1857, April, kniga 2

3) In seinem Aufsatz über Chomjakovs weltgeschichtliche Betrachtungen unterzieht Samarin selbst Chomjakovs Methode einer harten Kritik, in: Predislovie k otryvku iz zapisok A. S. Chomjakova o vsemirnoj istorii, Soč. Sam., Bd. I, S. 247 - 252

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

teinischen bei der Dissertation, oder die des Deutschen, als er während seines Dienstes in Riga eine Geschichte der Stadt geschrieben hat, für die er sich sogar in mittelniederdeutsche Texte vertiefen mußte. Samarin fühlte sich zudem noch viel zu sehr seinem alten Wunsch verpflichtet, die wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen, als daß er sich methodische Nachlässigkeiten gestattet hätte. Sein Interesse an der Geschichte und an ihrer exakten Aufhellung ist unbestritten: nicht nur, daß er große Verehrung für Ranke empfand [4] - er nahm auch jede Gelegenheit wahr, sich in Quellen zu vertiefen, die mit seinen Universitätsstudien oder mit dem Dienst gar nichts zu tun hatten. So forschte er in Kazan' und auf seinen Gütern unermüdlich nach Urkunden.[5]

Diese Neigung war so stark ausgeprägt, daß er den Wunsch hegte, an der Universität zu bleiben, um sich ausschließlich diesem Metier widmen zu können.Diese Absicht scheint er auch mit seinem Lehrer M. Pogodin besprochen zu haben, der ihn darin bestärkte: "Was den Rat betrifft, mich der russischen Geschichte zu widmen", schrieb Samarin nach dem Magisterexamen 1844 an ihn, "ich nehme ihn von Ihnen mit Vergnügen und Dankbarkeit entgegen, umso mehr als mit ihm mein Wunsch und meine Neigung völlig übereinstimmen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie teuer mir Ihr Rat zum Abschied ist ..." [6] Weil der Vater jedoch darauf bestand, daß Samarin in den Staatsdienst eintrete, hat er seinen eigenen Wunsch zurückgestellt und seine Neigungen, so gut es ging, nebenbei weiter verfolgt.

Der Vater hatte durch eine strenge Erziehung großen Einfluß auf Samarin gewonnen, der sich später verbittert darüber äußer-

---

4) Soč. Sam., Bd. XII, S. 95

5) Soč. Sam., Bd. XII, S. 128
Auch Stupperich hält Samarin für einen gut ausgebildeten Historiker: "Für den Historiker besaß er alle Gaben: die Kraft der Synthese und die Gabe für subtile Kleinarbeit." R. Stupperich, Die Anfänge ... S. 42

6) Soč. Sam., Bd. XII, Brief 79

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

te.[7] Die zurückgezogen verbrachte Kindheit und die Lektüre der französischen Klassiker hatten ihn zum Skeptizismus geführt und nicht nur seine Religionskrise begünstigt, sondern auch seinen Verstand und die Kraft zur Analyse verstärkt. Aus seinem ständigen Hang zur Selbstprüfung und Entlarvung, manchmal bis zur krankhaften Selbstfolterung, resultierte gleichzeitig seine Neigung zur Logik, andererseits aber auch die Fähigkeit, alle Seiten eines Problems rasch auffassen und vorsichtig gegeneinander abwägen zu können. So stellte auch Herzen zutreffend fest, daß Samarin ein stark verstandesmäßig veranlagter Mensch gewesen sei und nicht so "verrannt" wie Chomjakov oder Kireevskij.[8] So hatte Herzen 1843/44 echte Chancen gesehen, Samarin zu sich hinüberziehen zu können; auch Čičerin hatte

---

7) Samarin bemängelte später besonders, daß seine Kindheit in Einsamkeit und ohne jede Kameradschaft verlaufen sei, und daß das Verhältnis zu seinem Vater so distanziert war. Es sei Samarin wie den Menschen gegangen, die von Natur temperamentvoll und lebensfroh sind und durch die Erfahrungen ihrer Jugendzeit dazu gebracht werden, still und verschlossen zu werden. Früh gereift habe er den Eindruck eines kalten und überlegenen Menschen gemacht. Seine nüchterne Denkart habe ihn oft lieblos erscheinen lassen, erschloß Stupperich(a. a. O., S. 20). Diese Wirkung nach außen bestätigt ein Bekannter Samarins (Davydov, der im Krimkrieg sein Kompanieführer war), der ihn während des Dienstes inPetersburg kennengelernt hatte. Er schrieb später über diese Begegnung: Zu jener Zeit (etwa 1848) sei Samarin bereits ein bekannter, gelehrter und wissender Mensch gewesen, ein angenehmer Gesprächspartner. "Er stach grell von allen anderen ab; Gedanken, Handlungen und Geschmack waren so scharf den unseren entgegengesetzt, daß er bei unserer Leere und Unbildung uns als zu strenger Puritaner erschien, ein zu ernster Mensch - zu unerreichbar für leere und einfache Jünglinge, wie wir es damals zum größten Teil waren." Davydov gab auch eine Schilderung von Samarins äußerer Erscheinung: Samarin sei mittleren Wuchses gewesen, mit Haaren von goldglänzender Schattierung, äußerst weißem Gesicht, mit langsamem, ein bißchen schwingendem Gang. Sein ganzes Äußere hatte nichts Bemerkenswertes, nichts Beeindruckendes, außer dem Organ seiner Stimme, aber es war hauptsächlich seine Redeweise, die unwillkürlich Aufmerksamkeit forderte. "vgl. Vasilij Davydov, Samarin-Opolčenec (verfaßt am 2. 12. 1876) in: R. A., 1877, 5, S. 42 f
Allerdings hatte ihn mangelndes Selbstvertrauen innerlich unsicher gemacht; Samarin selbst brachte dies mit seiner Glaubenskrise in Verbindung, Soč. Sam., Bd. XII, S. 106

8) A. I. Herzen, Polnoe Sobranie Sočinenij, Bd. I, S. 113 f

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

dies beobachtet. Jedoch zogen Samarin letztlich tiefere Schichten zu Chomjakov hinüber.

Seit seiner Tätigkeit in Petersburg stellte Samarin seine Kenntnisse in den Dienst seiner neuen Aufgaben:wenn er sich mit der Geschichte der Ostsee-Provinzen auseinandersetzte, so vorwiegend deshalb, um seine Vorstellungen vom russischen Staat, die er publizistisch und amtlich vertrat, zu untermauern. Oder wenn er sich mit der Leibeigenschaft beschäftigte, dem MIR oder den russischen Gesellschaftsproblemen, so deshalb, weil er zur Verbesserung, zur Umwandlung, beitragen wollte, deren erste Stufe die genaue Kenntnis von Entwicklung und Zustand dieser Erscheinungen war. Vorwiegend in diesen Untersuchungen, die nicht mehr zweckfrei sind, die mit der praktischen Tätigkeit zusammenhängen, erweist sich Samarin als zuverlässigerer Analytiker - während bei der Beschäftigung mit der älteren russischen Geschichte, der Starina, und mit dem Volkstum seine Neigung zur Polemik die Oberhand gewann, und sich seine geistige Grundposition als Voreingenommenheit der korrekten Studie gegenüber durchsetzte; dann handelte es sich weniger um eine historische Analyse, als mehr um eine spirituelle Schau im Stile Chomjakovs.[9]

b) Der Volkstumsbegriff

Von dieser Art Geschichtsschau ist vorwiegend auch sein Volksbegriff geprägt, die Narodnost', worin der Herdersche Ursprung unverkennbar ist. Dem Satz Herders "Was in einer Nation einmal

9) In diesem Sinne ist sein Aufsatz aufzufassen, in dem sich Samarin mit Solov'evs Angriffen gegen die anti-historische Schule beschäftigt. Seitenlang bezieht er sich bei seinen Entgegnungen kaum auf ein konkretes historisches Ereignis. Hier kommt lediglich seine Abwehr gegen die pauschale Abwertung der gesamten russischen Vergangenheit durch die westlerische Richtung zum Ausdruck. So hat er selbst gar nicht versucht, anhand einer methodischen Studie den Ursprung und den Sinn der obščina nachzuweisen. Ihm ging es einfach darum, das Prinzip der Gemeinschaft - auch für die ältere Zeit - als etwas typisch Slavisches zu verteidigen. "Zamečanija na stat'ju G. Solov'eva: Šlecer i anti-istoričeskoe napravlenie." Soč. Sam., Bd. I, S. 224 - 239

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Wurzel gefaßt hat, was ein Volk anerkennt und hochhält,wie sollte das nicht Wahrheit sein? Wer würde daran nur zweifeln? Sprache, Gesetze, Erziehung, tägliche Lebensweise - alle befestigen es, alle weisen darauf hin; ..."[10] - steht die Überzeugung Samarins gegenüber: "Erstens verstehen wir unter Narodnost' nicht nur eine faktische Offenbarung der Erkenntniseigenschaften eines Volkes in einer gegebenen Epoche, sondern auch jene Prinzipien, welche das Volk anerkennt, an die es glaubt, zu deren Verwirklichung es strebt, durch die es sich überprüft, durch die es über sich und andere richtet ... diese Prinzipien stellen sich dem Volk nicht als nur volkliche (narodnye) dar, sondern als b e d i n g u n g s l o s w a h r e , a b s o l u t e . Deshalb trägt das Volk sie auch in sein Leben, damit es in ihnen die volle und höchste Wahrheit sieht." [11]

Für das russische Volk drückte sich die volle und höchste Wahrheit (istina) in der Orthodoxie aus: das russische Volk war nur durch seinen Glauben ein Volk.[12] Die Religion war sein tiefstes Prinzip: "Mit einem Wort, das Volk als Volk läßt sich nur vom religiösen Gesichtspunkt aus rechtfertigen."[13] Diese Ansicht Samarins hatte auch Herzen erkannt; in einem Brief an Samarin faßt er 1864 zusammen: "Für Sie ist das russische Volk vorrangig ein orthodoxes Volk." [14]

Diese Einheit von Orthodoxie und russischem Volkstum stellt den Kern dessen dar, was Samarin unter "Slavophilie" versteht, ein Axiom, das er bis zum Schluß verteidigt, und in dessen Sinn er mit völliger Überzeugung von sich rückblickend sagen kann: "Ich bin ein unverbesserlicher Slavophile !" [15] Alles andere,

---

10) J.G. Herder, Briefe zur Beförderung der Humanität, in: Schriften - Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk, München 1960, S. 200

11) Zamečanija na zametki Russkogo Vestnika po voprosu o narodnosti v nauke, Soč. Sam., Bd. I, S. 147

12) Soč. Sam., Bd. I, S. 28 ff

13) Soč. Sam., Bd. XII, S. 175

14) Perepiska Ju. F. Samarina s A. I. Gercenom v 1864 g, in: Rus', 1883, Nr. 1, S. 34

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

46987

was sich um den Begriff "Slavophilie" rankte, jeder andere Aspekt außerhalb der Zweiheit "Volk - Orthodoxie" stellte die Formulierung eines einzelnen aus dem Freundeskreis Samarins dar, mit der oft ein zweiter kaum übereinstimmte. Dazu gehören vor allem die verschiedenen Standpunkte zu den Problemen Staat und Politik, nichtrussische Slaven, sogar die Frage nach der russischen Starina und nach dem Problem Rußland und Europa.

Wenn das Bekenntnis zum orthodoxen Russentum schon die conditio sine qua non darstellte, ohne die eine Meinung nicht mehr als slavophil bezeichnet werden konnte, so galt für Samarin im besonderen noch eine Vorrangigkeit des religiösen Elementes vor dem volklichen. Dies erwies sich an Polen, das trotz slavischer Volklichkeit keine Anerkennung als Brudervolk von Samarin erwarten konnte, denn es gehörte nicht der Gemeinschaft der orthodoxen Kirche an. Auch bei seinem Kampf gegen die Sonderstellung der Ostsee-Provinzen steht bei Samarin das konfessionelle Problem im Vordergrund, weniger das national-volkliche: Russifizierung bedeutete für ihn Missionierung.Die erstrangige Bedeutung der Orthodoxie für den slavophilen Gedanken betont auch Koševlev in seinen "Zapiski": "Zwischen uns und ihnen (den Westlern) gab es unvergleichlich wesentlichere Unterschiede. Sie lehnten den Platz der Religion im Leben und im Verständnis des nur wenig gebildeten Menschen ab und billigten ihr eine Herrschaft in Rußland nur auf Zeit zu - solange das Volk nicht aufgeklärt und halb - analphabetisch war; wir dagegen gründeten auf die christliche Lehre, die in unserer rechtgläubigen Kirche bewahrt wird, unser ganzes Dasein (byt), all unsere Philosophie (ljubomudrie) und waren überzeugt, daß wir nur auf dieser Basis uns entwickeln können und müssen, uns vervollkommnen und einen gebührenden Platz im friedlichen Gang der Menschheit einnehmen." [16]

Das zum Atheismus neigende Westlertum fand gerade wegen seiner Entfernung von der Kirche eine scharfe Ablehnung seitens der

---

15) A. D. Gradovskij, Pamjati ..., S. CL. vergl. auch: A. Gratieux, A. S. Khomjakov et la Mouvement Slavophile - Les Hommes. Paris 1939

16) Zapiski A. I. Koševleva (1812 - 1883), Berlin 1884, S. 76

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

slavophilen Vertreter.
So kann auch ein säkularisierter Volkstumsbegriff nicht als slavophil gekennzeichnet werden. Wenn sich in diesem Sinne I. I. Petrunkevič (1844 - 1928) und D. N. Šipov (1851 - 1920) noch als slavophil bezeichnen, so ist das im Sinne der älteren Slavophilen keinesfalls zu akzeptieren. Šipov hatte erklärt, daß er nicht an die überhöhte Position der Orthodoxie über andere Konfessionen glaube [17], und damit verzichtete er auf die spirituelle Begründung des russischen Volkstums und seine besondere Stellung. Wie notwendig die Slavophilie auch die Orthodoxie einschließt, erhellt im übrigen aus der Tatsache, daß Chomjakovs Sohn und Samarins Neffe in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg bestrebt waren, diese Strömung gerade unter diesem geistlichen Aspekt wieder aufleben zu lassen.[18]

Gegen den säkularen Aspekt verteidigt Jurij Samarin schließlich seinen Volkstumsbegriff gegenüber Herzen: auch wenn sie zusammen die Begriffe "narod", "obščina" und "svoboda žizni" auf ein Papier schrieben, so führe dies zu nichts, denn sie verstünden doch beide etwas anderes darunter.[19] Dazu führte Samarin ein Gleichnis an:

> "Herr A und Herr B lieben Rußland und das Volk aufrichtig und glauben fest an seine Zukunft. Herr A jedoch wendet sich aus Verzweiflung dem russischen Volk zu, weil weder die Pariser Arbeiter, noch ein englisches Ministerium die in sie gelegten Hoffnungen gerechtfertigt haben. Er hat das Volk geliebt, weil es ihm möglich schien d u r c h e s die Verwirklichung seines persönlichen Ideals, d. h. das Ideal des Herrn A, das keineswegs das Ideal des russi- Volkes ist, zu erreichen.
> Im Gegenteil dazu fühlt Herr B genau mit dem Gehalt (soderžanie) des Volkslebens, mit dem Glauben des Volks, mit seinen Überzeugungen, mit seinem Wesen (byt)."

---

17) vergl. G. Fischer, Russian Liberalism, 1958, S. 25

18) vergl. A. Gratieux, Le mouvement slavophile à la veille de la révolution - Dmitrij A. Chomjakov. Paris 1953.
Igor Smolitsch, Geschichte der russsischen Kirche - 1700 - 1917, Leiden 1964, S. 217:
A. D. Samarin (geb. 1869) wird als gemäßigter Konservativer gezeichnet. Er war vom 5. 7. 1915 bis 26. 9. 1915 Oberprokur des Hl. Synod; seine Entlassung ging auf Rasputin zurück, de Samarin bekämpft hatte. Als Adelsmarschall des Gouvernements Moskau sei er streng orthodox mit slavophiler Färbung gewese

19) Perepiska s Gercenom, Rus' 1883, Nr. 2, S. 25

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Zur weiteren Illustration der gegenteiligen Volksauffassungen führt Samarin noch Beispiele der Agitation des Herrn A - Herzen - unter den Russen an, die nicht dem wahren Verständnis vom russischen Volk entsprächen.

In seiner Entgegnung auf Solov'evs Angriffe gegen die "antihistorische Schule" geht Samarin vor allem auf die Deutung der Narodnost' ein.
Ein Volk entwickele sich vollkommen originell, es imitiere niemanden und verleugne nicht seine geistige Eigenart (samobytnost') zugunsten fremder Einflüsse, und weder mit der Waffe, noch mit Kapital oder der Kraft seines Denkens könne ein Volk in dem Sinne auf ein anderes einwirken. England, das durch Schiffe und Streitkräfte mit der ganzen Welt in Berührung gekommen sei, habe weder Bräuche noch Behördeneinrichtungen aus einem anderen Land auf seine Heimat übertragen. In Rußland seien jedoch fremde Prinzipien wirksam geworden, die allein schon, weil sie diesem Volk aufgepfropft seien, lügenhaft für dieses Volk seien; nur die eigene narodnost' stelle die Verwirklichung der lebendigen, der wahren Prinzipien dar - im Gegensatz zu den nach Rußland hineingetragenen germanischen und romanischen. Auch hier bleibt Samarin ganz allgemein und konkretisiert nicht an einem Beispiel, welche Einrichtung er speziell im Auge hat und unter welchen Umständen sie denn wohl übernommen worden sei. Ebensowenig führt er Behörden an, die in seinem Sinn der russischen narodnost' entsprechen.

Einen Beweis für seine Auffassung von der vollkommen originellen Ausprägung eines Volkes mit jeweils nur ihm typischen Begabungen und Zielen sieht Samarin auch in der Entwicklung der Wissenschaften. So hält Samarin es für den typischen Ausdruck der englischen samobytnost', wenn dort die Politökonomie, die Lehre der Physiokraten, entwickelt worden sei [20] - wie die "Erforschung der Gesetze des abstrakten Denkens" in

---

20) Das Volkswirtschaftssystem des Physiokratismus entstand allerdings im 18. Jh. in Frankreich, begründet besonders von Quesnay und Turgot, die auf die grundlegende Bedeutung des Bodens hinweisen.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Frankreich, in der "die besondere Art ihres Verstandes, der Prozeß des Begreifens", zum Ausdruck komme.
Anderseits habe Hegel das volle Recht gehabt zu sagen, daß er seine ganze Philosophie aus der deutschen Sprache schöpfe, "mit anderen Worten, er erklärte, befreite und hüllte jene Auffassungen in wissenschaftliche Formen, die als Elemente im Volksbewußtsein lagen, weil die Sprache eine Schöpfung des ganzen Volkes ist und vielleicht die hellste Widerspiegelung seiner geistigen Natur." [21]

Gerade die Wissenschaft der Geschichtsschreibung sei von der Narodnost' im besonderen geprägt. So habe Bossuet, Franzose und Katholik, die Reformation als Abweichung der menschlichen Vernunft vom normalen Wege interpretiert und als Einbruch der Leidenschaften in den Bereich der ewigen allgemeinmenschlichen Wahrheit. Deutsche und englische Historiker, Protestanten, hätten dieselbe Erscheinung als glänzenden Sieg der geistigen Freiheit des Menschen über das beschränkte mittelalterliche religiöse Bewußtsein betrachtet.[22] Katholizismus und Protestantismus seien jedoch typische Offenbarungen des romanischen bzw. germanischen Elementes genauso wie die Orthodoxie in unsprengbarer Verbindung mit der russischen Narodnost' stehe.

Daraus erwächst für Samarin die Notwendigkeit, auch die russische Geschichte nur vom russischen Volk erzählen zu lassen. Narodnost' habe in der Wissenschaft die Aufgabe: durch die historischen Erscheinungen der Narodnost' die inneren Absichten und verborgenen geistigen Kräfte, die im Leben des ganzen Volkes herrschen und sich widerspiegeln, zu entdecken und sichtbar zu machen.[23]

Von hier ist die Kritik Samarins an den Arbeiten der Historischen Rechtsschule zu verstehen, die die staatlichen Einrichtungen in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen stell-

---

21) Dva slova o narodnosti v nauke, Soč. Sam., Bd. I, S. 115
22) Soč. Sam., Bd. I, S. 109
23) Soč. Sam., Bd. I, S. 150

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

9046987

te.[24] In seiner Auseinandersetzung mit Čičerin empfindet es Samarin als einseitig, daß dieser nur juristische Quellen herangezogen habe, um die russische Vergangenheit aufzuhellen.[25] Samarin vermißt die Grundlage der Letopisi, der kirchlichen Literatur und die Auswertung der Volksüberlieferungen wie Liedgut und Erzählungen. Nur juristische Akten zugrundezulegen, wie den Svod Zakonov und die Akten der Archäographischen Kommission [26] sei schon deshalb ein großer Fehler, weil man in der alten Zeit keine fest umrissenen Verwaltungen und Funktionen, keine spezielle Literatur und Studien dazu voraussetzen könne, die von der Gegenwart aus vergleichend zu betrachten seien. Auf der schmalenBasis der Čičerin-Forschungen sei eine Lösung der umfassenden Fragen nicht zu erwarten. Dieselben Vorwürfe treffen Solov'ev und Kavelin vornehmlich im Hinblick auf die Deutung des rodovoj byt und der obščina.

Ein anderer wesentlicher Punkt, gegen den Samarin in der zeitgenössischen historischen Forschung ankämpfte, war der ständige Vergleich in den Arbeiten Čičerins, Solov'evs und Kavelins mit der historischen Entwicklung Westeuropas. Durch die ausländischen Historiker in Rußland [27], die bei der Untersuchung der russischen Starina die für Westeuropa typischen Erscheinungen ("Helden, Gesetzgeber, Aristokratie, poetische Ritter oder stolze Prälaten" hätten sie vergeblich gesucht [28]) erforschen wollten, habe sich der russische Wissenschaftler ebenfalls die Erhellung der russischen Geschichte mit westlichen Maßstäben zum Ziel gesetzt. Weil er selbstverständlich auf jene Erscheinungen hier nicht stoßen könne, müsse er zu einem negativen Ergebnis kommen und die russische Entwicklung als ärmer betrachten.

---

24) Die Historische Rechtsschule stand in der Tradition der skeptischen Schule der Geschichtsschreibung, die auf Schlözer zurückgeht und anhand textkritischer Arbeiten die glorreiche russische Vergangenheit anzweifelte, die von der "patriotischen Voreingenommenheit Karamzins" (Stökl) ausgegangen war.

25) Neskol'ko slov po povodu istoričeskich trudov Čičerina in: Soč. Sam., Bd. I, S. 185 - 202

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Auch hier habe sich Chomjakov verdient gemacht, indem er auf die Notwendigkeit gewiesen habe, die russische Geschichte aus sich selbst zu betrachten - wie er in theologischen Fragen die Auseinandersetzungen mit den westlichen Konfessionen nicht mehr mit protestantischen oder katholischen Argumenten geführt habe, sondern aus der Orthodoxie heraus geurteilt habe.[29]

Aber gerade Čičerin verfahre nach dieser negativen Methode, indem er das russische Leben nicht nach den Gegebenheiten bestimme, die i n i h m s e i e n , sondern nach denen, die i n i h m f e h l e n .

Bei anderen Völkern seien Form und Inhalt der Geschichte ungeteilt im Volksbewußtsein entstanden; "bei uns entstand zuerst die rein formale Forderung der Geschichte, und ihr innerer Gehalt stellt für uns das Gesuchte dar."[30]

Aber es gab auch einige grundsätzliche Gemeinsamkeiten in den Auffassungen von der historischen Wissenschaft. Auch Samarin konnte Solov'evs Definition von der Geschichte als "Wissenschaft von der Selbsterkenntnis eines Volkes" (nauka narodnago samosoznanija) [31] unterschreiben. Patriotismus und orthodoxe Frömmigkeit als Leitlinien der russischen historischen Entwicklung erkannten auch Solov'ev und Čičerin, Kavelin und Dmitriev an.

Wie fließend die Trennlinie zwischen ihnen eigentlich verlief, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß Samarin mit Dmitriev zusammen eine Schrift mit dem Titel "Revoljucionnyj konserva-

---

26) Die Archäographische Kommission wurde 1834 bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg gegründet.

27) Gemeint sind vor allem: Gottlieb S. Bayer (1694 - 1738), G. Fr. Müller (1705 - 1783) und Schlözer (1735 - 1809).

28) Soč. Sam., Bd. I, S. 195

29) Soč. Sam., Bd. I, S. 248

30) Soč. Sam., Bd. I, S. 194

31) K. D. Grothusen, Die historische Rechtsschule, S. 11. vergl. auch die Prägung von H. Rothfels: "die Historie als Gewissen der Nation"-auf der 25. Vers. deutscher Historiker - 20. 10. 1962, Duisburg.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

tizm" [32] veröffentlichen konnte. Als Drehscheibe des Ideenaustausches und geistiger Mittelpunkt Petersburgs fungierte in den 50er und 60er Jahren vor allem der Salon der Großfürstin Elena Pavlovna, geborene Prinzessin von Württemberg, der von diesen fortschrittlichen Kräften frequentiert wurde. Dmitriev war der langjährige Privatsekretär der Großfürstin, mit dem Samarin hier bekannt geworden war. In diesem Salon [33] kamen vor allem die Themen um bevorstehende, den russischen Möglichkeiten angepaßte, sozial-politische Reformen zur Diskussion; die Großfürstin selbst befaßte sich mit der Aufhebung der Leibeigenschaft und ließ Memoranden darüber ausfertigen.

Es ist ganz offensichtlich, daß hier die extremen Auffassungen auf beiden Seiten abgeschliffen wurden, von denen die eine Gruppe (Kavelin, Čičerin, Dmitriev) für Geschichte und Gegenwart mehr den westlerischen Standpunkt betonte - und Samarin von Moskau her noch mehr den slavophilen. Ganz sicher wurde Samarin gerade hier stärker von liberal-westlerischen Gedankengängen beeinflußt, als er selbst je zugegeben hat.

c) Rußland und Westeuropa

Hier wird Samarins Mittelposition zwischen den Westlern und den übrigen Slavophilen in der Betrachtung Westeuropas und der praktischen Bejahung von Peters Westwendung offenkundig. Eine scharfe Ablehnung der Petrinischen Zeit als Bruch in der russischen Geschichte findet sich nur in dem Brief, den er als 21-jähriger noch mit Aksakovs Unterstützung an Mauguin geschrieben hat. Mit der allmählichen Lösung von Aksakov aber, mit dem

---

32) Ju. F. Samarin mit F. Dmitriev,Revoljucionnyj konservatizm, Berlin 1875. In Form von Briefen an den General Fadeev charakterisiert Samarin die Gruppe derjenigen, die in den 50er u. 60er Jahren der Bauernreform ablehnend gegenüber standen. Zu Samarins Verständnis von "Revolution" s.u. S. 190 u. 193

33) Über die Vielseitigkeit Elena Pavlovnas vgl. I. Neander, Editha v. Rahden (1823 - 85), in: Z. f. O. 1954/2, S. 201. Bei der Großfürstin trafen sich Künstler, Staatsbeamte, Diplomaten und Wissenschaftler. Die von ihr im Krimkrieg gegründete "Schwesternschaft von der Kreuzerhöhung" ist die

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Dienst in Petersburg, mit seiner wachsenden Kenntnis der westeuropäischen Situation, verließ er auch diese frühen einseitigen Standpunkte. Als der Russkij Vestnik 1863 gegen das Hegelstudium in Rußland polemisierte, antwortete Samarin [34] mit einer entschiedenen Entgegnung. Einmal läsen wohl jetzt wirklich weniger Menschen Hegel; aber dessen Nachfolger Feuerbach und Max Stirner [35] seien sehr aktuell, und damit habe auch die Beschäftigung mit dem Hegelschen System noch seine Berechtigung. Auch bei Anerkennung der Tatsache, daß es sich um ein typisch deutsches System handele, daß der Atem der deutschen Geisteskraft durch diese Philosophie wehe, sei dies kein Grund zur Ablehnung. Die Philosophie stünde am Anfang der Entwicklung einer allgemein-menschlichen Wissenschaft, und "sehen wir so etwas nicht auch im Gang anderer Wissenschaften, z. B. in der Politökonomie, die auf England zurückgeht?" [36]

Samarins Definition von "Zivilisation" in derselben Replik begründet diese Stellungnahme tiefer und ist seinem narodnost'-Begriff sehr ähnlich: unter diesem Begriff verstehe man nicht eine Sammlung von menschlichen Erfahrungen, nicht eine Vervollkommnung der äußeren Bedingungen des Lebens, wie das stets ausgedrückt werde . Nicht alles, was bei fremden Völkern entwickelt und von andern übernommen werde, sei das Fremde. Nur das, was in dem adaptierenden Volke nicht zu verarbeiten sei, was den Charakter des Entlehnten bewahrt habe, was vom Volksorganismus nicht zu eigen gemacht werden konnte, das sei das Aufgepfropfte, das Abzulehnende. Was denn nun von daher wahres Volkstum bedeute, drückt Samarin so aus:

---

erste Organisation dieser Art in Europa (noch vor Florence Nightingale).

34) Po povodu mnenija "Russkago Vestnika" o zanjatijach filosofieju, o naradnych načalach i ob otnošenii ich k civilizacii, in: Soč. Sam., Bd. I, S. 266

35) Auf die Bedeutung Max Stirners, Feuerbachs und Strauß' in Rußland - als Vertreter der "negativen Literatur" des vormärzlichen Westeuropa - für die antiwestliche Polemik weist D. Čiževskij hin. In: Russ. Geistesgeschichte, Teil II, Hamburg 1961, S. 79

36) Soč. Sam., Bd. I, S. 266

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

> "Die Forderung nach volklichen Prinzipien (narodnoe vozzrenie) halten viele für den Wunsch, sich von den anderen Völkern zu unterscheiden, als ob in dieser Unterscheidung das Ziel der Richtung beschlossen sei. Gesundes Verständnis von Narodnost' werde eingegrenzt einerseits von Furcht vor Ausschließlichkeit, anderseits von Furcht vor blinder Nachahmung." 37

Diese letztere Furcht begänne sich jetzt bei der Übersetzung der Wissenschaften ins Russische zu verlieren.

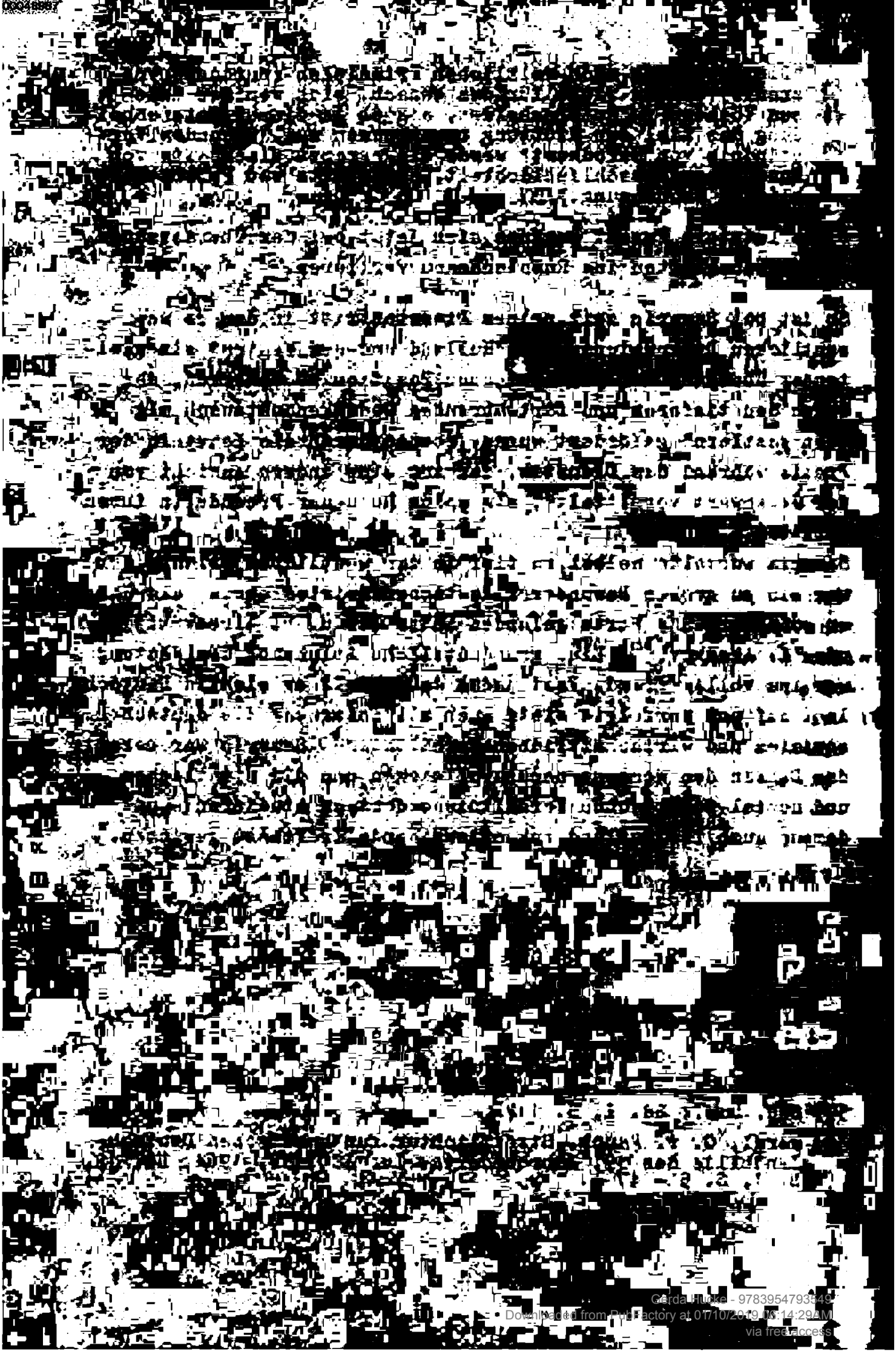
So ist bei Samarin seit seinem Dienstantritt in dem so wesentlichen Diskussionspunkt "Rußland und der Westen" ein gleitender Übergang zur westlerischen Position zu bemerken, der durch den tieferen und fortwährenden Gedankenaustausch mit "den Westlern" gefördert wurde, ebenso durch die Kenntnis der Praxis während des Dienstes, der ihm eine andere Ansicht von der Gegenwart vermittelte, als seine Moskauer Freunde in ihren Debatten.
Samarin wurzelte selbst zu tief in der westlichen Bildung, er war ein zu großer Bewunderer deutschen Geisteslebens, als daß er so abwertende Worte gefunden hätte wie z. B. Kireevskij oder K. Aksakov.[38] Eine grundsätzliche Ablehnung des Westens war ihm völlig fremd. Fast jedes Jahr hielt er sich in Deutschland auf und verfolgte stets auch mit Interesse die deutschen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Samarin war bereit, das Denken des Westens nachzuvollziehen und die staatlichen und sozial-politischen Verhältnisse dort zu studieren - um daraus auch für Rußland zukunftsweisende Kräfte zu gewinnen.

---

37) Soc. Sam., Bd. I, S. 117

38) vergl. G. v. Rauch, Streiflichter zum russischen Deutschlandbilde des 19. Jahrhunderts. In: JGO, NF, 1964, Bd. 12, H. 1, S. 5 - 47

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access



Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from Publicatory at 07/10/2019 08:14:29AM
via free access

9046987

KAPITEL II

SAMARIN IN DER RUSSISCHEN REFORMBEWEGUNG

1. Samarins Engagement in sozial-politischen Fragen

a) Im Staatsdienst

In Samarins langjähriger aktiver Teilnahme an den Reformen liegt ein weiterer Unterschied zu den anderen Slavophilen. Samarin sah einerseits den russischen Rückstand schärfer und erkannte andererseits den westeuropäischen Fortschritt offener an als jene. Aus diesem quälenden Wissen folgerte Samarin nun keineswegs Resignation - wie noch Čaadaev viele Jahre vorher, oder Flucht in die Orthodoxie, aus der von selbst die Umwandlung Rußlands kommen würde und die ihn zur praktischen Untätigkeit verurteilt hätte - wie Chomjakov.
Im Gegenteil: Samarin ist zu sehr homme engagé in allen Fragen, die ihn beunruhigen, als daß er nicht durch größte Hingabe an die Sache nach einer befriedigenden Antwort suchen würde. So setzt er seine ganze Kraft ein, um den Weg für eine stabile, den Forderungen der Zeit entsprechende Basis zu weisen, damit es - natürlich unter spezifisch russischen Vorzeichen - den Anschluß an die moderne Entwicklung fände. So rangieren in Samarins politischer Vita die innen- vor den außenpolitischen Problemen.

Wie undoktrinär er den Umbruch seiner Zeit sah, d. h. wie wenig er darauf bedacht war, nebulöse Vorstellungen der slavophilen Gruppe durchzusetzen - vielmehr rein sachlich die staatlichen Verhältnisse zu betrachten - zeigt seine These: "Es ist niemals möglich der Zeit, die zum neuen Erfassen des Lebens drängt, ein altes Bild als Ideal vorzuhalten und es nach Möglichkeit als annehmbar hinzustellen. Wir können beim alten nicht stehenbleiben, weil wir nicht die Menschen der alten Zeit sind." [1]

---

1) Barsukov, Žizn i trudy M. P. Pogodina, SPb 1892, Bd. XII, S. 166 f - zit. nach Stupperich, S. 101

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Daß er dann als einziger aus dem Kreis der Slavophilen aktiv im Staatsdienst stand, ist ebenso symptomatisch für seine viel realere Haltung gegenüber der russischen Gegenwart. Der Dienst hat ihn nüchtern gemacht und die Mystik von seinen Ideen über Rußlands Sein, wie sie für Chomjakov typisch bleibt, abgeschliffen. Politische Spekulationen im luftleeren Raum waren ihm völlig fremd. Gerade seine Schriften zu sozial-politischen Themen können nicht von dem Vorwurf der Unklarheit und Verschwommenheit getroffen werden; gerade sie erweisen sich als brillante Darstellungen. Auch Stupperich hebt zutreffend hervor, daß sich Samarin nie mit unkontrollierten Daten begnügt habe: "Er muß immer den Dingen auf den Grund gehen, um mit sicherem Tatsachenmaterial seinen Beweis anzutreten."[2] Schon die Jahre seiner Tätigkeit im Baltikum haben ihn merklich verändert. Er sah die Wirklichkeit in ihrem ganzen Umfang und gab sich keinen jugendlichen Schwärmereien mehr hin. Auch Chomjakov bemerkte diesen Wandel: "Vielleicht ist diese Veränderung unumgänglich, und doch stimmt sie einen traurig."[3]

Samarin jedoch wird von der Hoffnung getragen, die Lösung der großen zeitgenössischen Aufgaben praktisch mitgestalten zu können. Die Aufhebung der Leibeigenschaft war ein fundamentaler Grundsatz auch der slavophilen Freunde in Moskau,[4] der sowohl ihrer Christlichkeit entsprach als auch ihrer Auffassung von der Verwirklichung des wahren russischen Volkstums. Wie Chomjakov dafürhielt, daß ein Christ wohl "Sklave, aber niemals Sklavenbesitzer sein" könne,[5] so sah auch Samarin es für eine Pflicht des wohlverstandenen Christen an, den erniedrigten Teil seines Volkes dem Elend zu entreißen. Ironisch verweist er darauf, daß es noch 1852 möglich gewesen sei, das

---

2) Stupperich, ebenda

3) Stupperich, S. 75

4) Es handelte sich dabei jedoch keineswegs "um die wichtigste Frage der slavophilen Weltanschauung" wie Stupperich feststellt, S. 107

5) Stupperich, S. 79

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Leibeigenenrecht mit der Bibel zu verteidigen; daß noch in der Publizistik der Ratschlag gegeben worden sei, diese Dinge als göttliche Einrichtung, wie die natürliche Macht der Eltern über ihre Kinder, zu nehmen. Ob denn dann nicht die Regierung das göttliche Gesetz verletzt habe, als sie die Bauernbefreiung im Baltikum durchgeführt hat, fragt er in seiner Denkschrift provozierend.[6]

Die Anregungen und die bewußte Kenntnisnahme dieses Problems reichen noch in seine Moskauer Studienjahre zurück, wenn damals auch die philosophischen Diskussionen im Mittelpunkt seines Interesses gestanden haben. Immer deutlicher war in diesen Jahren schon in der Literatur auf diese Kernfrage des zeitgenössischen Rußland hingewiesen worden.[7] Auf dem Hintergrund der westeuropäischen Entwicklung war von den Dekabristen über Čaadaev, Gogol', Ogarev und Herzen das Leibeigenenrecht als die Wurzel allen Übels und des Rückstandes in Rußland geschmäht worden. In der Interpretation der von Gogol' so unerbittlich geschilderten russischen Verhältnisse wurde der studentischen Jugend der 40er Jahre die ganze Fülle des Problems bewußt, und besonders Herzen, Samarin und K. Aksakov schöpften hieraus die Hoffnung für die Zukunft. Bei der Besprechung von Sollogubs "Tarantas" fordert Samarin auch vom Dichter Wegweiser für Verbesserungen über die Aufhellung der schrecklichen Zustände hinaus.[8] Als 1843 Haxthausen auf seiner Studienreise durch Rußland auch nach Moskau kam, traf er hier im Hause des Generals Meyendorff auch mit Samarin und Aksakov zusammen.[9] Bei dieser Gelegenheit stieß Samarin zum ersten Mal auf die ganze Komplexität des Bauernproblems in Rußland, auf seine ganz besonderen Gegebenheiten, die auch besondere Lösungen erforderten. Die Diskussion über die Dorfgemeinde, die für Samarin an diesem Tag beginnt, hatte ihn

---

6) Soč. Sam.,Bd. II, S. 21

7) V. I. Semevskij, Očerki iz istorii krest'janskago voprosa v pervoj polovine XIX veka, in: R. St. Okt. 1887, S. 71 - 107

8) Soč. Sam., Bd. I, S. 3

9) Soč. Sam., Bd. XII, S. 39

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

unauslöschlich beeindruckt,[10] sodaß er auch Jahre später immer wieder auf Haxthausen zurückkommen sollte.

Zu tatsächlichen und profunden Kenntnissen auf diesem Sektor gelangt Samarin in der Administration. Nach der Magisterpromotion ging er 1844 zunächst nach Petersburg, wo er im Justizministerium, dann beim Senat beschäftigt wurde. 1846 trat er - inzwischen zum Kammerjunker ernannt - ins Innenministerium ein,[11] wo er stellvertretender Kanzleiführer im "Komitee zur Untersuchung der Lebensweise der livländischen Bauern" wurde.[12] Nun kam er mit dem Gegenstand seines neuen Interesses in engere Berührung, und der Dienst, der ihn zeitweilig wegen seines verstaubten Kanzleibetriebes abgestoßen hatte, wurde ihm anregender. Im Anschluß an diese Tätigkeit wurde er als Beamter mit besonderen Aufgaben nach Riga geschickt, wo er der Revisionskommission beigeordnet wurde, die unter Leitung von Jakov I. Chanykov die städtischen Einrichtungen und die dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse untersuchen sollte.[13] In diesem Gremium bekam Samarin den Auftrag, eine geschichtliche Übersicht über Verwaltung und ständischen Aufbau der Stadt Riga zu verfassen. Wie Samarin selbst zutreffend bemerkt,wurde aus dieser im Blick auf das Ministerium zu verfassenden Denkschrift ein gründliches, gelehrtes Werk [14]: "Die Geschichte und Verfassung der Stadt Riga"[15]. Diese Studie war die Frucht detaillierten Quellenstudiums in Rigaer Archiven, wobei er mittelniederdeutsche Handschriften entziffern mußte. Ferner bestand seine Aufgabe darin, die Komiteeprotokolle zu verfassen und deutsche Denkschriften zu übersetzen.

---

10) Soč. Sam., Bd. III, S. 165

11) vergl. Russkij biogr. slova', S. 140

12) In diesem Ostseekomitee berieten fünf Baltendeutsche und drei Russen unter Vorsitz des stellvertretenden Innenministers Senjavin.

13) Ja. I. Chanykov war ein Schwager Golovins und Geschäftsführer des früheren Ostseekomitees in Petersburg. Später war er Gouverneuer in Orenburg und Ufa. Samarin pflegte ein gutes Verhältnis zu ihm.

14) Soč. Sam., Bd. XII, S. 275

15) Istorija Rigi, in: Soč. Sam., Bd. VII, S. 163 - 636

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Wegen der Verbreitung seiner "Briefe aus Riga"[16], mit denen er gegen den deutschen Einfluß in den Ostsee-Provinzen - also auf russischem Reichsgebiet - protestieren wollte, mußte Samarin seinen Posten räumen und wurde zunächst nach Moskau geschickt, dann nach Simbirsk (am 3. 8. 1849), nachdem der Innenminister Graf Perovskij gegen Samarins eigenen Wunsch Widerstand geleistet hatte, nach Ostsibirien versetzt zu werden.
Im Oktober jedoch mußte er schon wieder sein Amt wechseln, weil er, nach einer Denunziation, "im Geiste seiner Rigaer Briefe auch hier schlechten Einfluß auf die Gesellschaft ausübe".

Samarin trat nun im Dezember 1849 seine letzte Stelle als Staatsbeamter an und gleichzeitig diejenige, in der er fachlich das entscheidende Wissen über die Bauernlage in Rußland sammeln konnte: er wurde als Beamter zur besonderen Verwendung dem General-Gouverneur D. G. Bibikov in Kiev beigeordnet, der Samarins Fähigkeiten so gut einschätzte, daß er ihn gleich an die Spitze seiner Kanzlei stellte.[17] Dieses Amt gab Samarin, dem nun eine Reihe von Behörden und Dienststellen unterstanden, Einfluß auf drei Gouvernements: Kiev, Podolien und Wolhynien. Kiev war das ideale Terrain für denjenigen, der sich in jenen Jahren der Lösung der Bauernfrage zu widmen beabsichtigte.[18] Samarin konnte nicht nur seine allgemeinen Kenntnisse über diesen Gegenstand vertiefen, sondern auch aus der Perspektive des Handelnden erste Lösungsvorstellungen in die Tat umsetzen und die Ergebnisse in Überlegungen über umfassendere, weiterreichende Ziele einbauen.

---

16) Pis'ma iz Rigi, in: Soč. Sam., Bd. VII, S. 3 - 162. vergl. auch unten Kap. III/3 b, S.200

17) Dmitrij Gavrilovič Bibikov erfährt verschiedene Beurteilungen: 1) reaktionär (Stökl, Russische Geschichte, S.539); 2) Bibikov sei als "radikaler Emanzipator bekannt und in entsprechenden Kreisen berüchtigt" gewesen (Stupperich, S. 94); 3) Kornilov bestätigt, daß Bibikov auch als Innenminister ein Verfechter der Bauernsache gewesen sei - aber starrsinnig und despotisch, allerdings auch ehrenhaft: A. A. Kornilov, Krest'janskaja Reforma, SPb 1905, S. 26; in diesem Sinne äußert sich auch Samarin selbst: Soč. Sam., Bd. I, S. 311

18) Ideal war Kiev insofern, als Bibikov der erste Vertreter in der Administration war, der sich bereits praktisch mit der Lösung der Bauernfrage auseinandersetzte. Die Einfüh-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Bibikov selbst hatte hier bereits seit einigen Jahren Maßnahmen ergriffen, die die wirtschaftlichen Verhältnisse den Erfordernissen der Zeit anzupassen suchten: Säkularisation der Kirchengüter; Aufhebung des Frondienstes auf Staatsgütern; Aufstellung von Inventaren auf allen Privatgütern. Die Inventarregeln[19] waren schon am 26. 5. 1847 veröffentlicht worden; Ende 1848 wurden verändernde Bestimmungen erlassen, deren Durchführung Samarin bei seinem Dienstantritt miterlebte.[20] Großen Eindruck hat auf Samarin in seiner Kiever Zeit das persönliche Engagement seines Mitarbeiters Žuravskij für die Bauernsache[21] gemacht. Žuravskij, der mit Samarin zusammen die Prüfung der Inventare und die Aufstellung von Statistiken vornahm, hatte aus eigenen Ersparnissen zehn Familien losgekauft und testamentarisch seine privaten Mittel für die Befreiung der Bauern hingegeben. Die nicht unbedeutende Wirkung auf sich bestätigt Samarin in seinem Nachruf auf diesen Beamten.[22]

Samarin erkannte auch besonders hier in Kiev aus der Sicht des Regierungsbeamten, wie sehr der Gedanke an Befreiung von der Leibeigenschaft unter den Bauern Gestalt gewann. In diesen westlichen Gouvernements war die österreichisch-ungarische Grenze sehr nahe; d. h. die Kontakte der russischen Bauern nach Galizien brachten es mit sich, daß sie ihre besondere Lage wohl einschätzen konnten. Die Einführung der Inventare führte deshalb zu manchen Unruhen, angesichts derer Samarin die Dringlichkeit des Problems noch klarer wurde.[23]

---

rung der Inventarregeln war zu jener Zeit auf seinen Amtsbereich beschränkt.

19) "Pravila dlja upravlenija imenijami po utverždennym dlja onych inventarjam" - vergl. zu diesen Maßnahmen im einzelnen:
O. I. Levickij, O položenii krest'jan jugo-zapadnago kraja, in: Kievskaja starina, 1906, S. 254 ff
A. P. Zablotskij-Desjatovskij, Graf Kiselev i ego vremja, Bd. IV, S. 234

20) Soč. Sam., Bd. II, S. 1

21) D. P. Žuravskij war Beamter für besondere Aufträge beim Gouverneur von Kiev, Funduklej.

22) Soč. Sam., Bd. I, S. 203

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

10046987

Die Schwerfälligkeit der staatlichen Administration schien Samarin angesichts dieser Entwicklung besonders drückend. Daß er deshalb die Privatinitiative immer höher veranschlagte, ist eine Folge dieser Beobachtungen. Schon aus seinem Brief aus Riga an K. Aksakov, in dem er auf den persönlichen Einsatz als entscheidender Triebfeder für jede Reform hinweist, geht dieser Gedanke hervor. In den Ostsee-Provinzen war es vor allem das Vorbild Hamilkar von Fölkersahms,auf das Samarin voller Bewunderung hinweist:

> "In meinen Augen wurde die wichtige Frage über das Recht auf Land der livländischen Bauern nicht durch die vereinten Kräfte zweier Ministerien gelöst, sondern durch einen 30jährigen Gutsbesitzer, der niemals gedient hat. Alle wichtigen Fragen, welche die Regierung beschäftigen, oder später beschäftigen werden, werden nicht durch Leute im Dienst gelöst, nicht durch Beamte, sondern durch Privatpersonen, die mit jenen Sphären des Lebens bekannt sind, mit denen sie das freie Mitgefühl verbindet oder die Interessen, d. h. durch Wissenschaftler, Kaufleute, Gutsbesitzer und andere." [24]

So ergriff Samarin die Gelegenheit, als Bibikov 1852 zum Innenminister berufen wurde [25] und bat um seinen Abschied.

---

23) In dem zusammenfassenden Bericht aus dem 4. Bezirk des Polizeikorps für das Jahr 1847 heißt es: "... Die Einführung von Inventarlisten und die strengen Untersuchungen auf Grund der bäuerlichen Klagen haben bei ihnen ein gewisses Selbständigkeitsgefühl wachgerufen, das nicht ganz ungefährlich ist, wenn es nicht gelingen sollte, diese Tendenzen schon im Keime zu ersticken; durch sie wurde der Gedanke genährt, dies alles geschähe, um sie bald von der Leibeigenschaft zu befreien, damit dann Land, Wald und alles, was sie jetzt von den Gutsbesitzern erhalten haben, ihr Eigentum werden." Nach dem Archiv der Dritten Abteilung, 1. Sektion, 1848, Akte 110, Bl. 8 - zit. bei A. S. Nifontov, Rußland im Jahre 1848, Berlin 1954, S. 117

24) V. N. Bočkarev, Velikaja Reforma - Jurij F. Samarin - tom V, M. 1911, S. 93.
In dem Staunen Samarins kommt zum Ausdruck, wie ungewöhnlich es für einen Russen war, so eine große gesellschaftspolitische Aufgabe aus privater Initiative in Angriff zu nehmen - unabhängig vom Beamtenapparat.

25) Aus persönlicher Abneigung wurde Bibikov bereits 1855 von Alexander II. wieder abgelöst und von Lanskoj ersetzt.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Am 21. 2. 1853 verließ er endgültig den Dienst - allerdings nicht, um sich zur Ruhe zu setzen, sondern um sich noch intensiver der Bauernfrage widmen zu können.

Fünf Jahre lang reiste Samarin anschließend über seine Güter, um die praktische Seite des Leibeigenenrechts genauestens kennenzulernen; zum andern versucht er weiter die theoretische Seite des Problems zu erhellen: immer wieder erscheinen kleinere Abhandlungen von ihm in den Zeitschriften "Sel'skoe Blagoustrojstvo"[26], die ausschließlich den Bauernangelegenheiten gewidmet war, in der "Russkaja Beseda", deren Mitherausgeber er war, und im "Den'". Als größere Arbeiten entstanden in diesen Jahren die Untersuchungen: "Über den leibeigenen Zustand und über den Durchgang aus ihm zur bürgerlichen Freiheit",[27] seine wichtigste Denkschrift von 1856, und "Über die Abschaffung des Leibeigenenrechts und die Regelung der Beziehungen zwischen Gutsbesitzern und Bauern in Preußen".[28]

b) Das Vorbild: Preußen und der Freiherr v. Stein

Diese Schrift war ursprünglich als Biographie Steins geplant. Samarin wollte damit in einer von der Zensur zugelassenen Form das Problem der Bauernbefreiung vor die Öffentlichkeit bringen. Als die Arbeit fast abgeschlossen war, lag aber die Aufhebung der Zensurbestimmungen vor (1857),und von dem Vorhaben blieb eine knappe Schrift.

So, wie Samarin sich zeit seines Lebens zum philosophischen Deutschland hingezogen gefühlt hat, dessen reges Geistesleben ihn immer wieder begeisterte - so übte nun auf dem innenpolitischen Sektor, auf wirtschafts- und sozialpolitischem Gebiet, das Preußen der Reformen eine unwiderstehliche Anzie-

---

26) Diese Zeitschrift wurde nach Aufhebung der Zensur zur speziellen Diskussion dieser Thematik von Košelev gegründet.

27) O krepostnom sostojanii i o perechode iz nego k graždanskoj svobode, Soč. Sam., Bd. II, S. 17 - 137

28) Uprazdnenie krepostnago prava i ustrojstvo otnošenij meždu

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

hungskraft auf ihn aus.

So, wie er rege Kontakte mit deutschen Theologen und Philosophen pflegte - so knüpfte er nun enge Beziehungen zur preußischen Administration. Er wurde mit leitenden Beamten bekannt, von denen er sich Ratschläge erhoffte und "für Rußland lernen" wollte. In Preußen waren ähnliche Probleme gelöst worden: der modus der Aufhebung des Untertänigkeitsverhältnisses und des Frondienstes, der vertraglichen Ablösung der Leistungen, der Gewährung von Freiheit des bäuerlichen Eigentums und Freiheit der Arbeit - all dies schien Samarin auch auf die russischen Verhältnisse anwendbar. Es ist nicht verwunderlich, wenn diese Einstellung zu Preußen die Jahre überdauert, sodaß Samarin auch noch in den 70er Jahren zuerst nach Deutschland blickte, wenn er weitere Antworten auf russische innenpolitische Fragen suchte.

Seit 1870 beschäftigte er sich mit der Steuerreform in Rußland und reiste deshalb 1874 zu speziellen Studien nach Berlin. Von hier schrieb er an seinen Bruder Dmitrij am 21. 9. 1874:

> "Ich will einen großen Aufsatz über die frühere und heutige Personensteuer (ličnyj nalog) schreiben. Hier befindet sich für uns viel Interessantes und Lehrreiches. Fast alle wissenschaftlichen Materialien habe ich gesammelt, aber es war sehr schwer, sich offizielle Akten zu beschaffen wie Zirkulare, Resolutionen, Gerichtsbeschlüsse. Zu meinem Glück traf ich F. Brinken, Regierungsrat im Ministerium, Gelehrter und Praktiker auf diesem Gebiet (sic!),der ein besonderes Werk über die Personensteuer herausgegeben hat und sich auf meine Bitte sehr eifrig anbot, mir seine handschriftlichen Materialien auszuhändigen. Er wird morgen zu mir kommen, und ich werde auch zu ihm nach Potsdam fahren. Außerdem ist für den 11. Oktober ein Kongreß deutscher Ökonomen nach Eisenach berufen, um eine neue Einkommensteuer für das deutsche Reich zu beraten. Ich will auch dorthin, wenn ich eine Einladung bekomme. Eine ähnliche Gelegenheit bietet sich nicht noch einmal, und ich möchte sie nicht verpassen." [29]

Samarin nahm tatsächlich an dem Kongreß in Eisenach teil und

---

pomeščikami i krest'janami v Prussii. Soč. Sam., Bd. II, S. 191 - 400

29) Ju. F. Samarin, Finansovyja reformy v Prussi v načale

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

wurde sogar Mitglied des "Vereins für Sozialpolitik". In die Anwesenheitsliste zu den verschiedenen Referaten trug er sich ein als:

Samarin - Collegienrath - Moskau.

Deutlicher kann sein Eifer, sein Engagement für das deutsche Vorbild kaum noch ausgedrückt werden.
Dieser Einstellung entspricht seine fast rückhaltlose Bewunderung für die staatsmännischen Leistungen des Freiherrn vom Stein. Von der Persönlichkeit Steins war Samarin fasziniert. Die Lektüre der großen Stein-Biographie von Pertz [30] nennt Samarin Mitte der 50er Jahre "aufregend und aufrichtend, als wenn sie für uns geschrieben wäre, gerade für unsere Lage".[31] Hier werde gezeigt, wie hohe sittliche Kräfte Preußen aus der tiefsten Erniedrigung geführt hätten. Zu einer durch nichts mehr zu überbietenden Laudatio auf dieses Vorbild [32] läßt sich Samarin geradezu hinreißen, als er bei seinem letzten Besuch in Berlin im März 1876, fünf Tage vor seinem Tode, an einem Diner im Kreise von Berliner Beamten teilnimmt.[33]

Als der Gastgeber Diterici, mit dem er seit langem bekannt war, nach dem Essen einen Toast auf Samarins Gesundheit ausbringt, antwortet Samarin mit einer halbstündigen, frei auf deutsch gehaltenen Rede auf die Ehre der preußischen Beamtenschaft.[34]

---

nynešnjago stoletija, In: Sbornik gosudarstevnnych znanij, pod redakciej V. P. Bezobrazova, tom IV, SPb 1876, S. 258

30) G. H. Pertz, Das Leben des Ministers Freiherr v. Stein Bde 1 - 6, Berlin 1849 -1855

31) Kn. Ol'ga Trubeckaja, Materialy dlja biografii V. A. Čerkasskago: kn. V. A. Čerkasskij i ego učastie v razrešenie krest'janskago voprosa. Moskau 1901/1904 (2 Bde.) Bd. I, S. 84

32) Stein allein habe alle Fähigkeiten und persönlichen Qualitäten für die Reformarbeit besessen. vergl. Finansovye reformy, S. 273. Der Unterrichtsminister Graf Uvarov (1833 - 1849) war ebenfalls ein Bewunderer Steins gewesen. Sein großes Interesse für die westeuropäische Bildung schlug sich dagegen überhaupt nicht in seiner Politik nieder.

33) vergl. Russkij biogr. slovar'; ferner Finansovye reformy .... S. 258

34) Ein Manuskript der Rede existiert nicht; es handelt sich um den Bericht eines Anwesenden, den dieser den Verwandten

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

9046987

Samarin skizzierte dabei die wechselseitigen Beziehungen Preußens und Rußlands seit Beginn des Jahrhunderts und betonte, daß bei Bewältigung des Bauernproblems in Rußland gerade das Studium der preußischen Reformen großen Nutzen gebracht habe, was auch für die in diesen Jahren bevorstehende Finanz- und Steuerreform gelte, und daß Rußland überhaupt noch vieles von Preußen lernen könne. Dann drückte er seine Ansichten über die Entwicklung Preußens aus und sprach lange über die Bedeutung Steins in der Epoche der preußischen Wiedergeburt. "Auf diesem Stein," sagte Samarin in einem Wortspiel, "gründet der gesamte heutige Bau Preußens". Dabei erwähnte Samarin auch seine persönliche Wertschätzung, die er für die Persönlichkeit Steins hegte.

Die Überlieferung Steinschen Gedankenguts, seine uneigennütze und wertvolle Tätigkeit werde in der preußischen Beamtenschaft bewahrt, die Stein begründet habe. Napoleon I. habe bei all seiner Genialität nur eine Armee hervorbringen können, mit der er den Staat erobern konnte; Stein dagegen habe eine Armee bürgerlicher Beamter geschaffen, die in den inneren Staatsaufbau Ordnung bringen konnte und die den Ruhm und die Kraft Preußens darstellen.[35] Wie es weiter in dem Bericht heißt, seien alle Anwesenden bezaubert gewesen - sowohl vom Inhalt als auch von der glänzenden Ausführung der Rede.

Tatsächlich gibt es einige ganz frappante Parallelen zwischen Stein und Samarin. Bei beiden Persönlichkeiten spielte ein außenpolitisches Fiasko eine auslösende Rolle bei der Intensivierung ihres Reformprogramms: bei Stein war es die Niederlage von Jena und Auerstedt - Samarin war vom Ausgang des Krimkrieges schockiert.[36]

Samarins übergeben hat.

35) Stupperichs Ansicht, daß Samarin generell gegen das Beamtentum eingestellt war, trifft keinesfalls zu. Die Zitate Samarins, die Stupperich dazu anführt, sind aus einer überdrüssigen Stimmung geschrieben und betreffen das russische Beamtentum, wie es sich ihm zeigte. Samarins Ideal war es, den Geist preußischen Beamtentums mit seiner Unbestechlichkeit und Korrektheit auch in Rußland zu verwirklichen.

36) Samarin konstatierte: "Wir haben nicht vor der äußeren Macht

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Der Nassauer Denkschrift Steins von 1807 entspricht in ihrer Bestandsaufnahme und programmatischen Diktion Samarins Schrift über die bürgerliche Freiheit von 1856.

Sowohl Stein als auch Samarin befürchteten ein Erstarken der Masse, eine fortschreitende Proletarisierung und eine daraus folgende Erschütterung des Staatsgefüges. Dabei standen Stein noch die Ereignisse der französischen Revolution lebendig vor Augen, während für Samarin die Ereignisse von 1848 ein Warnsignal waren, dem Staat eine festere Basis zu geben.

Schließlich lehnten beide - allerdings aus sehr verschiedenen Gründen - den modernen Verfassungsstaat ab. Hier enden auch die Gemeinsamkeiten; auf die nicht unwesentlichen Unterschiede zwischen ihnen wird noch zurückzukommen sein.

---

des Westbundes kapituliert, sondern vor unserer inneren Kraftlosigkeit." ... "Nicht in Wien, nicht in Paris, nicht in London, sondern nur innerhalb Rußlands erkämpfen wir von neuem den uns zugehörigen Platz in der Gemeinschaft der europäischen Mächte."
Soč. Sam., II, S.17 f.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

9046987

2. Die Bauernbefreiung

a) Samarin formuliert die Kernfragen des Bauernproblems

Als Samarin nach seiner Entlassung aus dem Dienst die Führung der väterlichen Güter übernahm, versuchte er zunächst in diesem eigenen, übersichtlichen Bereich die in Kiev gesammelten praktischen Erfahrungen zu prüfen. An Aksakov schrieb er damals:

> "Wir müssen schon das Wagnis auf uns nehmen und die Arbeit befreien. Meine ganze Beschäftigung ist auf dieses ferne Ziel gerichtet. Jetz stelle ich eine genaue Statistik des Gutes auf. Ich möchte bis zur größtmöglichen Genauigkeit die Summe der Fronarbeit feststellen und nachweisen, daß sie in keinem Verhältnis zum Aufwand steht." 1

Die Erniedrigung des einzelnen Menschen, sein Ausgeliefertsein an die Willkür eines anderen, war es, was in jedem Fall Ausgangspunkt seiner Überlegungen bildete.[2] Als er in Kiev von Amts wegen beobachtet hatte, wie Gutsbesitzer mit ihren Bauern handelten, mit deren Arbeitskraft wucherten, sie an Fabriken verkauften, war er zu der Erkenntnis gekommen, daß es sich hier bei ihnen in Rußland doch um nichts anderes handelte, als um "weiße Neger".[3]

"Warum werden Millionen Untertanen, die Staatsabgaben zahlen, den Staatsdienst leisten, außerhalb des Gesetzes gestellt, außerhalb einer direkten Beziehung zur Höchsten Macht - die im Staate nur nach Revisionslisten gezählt werden, wie der tote Besitz eines anderen Standes?" [4]

Der längere Landaufenthalt, die tägliche Beobachtung des Dorflebens bestärkte ihn in seiner Überzeugung, daß es sich "um

---

1) Soč. Sam., Bd. II, S. VI. Die Güter der Familie Samarin lagen im Wolgagebiet (Gouvernement Samara) und westlich von Moskau.

2) Nach V. I. Semevskij gab es in Rußland 10 708 856 Leibei-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Menschen handelt, denen wir verantwortlich sind", deretwegen nicht länger gezögert werden dürfe. So begann er schon im Herbst 1853 mit der Ausarbeitung seiner Denkschrift über den Leibeigenenstand, in der er seine Studien und praktischen Erfahrungen zusammentrug: seine Aktenstudien in Riga und Kiev, Gespräche über den Frondienst, über Wirtschaftlichkeit und Steuern mit Landwirten während seines Dienstes in Simbirsk und mit seinen eigenen Verwaltern.[5]
1856 war diese Arbeit beendet, von der er einen Auszug herstellte und ihn im selben Jahr in Moskau der Großfürstin Elena Pavlovna überreichte, als diese dort zu den Krönungsfeiern weilte.[6] Die Großfürstin gehörte zu den langjährigen und eifrigsten Förderern der Bauernsache; sie stand auch im engen Kontakt mit allen einflußreichen Persönlichkeiten, die in jenen Jahren immer wieder an den Zaren appelierten, die notwendigen Reformen endlich einzuleiten. Durch sie gelangte Samarins Stellungnahme nun auch an den Großfürsten Konstantin und über ihn an den Zaren selbst. Angeblich hat die Denkschrift den ganzen Winter über auf dem Schreibtisch Alexanders II. gelegen, weil sie ihn durch ihren gemäßigten Ton beeindruckt hatte.[7]

Diese Verbindung von sachlicher Durchleuchtung des Problems mit Mäßigung in den Formulierungen - ohne Propagierung umstürzlerischer Maßnahmen - kam der Art Alexanders sehr entgegen, worin der Hauptgrund dafür zu suchen ist, daß Samarin in den von oben anlaufenden Maßnahmen eine starke Position zugewiesen bekam.
1845 hatte der damalige Thronfolger Alexander schon zu dem preußischen Gesandten bemerkt: "Soviel ist sicher, daß man

---

gene bei der Revision von 1851; vergl. Semevskij a. a. O. S. 647.

3) Soč. Sam., Bd. II, S. 6

4) Soč. Sam., Bd. II, S. 31

5) Soč. Sam., Bd. XII, S. 349

6) Soč. Sam., Bd. II, S. 139

7) vergl. Stupperich, S. 123

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

9046987

jetzt nicht mehr still stehen kann; es bereitet sich so vieles vor, trägt sich so mannigfaches zu, was man nicht unbeachtet lassen darf; den alten Gang rücksichtslos einzuhalten wird immer schwerer; es kommt nur darauf an, die richtige mésure aufzufinden."[8] Und in der Tat, um die richtige mésure bemühte sich Samarin allerdings. Er sah zu deutlich auch alle Schwierigkeiten, die einer sofortigen, radikalen Lösung im Wege standen.[9]

So werden seine Vorschläge immer häufiger von Begriffen wie "allmählich", "vorläufig", "stetig, aber stufenweise" begleitet. So wie es für ihn schon wichtig war, daß die Inventarregeln wenigstens einen gewissen Erfolg brachten [10], auch wenn sie natürlich keine perfekte Grundlage für eine allrussische Lösung sein konnten, so betonte er auch die positiven Aspekte in den Regierungsmaßnahmen von 1842, 1846 und 1847. Hier seien doch schon nicht unbedeutende Möglichkeiten geschaffen worden, die nur genützt werden müßten. Das Gesetz von 1842 sei nicht so schlecht gewesen, wenn es nur nicht so vorschnell herausgegeben worden wäre [11]; der Grundgedanke sei richtig gewesen. Auch die Möglichkeit, die das Gesetz von 1847 den Bauern bot, sich bei Versteigerung des Gutes loszukaufen, hebt Samarin als positiv hervor. Ferner habe der Ukaz von 1846 den Abschluß von freiwilligen Verträgen zwischen Gutsbesitzern und Bauern eröffnet. Diese inzwischen von der Regierung gegebenen Möglichkeiten wollte Samarin zunächst unterstützen und forcieren, um "die Sache allmählich vorzubereiten".[12]

---

8) Preußisches Geheimes Staatsarchiv - Berlin; Auswärtiges Amt Zentral-Büro IAB i Rußlanddepeschen, Bd. 13, S. 334 b, zit. nach Stupperich, S. 128

9) Soč. Sam., Bd. XII, S. 373

10) Soč. Sam., Bd. XII, S. 304

11) Der Ukaz vom 2. 4. 1842 über die "verpflichteten Bauern" gestattete den Gutsherren, ihren Bauern persönliche Freiheit zu gewähren und ihnen (gegen die Verpflichtung, auch fernerhin Frondienste zu leisten) Land zu erblicher Nutzung pachtweise zu überlassen.

12) Soč. Sam., Bd. II, S. 90; Soč. Sam., Bd. XII, S. 178

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Wie vorsichtig Samarin die Sache behandelte, um allen Beteiligten gerecht zu werden, beschreibt Koševlev in seinen Erinnerungen: 1855 hatten sich Koševlev, Samarin und Čerkasskij getroffen, um sich gegenseitig ihre Denkschriften vorzulesen, die sie jeder für sich ausgearbeitet hatten. Koševlev war in seinen Forderungen am weitesten gegangen, so daß Samarin spontan reagierte. "Durch die Anhörung meiner Bemerkungen", schreibt Koševlev, "wurde Samarin von der Radikalität der durch mich vorgeschlagenen Maßnahmen in Schrecken versetzt und sagte, 'Nein, versenden Sie diese Stellungnahme nicht. Sie schrecken in Petersburg und zwingen dort zum Zurückgehen."[13] Fürst Čerkasskij dagegen sei für die Überreichung eingetreten; "... obwohl Ihre Bemerkungen wirklich radikal sind; aber das ist kein Unglück - das Zuviel kann dort vermindert werden, und trotzdem bleibt genügend. Man muß Petersburg beschießen." [14]

Gerade dies aber war Samarin klar: daß man mit dem "Beschießen" nur den Prozeß aufhalten würde; gerade diese Töne mußten unbedingt vermieden werden. Andererseits sollte jedoch nach Samarins Meinung der Regierung so klar und eindrucksvoll begründet wie nur irgendmöglich die tatsächliche Lage ad oculos geführt werden. "Staatsbürgerliche und wirtschaftliche Beziehungen, die auf das Leibeigenenrecht gegründet sind, neigen durch sich selbst zum Verfall" [15], war seine These. Man müsse die Regierung vom moralischen, politischen und wirtschaftlichen Standpunkt her belehren!

Ausgangspunkt seiner Denkschrift bildet deshalb auch der immer wiederkehrende Hinweis auf die Verquickung der moralischen mit der wirtschaftlichen Seite des Problems; darauf baut Samarin dann in der anderen Hälfte der Schrift die politischen Konsequenzen auf, die dem Staat aus diesen elementaren Sphären erwachsen. Schon in seinen Bemerkungen über die Inventare, die er zwischen 1849 und 1852 verfaßte,[16] hatte Samarin die grund-

---

13) Zapiski A. I. Koševleva, S. 93

14) ebenda

15) Soč. Sam., Bd. II, S. 75

16) Soč. Sam., Bd. II, S. 14

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

C0046987

sätzlichen Faktoren der Landwirtschaft durchdacht: Er hatte darin eine Beziehung zwischen dem russischen Gutssystem und den westlichen Farmeinrichtungen hergestellt: beide Systeme erwüchsen aus drei Bedingungen - Land, Kapital und Arbeit (zemlja - kapital - trud). Aber im Westen entsprächen diesen drei Faktoren auch drei verschiedene Klassen als Träger dieser Bedingungen: Eigentümer, Farmer und Arbeiter (sobstvenniki, fermery, rabočie), die sich wechselseitig beeinflussen und stimulieren.

Die Rolle des westlichen Farmers[17] übe in Rußland zum Teil der Gutsbesitzer, zum Teil der Bauer aus. Die Farmereigenschaft des russischen Gutsbesitzers zeige sich darin, daß er mit seinem Kapital das Recht erwerbe, über die Arbeit der Arbeiter und ihre Werkzeuge verfügen zu können: wenn er nämlich Land mit den Bauern erwerbe, die an es gebunden sind. Der Bauer erscheine seinerseits als Farmer (und nicht als Arbeiter), wenn er seine Geldmittel in den Kauf von Vieh und Werkzeug investiere, die ihm gehörten, über die der Gutsbesitzer aber zur Hälfte verfüge.

Ein wesentlicher Unterschied zum westlichen Farmer zeige sich allerdings darin, daß dort der Farmer seine Arbeiter von ihren Pflichten entbinden könne, sowie der Eigentümer den Farmern das Land entziehen und in Park verwandeln könne - in Rußland aber seien Gutsbesitzer und Bauern untrennbar verbunden: so wie der Bauer für den Gutsbesitzer arbeiten muß, so ist der Gutsbesitzer verpflichtet, den Bauern mit einem Landanteil zu versorgen. An diesen Punkt knüpft Samarin später im wesentlichen das Recht des Bauern auf Land; gleichzeitig sieht er gerade hier die Quelle des bisherigen wirtschaftlichen und politischen Fehlverhaltens des Staates.

Zwei Dinge, die Samarin in der Denkschrift wieder aufgreift, resultieren aus seinem Vergleich. Einmal ist es ein Ergebnis,

---

17) Es wird nicht klar, weshalb Samarin hier den englischen Begriff "Farmer" generalisierend für die landwirtschaftlichen Verhältnisse in ganz Westeuropa benutzt.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

das den modernen Wirtschaftsaufbau Rußlands betrifft: jede Industrie, zu der auch die Landwirtschaft gehöre, werde von drei Faktoren bedingt - Material, Kapital, Arbeit - von denen Kapital als aufbewahrte Frucht (vorausgegangener) menschlicher Anstrengung definiert wird.[18] Der westliche Farmer hält sich so viele Landarbeiter (batraki), wie er nach Art seiner Wirtschaft nötig hat, und die Summe der Arbeitskräfte entspreche genau seinem umlaufenden Kapital; jede Ausweitung seines Unternehmens erfordere neue Arbeitskräfte, also unvermeidlich neues Kapital. Alle Anstrengungen eines Farmers zielten deshalb dahin, die teure Arbeitskraft durch unbezahlte Naturkräfte (Feuer, Wasser, Dampf), die Technik, zu ersetzen, um dadurch Leistungsfähigkeit und Produktion zu erhöhen.

Wie sollte ein russischer Gutsbesitzer dahin geführt werden, einen modernen Betrieb aufzubauen, Maschinen zu erfinden, Summen zu investieren, wenn diese Begriffe für ihn keinen bestimmten Wert darstellen? Der russische Gutsbesitzer sei durch Gesetz verpflichtet, alle seinem Land zugeschriebenen Leibeigenen zu unterhalten, auch wenn er keinen direkten Nutzen von ihnen habe. Ihre verpflichtete Arbeit (trud) stelle für ihn das Kapital dar, er brauche deshalb kein umlaufendes Kapital.[19]

Zum zweiten stelle dieses System einen Verlust der Volkswirtschaft von seiten der Werktätigen dar. Je höher der Grad der Arbeitskraft im Volk (narodnyj trud), je höher sei der Kapitalwert, der Staatsfiskus. "Tausend äußere, zweitrangige Umstände können Einfluß auf die menschliche Arbeit haben ... aber ein Grundgesetz ihrer Entwicklung bleibt beständig und überall unveränderbar: die Produktivität der Arbeit steht in direkter Beziehung zur Freiheit des Werktätigen."[20] Je weniger er in der Wahl seiner Beschäftigung eingeschränkt werde und in der Verfügung über seine Zeit und seine Kräfte - umso erfolgreicher sei die Arbeit.

Diese freie Arbeit wiederum erziehe den einzelnen Menschen

---

18) Soč. Sam., Bd. II, S. 37
19) Soč. Sam., Bd. II, S. 42
20) Soč. Sam., Bd. II, S. 37

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

zur "persönlichen Verantwortlichkeit" (ličnaja otvetstvennost') - ein wesentlicher und zentraler Begriff in Samarins politischem Denken.
Die Arbeit, deren Triebfeder nicht im guten Willen des Werktätigen, sondern in Stock und Ruten liege, stumpfe den Verstand ab, der Wille verlöre seine Spannkraft. Diese Beziehungen der Leibeigenen zu ihren Gutsbesitzern entwickelten zwangsläufig in den ersteren Heuchelei, Irrtum und Schmeichelei. Dagegen erfordere jede industrielle Beschäftigung den überlegenden Gedanken - mit Ausnahme der mechanischen Arbeit.

Die Persönlichkeitsbildung des Bürgers ist für Samarin Voraussetzung für jedes stabile Staatswesen; die politische Bedeutung hinge mehr als alles von der Ganzheit und Festigkeit des gesellschaftlichen Organismus ab.[21] Um den so geistig und moralisch nicht auf das Leben eines freien, selbständigen und verantwortlichen Staatsbürgers vorbereiteten Bauern nicht abrupt aus seinem bisherigen Dasein zu entlassen, sei eine a l l m ä h l i c h e Umgestaltung seines Status erforderlich; aber auch aus staatlichen und gesellschaftlichen Gründen sei ein plötzlicher Wechsel dringend zu vermeiden, wie Samarin immer wiederholt:

> "Bei dieser engen Beziehung der ökonomischen Bedingungen der dörflichen Wirtschaft in Rußland mit den juristischen Beziehungen des Adelsstandes zum Leibeigenenstand muß sich jeder Wandel zum Besseren oder Schlechteren im System der Gutsherrenwirtschaft natürlich mehr oder weniger durch schroffen Bruch auswirken - nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch im ganzen bäuerlichen Dasein".[22]

So beginnt Samarin die Reihe seiner Vorschläge in der Denkschrift mit "negativen oder vorbeugenden Maßnahmen". Er möchte durch ergänzende Gesetze zunächst verhindert wissen, daß Obrok-Bauern wieder zur Fron gebracht werden. Denn einmal sei die leichteste Fron für den Bauern drückender als ein mittelmäßiger Obrok (der Auftrag zur Arbeit für den Gutsbesitzer schränke die Arbeitskraft des Bauern ein) - andererseits eröffne der Obrok ja schon den Weg zu selbstverantwor-

---

21) Soč. Sam., Bd. II, S. 18 22) Soč. Sam., Bd. II, S. 49

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

teter Arbeit. Die weitere Überführung der Bauern zum Obrok sei also schon ein Erfolg auf dem Weg der Reform.[23]
Als andere "negative Maßnahme" schlägt Samarin ein Verbot der Zerstückelung des Besitzes unter ein festgesetztes Maß vor.[24]

Als wichtigste "positive Maßnahme" tritt Samarin für den forcierten Abschluß privater Verträge über Befreiung und Loskaufmodalitäten (ustavnye gramoty) zwischen Gutsbesitzern und Bauern ein.[25] Die Freiwilligkeit hält er dabei für eine Grundbedingung; in der Freiwilligkeit läge die ganze Kraft der staatsbürgerlichen Beziehungen, denn sie binde das Gewissen, welches das Bewußtsein von der bürgerlichen Freiheit hervorrufe.[26]

Indem Samarin für den Abschluß von Verträgen den Ukaz von 1846 heranzieht und diesen wesentlich ergänzt wissen will, macht sich in seinen Vorstellungen eine starke Tendenz zur Rechtstaatlichkeit bemerkbar. In den juristischen Beziehungen der vertragschließenden Seiten setzt er selbstverständlich Gleichberechtigung voraus; bisher gab dieser Ukaz dem Gutsbesitzer das Recht, über einen vertragsbrüchigen Bauern Beschwerde zu führen. Was geschähe aber, fragt Samarin, wenn der Gutsbesitzer versage? Auch dem Bauern müsse die bürgerliche Klage zustehen (graždanskij isk). Dieser Grundsatz kommt auch schon in seinen Bemerkungen über die Inventare zum Ausdruck, in denen er die darin festgelegte Zusicherung des Beschwerderechts für die Bauern hervorhebt und mit Genugtuung bemerkt, daß das Volk auch sein Recht wahrzunehmen gedenke.[27] Hier läge ein großer moralischer Nutzen, weil durch solche Übereinkommen das Verständnis von Recht und Wahrheit ausgebildet würde.

---

23) Soč. Sam., Bd. II, S. 81 und 115

24) K. Ja. Grot, Pamjati ..., S. 432.
Die Unteilbarkeit des bäuerlichen Besitzes war ein strikter Grundsatz Steins in den preußischen Reformen.

25) Chomjakov hatte schon in den 50er Jahren von sich aus begonnen, auf seinen Gütern freiwillige Verträge mit seinen Bauern abzuschließen.

26) Soč. Sam., Bd. II, S. 87 f.

27) Soč. Sam., Bd. II, S. 4

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Eine weitere Gesetzesänderung hielt Samarin in den Bestimmungen von 1848 für nötig; hier hatten die Bauern schon das Recht auf Loskauf zugesprochen bekommen. Da sie dazu aber meistens ihren Besitz verkaufen mußten, forderte Samarin Erleichterungen für diese Transaktionen, indem ihnen z. B. erlaubt würde, einen Kredit aufzunehmen. Ferner sollte auch Leuten mit persönlichem Adel, Ehrenbürgern und Kaufleuten erlaubt sein, adlige besiedelte Güter zu erwerben, damit gleichzeitig bei diesem Besitzerwechsel Verträge mit den Bauern gemacht werden könnten.
Und schließlich müßte es erlaubt sein, verpflichtete Bauern durch Testament auf die Stufe von freien Bauern zu entlassen.

All diese Vorschläge sind reichlich mit Formeln durchsetzt wie "für die erste Zeit", diese oder jene Entwicklung sei eine Frage der Zeit, "für den Übergang", wenn auch die eine oder andere Maßnahme unbefriedigend sei, so ginge es doch nicht darum, "was man wünschen könnte, sondern darum, was unter den jetzigen Umständen, in der heutigen Lage getan werden kann."[28]
Es ist nichts anderes als ein liberales Gebot, das in den Samarinschen Vorschlägen zum Ausdruck kommt: nämlich nicht einen neuen Rechtstitel durch entschädigungslose Aufhebung eines bestehenden Rechtes zu schaffen. Samarin sah, daß es sich hier um ein Problem handelte, bei dem viele Recht hatten, und seine ganze Argumentation ging dahin, möglichst viele Ansprüche zu berücksichtigen.

So ist Samarin vielfach von Zeitgenossen und auch von späteren Kritikern der Vorwurf der zu großen Zurückhaltung gemacht worden.
Ja, er weiß längst selbst, daß die ganze innerstaatliche Umgestaltung viel zu spät in Angriff genommen wird. "Ist es nicht ein klarer Beweis, daß das Leibeigenenrecht sein Jahrhundert überlebt hat, eine Bürde wird, und daß die Volksgeduld erschöpft ist?"[29] Aber er sieht auch, daß er mit einer

28) Soč. Sam., Bd. II, S. 107
29) Soč. Sam., Bd. II, S. 66
30) Soč. Sam., Bd. II, S. 88

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Handvoll Gleichgesinnter ein einsamer Rufer in der Wüste ist, daß der Widerstand bei der Mehrzahl der Verantwortlichen ungeheuerlich ist, so daß er - zwischen Revolution und Reaktion verbissen für Reformen kämpfend - auch seine realen Möglichkeiten in Rechnung stellt:

> "Die Gegner aller und jeder Neuerungen in den jetzigen Beziehungen der Bauern zu den Gutsbesitzern stellen unbestreitbar noch die Mehrheit dar; aber die Kraft der Wahrheit und der Aufklärung ist nicht auf ihrer Seite."[30]

b) Das Recht des Bauern auf Land

Wenn alle diese Überlegungen Samarins auf der Grundlage allmählicher, der gegebenen Lage angepaßter Reformen mehr den Ablauf der Maßnahmenbestimmen sollten: also 1) Entgegenwirken gegen eine weitere Entwicklung des Leibeigenenrechts (Überführung von Fron in Obrok - niemals mehr umgekehrt),
2) Weiterentwicklung der bestehenden Gesetze, die die freiwilligen Verträge und den Loskauf erleichtern - so betreffen zwei andere Ausgangspunkte in Samarins Denkschrift grundsätzliche Prinzipien, nämlich die vorläufige Beibehaltung der Bauerngemeinde (MIR) und die Befreiung des Bauern mit Land.

Im Leibeigenenrecht stecken zwei Abhängigkeiten, stellt Samarin fest. Die Abhängigkeit einer Person von einer anderen Person (lico ot lica), des Bauern vom Gutsbesitzer, und die des Landmannes vom Lande (zemledelec ot zemli).[31]
Im ersten Fall sei die Aufgabe der Gesetzgebung ganz eindeutig: die persönliche Abhängigkeit muß annuliert werden. Trotz dieser klaren Stellungnahme fügt er aber wieder hinzu: "selbstverständlich nicht plötzlich, sondern stufenweise, und mit Beachtung aller möglichen Vorsicht."[32]

Daß der Bauer persönlich frei werden sollte, bedingungslos,

---

31) Soč. Sam., Bd. II, S. 144

32) ebenda

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

2046987

das stellte keinen Streitpunkt mehr für ihn dar; daß der Bauer aber nur mit einem Landanteil aus der Leibeigenschaft entlassen werden mußte, der seine wirtschaftliche Existenz sicherte, war für Samarin ebenso selbstverständlich. In den Ostsee-Provinzen hatte er die verheerenden Folgen einer Befreiung ohne Land kennengelernt - andererseits wußte er aus den Verhältnissen in Preußen, wie positiv sich die Landzuteilung ausgewirkt hatte. Plötzlich ein Millionenheer von nomadisierenden Landarbeitern in Rußland am Werke zu sehen, die von einem zum andern Tag ohne sicheres Einkommen leben mußten, war ihm ein Alptraum. Diese Aussicht mußte aus menschlichen, sowie aus wirtschaftlichen und politischen Gründen verhindert werden.

In diesem Grundsatz fand Samarin Unterstützung sowohl bei Aksakov, Chomjakov und Košelev als auch bei allen liberalen Kräften, die später in Petersburg im engeren Kreis zusammenarbeiteten, z.B. auch bei N. A. Miljutin. Zu kämpfen hatte Samarin in diesem Punkt im Samaraschen Gouvernements-Komitee, gegen die retardierenden Adelsdeputierten, denen die ganze Reformbewegung an sich suspekt war, und denen der Verzicht auf Land - auch bei Entschädigung, die sowieso vorgesehen war - gänzlich unakzeptabel schien. Später in den Kommissionen in Petersburg ging es dann hauptsächlich um die Größe der Landzuteilungen, die natürlich in Abhängigkeit von der Güte des Bodens immer umstritten blieb.

Um das menschliche und wirtschaftliche Recht der Bauern auf Land auch historisch zu begründen und damit dieses Problem den täglichen Debatten mit einsichtigen Argumenten zu entziehen - ja, auch, um der ganzen geplanten Transaktion den umstürzlerischen Charakter zu nehmen - lenkte Samarin die Aufmerksamkeit tief in die Geschichte zurück.
Zur näheren Erläuterung dessen, daß der Bauer ein R e c h t auf Land habe, geht Samarin von den beiden Begriffen E i g e n t u m (sobstvennost') und B e s i t z (vladenie) aus, die im Laufe der Geschichte wirksam geworden seien.[33]

33) Četyre zapiski po krest'janskomu delu; o prave krest'jan na zemlju - Soč. Sam., Bd. II, S. 144 ff.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Die Drevnjaja Rus' gebe zwar keine Antwort auf die Frage nach dem Land; man könne aber davon ausgehen, daß in jener Zeit alles von allen benutzt worden sei. Nach Etablierung der Fürstenmacht habe sich dann schrittweise aus der unterschiedslosen Landmasse das fürstliche Eigentum abgeteilt, dann das kirchliche, schließlich das private. Trotz Verbreitung dieser Rechtsbeziehungen seien auch Reste des ursprünglichen Verhältnisses von der Höchsten Macht (Regierung) anerkannt worden, die sogenannten černye volosti (vorwiegend in den nördlichen Gouvernements), die nur vladenie, aber niemandes sobstvennost' waren.[34]

Die neue Rechtsbeziehung zum Lande habe nicht die frühere, faktische Beziehung der Bauern zum Land zerstört; das Eigentumsrecht auf Land sei nicht mit dem unbestreitbaren Besitz des Bauern zusammengestoßen: das erste wurde sozusagen über das zweite errichtet.[35] Das Eigentumsrecht zeigte sich mehr und mehr in den Formen der Schenkung, des Tausches und der Vergabe als Dienstgut. Anfänge einer persönlichen, wenn auch schwachen Abhängigkeit der Bauern von Großgrundbesitzern (votčinnik) und Gutsbesitzern (pomeščik)[36] entsprangen somit nicht allein wirtschaftlichen Faktoren, sondern auch ihrer Abhängigkeit als U n t e r t a n e n der Dienstleute der Vertreter der Höchsten Macht. So habe sich das Dienstgutsystem (pomestnaja sistema)[37] in riesigen Ausmaßen fortentwickelt. Die Last der Staatsverwaltung sei unmittelbar auf

---

34) Černye volosti werden die Gebiete bezeichnet, in denen die Bauern selbst Besitzer und Eigentümer (vladelci und sobstvenniki) sind, weil ihr Land nicht als Schenkung oder Dienstgut an einen Fürsten übergegangen ist, der dann sobstvennik geworden wäre. Vergl. auch C. Goehrke, Die Theorien über Entstehung und Entwicklung des "MIR", Wiesbaden 1964, S. 51 f.

35) Soč. Sam., Bd. II, S. 148

36) Die Begriffe votčina und pomest'e werden seit Beginn des 18. Jahrhunderts synonym gebraucht. Seit der Zeit wird auch der allgemeine Begriff "nedvižimoe imuščestvo" für beides gebraucht. In der votčina herrschte unbeschränktes Recht des adligen Eigentümers.

37) P. P. Semenov (Gutsbesitzer und Expertenmitglied - Rjazan - in der Redaktionskommission) stellte ebenfalls fest, daß die Bauern immer bei voller persönlicher Untertänigkeit

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

F 1046987

die votčinniki und pomeščiki gefallen, die sie ihrerseits auf die Bauern verteilt hätten. Eine aus dieser Entwicklung folgende Schwächung der Bauern habe auch ihre Seßhaftigkeit erschüttert, wogegen es nur zwei Möglichkeiten gegeben habe: entweder die unbestreitbare Tatsache des ursprünglichen Landbesitzes durch die Bauern auf die Stufe des positiven Rechts zu erheben, also durch Gesetz das Land an die Bauern zu binden, oder umgekehrt die Bauern an das Land zu binden. Beim Zusammenstoß der Interessen des einfachen Volkes mit denen des Dienststandes haben die ersteren unterliegen müssen; mit diesem Opfer an Freiheit jedoch hätten sie ihr Recht auf Land für bessere Zeiten gerettet.[38]

Der Bauer hat demnach von alters her, aufgrund der dauernden Landbearbeitung, ein Recht auf Land, und das Opfer seines dornigen Weges von der Freiheit zur Sklaverei hat ihm dieses Recht auf Landbesitz als positives historisches Resultat garantiert.[39]

Samarin hat anschließend an diesen Exkurs selbst die Mängel seiner Darstellung empfunden; daß er sich hier nicht auf Quellenstudien und wissenschaftliche Kriterien stützen kann, gibt er zu, wenn er konzediert: "Wenn wir eine vollständige Geschichte des Leibeigenenrechts in Rußland haben, dann bekommt das, was jetzt willkürlich oder zweifelhaft erscheint, den Charakter der Offensichtlichkeit".[40] Aus Mangel an nachweisbarer Fundierung beruft er sich auf den Volksinstinkt, den Volksgeist, der in sich den Kern der Beziehungen zwischen Land, Bauern und Gutsherren aufbewahrt habe. Denn, wenn die Gutsbesitzer den Bauern in der Frage des Eigentums erklärten: wißt, das Land ist mein, nicht euer; mein Gut ist für euch etwas Fremdes; ich habe euch einen Teil meines Landes zugewie-

---

unter den Gutsbesitzer ein unbestreitbares Nutzungsrecht am Land bewahrt hätten. Dadurch seien Bauern und Gutsbesitzer durch Gewohnheitsrecht jahrhundertelang verbunden. So sei das pomest'e quasi ein "Kondominium" gewesen, vergl. P. P. Semenov Tjan-Šanskij, Načalo epochi osvoboždenija krest'jan ot krepostnoj zavisimosti; in: V. E., Febr. 1911, S. 25

38) Soč. Sam., Bd. II, S. 196 39) Soč. Sam., Bd. II, S.152

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

sen; so gebt mir den Obrok oder leistet den Frondienst - dann antworteten ihnen die Bauern: Ihr seid unsere Väter, wir eure Kinder; aber sie dachten bei sich: wir sind alle die Deinen, und alles Deine ist unser.[41]

Samarins Formel vom "Recht auf Landbesitz" (pravo vladenija zemloj prinadležaščee krest'janam) und "Recht auf Eigentum an Land" (pravo sobstvennosti na zemlju prinadležaščee votčinnikam) kommt auch bei der Entschädigungsbegründung zum Ausdruck. Um das Eigentumsrecht und das Recht auf unbeschränkte Verfügung zu erklären, führt Samarin einen Vergleich aus der Finanzwelt an: das Besitzrecht, die unbeschränkte Verfügung, entspreche dem Kapital, das in der Art des nicht zurückzuerstattenden Darlehns (capital inexigible, placé à fond perdu) unbestreitbares Eigentum des Anleihegebers sei, der jedoch ebenfalls nicht selbst darüber verfügen könne.

Finanzkenntnisse sowie seine folgenden detaillierten Vorschläge zur Kapitalisierung des Eigentumsrechts, das mit Auszahlung seines Kapitalwertes erlischt, hat Samarin in den preußischen Maßnahmen gesammelt; er beruft sich ausdrücklich darauf.

So folgt für Samarin - anders als für den Freiherrn vom Stein - als Ziel der Gesetzgebung die Erhebung des gesamten Ackerbauvolkes in den höchstmöglichen Zustand: in den der freien Eigentumbauern (sostojanie svobodnych krest'jan-sobstvennikov / paysans propriétaires)[42]. Damit verneint er selbst seine anfangs rhetorisch gestellte Frage: "... oder wünschen wir, daß sich neben einer kleinen Zahl Farmbauern, die das Land pachten,

---

40) ebenda

41) Soč. Sam., Bd. II, S. 23

42) Durch das Gesetz von 1801, nach dem Land, das nicht von Leibeigenenbauern besiedelt war, frei zum Kauf und Verkauf stand, war die Anzahl der Landeigentümer besonders unter Kaufleuten, Kleinbürgern und Staatsbauern gewachsen. Bis 1858 waren in 33 Gouvernements 268 473 Bauern zu verzeichnen, die 1 113 281 Desjatinen Land nach Eigentumsrecht besaßen. vergl. N. M. Družinin, Konflikt meždu proizvodil'nymi silami i feodal'nymi otnošenijami. In: V. I., Juli 1954, Nr. 7, S. 65

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

146987

eine vielzahlige Klasse freier Landarbeiter bildet?"[43] Seine Entscheidung für den freien Landeigentümer wird noch in seinen Vorstellungen von einem modernen, wohlgefügten Staatswesen eine große Rolle spielen.[44]

c) Die Rolle des MIR in der neuen Ordnung

In den Vorschlägen zur Befreiung von der Leibeigenschaft, die Samarin in seiner Denkschrift zusammentrug, fehlt nicht der Hinweis auf jene "Privatpersonen" (častnye lica), die einerseits Leibeigene sind, andererseits aber ihre Verpflichtung gegenüber dem Gutsbesitzer längst in Obrok umgewandelt haben, ja, die oft schon in den Städten leben und dort Bildung und Geldmittel erworben haben. Für diese Leibeigenen, die auf höherem Niveau als andere Fronbauern stehen und selbständig leben, fordert Samarin, müßte jederzeit ohne Einverständnis des Gutsbesitzers durch Zahlung der Ablösungssumme die persönliche Befreiung möglich sein.[45] Für den Verlust von Fron oder Obrok müßten die Gutsbesitzer auf jeden Fall entschädigt werden. Die Geldmittel sollte die Regierung durch Auslandsanleihen beschaffen, der emanzipierte Bauer hätte dann Verzinsung und Tilgung zu tragen.

Den größten Teil der Denkschrift nimmt allerdings der Befreiungsmodus ganzer Bauerngemeinden ein. Samarin geht davon aus, daß die Hauptmasse der Leibeigenen im zeitgenössischen Rußland tatsächlich als Ackerbauern in Dörfern zusammenlebe und

---

43) Soč. Sm., Bd. II, S. 146

44) Das Engagement für die Bauernbefreiung mit Land nahm in dem Moskauer Freundeskreis um Samarin konkrete Formen an. Im März 1857 ergriffen sie die Privatinitiative: "Es wurde überlegt, aus privaten Einzahlungen Kapital anzuhäufen ... und schließlich, nach Vermehrung dieses Kapitals, peu à peu die Bauern mit ausreichenden Landanteilen zu versorgen. Die Seele dieser Sache war bekanntlich Samarin." in: R. St., Okt. 1897, S. 25 - Na zare krest'janskoj svobody -

45) Samarin schlägt hier auch die Barwerte ihrer Arbeitskraft vor: bei Leibeigenen zwischen 18 und 50 Jahren beträgt die Summe 350 Silberrubel, für jüngere und ältere 100 Silberrubel.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Land hauptsächlich in Gemeinden, obščestva, bearbeite, Außerdem zeige sich in diesem Gemeinschaftsbesitz des Landes aber auch die grundlegende Basis des dörflichen Gemeindeaufbaus in Rußland; das Bewußtsein von der lebendigen Gemeinschaft zeige sich in all ihren Handlungen und fände vollsten Ausdruck in dem vielsagenden Begriff "MIR".[46] Dieser MIR gehöre zu jener Zahl ursprünglicher (samorodnyj) Prinzipien des russischen Volkstums wie die russische Sprache.[47] Daß man ihn bei der Neugestaltung in der Reformbewegung als Faktor in Rechnung stellen müsse, ist ihm selbstverständlich, denn "in gesetzgeberischen Fragen ist kein Platz für persönliche Meinungen und Geschmack."[48]

Samarin greift hier in seiner praktischen Tätigkeit bewußt auf ein wesentliches Prinzip zurück, das sich, von Haxthausens Studien inspiriert, in der slavophilen Diskussion herausgebildet hatte und von Mythos und Wunschvorstellungen beladen war. Seit Haxthausen auf seiner Studienreise durch Rußland 1843 in Moskau mit dem slavophilen Kreis zusammengetroffen war, gewann die positive Einschätzung der Dorfgemeinde unter diesen Freunden einen festen Platz in ihrer Vorstellung von der Russkaja Starina, von den slavischen Gemeinschaftsprinzipien überhaupt, von dem, was sie für typisch, samorodnyj, für ihr Volkstum hielten. K. Aksakov und Chomjakov[49] werden vor allem für die Rückprojizierung der freivertraglichen Gemeinde in die Frühzeit der russischen Geschichte und für die unhistorische

---

46) Die Bezeichnung MIR entspricht im engeren Sinne ausschließlich der Landgemeindeversammlung. Im weiteren Sinne bezeichnete die russische Regierung mit dem Begriff MIR jedoch die bäuerliche Gemeinde umfassend als kleinste administrative Zelle.
Die Funktion des MIR als gemeinschaftlicher Landbesitz war ein Teilaspekt seiner Gesamtbefugnisse. Der Begriff "obščina" wurde häufig alsSynonym für MIR gebraucht, so z. B. von Samarin.
vergl. die weiteren Definitionen bei C. Goehrke, Die Theorien über Entstehung und Entwicklung des "Mir".

47) Soč. Sam., Bd. II, S. 85

48) Soč. Sam., Bd. II, S. 171

49) vergl. Riasanovskij, Rußland und der Westen, S. 125

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Belastung des Begriffs MIR verantwortlich; gab ihnen diese Institution doch Gelegenheit, die von ihnen inzwischen so stark herausgearbeiteten Archetypen des russischen Volkstums und der russischen Eigenart (samobytnost') an einer sichtbaren Einrichtung zu verifizierèn: Gleichheit, Einigkeit, Freiheit. Derselbe "sobornyj duch", der Gemeinschaftsgeist, der in der Orthodoxie wirksam war, der alle Slaven geprägt hatte, war auch hier auf der unteren Stufe der weltlichen Gemeinschaft wirksam - im freiwilligen Zusammenschluß zu einem höheren Ganzen. K. Aksakov formulierte es so: "Die Gemeinde ist eine Vereinigung von Leuten, die auf ihren Egoismus, ihre Individualität verzichtet haben und ihre gemeinsame Übereinstimmung zum Ausdruck bringen; das ist eine Tat der Liebe, eine große christliche Tat."[50]

Ähnlich hatte es Chomjakov für die Gemeinschaft in der Orthodoxie gesagt: durch den freiwilligen Verzicht auf Individualismus und Exklusivität in der Kirche werde der Mensch in einem Akt der Selbstaufopferung ein organischer Teil eines unermeßlich größeren Ganzen.

Auch Kavelin vertrat die Ansicht, daß diese Grundposition russischen Denkens in der obščina zum Ausdruck kam. Der einstimmige Beschluß sei nach Überzeugung der Bauern eine unabweisbare Bedingung bei den Verfügungen über den Gemeindebesitz; das sei vor allem für die groß- und weißrussischen Dörfer typisch: "Noch mehr - es ist eine alte Anschauung aller slavischen Stämme. Ihr sind auch das unglückliche polnische liberum veto und die blutigen Handgemenge in Novgorod entsprungen."[51] In allen Beschlüssen der Gemeinde werde vorausgesetzt, daß alle einverstanden sind, ohne Ausnahme. Und ohne Einstimmigkeit werde die Gemeinde keinen Beschluß fassen.[52]

Diese Anschauung vom MIR führte dazu, daß im Kreis der Slavophilen, unter Unterstützung von Haxthausen, die Überzeugung Oberhand gewann, daß, wenn es sich bei dieser Erscheinung um eine genuin slavische Erscheinung handele, das Gemeindeprinzip (obščestvennoe načalo) in der Umteilungsgemeinde auch von

---

50) K. Aksakov, Werke, I, S. 291 f. zit. nach Riasanovskij, S. 126

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Anbeginn im russischen Volk verwirklicht worden sei. Diese These, vorwiegend von Ivan Beljaev, dem Moskauer Rechtshistoriker, der den slavophilen Gedanken nahestand, im wissenschaftlichen Disput vertreten, wurde energisch von den Vertretern der Historischen Rechtsschule bestritten.[53] Besonders Čičerin behauptete gegen diese Kontinuitätstheorie, nach der die freivertragliche Gemeinde schon vor den Warägern existiert haben soll, daß sich nach dem Verfall der Sippengemeinde (rodovaja obščina) bei Einbruch der Waräger eine fiskalische Haftungsgemeinde herausgebildet habe, die seit dem späten Mittelalter mit Selbstverwaltungsorganen ausgestattet worden sei; bei den Staatsbauern ginge diese Entwicklung sogar höchstens in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück.[54] Auch Solov'ev und F. M. Dmitriev[55] unterstützten Čičerin in der Feststellung, daß die Entwicklung der obščina parallel zur allgemeinen Rechts- und Verfassungsstruktur verlaufen sei. In seiner Untersuchung über das MIR-Problem folgert Goehrke, daß die Gemeinde- und Umteilungsverfassung wie sie Haxthausen im 19. Jahrhundert vorfand, mit Sicherheit nach dem 16. Jahrhundert entstanden sein muß; zum andern bliebe von Beljaevs These nur der Glaube, daß die Bauern einer mittelalterlichen Gemeinde die Gesamtheit ihrer Grundstücke wenigstens der Idee nach als Gemeinschaftsbesitz ansahen.[56]

Samarin hat sich an diesem Streit um die Entstehung der obščina nur am Rande beteiligt. Er bejahte aus tiefer Überzeugung das Gemeindeprinzip an sich, an dem sich die essentiellen Merkmale des russischen Volkstums manifestierten; zum geschichtlichen Ursprung des MIR übernahm er wesentliche Sentenzen seiner Freunde. Viel wesentlicher wurde für ihn

---

51) K. Kavelin, Der bäuerliche Gemeindebesitz in Rußland, Leipzig 1877 (deutsche Übersetzung), S. 19

52) ebenda

53) vergl. Grothusen, a. a. O.; ferner Goehrke, a. a. O.

54) vergl. Goehrke, a. a. O., S. 65

55) F. M. Dmitriev (1829 - 1894) ist Schüler Kavelins und Čičerins; bis 1868 war er Professor an der Moskauer Universität.

56) Goehrke, a. a. O., S. 65

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

46987

die gegenwärtige Situation des Problems. Es gab nämlich auch nicht unwesentliche sozial-politische Aspekte, die sich in Samarins Argumentation für den MIR mit den mehr spirituellen vermengten und seine Pläne beeinflußten. Hier war er offen für Berührungspunkte mit einer Unzahl anderer Befürworter des Gemeindeprinzips, denen ebenfalls die tatsächliche Lage der Landgemeinde eine echte Frage für die Zukunft war: ob diese Einrichtung denn auch in der Zeit des großen Aufbruchs noch staatsgemäße Aufgaben erfüllen konnte.

Zunächst war die Beibehaltung der Landgemeinde auch staatlicherseits wünschenswert; wenn bei der Bauernbefreiung der Gutsbesitzer als verantwortlicher Steuereinzieher ausfiel, blieb nur die Gesamthaftung der Gemeinde (krugovaja poruka). So konnte der Fiskus auf diese Weise eine vereinfachte Steuerverwaltung beibehalten. Dies bejahten auch die Großfürstin Elena Pavlona, Fürst Čerkasskij und Košelev - auf ausdrückliche Befragung und persönliche Kontakte mit Haxthausen hin.

In diesem Punkt bezogen aber auch heterogenere Kräfte wie Herzen, Černysevskij und Kavelin eine zustimmende Position; noch nach den Reformen gehörte ja die Verteidigung der Landgemeinde in das Programm der Narodniki. Die wesentlichsten Punkte, die hier für den MIR angeführt wurden, waren sehr verschieden.

Herzen und Černysevskij gehörten zu den Befürwortern, weil sie im MIR die Keimzelle des Sozilismus erblickten.Selbst durch Haxthausens Studien bestätigt, schwärmte gerade Herzen von dieser russischen Einrichtung, die auch für den Westen bedeutsam werden könnte. Der nicht nach Besitz strebende, in demokratischer Gemeinschaft lebende russische Bauer, der kollektiv den Boden besaß und gerecht umteilte, konnte Ausgangspunkt einer ökonomischen Umwälzung werden: hier lag eine echte Hoffnung für die Verwirklichung des Sozialismus unter Umgehung der kapitalistischen Zwischenstufe, wie sie sich im Westen entwickelt hatte. Herzen sah darin schon eine welthistorische Mission für Rußland: nämlich einen direkten

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Weg vom Absolutismus zum Sozialismus zu bahnen.[57]

Aber auch aus gegenteiligen Gründen wurde der MIR verteidigt. Der MIR sollte erhalten bleiben, sagten die anderen, damit die durch Freisetzung der Massen virulent werdenden sozialistischen Strömungen gebändigt werden konnten. Auch Kavelin sprach sich nach Prüfung aller Argumente pro und contra aus diesen Gründen für die Erhaltung des MIR auch bei Reformen aus:[58] "Wenn wir nicht wünschen, früher oder später die Entstehung der Arbeiterfrage mit allen ihren ökonomischen und moralischen Folgen, mit ihren Lehren, Leidenschaften und Kämpfen auch bei uns zu haben, dürfen wir nicht eine Volkssitte ins Wanken bringen, die in sich alle Keime einer regelmäßigen wirtschaftlichen und agrarischen Organisation trägt, und die frei von Phantasien und Luftspiegelungen ist, in welche sich das westeuropäische Denken verirrt hat, als es den Ausgang aus der anomalen wirtschaftlichen Lage suchte, die durch die ausschließliche und bedingungslose Herrschaft des Prinzips des persönlichen Grundeigentums hervorgerufen wurde."[59]

Also "dem Einfluß sozialistischer Wirren und der Anarchie, welche durch das von Jahr zu Jahr zunehmende Proletariat"[60] entstanden ist, zu wehren - das waren nicht nur Kavelins Gedanken, sondern sie bestimmten ebenfalls Samarins Überlegungen. Mit Kommunismus habe das Gemeindeprinzip überhaupt nichts gemein, verteidigte sich Samarin auch später in der Redaktionskommission gegen Panin.[61]

---

57) vergl. Gitermann, Geschichte Rußlands, Bd.III, S. 138; Gerade in diesem Punkt wurden die späteren russischen Revolutionäre dann von Marx, wenn auch sehr zögernd, bestätigt. In ihrem Brief an Marx, der sich zugegebenermaßen wenig mit Rußland beschäftigt hatte, hatte Vera Zasulič noch 1881 ihre ganze Hoffnung zur Verkürzung des ökonomischen Prozesses in der Verfolgung des "eigenen russischen Weges", der über den MIR führen sollte, gesehen. vergl. H. Krause, Marx und Engels und das zeitgenössische Rußland. Gießen 1958

58) vergl. K. Ja. Grot, Pamjati ..., S. 435

59) Kavelin, Der bäuerliche Gemeindebesitz, S. 84. In der Frage nach dem Ursprung des MIR nahm Kavelin Čičerins Position ein und vertrat den staatlichen Ursprung der spezifisch russischen obščina im 17. Jh. vergl. Grothusen, S. 118

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Samarins Fernziel war es, ein festgefügtes Bauerntum als staatstragendes Element zu schaffen. Diesen Fixpunkt läßt er niemals aus den Augen, wenn er in der Denkschrift seine Vorstellungen entwickelt. Ausgangspunkt für die Stabilieierung ist zunächst eine allgemeine und einheitliche Reorganisierung der Bauerngemeinde nach rechtsstaatlichen Prinzipien, damit in dieser"Übergangsordnung" die Vertragsabschlüsse zwischen dem Gutsbesitzer einerseits und der gesamten Gemeinde andererseits erleichtert werden. Auf keinen Fall soll es sich bei seinen Vorschlägen um eine "endgültige Organisation" handeln.[62]
Im einzelnen schlägt er vor:

1) Jede MIR-Gemeinde (mirskoe obščestvo) soll ihre Gemeindeangelegenheiten selbständig führen; in staatlichen Angelegenheiten, die ihre Interessen betreffen, wenden sie sich direkt an die lokalen Regierungseinrichtungen.

2) Die Gemeinde habe einen unmittelbaren Wirkungsradius: in der MIR-Versammlung, und einen mittelbaren: durch ihre ständigen Vertreter nach außen.

3) Die MIR-Versammlung erhält im wesentlichen folgende Rechte: Wahl des Vertreters (starosta); Besetzung der Gemeindeämter (Steuereinnehmer, Polizeigehilfe, Forstwart, usw.); Aufstellung der Ordnungen, die für alle Bauern verpflichtend sind (Teilung der Felder und Wiesen, die Verteilung des Obrok, der Steuern und aller Verpflichtungen, die Staat und Gutsherrn betreffen, Aushebung der Rekruten, richterlich-polizeiliche Bestimmungen gegen Bauern, die sich dieser Ordnung nicht fügen).

4) Begrenzt werden die Rechte der Versammlung (s-chodka) durch den Vertrag zwischen ihr und dem Gutsbesitzer. Ferner dehnt sich ihre richterlich-polizeiliche Macht nur auf Mitglieder der Gemeinde aus, nicht auf Hofleute des Guts-

---

60) Kavelin, a. a. O.
61) vergl. Stupperich, a. a. O., S. 187
62) Soč. Sam., Bd. II, S. 97

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

besitzers. Beschlüsse über Rekrutenaushebungen und Ausschlüsse aus dem Gutsbesitz (aus der votčina) bedürfen der Zustimmung des Gutsherrn.

5) Rechte und Pflichten der starosti betreffen die Verbindung der Gemeinde zum Gutsherrn und die Verantwortung für die Erfüllung aller Abkommen.

6) Jedem Bauern stehen folgende Rechte zu: Recht auf Erwerbung immobilen Eigentums; Beschwerde- und Klagerecht gegen jedermann, auch gegen den Gutsbesitzer; Loskaufrecht von Fron oder Obrok.

7) Der Gutsherr behält die übergeordnete polizeiliche Gewalt im Falle der Nichtbeachtung der eingegangenen Pflichten und bei Störung von Ruhe und Ordnung in der votčina, wobei aber der Gemeinde - Starosta ausgenommen ist, den der Gutsherr als "Person freien Standes" zu behandeln hat.

Samarin weist anschließend an die Aufstellung ausdrücklich darauf hin, daß er nicht viel Neues vorgeschlagen habe, daß seine Hinweise aber zunächst auf Vereinheitlichung der MIR-Ordnung zielen.[63] Anknüpfungspunkt für den nächsten Schritt in der Emanzipierung sei Punkt 6, d. h. die Zusicherung der persönlichen Rechte, durch die zunächst der Weg von der Fron zum Obrok gewiesen sei. Vor allem soll in dieser Übergangszeit ein Rechtsempfinden ausgebildet werden, indem ja nicht nur der Gutsbesitzer in seiner Macht eingeschränkt werde; sondern gleichzeitig werde der Bauer durch Teilnahme an einem geordneten Verwaltungsgang und durch berechenbare Verantwortung auf juristische Normen und Rechtsstaatlichkeit vorbereitet.

Nach diesen zögernden Hinweisen auf den Ansatz der Reformen betont Samarin jedoch gleich mit Entschiedenheit die nächsten Schritte auf dem Weg zur bürgerlichen Freiheit für den jetzt noch gebundenen Bauern. Wenn sich die drei Hauptpunkte durchgesetzt hätten, (Eingrenzung der weiteren Entwicklung des Leibeigenenrechts, Befreiung einzelner Personen, Erleichterung

63) Soč. Sam., Bd. II, S. 104

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

für freiwillige Vertragsabschlüsse), dann solle die Regierung in einigen Jahren eine letzte Frist für den Abschluß freier Verträge zwischen Gutsbesitzern und Gemeinden festsetzen.

Wenn in dieser Zeit im Bauernstand das Bewußtsein von seinen Rechten und Pflichten verwurzelt sei, wenn sich freiwillige Arbeit durchgesetzt habe - dann könne die Regierung durch Taxierung der Verpflichtungen einen mittleren Prozentsatz und den Kapitalwert aller bäuerlichen Leistungen festsetzen, die dem Gutsherrn als Ablösungssumme zu entrichten sei. Selbstverständlich ist hier nicht das Land, sondern nur die Arbeitsverpflichtung gemeint. Auch in diesem Falle weist Samarin wieder ausdrücklich auf die staatlichen Finanzaktionen in Preußen hin, wo dieser Gang der Dinge ein voller Erfolg gewesen sei.

Die wesentliche Folge dieser Aktion sei dann, daß der Gutsbesitzer mit Annahme der vollen Auszahlung der Ablösungssumme jedes Recht gegenüber dem Bauern einbüße: sowohl auf Eigentum des im Bauernbesitz befindlichen Landanteils (nadel), wie auch auf die Arbeitskraft des Bauern.[64] Der Bauer tritt in direkte Abhängigkeit von der Regierung, wie jeder freie Staatsbürger; das Bauerntum ist dann ein freier Stand geworden, der allein verantwortlich ist für die Pflichten, die auf seinem Land liegen. Die dörflichen Gemeinden bekommen in der Folge ihre endgültige juristische Organisation mit administrativen Bezirken (Kirchgemeinde - prichod, Umkreis - okruga, Landbezirk - volost'); weiter sollen Gerichtsinstanzen und Schulen eingerichtet werden.
Nach Löschung der Staatsschulden hat es die Regierung dann endgültig mit einem unverpflichteten freien und freizügigen Bauernstand zu tun, der eine gesunde Basis und Stütze des ganzen Staatswesens darstellen könnte.

In einer späteren Schrift von 1857 behandelt Samarin nochmals grundsätzlich die Frage: was ist vorteilhafter - gemeind-

---

64) Soč. Sam., Bd. II, S. 133 ff.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

licher MIR-Besitz an Land oder privater?[65] Darin betont Samarin wieder ausdrücklich, daß der MIR entgegen der Meinung vieler eine bewahrende Einrichtung sei, und daß das revolutionäre Prinzip leichter in selbständigen Persönlichkeiten als in einer dörflichen Gemeinde Fuß fassen könne. Ferner hält er die administrative Gemeinde (obščina administrativnaja) für gefestigter und funktionsfähiger, wenn sie auf die Basis der wirtschaftlichen Gemeinschaft (obščina chozjajstvennaja) gegründet sei. In der Frage, ob MIR-Besitz an Land für die Volkswirtschaft letzten Endes schädlich sei, weist er auf den seiner Meinung nach unangemessenen Vergleich hin, der von den MIR-Gegnern immer angeführt werde: die Überzeugung von der Schädlichkeit des Gemeindebesitzes in Rußland, meint Samarin, rühre doch nur daher, daß man ihn nicht mit dem persönlichen Besitz in Rußland in Relation gebracht habe, sondern mit dem in Westeuropa .

Der MIR, obwohl urwüchsiges russisches Prinzip, sei in seiner gegenwärtigen Erscheinung doch erst nur als Keim anzusehen, der sich in einer Vielzahl ungünstiger Bedingungen in den Lebensverhältnissen der Dorfbewohner noch nicht zur Blüte entwickeln konnte. Deshalb könne man aus einem Vergleich zwischen den reichen Früchten des hochentwickelten persönlichen Besitzes im Westen und den dürftigen Früchten des nicht entwickelten Gemeindebesitzes in Rußland noch nicht den Schluß ziehen, daß der MIR in toto abzulehnen sei.

Mit Friedrich List betont er die geschichtlich gewachsenen Bedingungen: der MIR habe für Rußland nur in dem Maße eine historisch-relative Existenzbedingung wie der Großgrundbesitz in England und das Kleinbauerntum in Frankreich.[66] Auch im Westen sei man dabei umzudenken, wenn nämlich z. B. englische Ökonomen zugäben, daß nicht nur ihre Art des grande propriété, sondern auch der persönliche Besitz in Form von petite propriété (wie in Preußen, Belgien, Frankreich) glänzende Resultate zeitigten. J. St. Mill [67] ist sein Kronzeuge dafür, daß

---

65) Četyre Zapiski po krest'janskomu delu - Čto vygodnee: obščinoe mirskoe vladenie zemleju ili ličnoe? Soč. Sam., Bd. II, S. 162 - 171

66) Soč. Sam., Bd. II, S. 146

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

46987

auch die frühere ausschließliche Neigung zum Großgrundbesitz vorbei sei.

Wenn Samarin diese Überlegungen trifft und mit seinen vorläufigen Vorschlägen zur rechtlich untermauerten und wohlorganisierten Gemeinde der Verwirklichung seiner Idealvorstellung vom MIR Starthilfe gibt, so ist er doch keineswegs unflexibel oder doktrinär. Wie das fernere Schicksal des MIR sein werde, ob es sich weiter zum besten entwickele oder neuen Formen des persönlichen Besitzes Raum gebend ganz verloren gehe, könne man zu diesem Zeitpunkt einfach nicht voraussagen. Eines sei jedenfalls entscheidend:

"... daß der MIR-Besitz, falls der natürliche Gang der ökonomischen Entwicklung dies erfordert, leicht in persönlichen übergehen kann; wenn wir jetzt an der obščina festhalten, als an einem existierenden Faktum , binden wir uns überhaupt nicht für die Zukunft."[68]

In Anlehnung an Roscher und den frühen J. St. Mill befürwortete Samarin eine freie Wirtschaftsordnung, und daraus ergab sich ebenfalls eine zeitliche Begrenzung der obščina:

> "Wenn ich die wirtschaftliche obščina verteidige, b e i u n s i n R u ß l a n d u n d f ü r d i e g e g e n w ä r t i g e Z e i t , so gebe ich sie darum doch nicht für eine fehlerfreie und allgemein anwendbare Form aus ... Der gemeinschaftliche Landbesitz hat seine wesentlichen Nachteile, die ich nicht verhehlt habe. Sie birgt innere Widersprüche, die davon zeugen, daß diese Form nicht ewigen Bestand haben kann, sondern auf dem Wege freier Entwicklung verändert werden muß." [69]

Dies ist der Samarin der Reformen: in seinen nüchternen Argumenten ist in der Tat kein Platz mehr für real nicht zu begründende Thesen. Wirtschaftliche und administrative Erwägungen gewannenvor spirituellen Vorstellungen die Oberhand. Letzte Orientierungshilfe in politischen Entscheidungen ist ihm das Staatsganze, das wohleingerichtete Zusammenleben

---

67) Samarin bezieht sich auf die Schrift von John Stuart Mill, Principles of Political Economy,(1848)

68) Soč. Sam., Bd. II, S. 171 69) Soč. Sam., Bd. III, S.169

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

aller Staatsbürger. "Der vernünftige Konservatismus erfordert, daß wir uns zurückhalten ..." - dies war in der Tat ein Leitmotiv.[70]

d) Samarins Einfluß auf die Regierungsmaßnahmen

Während Samarin seine Gedanken zum Reformwerk zwischen drängender Verpflichtung und wohlüberlegt konstatierten Möglichkeiten ordnete, immer wieder nach theoretischen und praktischen Grundlagen suchend, hatte man auch in Petersburg an höchster Stelle begonnen, prinzipielle Maßnahmen zu erwägen, die den viel zu spät in Gang kommenden Prozeß einleiten sollten. Von Januar bis August 1857 hatte ein Geheimes Komitee unter dem Fürsten A. F. Orlov (Vorsitzender des Reichsrates) beraten. Im November 1857 wurde zur Eröffnung von Gouvernementskomitees ein Reskript veröffentlicht. Ein Programm des Innenministeriums, von Posen [71] verfaßt, markierte die Leitlinien für die vorwiegend unter lokalen Gegebenheiten statistisch durchzuführende Untersuchung.

Nach der Entscheidung im August hatte der Großfürst Konstantin Jurij Samarin, der inzwischen als Experte weithin bekannt war - eine Autorität, wie Bočkarev feststellt[72] - zu sich in die Hauptstadt berufen, um ihn an den weiteren Maßnahmen zu beteiligen. Der Großfürst gehörte zu den liberaleren Kräften; Alexander hatte ihn noch im August dem Geheimen Komitee beigeordnet, um dessen Arbeit zu forcieren. Samarin erhielt durch ihn alle Einsichten in die Protokolle des Komitees und konnte sich nun auch von dieser Warte aus in die staatlichen Absichten einarbeiten. Mit Genugtuung konnte er dabei den Einfluß seiner Denkschrift auf den Gang der Ereignisse feststellen, und mit fast missionarischem Eifer ging er an die weitere

---

70) Angesichts dieser Aspekte erscheint es als ungerechtfertigt und einseitig, wenn in der bisherigen Literatur die Betonung der volklich-spirituellen Seite in der Verteidigung der Landgemeinde durch Samarin so stark hervorgehoben wird. Während Riasanowsky den wirtschaftlichen Faktor

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Ausarbeitung von Details und an die Durchsetzung seiner Untersuchungsergebnisse.

Die erste öffentliche Kraftprobe hatte er zu bestehen, als er im März 1858 als Regierungsvertreter in das Komitee von Samara berufen wurde, dessen Sitzungen im September begannen. Obwohl die Zusammensetzung dieses Komitees[73] auf den ersten Blick besser als zu hoffen war - denn nach Samarins Angaben traten 8 von 16 Mitgliedern ebenfalls für Befreiung mit ausreichendem Landanteil ein - ergab sich aber doch rasch eine liberale Minderheit, die einer wachsenden konservativen Mehrheit scharf gegenüberstand.[74] Die Auseinandersetzungen nahmen solche Formen an, daß Samarin es während der ganzen Tagungsperiode nicht wagte, unbewaffnet aus dem Hause zu gehen, oder mindestens ohne Begleitung von Leibwächtern. Die ganze Minderheit, die schließlich mit Samarin zusammen nur noch aus drei Mitgliedern bestand, verkündete sogar, daß sie sich im Fall einer Herausforderung zum Duell nur gemeinsam schlagen würde.[75]

---

in Samarins Argumentation wenigstens noch erwähnt (S. 125), führt Stupperich allein den MIR-Mythos als treibende Kraft in Samarins Reformtätigkeit an; ebenso bei C. Goehrke, a. a. O. S. 32

71) Posen stammte aus Poltava und war früher Kanzleichef des Kriegsministers; vgl. P. P. Semenev, Načalo epochi ..., S. 7 - 12. Posen trat vor allem für eine Entschädigung für den Verlust der Arbeitskraft ein. Als Gutsbesitzer im Schwarzerdegebiet spekulierte er überhaupt auf Befreiung ohne Land. Graf Murav'ev, der Domänenminister, arbeitete in diesem Sinne mit ihm zusammen.

72) Bočkarev, a. a. O., S. 99

73) Die Komitees wurden gebildet aus den Kreisdeputierten, zwei Regierungsvertretern und dem Adelsmarschall als Vorsitzendem.

74) An dieser Stelle kann wohl am einleuchtendsten dem Vorwurf M. Confinos begegnet werden, der andeutete, daß Samarin in der Land- und Ablösungsfrage mehr die Interessen der Gutsbesitzer aus den Steppengebieten vertreten habe, in denen seine eigenen Güter lagen. vergl. M. Confino, Les Projets de réforme de la Noblesse, 1855 - 1858, in: Le Statut des paysans libérés du Servage, 1861 - 1961, Recueil d'articles et de documents présentés par R. Portal, Paris 1963

75) Bočkarev, a. a. O., S. 100; vergl. über seine Schwierigkeiten auch Soč. Sam., Bd. I, S. 220

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Die Mehrheit mußte jedoch von Mal zu Mal zurückstecken, denn die Minderheit hatte nach Samarins Worten größere Bildung, Sachkenntnis und Überzeugungskraft[76] in die Waagschale zu werfen. Dabei beschäftigte ihn nicht nur die Durchsetzung seiner Überzeugung, sondern auch die ganze redaktionelle Arbeit des Komitees lag auf seinen Schultern; außer ihm besaß einfach niemand die nötigen Kenntnisse. "Die Arbeit ist teuflisch; von ihr sind mir vorzeitig die Haare ergraut", schrieb er an seine Freunde[77]; und bei A. O. Smirnova, einer langjährigen Petersburger Diskussionspartnerin, beschwerte er sich: "In meinem Leben habe ich noch nicht so angestrengt gearbeitet wie seit dem 1. Januar. Die Komitee-Mitglieder murren über meinen Despotismus, und doch wenden sie sich jedesmal wegen der Zusammenstellung der Projekte an mich."[78]

Zu den konkreten Untersuchungen in Samara gehörten die Bestimmung der gutsherrlichen Rechte (Aufhebung des Strafrechtes und der Verfügungsgewalt über Bauern), Klagerecht und Gewerbefreiheit für Bauern, die Frage der Hofstellen, die Unteilbarkeit des Gemeindebesitzes, die Bestimmung der Arbeitseinheit[79] und der ihr entsprechende Landanteil.

Obwohl sich Samarin kraft seiner Persönlichkeit im Redaktionsbüro, das die Vorarbeiten leistete, meistens durchsetzte, stieß er im Plenum, das alle drei Tage zusammentrat, doch allzuoft auf Ablehnung. Deshalb ging er als ausgezeichneter Taktiker sehr bald davon aus, daß er die Mehrheit des Komitees letztlich nicht überzeugen konnte und arbeitete deshalb während der Sitzungsperiode bereits ein Minderheitsprojekt

---

76) Bočkarev, S. 100

77) Bočkarev, S. 101

78) Bočkarev, ebenda; vergl. ferner Stupperich, S. 160

79) Die übliche Arbeitseinheit war ein tjaglo, wonach die Dienstleistungen berechnet wurden, d. h. 2 männliche und 3 weibliche Arbeitskräfte. Verschiedentlich lagen den Berechnungen Revisionsseelen zugrunde. Samarin trat für die Beibehaltung des tjaglo ein.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

aus, das nach Auflösung des Komitees mit dem Mehrheitsprojekt zusammen eingereicht werden sollte. Er war ja keineswegs sicher, ob sich noch einmal die Gelegenheit böte, dem Lenkungsausschuß in Petersburg alle Argumente vorzulegen. Dabei rechnete er damit, daß auch aus anderen Gouvernements zwei Projekte eingereicht würden: die Regierung würde dann kaum noch Ähnlichkeiten zwischen den durch sie ausgegebenen Richtlinien und den Mehrheitsprojekten erkennen, denn die Thesen der konservativen Adelsmehrheiten liefen doch stets auf einen Stillstand der Aktion überhaupt hinaus.
Andererseits bestand Samarin aber auch auf seinen gewonnenen Einsichten gegenüber denjenigen, die zu eifrig für den Bauern und gegen den Gutsherrn eintraten; so bestand er z. B. auf der Größe des zuzumessenden Landanteils von 8 bis 12 Desjatinen, weil jede weitere Vergrößerung des Landes zugunsten der Bauern die wirtschaftliche Basis des Gutsbesitzers gefährdet hätte. Würde mehr verlangt werden, so würde die Maßnahme keine Reform, sondern Revolution sein.[80]

In seinem Projekt bringt Samarin noch einige neue Vorschläge: Dienstleute sollen für ihre Arbeit auf dem Hof einen festen Lohn bekommen (der Mann - 6 Rubel im Jahr, die Frau - 4 Rubel); ferner könnten Dienstleute auf eigenen Wunsch auch Bauern werden, dann stehe ihnen genauso ein Landanteil zu, wie jedem in der Revisionsliste geführten Bauern.[81]

Noch während dieser Arbeiten in Samara wurde Samarin nach Petersburg in die Redaktionskommission berufen. Außer der offiziellen Einladung durch das Innenministerium, erhielt er am 9. 3. 1859 auch einen persönlichen Brief von Miljutin, dem mit der Bauernsache maßgeblich betrauten Petersburger Beamten liberaler Gesinnung.[82] N. A. Miljutin bat Samarin dringend,

---

80) vergl. Stupperich, S. 160

81) Soč. Sam., Bd. III, S. 271 f

82) Nikolaj A. Miljutin (1818 - 1872) war bereits seit 1835 im Innenministerium tätig und hatte sich in den vergangenen Jahren schon als anregender Reformator hervorgetan, z. B. auf dem Gebiet der städt. Selbstverwaltung, vergl. Ja. A. Solov'ev , Krest'janskoe delo v 1856 - 59 gg, in: R. St., Febr. 1880, S. 383 - 392; ferner P. P. Semenev, a. a. O., S. 10 - 16

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

an den abschließenden Arbeiten der Redaktionskommission teilzunehmen, in die außer Regierungsmitglieder auch Experten aus den Gouvernements berufen wurden. Miljutin nennt zuerst die vollständige Zusammensetzung der Kommission und weist Samarin darauf hin, daß er nicht nur als Experte, sondern auch als Verstärkung des liberalen Flügels dringend dazugehören müsse: "Verwerfen Sie alle Zweifel und fahren Sie mutig her. Wir werden freilich nicht auf Rosen liegen ... Intrigen jeglicher Art werden uns verfolgen. Wenn ich in die Kommission gehe, zähle ich vor allem auf Ihre Mitarbeit, auf Ihr Sachwissen. Bei aller Festigkeit meiner Überzeugungen habe ich tausend Zweifel, für deren Lösung Hinweise und Ratschläge der Praktiker nötig sind. Hier werden Sie dringender gebraucht als sonstwo!"[83]

Am 9. März trat auch schon die Kommission unter Vorsitz des Generals Rostovcev zusammen, der die Bauernbefreiung als "eine heilige Sache" bezeichnete.[84] Ihre Arbeit nahm sie in drei Abteilungen auf: in der juristischen, Wirtschafts- und Finanzabteilung. Als Samarin erst am 3. Juni in der Kommission erschien, weil er die Arbeit in Samara nicht unvollendet zurücklassen wollte, entschied er sich,in zwei Abteilungen mitzuarbeiten.Er war Mitglied der Wirtschafts- und Finanzgruppe. Wie ein "katoržnik" hat er nach eigenen Worten auch hier bis zur Veröffentlichung des Manifestes arbeiten müssen; wegen gesundheitlicher Erschöpfung mußte er die Arbeit sogar einige Monate unterbrechen.

Als einigendes Band hat sich trotz mancher Meinungsverschiedenheiten die Zusammenarbeit Samarins mit Miljutin und Čerkasskij erwiesen. "Unsere berühmte Triade" oder auch "unsere slavische Triade" - wie Kojalovič in seinem Nachruf auf Samarin sagte,[85] verstand es glänzend die inzwischen unter Zeit-

---

83) Ja. A. Solov'ev, a. a. O., S. 388

84) Ja. A. Solov'ev, a. a. O., S. 366

85) V Pamjat' ..., S. 28; ihr Einfluß wurde auf Rostovcev und den Gang der Dinge zeitwilig so stark, daß man ab und zu hörte, sie strebten hier nach Diktatur und Selbstherrschaft - vergl. Kornilov, a. a. O., S. 132

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

druck stehenden Mitglieder der Kommission in ihren divergierenden Meinungen auf einen Nenner zu bringen.

Mit Čerkasskij hatte Samarin schon von Anfang seines Einsatzes für die Bauernsache an alle Probleme durchgesprochen [86], und als die Gouvernementskomitees eröffnet wurden, arbeitete Čerkasskij in Tula. Zwischen ihnen und Koševlev, der im Rjazaner Komitee saß, kursierte während der ganzen Sitzungsperiode ein Rundbrief, in dem schon alle wichtigen Fragen zur Sprache gekommen waren, und in dem sich auch bereits geringfügige Unterschiede in ihren Auffassungen gezeigt hatten. Wegen ihrer grundsätzlichen Übereinstimmung bildeten sie in Petersburg, wohin Koševlev nicht berufen worden war, eine ergebnisreiche Arbeitsgemeinschaft.

Nicht ganz einer Meinung waren Samarin und Čerkasskij in der Frage des Gemeindebesitzes; Čerkasskij vertrat die Ansicht, daß eine Landgemeinde in Zukunft den wirtschaftlichen Forderungen nicht mehr gewachsen sei.[87] Noch in seinem Brief an Kavelin vom 12. 6. 1876 betonte Čerkasskij den Parzellenbesitz, denn er war überzeugt, daß sich in der Praxis dessen Vorteile zeigen würden, die dann den MIR-Besitz von allein zurückdrängen würden.[88] Allerdings vertrat er auch gelegentlich beide Systeme, damit die Sache in einem "fair trial", in einem Wettbewerb in der Praxis entschieden würde - aber auch, um im MIR ein Gegengewicht gegen eine zu individualistische Entwicklung zu erhalten: einerseits glaubte Čerkasskij ebenfalls, daß der MIR ganz der russischen Mentalität und den geographisch-klimatischen Verhältnissen entsprach; andererseits konnte der MIR ein Gegengewicht sein zu den egoistischen Tendenzen des privaten Bodenbesitzes. Weiter hielt Čerkasskij es dringend für nötig, dem Volk die volle Entscheidungsfreiheit in diesem Punkt zu überlassen.[89]

---

86) vergl. oben Kapitel II/2, S. 87
87) vergl. Stupperich, S. 187
88) K. Ja. Grot, V Pamjati ... S. 434
89) K. Ja. Grot, a. a. O., S. 435

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Auch über den Landanteil konnten sie sich nicht einigen.[90]

Die Beibehaltung des Gemeindeprinzips, die Samarin erstrebte, wurde dagegen von Miljutin unterstützt. Auch Rostovcev hatte in seiner Vorlage den MIR unterstützt. Als nach seinem Tode (6. 2. 1860) Graf Viktor N. Panin (Justizminister) den Vorsitz übernahm, trat dieser nicht nur gegen den MIR auf, sondern vertrat gleichzeitig in starkem Maße die Ansichten des konservativen Adels. Gegen seine Einwände traten Miljutin, Čerkasskij und Samarin jedoch stets geschlossen auf.[91]

So setzte sich schließlich im Manifest nicht nur die Landgemeinde an sich durch - mit der ausdrücklichen Erlaubnis, daß der Einzelbauer aus der Feldgemeinschaft ausscheiden könne, wenn er dies wünsche - sondern auch das Prinzip der Selbstverwaltung, für das sich außer Samarin besonders auch Rostovcev und N. P. Semenov eingesetzt hatten. Die von Samarin ebenfalls angestrebte Kongruenz von Landgemeinde und administrativer Gemeinde, die seiner Meinung nach ein kontinuierliches Moment im bäuerlichen Leben und in den Reformen gebildet hätten, wurde jedoch nicht beschlossen; dafür zwei parallel wirkende Einrichtungen: die Dorfgemeinde (sel'skoe obščestvo) die auf der Einheitlichkeit der wirtschaftlichen Interessen beruhte, und die "volost'", die administrativ - polizeiliche Funktionen ausübte.

Samarin fürchtete bei seiner Haltung erstens, daß eine künstliche Einrichtung, eine gesonderte Verwaltungseinheit, Verwirrung unter den Bauern stiften könnte[92], zweitens sei eine völlige Abgrenzung der wirtschaftlichen und polizeilichen Funktionen fast unmöglich.[93] In der Tat ließen sich hier Schwierigkeiten voraussehen, denn durch die Unterordnung der Dorfgemeinde unter die volost', durch die Einrichtung zweier Instanzen der bäuerlichen Verwaltung, wurde in beiden Einhei-

---

90) N. P. Semenev (Ober-Prokuror Senata), Osvoboždenie krest'jan v carstvovanii imperatora Aleksandra II, SPb 1889 - 92)

91) N. P. Semenev, a. a. O., Teil III, S. 54

92) Soč. Sam., Bd. I, S. 216; vergl. ferner Bočkarev, a. a.O., S. 99

93) vergl. N. M. Družinin, Gosudarstvennye krest'jane i refor-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

2046987

ten das Prinzip der Selbstverwaltung gelähmt; es blieb nur noch eine gewisse Selbständigkeit der Bauernversammlungen in wirtschaftlichen Dingen.[94]

Die volost', die nun administrative Unterteilung eines Kreises (uezd) war, umfaßte jeweils mehrere Bauerngemeinden (sel'skie obščestva). An der Spitze des volost' fungierte der volostnoj staršina, der von der volost' - Versammlung (volostnoj s-chod) gewählt wurde. Auf der volost' lag die Masse der polizeilichen Pflichten; dem staršina waren alle Amtspersonen der bäuerlichen Selbstverwaltung untergeordnet, er konnte auch gewisse Strafen verhängen. So sollte nun die Einmischung des Gutsbesitzers in MIR-Angelegenheiten aufhören, und die Redaktionskommission beschloß die Aufhebung der Patrimonialgewalt, der votčina - vlast'[95].

So war der Bauer auch zivilrechtlich frei. In der Wirtschafteabteilung, in der sich Samarin hauptsächlich mit der Frage des Landanteils (nadel) und der Lasten beschäftigt hatte,

---

ma P. D. Kiseleva, Bd. II, Moskau 1958, S. 561

94) vergl. Kornilov, S. 140; an derselben Stelle weist Kornilov auf die spätere allmähliche Entwicklung der ursprünglich konzipierten Selbstverwaltung zu einem Netz von amtlichen načal'stva und vorgesetzten činovniki hin.

95) Gutsherrenrechte sollten nur teilweise noch für die "auf Zeit verpflichteten Bauern " gelten (vremennoobjazannye krest'jane); sie hatten mehr formalen Wert. - Später hat sich Samarin in einem Brief an Košelev vom 29. 6. 1861 noch nachträglich zum volost'-Prinzip bskannt. Er habe zwar damals, schrieb er, diese neue Einrichtung auf eine spätere Zeit verschieben wollen, wenn das Bauerntum in seiner Ganzheit vereinigt gewesen wäre (Staats-, Apanagen- und Gutsbauern). Nun bemerkte er, daß diese Ansicht ein Fehler gewesen sei, weil zur Verwirklichung der verschiedenen Wirtschaftsinteressen auf dem Lande (der privaten und gemeindlichen) die Schaffung eines höheren gesellschaftlichen bäuerlichen Raumes nötig sei. vergl. Nol'de, S. 141; ferner B. G. Litvak, O nekotorych spornych voprosach realizacii reformy 1861 g. In: Ist. Zap., Bd. 68, 1961, S. 93.
Litvak will damit auf die Unruhen unter den Bauern nach der Reform hinweisen und auf die Art, wie man ihnen von oben begegnet ist.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

konnte Samarin ebenfalls seinen Standpunkt weitgehend durchsetzen.[96] Er hatte hier den Grundsatz vertreten, daß auf keinen Fall die Lasten im Vergleich zu den bestehenden Verhältnissen vermehrt werden dürften. Die Erhöhung des Pachtzinses in den kommenden Jahren bekämpfte Samarin vor allem gegen Panin, wobei er wieder einmal erfolgreich auf den preußischen Modus verwiesen hatte.[97] Gegen Panin wie auch gegen Posen verteidigte er den Grundsatz, unter keinen Umständen den Bauern das Land abzunehmen, das eine Maximalgrenze überschritt, wogegen natürlich die Bauern, die mit ihrem Land unter dem Minimum lagen, durch Gutsland auf die Minimalgröße gebracht werden sollten. Demnach brauchte nach Samarins Vorstellungen gar kein Maximum festgelegt zu werden.[98]

Allerdings wurde von der Kommission beschlossen, Landanteil und Leistungen nach Einzelpersonen und nicht nach tjaglo zu berechnen - wie Samarin vorgeschlagen hatte.[99] Obwohl sich Samarin in einigen Einzelfragen also nicht durchsetzen konnte, kamen seine Grundgedanken insgesamt jedoch in der ganzen Gesetzesvorlage zum Ausdruck. Dies bringt er selbst in dem Vorwort zu dem endgültigen Projekt zum Ausdruck: die Neuordnung war verbunden mit persönlicher Befreiung des Bauern, mit seiner wirtschaftlichen Sicherheit und mit Erhaltung der Landgemeinde, in der Selbstverwaltung praktiziert werden sollte. Außerdem sah das Gesetz eine Übergangszeit vor, bis die endgültige Ablösung erfolgen sollte.

Besonders um diesen Punkt hatte es zwischen Samarin und seinen slavophilenFreunden, die als Nicht-Teilnehmer den Fortgang der Kommissionsarbeiten genauestens verfolgten, häufige Dispute gegeben. Košelev war inzwischen immer entschiedener für die sofortige Ablösung eingetreten, agitierte dafür in

---

96) Berichte 5 und 9 der Wirtschaftsabteilung

97) vergl. Stupperich, S. 183

98) Soč. Sam., Bd. I, S. 317

99) Soč. Sam., Bd. IV, S. 533; später ergaben sich aus der ungewohnten Einheit unendliche Umrechnungen und Mißverständnisse bei den Bauern, vgl. Bočkarev, S. 100

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Denkschriften und hatte auch versucht, Kommissionsmitglieder zu bearbeiten. Samarin wandte sich ganz entschieden gegen diese Querschüsse, weil sie das Befreiungsprogramm insgesamt gefährdeten.[100] Er hatte ja selbst als letztes Ziel die endgültige Ablösung im Auge; er sah aber auch, daß bei so einer gewaltigen Umgestaltung des bäuerlichen Daseins eine Übergangszeit für die Anpassung der Wirtschaft dringend geboten war; außerdem mußte der Regierung Zeit für eine groß angelegte Kreditoperation gegeben werden, ohne die die Ablösung nicht durchzuführen war.[101]

Weitere Kritik war ihm von K. Aksakov und Chomjakov entgegengeschlagen, denen die Prinzipien des MIR nicht genügend gewahrt schienen.[102] Der Unterschied zwischen diesen und Samarin in der Einschätzung der realen staatlichen Erfordernisse kann nicht krasser zum Ausdruck kommen, als in dem Hinweis Aksakovs: die Größe des Landanteils und die Berechnung der bäuerlichen Leistungen "seien nicht so wichtig, wie die Dinge, die die Volksseele direkt berührten"![103]
Und Chomjakov wandte sich vor allem gegen das in die Gemeinde einzuführende Mehrheitsprinzip, gegen die Bezirksverwaltung überhaupt.[104]

---

100) Am 26. 9. 1860 schrieb er an Koševlev: "Sie wollen nicht verstehen, daß die Stimmung in der gegenwärtigen Minute so ist, daß jedes Wort, das gegen die Redaktionskommission gesagt wird, mit Freuden aufgenommen wird und unverzüglich als Waffen gegen die Befreiung mit Land gehandhabt wird." vergl. Bočkarev S. 102

101) Soč. Sam., Bd. II, S. 160

102) Im übrigen setzte sich Chomjakov ebenfalls mit sozialen Fragen auseinander. Seine konservativ-reformistische Position drückte sich in der Sentenz aus: "Nur das ist konservativ (ochranitel'no), das sich vorwärts bewegt, und nur das ist progressiv, das sich nicht von der Vergangenheit losreißt." vergl. P. K. Christoff, Khomiakov and the Agricultural and Industrial Problem", in: Essays in Russian History - A Collection Dedicated to George Vernadsky Hamden / Conn. 1964, S. 150

103) Materialy Čerkasskago, II, S. 115

104) Auch in einem Brief an Rostovcev beschwerte sich Chomja-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Angesichts dieser verschiedenen Einsichten in die Problematik kann wohl kaum noch davon gesprochen werden, daß Samarin "von den Moskauer Slavophilen nach St. Petersburg kommandiert worden" sei, wie die Russkaja Starina in einem rückblickenden Bericht von 1897 feststellt,[105] und Samarin damit als simplen Funktionär "der slavophilen Doktrin" etikettieren will. Zu lange befand sich Samarin bereits durch seine Studien in eigenständiger Entwicklung, als daß er sich hätte den Blick trüben lassen. Für Samarin waren geistesgeschichtliche Postulate eine Sache - korrekte und reale Einsichten in sozial-politische Gegenwartsfragen, in elementare Probleme des Staates, eine andere. So versuchte er auch noch 1860 bei einem Besuch in Moskau seinen Freunden klarzumachen, "daß Gesetzesarbeit noch kein Glaubensbekenntnis darstellt, sondern nur einen versuchten Ausgleich zwischen der Gegenwart und der Zukunft."[106]

Schließlich muß wiederum betont werden, daß Samarin sich in all seinen Plänen und Vorschlägen - von der großen Denkschrift angefangen - auf dem von der Regierung abgesteckten Terrain bewegte, und deshalb von vornherein die größten Aussichten hatte, seine eigenen Grundgedanken, die eben auch weitgehend die des Zaren waren, durchzusetzen. Dazu kam sein fachmännisches Wissen, gegen das kaum ein anderes Kommissionsmitglied ernsthaft konkurrieren konnte; ferner seine gemäßigte und umsichtige Art, die nicht den Kompromiß an sich suchte, sondern sich allein an Zwang und Möglichkeit der Sachlage orientierte.

Der Text des Manifestes über die Bauernbefreiung, dessen Ausarbeitung ihm übertragen worden war, wurde zwar noch von Miljutin, Čerkasekij, Panin und dem Großfürsten Konstantin umge-

---

kov 1860 über das geplante Mehrheitsprinzip für die Gemeinde; vergl. Stupperich, S. 177

105) Na zare krest'janskoj svobody 1857 - 1861, R. St., Okt. 1897, S. 19

106) vergl. Stupperich, S. 177

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

arbeitet; und als auch der Metropolit Filaret noch Veränderungen anbrachte, lehnte Samarin jede Verantwortung für die letzte Fassung ab.[107] Dennoch trug es seine Unterschrift, und Samarin bedauerte es sehr, bei der Verlesung in der Kirche nicht anwesend sein zu können: "Die Minute, die mich solange beschäftigt hat, von der ich eine solche Fülle lebendiger Empfindungen erwartet habe, ist an mir vorbeigegangen," schrieb er am 23. 3. 1861 traurig an Čerkasskij.[108] Samarin war aufs Land geeilt, um der Verkündigung des Manifestes inmitten seiner Bauern beiwohnen zu können. Aber bis dorthin war das Manifest noch nicht gedrungen, und wegen der bevorstehenden Schlammperiode konnte er dort nicht länger warten; er mußte bald wieder in Moskau sein.

Dennoch sollte er noch früh genug von den enttäuschten Reaktionen seiner Bauern erfahren, und in ihm selbst machte sich einige Wochen später ein zwiespältiges Gefühl breit, als er nun die Auswirkungen gewisser Gesetzesartikel beobachtete. "Wenn ich das Gesetz jetzt überlese und mich hineinvertiefe, ... dann kommt mich zuweilen unwillkürlich ein Entsetzen an. Wer wird es verstehen und erklären?"[109] Und noch 1864 erinnert er sich an die unmittelbaren Auswirkungen: "Das Statut (Položenie) vom 19. 2. 1861 entsprach nicht, wie allen bekannt ist, den stark hervorgerufenen Hoffnungen der Bauern. Sie hatten mehr erwartet."[110]

Wenn die Gemeinde, und damit jeder einzelne Bauer für die Nutzung des Landes - bis es ganz abgezahlt war - noch Zahlungen oder Dienste zu leisten hatte, dann konnte er sich auch noch nicht frei fühlen, wie er es von dem Manifest erwartet hatte. Es war ein Schock für alle Bauern, die damit gerechnet hatten,

---

107) In einem Brief an seinen Bruder Dmitrij sagte er sogar, das Manifest sei ihm nun wegen seiner Seichtheit zuwider. Soč. Sam., Bd. IV, S. XXIV

108) vergl. Bočkarev, S. 103

109) Materialy Čerkasskago, II, S. 258

110) Soč. Sam., Bd. IV, S. 502

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

daß die Landlose unentgeldlich überlassen würden, weil sie nicht vom Eigentumsrecht der Gutsherren überzeugt waren: Eigentümer sei in Wirklichkeit nur der Zar, der dem Adel die Güter nur zur Nutzung überlassen habe für die Dienste, die dieser ihm leiste. So aber waren sie noch auf Jahre hinaus "auf Zeit verpflichtete Bauern" (vremenno-objazannye krest'jane) mit einem "zum beständigen Nutzen" (postojannoe pol'zovanie) übertragenen nadel - erst wenn sie ihren Landanteil käuflich erworben hatten, waren sie "grundbesitzende Bauern" (krest'jane - sobetvenniki).

Eine Übergangszeit hatte Samarin zwar ausdrücklich für erforderlich gehalten,[111] genauso wie "den allmählichen Fortgang der Reformen", in deren Folge sich auch die Zivilrechte weiter entwickeln sollten.[112] Aber nun mußte er einsehen, daß er zu langfristig gedacht hatte. Auch in der Öffentlichen Meinung wurden die Unvollkommenheiten der Reform stark kritisiert; ablehnende Stellungnahmen gaben besonders der "Sovremennik" ab und Herzens "Glocke", in der Ogarev am 15. 6. 1861 schrieb, daß die Leibeigenschaft eigentlich nicht abgeschafft, sondern daß das Volk vom Zaren betrogen worden sei.[113]

Trotz aller Kritik stellt Kornilov jedoch fest,[114] daß die Mitglieder der Kommissionen - und da ist Samarin ausdrücklich mit eingeschlossen - Liberale waren, die die besten Absichten

---

111) Auch nach den Reformen sah er die historische Bedeutung der Übergangszeit immer wieder in dem erzieherischen Effekt auf die Bauern. Sie sei notwendig für die allgemeine Anpassung aller Beteiligten und außerdem notwendig für das "graždanskoe vospitanie" vergl. Nol'de, S. 142

112) So blieb auch nach dem Gesetz vom 19. 2. 1861 die Freizügigkeit durch die Gemeindehaftung (krugovaja poruka) eingeschränkt; auch die bürgerliche Gleichberechtigung war nicht erreicht worden, weil mit der Abschaffung des Leibeigenenrechtes nicht auch die Adelsprivilegien annuliert worden waren.

113) Kolokol, Gazeta A. I. Gercena i N. P. Ogareva, 1857 - 1867, London Ženeva, vyp. IV, Moskau 1962, S. 848

114) Kornilov, a. a. O., S. 160

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

2046987

hatten und nach humanen Prinzipien handelten. Aber in ihrer Ausarbeitung hätten sie sich nicht von dem Vormundschaftssystem befreien können, in dem sie erzogen waren: an die Stelle des Gutsbesitzers hätten sie den Beamten gesetzt. Tatsächlich war es gerade Samarin zunächst um eine gesetzlich begründete Ordnung in der Bauernschaft gegangen, auf deren Basis die weiteren Reformen aufgebaut werden sollten. Weil dieser erste Schritt durchaus gelungen war, konnte er 1864 mit Recht feststellen: "Die erfolgreiche Inkraftsetzung des Položenie vom 19. 2. 1861 (ich halte es wenigstens für erfolgreich) hing hauptsächlich vom Eifer der Ausführenden ab, d. h. von Starosty, Staršiny, Mirovye Posredniki, Uezdnye Predvoditeli und Gubernskie Prisudstvija."[115]

Um deren Anleitung zu übernehmen, und somit die Durchführung des Gesetzes beratend zu lenken (in den Gouvernements waren besondere Ämter für die Bauernangelegenheiten zur Überwachung eingerichtet worden) war Samarin schließlich wieder aufs Land gefahren.In Samara war er für die Auslegung der Bestimmungen bald unersetzlich. Zwei Jahre arbeitete er hier anschließend an der Überprüfung der aufzustellenden Ablösungsverträge (ustavnye gramoty). Die Dinge hatten sich in diesen Jahren schon so gut eingespielt, daß er 1864 in seiner Rückschau auch ganz zufrieden eine Entwicklung des staatsbürgerlichen Denkens unter den Bauern feststellen konnte.[116]

Damit sah Samarin nun seine Aufgaben zuende geführt. Die Samarasche Gesellschaft, mit der sich Samarin ausgesöhnt hatte, ehrte ihn mit der Stiftung zweier Stipendien seines Namens[117] und der Ernennung zum Ehrenbürger. Den ihm von Petersburg zugeschickten Orden - Vladimir-Orden Dritter Klasse - als Anerkennung seines Einsatzes für die Bauernsache lehnte er allerdings ab, weil es ihm unmöglich war, für die Sache der Gesellschaft eine Belohnung anzunehmen.[118)]

---

115) Soč. Sam., Bd. IV, S. 492 116) vergl. Kap. II, 3a,S.126

117) Es handelte sich um Stipendien für das Gymnasium und für die Frauenfachschule.

118) Bočkarev vermutet, daß Samarin befürchtete, der Orden kön-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Obwohl seine Gesundheit inzwischen sehr gelitten hatte - vor allem auch hatte ihn der Verlust seiner engsten Freunde Chomjakov (23. 9. 1860) und K. Aksakov (7. 12. 1860) tief erschüttert - und obwohl er dringend Erholung im Ausland suchte, ließ er sich noch einmal auf die Bitte Miljutins ein und begab sich mit ihm ins Zartum Polen, um dort ebenfalls ein Projekt zur endgültigen Bauernbefreiung auszuarbeiten. Im aufständischen Warschau von 1863 untersuchte er sechs Wochen lang die administrativen Bedingungen und bereiste dann noch unter dem Schutz einer Militäreskorte drei Landkreise.[119] In Petersburg arbeitete er anschließend wieder mit Miljutin und Čerkasskij zusammen das Projekt aus:"Verordnungen über den Aufbau der ländlichen Gemeinden und die bäuerliche Lebensweise im Zartum Polen". Im Januar 1864 tagte ein Komitee unter dem Vorsitz des Fürsten P. P. Gagarin und erarbeitete auf der Grundlage der Denkschrift die endgültige Verordnung für Polen aus, die der Zar genau drei Jahre nach dem Manifest für Rußland am 19. 2. 1864 unterzeichnete.

Mit diesem Datum schloß auch Samarin eine etwa 20jährige öffentliche Tätigkeit ab, die ihn direkt an den Reformen beteiligt hatte.
Inzwischen war er doch ernsthaft erkrankt, so daß er in einem Brief vom 30. 3. 1864 sogar schrieb: "Meine Gesundheit ist in einem Zustand, der von Tag zu Tag schlechter wird. Ich habe überhaupt keine Hoffnung auf Genesung; langsam und schrittweise stirbt man; trotzdem bin ich weit entfernt von Schwermut

---

ne ihn aus der Menge der ehemaligen Experten in den Gouvernements als d i e Person charakterisieren, die nur den Regierungsstandpunkt vertreten hat. Er habe seine Beziehungen zum örtlichen Adel nicht wieder strapazieren wollen - Bočkarev, S. 103
Ein zu gleicher Zeit auch Košelev zugedachter Orden, der diese Annahme bestätigt hätte, wurde nach Samarins Ablehnung nicht mehr angeboten.
vergl. Košelev, Zapiski, S. 127
Diese Gedanken deutet auch Samarin selbst in seinem Brief an Panin an. vergl. Nol'de, S. 136 f.

119) Darüber berichtet er in seiner Schrift: Poezdka po nekotorym mestnostjam carstva Pol'skago v Oktjabre 1863 goda, Soč. Sam., Bd. I, S. 353

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

9046987

und hoffe, unschimpflich mit dem Leben abzurechnen."[120]
Aber er irrte sich. Obwohl er anscheinend sehr unter zu hohem Blutdruck zu leiden hatte, durch den das Nervensystem so angegriffen war, daß eine Lähmung des rechten Auges eingetreten war, überstand sein Organismus alle Strapazen. Vor allem das folgende Jahr, das er mit Trauben- und Wasserkuren in Deutschland verbrachte, schien ihm die Gesundheit und Erholung wiedergegeben zu haben.

120) Biografičeskij slovar', S. 140

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

3. Prinzipien der Selbstverwaltung

a) Die Entwicklung des Gemeindeaufbaus

Das Selbstverwaltungsprinzip auf lokaler administrativer Ebene verteidigte Samarin nicht nur deshalb, weil es die Verwirklichung der egalitär - demokratischen Ansätze in der slavophilen MIR-Anschauung hätte bedeuten können. Auch in diesem Punkt hat er vorgegebene Aspekte einer nebulösen Staatsvorstellung mit praktischen, der Reformzeit entsprechenden Inhalten füllen können, um sie als brauchbares Verwaltungsinstrument der Diskussion und der weiteren Entwicklung vorzulegen.

Beeinflußt wurde Samarin vor allem von der positiven Einschätzung der englischen Selbstverwaltungstradition, dazu kamen wieder die bewunderten Steinschen Maßnahmen und schließlich der Gedankenaustausch mit dem langjährigen Mitstreiter in Petersburg N. A. Miljutin. Miljutin, der seit 1835 in der Wirtschaftsabteilung des Innenministeriums beschäftigt war, hatte sich seit langem mit Selbstverwaltungsproblemen besonders für die Stadtverwaltung beschäftigt.[1] Unter seiner Leitung wurde 1846 ein neues Stadtstatut (gorodskoe položenie) für Petersburg erlassen, in dem erstmalig Prinzipien der Selbstverwaltung in städtischen Wirtschaftsangelegenheiten verwirklicht wurden. Diese Einführung wurde später (1862/63) zum Vorbild für ähnliche Einrichtungen in Moskau, Odessa und Tiflis. Im Gang der Redaktionskommissionen hatte Miljutin diese Ideen auch mit Vehemenz für die Gemeinde durchzusetzen versucht und in den folgenden Jahren, als nach dem Bauernstatut neue Verwaltungsgesetze geschaffen werden mußten, wurde er zum Verteidiger der Selbstverwaltung auf breiter Basis.

All diese Anregungen bestärkten Samarin in der Verteidigung zunächst der MIR-Ordnung: hier ist sein Versuch der Verquickung von altrussischen Vorstellungen mit Aufgeschlossenheit für die Bewegungen der Zeit noch am klarsten sichtbar. In dem Artikel "Krest'janskoe samoupravlenie, činovničestvo i iskomoe tret'e",

1) vergl. R. St., 1880, S. 383 f

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

46987

veröffentlicht im "Den'" als Antwort auf Angriffe der "Moskovskie Vedomosti" (Nr. 51, 1864), drückt er es so aus:

> "Das ist es, was aus unserer historisch gebildeten Wirklichkeit in das verpflichtende Gesetz einging; wir wiederholen: das Gesetz a n e r k a n n t e den gemeindlichen Landbesitz und die Gemeindehaftung; aber es f i x i e r t e sie nicht für immer, gab ihr nicht eine bedingungslos verpflichtende Kraft, und fesselte nicht die Freiheit der zukünftigen Entwicklung." [2]

Der Übergangscharakter der MIR-Verfassung wird von Samarin immer wieder betont. Denn daß es sich hier noch nicht um einen perfekten Grad von Selbstverwaltung handelt, dessen ist sich Samarin stets bewußt: noch war nicht die Frage der Einflußnahme seitens des Gutsbesitzers und der Kronbeamten geklärt.

Einerseits sei es aber vorläufig notwendig, den überkommenen Rahmen zu erhalten, weil er den Bauern vertraut sei, andererseits soll er elastischer gestaltet werden, mehr Raum geben für die Ausbildung von Verantwortungsbewußtsein jedes einzelnen,ohne das ein Staatswesen auf die Dauer nicht funktionsfähig sei.

> "Die MIR-Versammlung", sagt Samarin an anderer Stelle dieses Textes, "ist der gesetzliche Ausdruck des Willens des ganzen Dorfes oder der ganzen volost' in allen gesellschaftlichen Angelegenheiten. Starosta und Staršina sind durch den Weg der freien Wahl von der Gemeinde für ihre inneren und häuslichen Angelegenheiten aufgestellt, die organisierende und ausführende Macht." [3]

Jedoch schon durch diese, nun gesetzlich geregelte MIR-Verwaltung konnten bereits nach drei Jahren Fortschritte in der Aufklärung der Bauern erzielt werden. Samarin bringt dazu Hinweise auf Erfahrungen in mehreren Gouvernements [4]: zahlreiche Schiedsmänner (mirskie posredniki) hätten ihm berichtet, daß bei Eröffnung der ersten Wahlen in den Gemeinden die Bauern noch die unruhigsten Elemente zum Starosta gewählt hätten - nach einigen Monaten aber selbst um Neuwahl zur Ablö-

---

2) Soč. Sam., Bd. IV, S. 491 ff; ferner in Den', Nr. 12, 21. 3. 1864

3) Soč. Sam., Bd. IV, S. 494

4) a. a. O., S. 503

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

sung dieser Vertreter gebeten hätten. Besonders aus dem Moskauer Gouvernement sei berichtet worden, daß die zweiten Wahlen schon bedeutend besser verlaufen seien, daß die Gemeinden darauf bedacht waren, die besten Leute zu wählen. "Also bewegt sich die Sache durch sich selbst vorwärts."

Es sei eben unvernünftig, über das ganze System der neuen gesellschaftlichen Einrichtungen in den ersten drei Jahren zu urteilen, denn danach erst beginne die eigentliche Bewährung.

Bas Ethos der Steinschen Selbstverwaltungsidee lag darin begründet, daß der Staat den Menschen zu Gemeinsinn und zur gemeinnützigen Tätigkeit erziehen solle. Selbstverwaltung als wesentliches Element einer freiheitlichen Volkserziehung - das klingt auch bei Samarin an, besonders, wenn er für die Zemstvos quasi eine staatsfreie Sphäre fordert. Die Nichteinmischung der Bürokratie soll dem Steinschen Prinzip folgen, daß "alle Fragen, die auf örtlicher Ebene auftauchen, auch auf örtlicher Ebene gelöst werden sollen." (Stein)

b) Das Zemstvo

So beschäftigt sich Samarin selbstverständlich auch mit der Einrichtung der Zemstvos,der nächst höheren Stufe der lokalen Selbstverwaltung, die alle Stände auf Kreis- und Gouvernementsebene zu gemeinsam zu erfüllenden Aufgaben vereinen sollten.

Miljutin hatte schon 1859 ein Zemstvo-Projekt ausgearbeitet, das - ebenfalls jahrelang im Kreuzfeuer von Liberalen und Konservativen - am 1. 1. 1864 in Kraft gesetzt wurde. Noch im Jahr vor der Promulgation hatte sich Samarin, der an diesem Projekt nicht offiziell beteiligt war, in einem ausführlichen Essay kritisch mit den vorgeschlagenen Maßnahmen auseinandergesetzt und dabei grundlegende Bemerkungen zu seiner Staatsauffassung gemacht.[5]

5) In drei Folgen im Den' veröffentlicht: I Nr. 29, 20.7.1863, S. 4 - 8; II Nr. 30, 27. 7. 1863, S. 5 - 11; III Nr. 36, 31. 8. 1863, S. 4 - 9

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

1046987

Die Einrichtung von Zemstvo-Vertretungen hielt Samarin für eine längst fällige Maßnahme; denn dem Wandel der Gesetze sei immer auch ein organischer Wandel im Leben vorausgegangen, der sich nun besonders von unten, von der breiten Volksmasse her bemerkbar mache. In seinen Hauptzügen trage das Projekt der gesellschaftlichen Umwandlung wohl Rechnung, denn es erfülle die dringendsten Wünsche und lasse doch auch Raum der zukünftigen Entwicklung - eine der wichtigsten Forderungen in Samarins Reformvorstellungen: nichts dürfe von vornherein endgültig festgelegt werden.

Hauptmerkmal der veränderten Lage war die staatspolitische Freisetzung der Bauern von 1861. "In der Person des Bauern erschienen bei uns zum ersten Mal freie dörfliche Einwohner, die keiner Verwaltung und keiner Vormundschaft unterstanden",[6] bemerkt Samarin, damit habe sich ein ganzer Stand, der bisher verdeckt existierte, das Recht auf eigene Interessenvertretung erworben. Dieser neuen anerkannten Klasse müsse außer in ihren dörflichen und volost'-Angelegenheiten ein Platz auch im ganzen Zemstvo zugewiesen werden. Ferner zöge die Annulierung des Leibeigenensystems die Notwendigkeit nach sich, die Rechte des Adels neu festzulegen und die entstandenen wirtschaftlichen Probleme auf Zemstvo-Ebene grundlegend zu ordnen.

Damit die Zemstvo-Einrichtungen gerade auf diesem Gebiet nicht zum Forum der privaten Interessen des Adels werden, müsse besonders die "Allständischkeit" (vsesoslovnost') der Vertretung in Angelegenheiten des Gemeinschaftsinteresses Beachtung finden. Es sei eine volle "Vertretung aller I n t e r e s s e n , K r ä f t e und E r f o r d e r n i s s e des Zemstvo" zu errichten. Der Adel wird eindringlich von Samarin dazu aufgerufen, seine Stellung neu zu überdenken. "Muß der Adel beim Übergang in die neue Welt des Zemstvo das durchgerostete Arsenal seiner ständischen Privilegien mit sich schleppen?"fragt er rhetorisch.[7]

---

6) Den', 29, S. 5

7) Den', 30, S. 7

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Seine frühere historische Rolle als privilegierter Regierungsstand - verpflichtet durch den Dienst an der Krone, und dafür entschädigt mit dem Leibeigenenrecht - sei abgeschlossen.[8] Ihm stehe jetzt bevor, sich zu neuem Leben zu entfalten, sich auf einem von der Regierung selbst eröffneten breiten Feld in freundschaftlicher Verbindung mit allen Ständen zu bewähren.

In diesem Sinne findet Samarin harte Worte gegen die Kritik der "Moskovskie Vedomosti" (1863, Nr. 138/140), die den demokratischen Charakter des Projektes über Versammlung und Verwaltung des Zemstvo beweine. Gegen die Warnung des Aufsatzes "Da izbavit nas bog ot obščestvennoj nivellirovki" - denn die Völker, die keine Adelsklasse hervorgebracht hätten, seien auch nicht zum Überleben fähig gewesen - kann Samarin nur auf die historischen Fehler hinweisen, die sich gerade der russische Adel auch habe zuschulden kommen lassen.[9]

Aufgrund dieser neuen Lage und des großen Wandels des gesellschaftlichen Lebens komme vor allem dem Wahlmodus für die Zemstvo-Deputierten eine große Bedeutung zu, damit alle Gruppen und Bestandteile, aus denen sich die Gesellschaft zusammensetze, widergespiegelt würden, damit echte Proportionalität zum Ausdruck komme.

Die Einwohnerschaft eines Zemstvo-Bereiches wird für die Wahl - nach dem staatlichen Projekt - in drei Kategorien geteilt:

1) private Landbesitzer (ličnye zemlevladel'cy)
2) Stadtbewohner (gorodkie obščestva)
3) Dorfbewohner

---

8) Schon seit 1762 war die Dienstpflicht durch Kaiserl. Manifest aufgehoben worden, wogegen sich das Leibeigenenrecht weiter entwickelt hatte und das "goldene Zeitalter des russischen Adels" begonnen hatte.

9) Als Hauptvorwurf führt Samarin das Versagen des Adels in der Auseinandersetzung mit dem polnischen Element an. Samarin warf dem russischen Adel in den Westgebieten vor, daß er dem polnischen Element so schlecht Widerstand leiste und der Verwirklichung des russischen Volkstums (narodnost') damit entgegenstehe. Wenn sich der russ. Adel hier oftmals der polnischen Sprache bediene, verleugne er sogar seine russ. narodnost'.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Die erste Gruppe zerfällt nochmals in
1) Adlige Landbesitzer
2) Landbesitzer anderer Stände
3) Die Geistlichkeit

Von diesen Gruppen ist das unmittelbare Stimmrecht nur den Adligen zugesprochen, die eine bestimmte Landmenge besitzen; das mittelbare Stimmrecht besitzen Adlige mit geringerer Landmenge und nicht-adlige Landbesitzer, die über den doppelten Besitz der ersten Adelsgruppe verfügen.

Hier setzt Samarin mit seiner Kritik ein: er hielt es für angemessener,wenn nun nicht-adlige und adlige Landbesitzer gleichgestellt würden. Dasselbe fordert er für Adlige und nicht-Adlige, die Land oder Fabriken gepachtet haben. Anerkannt werden soll also für den Zensus höchstens die Größe des Besitzes, nicht das Adelsprädikat an sich. Die Dorfbewohner, denen das mittelbare Wahlrecht im Projekt zugestanden wurde, sollten nach Samarins Auffassung ein bis drei Wahlmänner proportional nach der Zahl der Seelen, die einem volost' zugeschrieben sind, bestimmen und nicht generell einen Vertreter pro volost'. Damit sollte ein ungerechtfertigtes Übergewicht des Adels über den zahlenmäßig stärkeren Bauernstand vermieden werden.

Besonders für die Zemstvo-Versammlung auf Kreisebene sollte nach Samarins Ansicht eine bestimmte Vertreterzahl festgesetzt werden, und für die Stimmverteilung auf die einzelnen Klassen müßten folgende Regeln beachtet werden: private Landbesitzer und Dorfgemeinden sollten die gleiche Vertreterzahl haben, die Vertreterzahl der Stadtgemeinde und der Gemeindegeistlichkeit soll zusammen nicht die Zahlen der privaten Landbesitzer oder der Bauerngemeinden übersteigen. So soll von Anfang an jede Einseitigkeit vermieden werden, damit nicht einem Interesse oder einem Stand Übergewicht zukomme: "Die Zerstörung des Gleichgewichts würde Widerspruch hervorrufen und leicht die Ausmaße eines Sozialkampfes annehmen."

Allerdings ragten zwei Gruppen in der Zemstvo-Gesellschaft

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

heraus, die auch gleichberechtigt sein müßten, meinte Samarin, weil sie die wesentlichsten Elemente dieses Organismus vertreten: die privaten Landbesitzer (allerdings meistens Adlige), die über den größten Teil des unbeweglichen Zemstvo-Eigentums verfügten und das Bildungselement verkörperten - und zweitens die dörflichen Gemeinden, die die Arbeitskraft vertreten und die Kontinuität des überlieferten Volkstums (bytovogo predanija). Deshalb hätten beide Gruppen gleich großes Interesse am Gang der Entscheidungen.

Eine besondere Rolle kommt in Samarins Kritik der Geistlichkeit zu. Sie solle sich getrennt versammeln und aus allen Gemeindegeistlichen orthodoxer Konfession, ohne Begrenzung durch einen Zensus, eine bestimmte Vertreterzahl auswählen. Im Projekt war vorgesehen, daß sich die Geistlichen mittelbar an der allgemeinen Wahl eines Vertreters beteiligten, wenn sie in dem betreffenden Kreis nicht weniger als 33 Desjatinen Kirchenland besäßen. Dies hielt Samarin aber für die westlichen Reichsgebiete für ein großes Unglück, weil dort der polnisch-katholische Adel alle Entscheidungen an sich reißen und die staatlichen Maßnahmen lähmen würde. Der Volkstumskampf könnte sich verschärfen, die russische Sprache aus den Schulen verschwinden. "Gefährlich ist dieser dumpfe, unsichtbare Krieg, der schon lange, seit dem 16. Jahrhundert, begann, und heute eine zuverlässige Organisation erhalten hat ..." [10]

Deshalb müsse für die westlichen Gebiete ein besonderes Projekt erlassen werden, für dessen Wirksamkeit im prorussischen Sinn er zwei Möglichkeiten vorschlägt: durch strenge Kontrolle der Zemstvo-Einrichtungen durch die örtliche Regierungsmacht - oder durch Einsetzung eines Vertreter-Wahlsystems, das das entschiedene Übergewicht der orthodoxen Geistlichkeit und der Bauern garantiere. Allerdings, gibt Samarin zu, sei das zweite System vorzuziehen, weil es mehr mit dem grundlegenden Charakter des Zemstvo in Einklang stehe; das erste brächte eventuell einen Präzedenzfall staatlicher Einmischung auch für die anderen Gouvernements.

---

10) Den' 30, S. 8

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

Die Geistlichkeit bilde überhaupt eine wichtige Zwischengruppe: in der Aufgeklärtheit stehe sie dem Adel nicht nach und mit dem einfachen Volk verbinde sie eine ursprünglich volkliche Beziehung (bytovoe otnošenie). Deshalb sei ihre Vertretung in jedem Zemstvo unabhängig von ihrem Besitz unerläßlich.

Für den Wahlmodus machte Samarin somit zwei prinzipiell neue Vorschläge: die Beteiligung der Geistlichkeit bedeutete die Einrichtung von vier Wahlkurien (im Projekt waren nur drei vorgeschlagen); die Forderung nach Gleichberechtigung zwischen den einzelnen sozialen Gruppen bedeutete die Aufhebung dee Zensus.[11]

Eine grundlegende Frage für die Wirksamkeit des ganzen Zemstvo war auch für Samarin die Heranziehung von Fachleuten und Spezialisten: "Woher den Verwaltungsstab nehmen, besonders in den Kreisen?..." Der Kreis- und Gouvernementsversammlung müsse erlaubt sein, sich durch Wahl von Mitgliedern zu ergänzen, die zwar das Wahlrecht nicht besäßen, aber über Diensterfahrung und Fachwissen verfügten, das in die Zemstvo-Verwaltung eingebracht werden soll. Im Kreis sollte ein Sondermitglied, im Gouvernement zwei vorgesehen sein.
In einer Zusatznotiz hatte das Innenministerium zu dem offiziellen Projekt selbst schon zur Erleichterung des Übergangs zu einer künftigen endgültigen Einrichtung des Zemstvo dem Adel Sonderrechte zugestanden: weil es dringend notwendig sei, an die Zemstvos hauptsächlich die gebildete Klasse heranzuziehen, die im staatsbürgerlichen Leben bereits erfahren sei; ihr sollte auch die Wahl des Vorsitzenden zustehen.

Soweit will Samarin jedoch nicht gehen. "... weil dafür, um dem einen oder anderen die Stimme zu geben, seinen Fähigkeiten und Charakter Vertrauen oder Nicht-Vertrauen auszudrücken, weder Gelehrsamkeit, noch politische Gewohnheit nötig sind und ein gesunder Sinn und Leidenschaftslosigkeit reichen. Es

---

11) Dies bezieht sich allerdings zunächst nur auf eine Gleichstellung von sozialen Gruppen (z. B. Adel, Bauern, Städter) insgesamt und nicht auf einzelne Personen. Der Bauer trat nur in der ganzen Gemeinde in Erscheinung.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

gibt keinen Anlaß zu denken, daß die Adligen in diesen zwei Eigenschaften eine ganze Stufe höher stehen als ehrenwerte Bürger, Kaufleute, Geistliche, Kleinbürger u. a."

Dagegen, daß die Adligen gebildeter und in der öffentlichen Tätigkeit geübter seien als andere Stände, streite niemand. Dies seien die Früchte ihrer historischen Erziehung, ihr eigenes, nicht wegzunehmendes geistiges Kapital. Der Adel möge nun ohne künstliche Unterstützung furchtlos in den friedlichen Wettkampf mit einem beliebigen Stand eintreten - dann dächte wohl niemand daran, ihm seinen Vorrang zu entreißen. Es geht eben darum, erklärt Samarin, daß Vorrang, begründet auf Bedingungen der Vernunft und der Moral, nur dann wirksam und dauerhaft sei, wenn er für die anderen nicht beleidigend ist - und das sei er nicht, wenn er von allen frei anerkannt und nicht erzwungen werde. Hier müsse politischer Takt bewiesen werden.

Schließlich schlägt Samarin vor - ebenfalls strikt für einen Übergang - die Kreis- und Gouvernementsadelsmarschälle in den ersten drei Jahren zu Vorsitzenden in den Verwaltungen zu berufen und danach die Wahl dieser Vorsitzenden den Versammlungen zu überlassen.Dieser Punkt ist also keineswegs als Verletzung seines sonst vertretenen nicht-ständischen Prinzips zu werten wie es Garmiza kommentiert.[12] Samarin polemisiert sogar gegen die Meinung der "Moskovskie Vedomosti" (138, 1863), die den Vorrang des Adelsmarschalls zu verteidigen sucht und seinem Verschwinden aus der Zemstvogemeinde vorzubeugen sucht.

Hier genauso wie an mehreren anderen Stellen betont Samarin gerade das Übergangselement.[13] Die Gleichheit aller Stände in der Zemstvo-Verwaltung ergibt sich für Samarin schon aus der Tatsache, daß jeder Stand für seine eigenen Belange doch

---

12) V. Garmiza, Podgotovka zemskoj reformy 1864 g, S. 117 Moskau 1957. Garmiza gelangt im übrigen zu einer objektiven Wertung der Samarinschen Reformvorschläge und kommentiert auch gerade Samarins Negierung des Zensus und die Forderung nach Gleichstellung von Gutsbesitzern und Bauern in der Zemstvo-Versammlung (mit gleichzeitiger Kritik am Ministerprojekt, das Privilegien betonen wollte) als progressive Haltung; wenn diese Gedanken auch "konservativem und nicht demokratischem Denken" entsprängen.vergl. S. 124

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

46987

schon eigene Organisationen habe: auch in Zukunft gebe es die bäuerlichen Gemeinden und die volost' für die bäuerliche Verwaltung; es gebe die Gemeinschaft der Städter und die Adelsversammlungen mit ihren Marschällen an der Spitze. Das Zemstvo jedoch habe nur übergeordnete Aufgaben: Wohlfahrtseinrichtungen, Krankenhäuser, Straßenunterhalt, Feuerversicherung, Wirtschaftsprobleme. Allerdings beklagt Samarin in diesem Aufsatz auch, daß das Projekt dem Zemstvo kaum Möglichkeiten auf dem Gebiet der Volksbildung lasse,[14] - ein Gebiet, um das sich Samarin sowohl als auch Čerkasskij und Košelev auf ihren Gütern intensiv kümmerten. Samarin hat später nicht nur eine landwirtschaftliche Schule eröffnet, sondern auch selbst in ihr unterrichtet.[15]

Die Einmischung des Staates, die unsichere Abgrenzung der Zemstvo-Kompetenzen zum staatlichen Bereich, sollte sich von Anfang an als Fußangel erweisen. Neben der Betonung einer allständischen Vertretung hatte Samarin auch von Anbeginn die scharfe Abgrenzung der allgemeinen Zemstvo-Angelegenheiten von denen des Staates als dringend hervorgehoben; die administrative Vormundschaft über das Zemstvo sollte annuliert werden, um die Möglichkeiten der Einmischung von Staatsbeamten einzugrenzen. Die Verantwortlichkeit der Kreise gegenüber den

13) Den' 30, S. 7 f

14) Tatsächlich wurden der Errichtung von Volksschulen später größte Schwierigkeiten von seiten des Innenministeriums gemacht; vergl. Gitermann, S. 171. In den Jahren 1865 - 1884 wurden 60 % aller Zemstvogesuche, die eine Hebung des Volksunterrichts bezweckten, zurückgewiesen.

15) Samarin berichtete seiner Diskussionspartnerin Editha v. Rahden am 22. 10. 1872 von der Einrichtung seiner Schulen (für Jugendliche und Erwachsene, in der der jüngste Schüler 40 Jahre alt war), in denen er selbst unterrichtete. Ohne Stolz stellte Samarin fest, daß er sich für dieses Metier wohl eigne, denn "mit Geduld und Ruhe" erziele er Aufmerksamkeit und gute Resultate. vergl. Correspondance de G. Samarine avec la Baronne de Rahden 1861 - 1876. Moscou 1894, S. 192

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Gouvernementsverwaltungen sollte nur in wenigen Fällen gegeben sein, sonst sollte - auch nach dem offiziellen Projekt - Gleichberechtigung der Verwaltungen untereinander herrschen.

Im Projekt sei sogar die Wahl eines offiziellen Beamten zum Glasnyj[16] ausgeschlossen. Samarin scheint diese Bestimmung schon fast zu weit zu gehen, denn er will auf die Mitarbeit, freilich gewählter Fachleute, die oft genug aus der Verwaltung kamen, nicht verzichten.

Wichtig sei jedoch schon die Verwirklichung des einen Prinzips: mit der gleichzeitigen Aufhebung der staatlichen Prikaze, der offiziellen Kommissionen, werde die Eröffnung der Zemstvos die Mehrzahl der lokalen Angelegenheiten in die Hände der von den Landständen (zemskie soslovija) gewählten Gutsbesitzer, Kaufleute, Kleinbürger und Bauern legen.

Allerdings sei gerade die wesentliche Bedingung, nämlich diese Gesellschaftsgruppen in Proportionalität in den Zemstvo-Gremien vertreten zu sehen, in dem offiziellen Projekt nicht konzipiert, bemängelte Samarin; dies forderte seine entschiedene Kritik heraus.

Zusammenfassend bemerkte Samarin zu der Minister-Vorlage, daß drei Hauptprinzipien aufgestellt worden seien, die auf jeden Fall strikt beachtet werden müßten: allständische Vertretung; Trennung der höheren kontrollierenden Macht (Regierung) von der lokalen; Anerkennung eines Gouvernements und eines Kreises als selbständiger wirtschaftlicher Einheit.

Schließlich ist er wie in anderen Reformbereichen so auch hier in Bezug auf das Zemstvo hoffnungsvoll, ohne die Schwierigkeiten in einem Überschwang negieren zu wollen. Recht vorsichtig betrachtet er abschließend die Sache im Hinblick auf eine harmonische zukünftige Entwicklung:

---

16) Glasnyj wird die Person genannt, die sich unentgeldlich den Amtsgeschäften in der Selbstverwaltung zur Verfügung stellt (Vertrauensmann). So heißen z. B. die Mitglieder der Stadtduma und der Kreis- und Gouvernementsversammlungen.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

> "... falls die örtliche Selbstverwaltung, obwohl in sehr begrenzter Sphäre, den Vergleich mit dem früheren System der bürokratischen Zentralisation in Ehren aushält, dann gibt es keinen Zweifel, daß ihr Kreis allmählich erweitert wird - dafür gibt es im Projekt selbst Hinweise - und daß nicht irgendeine routinierte Opposition (ihre Möglichkeit muß man voraussetzen) den natürlichen Gang der Entwicklung aufhält-" [17]

Zwei andere Gründe könnten nach Samarins Überlegungen der ganzen Selbstverwaltung zum Verhängnis werden: Ungeduld und die Möglichkeit, daß der Wunsch, die Zemstvo-Angelegenheiten in die eigenen Hände zu nehmen, in der Gesellschaft noch nicht tief genug und offen entwickelt sein könnte. Schließlich beruhigt er sich selbst in diesen Zweifeln: "... wir sind überzeugt, daß äußere Hindernisse die Entwicklung der Selbstverwaltung nicht stören werden." [18]

Leider sollte diese Hoffnung betrogen werden. Nach der Emanzipation und den darauf erfolgten weiteren Reformen - in den Bereichen von Justiz und Militär, Verkündigung von Zemstvo- und Stadtstatut - begann das Feuer des Reformeifers, von oben entzündet, auch an der Spitze unter dem ständig fließenden Wasser der Widersacher zu erlöschen. Nicht nur weitergehende Reformen wurden gedrosselt, auch die bereits inaugurierten wurden langsam wieder ausgehöhlt.

Bei seinem großen Einsatz für die neue Gesellschaft - oft bis zur physischen Erschöpfung - mußte diese Entwicklung Samarin am bittersten treffen. Die ganze Stimmung in Petersburg stieß ihn inzwischen ab, und auch die Regierung schien seiner nicht mehr zu bedürfen. Es sei keine Solidarität mehr unter denen, die der Regierung dienen, stellte Samarin fest; die Zemstvo-Reformen würden häßlich und abgezehrt. Čerkasskij und Košelev hatten sich inzwischen vom Staat abgekehrt - dies jedoch konnte Samarin nicht; er hoffte immer noch auf eine Sinnesänderung unter den politisch Verantwortlichen, außerdem mißtraute er den gesellschaftlichen Kräften, die in Petersburg am Werke waren. So stand er wartend abseits:

---

17) Den', 35, S. 7

18) Den',35, S. 8

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

> "Ich bin zu einem traurigen Schluß gekommen, nichts ist möglich, außer einer isolierten, individuellen Aktion in dem begrenzten Kreis unseres privaten Einflusses - das Werk eines Missionars." [19]

Diesen Weg in die Mission trat Samarin dann auch allerdings konsequent an, indem er sich in den noch mehr als 10 Jahren seines Lebens mit ganzer Kraft dem Zemstvo widmete.

Im Dezember 1865 wurde Samarin beauftragt - noch einmal von der Regierung zu Rate gezogen - in der Versammlung des Samaraschen Gouvernementszemstvo den Vorsitz zu führen.
Aber schon ab 1866 konzentrierte er seine Kräfte in Moskau, wo er sich auf eigenen Wunsch im Gouvernementszemstvo betätigte und vor allem in der Städtischen Duma. Mit geringen Unterbrechungen war er hier bis 1875 Vorsitzender verschiedener Kommissionen (vorwiegend in Steuerausschüssen[20]) und erstaunte das Auditorium nicht selten durch seine glänzende Rhetorik. Auch hier war ihm keine Aufgabe zu gering: um die Zemstvo-Idee, die ihm für den Staatsaufbau so viel bedeutete, annähernd zu verwirklichen, mit bestem Beispiel vorangehend, verzettelte er fast seine Kräfte mit so typisch kommunalen Fragen wie Müllabfuhr und Friedhofsanlagen -so daß das Duma-Mitglied N. P. Gil'jarov in der Gedächtnisrede auf Samarins Tod bemerkte: "Dies war das Heizen des Ofens mit wertvollem Holz, wo Espenscheite gereicht hätten; aber Jurij Fedorovič war der Meinung, daß er sich aus Pflicht dieser Tätigkeit zu opfern hätte: 'Jetzt sind keine Architekten nötig, sondern Maurer; es sind keine Pläne zu schaffen, sondern Ziegel zu legen.' Die letzten Jahre des Denkers wurden zerstört durch den selbstlosen Einsatz in der Art dieses Legens von Ziegeln für die städtische Selbstverwaltung." [21]

---

19) Materialy Čerkasskago, S. 426

20) Als Čerkasskij 1876 vom Tode Samarins hörte, schrieb er an K. K. Grot in Erinnerung an die laufende Zusammenarbeit an der Steuerreform: "Ich fürchte, daß er gerade zu der Zeit gestorben ist, als Rußland ihn am nötigsten brauchte." vergl. Grot, S. 442

21) vergl. Biogr. slovar'

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

KAPITEL III

SAMARINS POLITISCHES SELBSTVERSTÄNDNIS

1. Samarins Vorstellungen vom Aufbau des russischen Staates

a) Das Problem einer Konstitution

Der Aufbruch der Reform hatte im fortschrittlich gesonnenen Teil Rußlands nicht nur Begeisterung darüber ausgelöst, daß große soziale Probleme endlich grundlegend geändert und der modernen Entwicklung angepaßt werden sollten, sondern sie hatte gleichzeitig d i e politische Frage überhaupt aufgeworfen: ob die Selbstherrschaft denn in einem weitgehend konstitutionell regierten Europa noch zeitgemäß sei, ob die Form der konstitutionellen Monarchie nicht auch für Rußland gerade nach den sozialen Reformen eine logische Entwicklung sei.

Der Autokrator und seine bürokratische Gefolgschaft waren schon nur unter äußerstem Zwang der Ereignisse bereit gewesen, durch Umgestaltung der sozialen Verhältnisse dem einzelnen Staatsbürger in seinem eng abgesteckten Lebensbereich mehr persönliche Bewegungsfreiheit zu gewähren. Daß aus diesem Schneeball von Zugeständnissen 1861 und 1864 die Lawine "Konstitutionalismus" entstehen könnte, war in dem dann eintretenden Maße weder vorausgesehen worden noch sollte diesem Streben in geringster Weise Raum gegeben werden: der Zar war seinem Volk durch die sozialen Reformen bereits entgegen gekommen - die Erfüllung politischer Wünsche schien für das Staatswohl nicht annähernd so dringend zu sein. Jedoch, das "Reptil politische Umgestaltung" kroch hinter der Aufhebung der Leibeigenschaft her und war nicht abzuschütteln.

Zu den eifrigsten Befürwortern einer Konstitution gehörten naturgemäß jene Liberale, die Rußlands Zukunft nur gesichert sahen, wenn es in seinen Einrichtungen dem westeuropäischen Vorbild möglichst genau folge. Eine Verfassung mit genau abgesteckten Rechten und Pflichten nicht nur des Staatsbürgers,

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

sondern auch der obersten Gewalt, sollte das ganze Staatswesen auf eine gesetzliche Grundlage stellen, von der aus ein freiheitlich gestalteter Staat einer neuen Blüte entgegensehen konnte.

In verschiedenen Variationen klang das Echo aus den verschiedenen Winkeln politischer Diskussionen. Unüberhörbar stark jedoch wurde es in Adelskreisen formuliert.[1]

Dem Adel, der von der Dienstpflicht seit 1762 befreit war und nur im Leibeigenschaftssystem noch seine Rechtfertigung erblickte, stellte sich die Epoche der Reformen als Existenzfrage: er hatte nun nicht nur um seine wirtschaftliche Sicherung Sorge zu tragen, sondern direkt um die Erhaltung seiner Privilegien, seines Status. Ohne die Fixierung gewisser politiecher Rechte in der neuen Gesellschaft, sah er seinen Stand dem Untergang nahe. Denn während bis dahin die Regierung den Adel und dieser das Volk beherrscht hatte, entfiel mit der Emanzipation die vermittelnde Stellung der Adelsschicht, und "für die Staatsverwaltung entstanden 22 Millionen neuer Verwaltungsobjekte".[2]

Diese Zukunft vor Augen war es verständlich, daß sich in den Adelsversammlungen Speerspitzen gegen die gesamte soziale Reformbewegung bildeten, die besonders scharf auf Petersburg zielten. Möglichkeiten der Agitation boten sich durch Adressen an den Zaren und vor allem durch - während der Vorbereitungen der Bauerngesetze nach Petersburg gerufene - Adelsdeputationen. So versuchten sie von Anbeginn an, die Frage der Bauernbefreiung in ihrem Sinne zu lenken; später waren sie maßgeblich in der Zemstvo-Bewegung für eigene größere politische Rechte eingetreten.

1859 und 1860 hatte der Zar Adelsdeputierte berufen, damit sie sich gemeinsam mit der Redaktionskommission beraten und den

---

1) H. Neubauer, Die Bauernreform Alexanders II. als Ausgangspunkt adeliger Konstitutionsbestrebungen - unter Auswertung der "Cotta'schen Allgemeinen Zeitung"; in: JGO, NF, 1956, Bd. 4, H. 2, S. 105 - 137

2) vergl. Neubauer, S. 112

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

Lauf der Dinge beobachten konnten, ohne Gelegenheit zur direkten Einflußnahme zu erhalten. Schon allein in der Tatsache, zu diesem Zwecke vom Zaren geladen worden zu sein, sahen einige Adlige bereits das Aufleben der alten Bojarenduma, Anklänge an den Zemskij Sobor, der einem Teil von ihnen zur Anknüpfung neuer politischer Rechte des Adels geeignet erschien. In Wirklichkeit mußten sie jedoch ihre höchst unwichtige Anwesenheit bei den Beratungen bald bemerken, und die Erkenntnis, daß die Redaktionskommission in den Reformen Wege ging, die ihren Vorstellungen keineswegs entsprachen, führte sie zu der Konstatierung, daß es sich bei den Mitgliedern der Kommission um "Demokraten" und "Rote" handeln müsse und bei Miljutin gar um einen "Kommunisten".[3]

In ihrem Petersburger Refugium, dem Hause des Grafen Šuvalov, beriet eine Gruppe von ihnen getrennt und fixierte ihre eigenen Gedanken in Adressen. Tenor ihrer Reformvorstellungen (ewige Pacht, Bauernlandsystem) war die Schöpfung einer Landaristokratie feudalen Typs: der existierende Bauernanteil (nadel) sollte in nicht zu enteignendes Bauernland umgewandelt werden, das gegen bestimmte Geld- oder Naturalabgaben in ewigem Nutzen der Bauern stand. Den Gutsbesitzern sollte die volle Patrimonialgewalt erhalten bleiben; neue politische Rechte, wie Bildung kleiner Selbstverwaltungseinheiten, sollten ein englisches System einführen.[4]

Von einem anderen Adelsdeputierten, Unkovskij[5], kursierten dagegen Adressen, die nicht so stark auf die Adelsprivilegien

---

3) vergl. Kornilov, S. 68 f

4) Andere Zirkel bildeten sich um Senator Bezobrazov und um Graf Orlov-Davydov, die beide offen eine oligarchische Konstitution forderten; vergl. Wortmann, R., Košelev, Samarin and Čerkasskij and the Fate of Liberal Slavophilism, in: Slavic Review, Nr. 2, 1962, S. 261

5) A. M. Unkovskij (1828 - 1893), Adelsmarschall von Tver' (1857 - 59), seit 1861 Advokat und Publizist in Moskau. vergl. dazu G. Džanšiev, A. M. Unkovskij i osvoboždenie krest'jan, Moskau 1894.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

ausgerichtet waren. Neben der Forderung nach völliger Befreiung der Bauern mit Loskauf des Landes, nach Einrichtung einer unabhängigen richterlichen Gewalt, denen auch die Beamtenschaft untersteht, forderte Unkovskij ebenso eine freie Presse, die die Mißbräuche der Verwaltung aufgreifen könne, und allständische, gewählte Selbstverwaltungsorgane mit wirtschaftlichen Vollmachten.

Samarin, dem sich durch seine Tätigkeit mannigfache Berührungspunkte mit diesen Bestrebungen boten, war auch von seiner Stellung in der Redaktionskommission her ein scharfer Beobachter der ganzen konstitutionellen Bewegung. Als ein Mann der Reformen, der mit Aufgeschlossenheit das Staatsganze sah und ein feines Gehör für die Unterschiede und Zwischentöne in dem vielstimmigen Chor hatte, machte er sich seine eigene Partitur.

1862 faßte er seine Gedanken in dem Aufsatz "Aus Anlaß der Meinungen über eine Konstitution"[6] zusammen. Gleich zu Anfang konstatiert er das Ergebnis seiner Überlegungen: so "treten wir an die zeitgenössische Frage heran und sprechen direkt aus, daß wir jeden Versuch, die Selbstherrschaft in Rußland zur gegenwärtigen Zeit einzuschränken, für eine höchst unvernünftige Sache halten, weil sie unmöglich ist, aber auch, wenn sie möglich wäre, dann müßte sie ein Elend und ein Verbrechen gegen das Volk genannt werden."

Die Gründe, die er für diese These anführt, sind im Rußland seiner Zeit nicht ohne Gewicht. Das Hauptargument gegen eine Konstitution sieht er in dem nicht unbegründeten Verdacht einer Adelsoligarchie, die sich über dem noch ungebildeten Volk etablieren könnte.

> "Jede konstitutionelle Form der Regierung ist auf das Recht der Mehrheit gegründet, die als gesetzliches Übergewicht anerkannt wird: nämlich der sichtbaren Kraft über die Schwäche und der erforderlichen Vernunft über private Zuneigungen und Interessen. Aber wenn sich die Minderheit (der Adel) Namen und Recht der Mehrheit aneignet, dann ist offensichtlich, daß die ganze konstitutionelle Einrichtung in eine empörende Lüge verwandelt würde."

---

6) "Po povodu tolkov o konstitucii" in: Rus', 1881, Nr. 29, S. 13 f

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Die ganze Volksmasse bliebe außerhalb dieser Einrichtung - als Material, als Werkzeug, als tote Materie. Samarin geht von der gegenwärtigen Lage aus: die Masse des Volkes sei ungebildet und unwissend und noch keineswegs fähig weder selbst politische Bewegungen beurteilen, noch an staatlichen Einrichtungen teilnehmen zu können. Daß dies, eine politische Willensbildung des ganzen Volkes, jedoch Voraussetzung sei, bevor überhaupt politische Veränderungen in Angriff genommen werden könnten, ist ihm selbstverständlich:

> "Solange bei uns noch keine Volkskonstitution (narodnaja konstitucija) möglich ist - jedoch eine Konstitution, die nicht volklich ist, d. h. eine Herrschaft der Minderheit, die ohne Vollmacht im Namen der Mehrheit funktioniert, so ist das Lüge und Irrtum. Wir haben genügend Pseudofortschritt, Pseudoaufklärung, Pseudokultur; bewahre uns Gott davor, noch eine Pseudofreiheit und eine Pseudokonstitution zu erleben. Die letzte Lüge wäre bitterer als die erste."

Wer in der gegenwärtigen Minute "ähnliche Forderungen stellt, und sich einbildet, er spräche für das Volk und in seinem Namen, den können wir nur bemitleiden."

Es fällt auf, daß Samarin in dem ganzen, eigentlich recht kurzen Text fünfmal die Formel "gegenwärtig" benutzt, wenn er pointiert auf das Unzeitgemäße der Forderung nach einer Konstitution hinweisen will. Ähnlich wie in der Bauernreform, wo alles "allmählich" und "schrittweise" entwickelt werden soll, konzipiert er auch seine politischen Lösungen. Denn daß er sein Urteil nicht auch für die Zukunft fällt, lassen seine Formulierungen erkennen: er geht nur von der Erkenntnis, der Analyse seiner Epoche aus. Ob es später möglich sein wird, die politischen Herrschaftsverhältnisse zu verändern, läßt er offen. Von seiner Warte aus kann einst beides möglich sein.

Die Freiheit eines Volkes, seine Staatsform selbst bestimmen zu können, leitet Samarin von einem biblischen Obrigkeitsdenken ab: "Nest' vlast', aščе ne ot Boga", zitiert er kirchenslavisch. Das göttliche Gesetz segne die herrscherliche Macht überhaupt, weil der staatliche Aufbau zur Erreichung der der Menschheit vorherbestimmten Ziele diene. Der Erlöser

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

und die Apostel haben wohl die Kirche gegründet und gestaltet und damit den Menschen ein Verständnis über ihre Beziehungen zu Gott gegeben; aber sie hätten keine staatlichen Formen und keine Konstitution verfaßt:

> "Sich eine Staatsform auszuarbeiten, eine Monarchie - eingeschränkt oder nicht eingeschränkt - aristokratisch oder republikanisch - das ist eine Sache des Volkes selbst. Jedes Volk schafft sich eine Macht (vlast') nach seinen Bedürfnissen und Überzeugungen." [7]

Und an diesem Punkt wird sichtbar, daß Samarin es auch für möglich ansieht, daß das Volk sich auch später nicht für eine Konstitution entscheidet, denn es handle sich dabei doch um die Übernahme fremder Einrichtungen, die in Rußland selbst nicht aus der Volkstradition erwachsen seien.

> "Wir wiesen aus Erfahrung, daß dort, wo die konstitutionelle Form nicht als urwüchsige Frucht der freien Entwicklung des Volkslebens entsteht und von außerhalb als fertige Form entlehnt wird, wie ein Kleiderschnitt, direkt auch ihre Folgen unvermeidlich sind: Verstärkung der Zentralisation, nicht nur der administrativen, sondern auch der geistigen, in der Entwicklung des Volkslebens.."

So interpretiert sich Samarin hier selbst als Sachwalter der wahren Interessen des Volkes, dem er die Rechte verteidigt wie ein Vormund einem Mündel, bis es einst selbst erwachsen ist und selbst urteilen kann. Und so lange müsse auf jeden Fall mit einer so grundsätzlichen Umgestaltung des Staatslebens gewartet werden, weil eine neue politische Ordnung ohne das Volk sinnlos sei.

Also gilt für Samarin letztlich die These: das Volk k a n n prinzipiell zu guten Staatsbürgern herangebildet werden und dann über die politische Form selbst entscheiden; vielleicht wählt es sich dann die Konstitution - vielleicht nicht; auf keinen Fall aber kann die Frage hier und jetzt entschieden werden.

---

7) vergl. ferner Soč. Sam., Bd. VI, S. 557: "Die Kirche steht dieser Frage, wie die Macht zu organisieren, wem sie anzuvertrauen sei, gleichgültig gegenüber; die Kirche schränkt die Freiheit der politischen Entwicklung ebensowenig ein wie die der Entwicklung des Handels oder der Sprache."

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

146987

Bis es soweit ist, bis es zu einer Entscheidung kommt, muß man das Volk auf jeden Fall davor schützen, daß es zur Beute von Oligarchien wird, die nur ihre eigenen Interessen verfolgen. Samarin vergißt nicht, auf die Konstitutionsbewegung bei der Thronbesteigung Anna Ivanovnas hinzuweisen, wo schon einmal versucht worden sei, "das Volk zu hintergehen" - aber Anna habe 1730 die Kapitulationen zerrissen; und dabei habe es sich bei ihren Gegenspielern sogar um zuverlässigere und standhaftere Menschen gehandelt, wie diese in der Verbannung bewiesen hätten.[8]

b) Der Staatsbürger

Samarins erstes Ziel für eine politische Reform war die Bildung und Erziehung des Volkes, um es einerseits davor zu schützen, daß es von einer Clique manipuliert werden könne, und andererseits um es darauf vorzubereiten, voll bewußt und verantwortlich an einem rechtlich gesicherten und geschützten Staatsleben teilnehmen zu können.

Er fürchtete auch in nicht geringem Maße die Macht der ungebildeten Bauern und ihre unausweichlich bevorstehende Proletarisierung zu einer unberechenbaren Masse. Die analphabetischen Menschen seien den anderen Klassen entfremdet, sie seien noch unfähig, an Regierungsinstitutionen mitzuarbeiten; durch eine weitgehende Beteiligung an staatlichen Einrichtungen auf der unteren Ebene könnten sie jedoch langsam für höhere Verantwortung geschult werden. Samarin glaubte an den Erfolg und den tiefen Einfluß, den die Übung der lokalen Selbstverwaltungsorgane haben würde und bestand darauf, daß der neue Staat auf diese Weise von unten nach oben aufgebaut

8) Fürst D. M. Golicyn, Mitglied des Obersten Geheimen Rates, hatte am 19. 1. 1730 die in Moskau versammelten Würdenträger dahin zu überzeugen verstanden, der zur Zarin gewählten Anna von Kurland Wahlkapitulationen vorzulegen, die diese zunächst unterschrieben und dann vor aller Augen zerrissen hat.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

würde. Erst wenn das Volk durch diese Schule gegangen sei, könne eine nationale gesetzgebende Versammlung einberufen werden.

In dieser Sicht vom modernen Staatsaufbau zeigt sich der größte Unterschied zwischen Samarin und dem Freiherrn vom Stein. Stein war ihm wohl Vorbild gewesen als Staatsmann mit dem Blick für die großen staatlichen Zusammenhänge - er konnte es aber nicht für gesellschaftspolitische Aspekte sein, die den Staatsaufbau direkt betreffen.

Der Freiherr vom Stein - zwar einerseits einer der prominentesten Staatsmänner aus dem Zeitalter der preußischen Reformen - fühlte sich doch auch gleichzeitig, besonders in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts, eng mit der Restauration verbunden.
Während Samarin einige Punkte der Steinschen Verfassungsgrundsätze ohne weiteres hätte unterschreiben können, wie z. B. Ablehnung der "wesensfremden französischen Ideen", das Eintreten für "eine neue Herrschaft des christlichen Gedankens gegen die Aufklärung", die Würdigung historischer Erfahrungen, Respekt vor in der Vergangenheit bewährten politischen Institutionen, "Kampf gegen das ewige Streben nach Neuem"[9] und Ausbau der lokalen und provinziellen Selbstverwaltung - so mußte er andere Überlegungen Steins ablehnen.

Steins ständisch-monarchische Verfassungsvorstellungen dienten der Sicherung der privilegierten Adelsschicht und der Sicherung des Großgrundbesitzes, während er andere Volksschichten gänzlich von vornherein von der Politik ausschloß. Und dies nicht, wie Gembruch in seiner Untersuchung feststellt, aus den gegebenen sozialen Verhältnissen heraus und wegen der politischen Unreife des deutschen Volkes, von der es sich später fortentwickeln könne, sondern weil er davon überzeugt war, daß es eine solche Reife niemals erlangen würde. Dies galt für das bereits gebildetere Bürgertum wie

9) vergl. W. Gembruch, Freiherr vom Stein im Zeitalter der Restauration, Wiesbaden 1960, S. 24

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

erst recht für das Bauerntum. Bei seinem Angriff auf das Bürgertum - "unerwünschte Elemente wie Advokaten, Professoren und Journalisten" charakterisierte er als "besitzloses Gesindel"[10] - warf er den Beamten Herrschsucht und Bürokratismus vor, dem politischen Einfluß fordernden Bürgertum Neid auf das Ansehen des Adels, den Bankiers und Kaufleuten Luxus, Habsucht und Ausbeutung der Volksmassen, während er bei seinem Stand sittliche Motive für das Streben nach Macht und Reichtum fand.[11]

Auch, wenn Stein in seinen Reformvorstellungen für die deutschen Kleinstaaten und für Preußen von gänzlich anderen sozialen und politischen Voraussetzungen ausgehen mußte und so seine konkreten Pläne unvergleichbar bleiben, so bleibt doch das Menschenbild, das sich dahinter verbirgt, ein bemerkenswert unterscheidendes Indiz.

Der Bauer hatte nach seiner Meinung weder im sozialen noch im wirtschaftlichen, noch im politischen Leben einen Anspruch auf uneingeschränkte persönliche Freiheit. Dahinter stand Steins grundsätzlicher Zweifel an einer Bestimmung des Menschen zu unbeschränkter Freiheit; er hatte kein Verständnis für die zeitgenössische deutsche Philosophie, für ihre Idee vom Persönlichkeitswert des Menschen, seiner Bestimmung zu individueller Freiheit und Verantwortlichkeit und für ihr Bild vom Gang der Geschichte zur Vollendung dieser Bestimmung.[12]

Wie diametral entgegengesetzt war da die Haltung Samarins! Er, der Verehrer des Schillerschen Freiheitsbegriffes, der Kenner und Verehrer der deutschen Philosophie, Samarin wollte nicht haltmachen bei einem Begriff wie der "Ordnung in der Masse". Samarin wollte jeden einzelnen bilden, im echten Sinne des Wortes, damit alle zusammen ein wertvolles, prosperierendes Ganzes sein konnten.

---

10) Gembruch, S. 150
11) Gembruch, S. 199
12) Gembruch, S. 173

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Vor allem fühlte er sich selbst weniger, vielleicht niemals, als Vertreter seines Standes, sondern eher als Bürger, als Mann der Wissenschaft. So drückte es Popov in seiner Trauerrede zutreffend aus: "Es starb ein russischer Bürger, ein echter russischer Mensch, der nicht zu irgendwelchen Parteien gehörte, der ganz Rußland liebte, der nicht Stände und Ränge unterschied, und der auf der Höhe der europäischen Bildung stand."[13] Und A. D. Gradovskij sagte an derselben Stelle: in der Redaktionskommission sei Samarin nicht mehr im Dienst gewesen: "hier erfüllte er seine bürgerliche Pflicht - graždanskij dolg - nahm die Sache auf, die nur durch einen Bürger gut gelöst werden konnte "[14]! In einem späteren Aufsatz sagt Gradovskij, die Geschichte bestimme in Samarin den seltenen,sogar ungewöhnlichen Typ des r u s s i s c h e n B ü r g e r s .[15] Durch seine Tätigkeit habe Samarin jenes Element von "graždanstvennost'" in den Dienst getragen; der Verstorbene war im Staatsdienst nicht als Beamter, sondern als Bürger - graždanin.[16]

Samarin sah das Bild einer von Wissenschaft und Bildung, der Technik, der Industrie und der Wirtschaft bestimmten Zeit bürgerlicher Arbeit und bürgerlicher Politik. Der Bürger, den Samarin im Sinn hatte, war nicht identisch mit dem Bourgeois - den Herzen bekämpfte, und nicht mit dem deutschen Kleinbürger - den die russische Intelligencija verspottete; nicht der meščanin, sondern der graždanin war es, der Samarin vorschwebte, der durch Arbeit und durch aktives Interesse für das Gemeinwohl ein allen anderen gleichberechtigter Staatsbürger war. Das war der Bürger, auf dessen Habenseite in Westeuropa z. B. hohe Verdienste um die Stadtkultur standen, die Herzen gar nicht bemerkt hatte.

---

13) vergl. V. Pamjat' ... S. 2
14) V Pamjat', S. 16
15) A. D. Gradovskij, Pamjati ... S.CXLVI
16) V Pamjat', S. 22 f

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

"Graždanin" bedeutet ja auch eigentlich "Städter" (gorožanin)[17] im Sinne nicht nur des unideologisierten Bürgers in einer Bürgerschaft ohne Standes- und Klassengegensätze, sondern im Sinne des selbstbewußten Bürgers, der sich im Besitz der Bürgerrechte befindet (der citoyen von 1789). Es ist das Gesellschaftsbild, das Linickij "evropejskaja graždanstvennost'" nennt,[18] wenn er den Wandel des russischen Gesellschaftsbegriffes von einer religiös geprägten Betrachtung zu einer säkularen kennzeichnen will; dieser Begriff beinhaltet westlich aufgeklärte Bürgerlichkeit.

Samarin hat gespürt, daß er in einer Zeit lebte, in der sich im übrigen Europa aus dem Ständegedanken allmählich das Klassenbewußtsein herausschälte - während gleichzeitig in Rußland der Adel noch bestrebt war, ein politisch-ständisches Element zu sanktionieren. Ein organisiertes Ständewesen wie in Westeuropa hatte neben der selbstherrscherlichen Gewalt ja nicht existieren können.

Immerhin benutzt Samarin zur Kennzeichnung der verschiedenen Bevölkerungsschichten im zeitgenössischen Rußland den Begriff "soslovie", der im Russischen auch zur Übersetzung der westlichen "Stände" herangezogen wird: z. B. in "tret'e soslovie". Samarin spricht immer wieder in diesem Sinne vom "Leibeigenenstand" (krepostnoe soslovie), vom "Adelsstand" (dvorjanskoe soslovie), Stand der Städter (gorodskoe soslovie), von "Allständischkeit" (vsesoslovnost'), wenn er das ganze Volk meint.[19]

Allerdings benutzt er zusammenfassend für das ungebildete Volk auch häufig den Begriff "massa" und daneben auch schon "klass"

---

17) vergl. Russisches etymologisches Wörterbuch, M. Vasmer, Bd. I, S. 303 - Heidelberg 1953

18) P. I. Linickij, Slavjanofil'stvo i liberalizm, in: Trudy Kievskoj duchovnoj Akademii, 1882, Nr. 3, S. 206

19) vergl. z. B. Den', 29, S. 6: vsesoslovnost'; Den' 30, S. 5: zemskie soslovija (Landstände - Gutsbesitzer, Bauern, Kupcy, Meščane); Soč. Sam., Bd. II, S. 19: celye soslovie (alle Schichten); Den' 35, S. 6: Samarin spricht im Zusammenhang mit dem Zemstvo, das alle Schichten der Gesellschaft widerspiegeln soll, hier nicht von soslovie, sondern von "Gruppen" - obščestvennye gruppy

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

für Arbeiter und Bauern.[20]

Der Begriff "soslovie" findet sich bei Samarin jedoch auch zur Kennzeichnung jenes historischen Tatbestandes der westeuropäischen "Stände". Wenn man unter "Stände" die folgende Definition versteht: eine Gesellschaft weist Ständestruktur auf, "wenn sie besteht aus einer vertikalen Aufeinanderschichtung von Gruppen, welche in sozialer Hinsicht nicht gleichwertig sind, Gruppen, die sich voneinander unterscheiden durch ein verschiedenes Maß sozialen Prestiges, einen verschiedenen Lebensstil und ungleiche Verteilung von Rechten und Pflichten", ... jede Gruppierung, welche im Bewußtsein gewisser Privilegien lebt"[21] - so lehnt Samarin diese Art Gesellschaftsordnung für das neue Rußland entschieden ab.

Nicht nur hielt er das Fehlen des Ständewesens in Rußland für etwas Positives an sich, weil sich auf diese Weise wenigstens nominell über dem Volk nur noch der Zar erhob und das Volk als Einheit erschien, nicht zersplittert und individualistisch wie im Westen.[22]

---

20) Bauern werden bei Samarin nie "soslovie" genannt, dagegen benutzt er "narod" häufig synonym für Bauern.
Im "Etymological Dictionary of the Russian Language" (von A. G. Preobrazhensky; CUP, New York 1951, S. 360 - Übersetzung einer russischen Fassung von 1918 -) wird "soslovie" der "klass" gleichgesetzt.
P. I. Linickij (a. a. O.) spricht stets nur von "klass", wenn er die verschiedenen Schichten der russischen Gesellschaft meint, die Samarin meistens "soslovie" nennt: "vysše klass obščetva", "služilyj klass" (S. 203) "obrazovannyj klass" (obrazovannoe obščestvo), "prosveščennyj klass" (S. 300), "različnye klassy obščestva" (S. 309). "soslovie" gebraucht Linickij dagegen strikt nur für den westeuropäischen Ständebegriff; z. B. wenn er vergleichend feststellt, daß die Russkaja Zemlja zur Zeit der Teilfürstentümer keine scharfen Standesgrenzen gekannt habe: "ni soslovnago prezrenija, ni soslovnoj nenavisti, ni soslovnoj zavisti." (S. 290)

21) vergl. P. I. Bouman, Einführung in die Soziologie, Stuttgart 1960, 2. Aufl., S. 73

22) vergl. Soč. Sam., Bd. II, S. 30 f: "So war es nicht in Rußland: bei uns bildete sich der Staat durch die einheitliche Bedingung des ganzen Landes, und wie in der Frühzeit, so ist es bis zur heutigen Minute, alle Stände (soslovie) unterstützen ihn. Daher sieht jeder Russe, wie entfernt er auch vom Thron stehen mag, im russischen Zaren sich selbst."

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Die Etablierung dieses Systems erschien ihm auch als Rückschritt, denn dadurch wäre die zukünftige Bildung eines demokratischen Staatswesens auf der Basis gleichberechtigter Staatsbürger völlig zunichte gemacht worden. Auch Košelev hebt pointiert den positiven Aspekt der Einheitlichkeit des russischen Volkes hervor. Es sei ein Vorzug, "daß es bei uns nicht so einen Stand (soslovie) wie im Westen gibt, sozusagen einzelne Herrschaften im Staate (gosudarstva v gosudarstve), sondern nur eine Unterteilung (podrazdelenie) dieses oder jenes Ganzen; daß die Menschen die Möglichkeit haben müssen, frei aus einem Stand in einen anderen überzugehen; und daß der Gosudar' unser Haupt sein soll" (Košelev)[23]. Den Ständen eine Vertretung errichten - aber wo sind sie bei uns? fragt Košelev weiter.

Ständisch gegliedert soll also die Gesellschaft nicht sein - aber differenziert nach Berufsgruppen, durch ein vielfältiges, von Wissenschaft und Kultur geprägtes Leben.

Der generalisierende Hinweis Riasanowskye, daß "die Slavophilen" die Neuorientierung des wirtschaftlichen Wandels nicht billigen konnten, weil ihre Doktrin auf der bäuerlichen und dörflichen Gemeinschaft beruhe, die für eine industriell orientierte Gesellschaft wenig geeignet war [24] - trifft für Samarins Überlegungen ebensowenig zu wie die folgende Bemerkung Riasanowskys, daß den Slavophilen nämlich die Stadt mißfallen habe. Samarin hat den Städter ganz eindeutig in seine gesellschaftspolitischen Vorstellungen einbezogen und ihm seinen festen Platz im Wirtschaftsleben wie in der gesellschaftlich-kulturellen Sphäre zugewiesen.

---

23) Košelev, Konstitucija, Samoderžavie i Zemskaja Duma, Leipzig 1862, S. 11

24) vergl. Riasanowsky, S. 136

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

c) Der Adel

Es ergibt sich hieraus von selbst, welche Rolle Samarin dem Adel zugedacht hatte.[25] Ganz im Sinne Samarins formulierte es Kavelin: der Adel müsse auf seine Geldeinnahmen ohne Arbeit verzichten, an den Nutzen der anderen Stände und des Staates denken; er müsse arbeiten und sich bilden und einsehen, daß nur Gewissenhaftigkeit ihn in den Augen des Volkes heben und ihm Ansehen und Macht verschaffen könne.[26]

Samarin forderte den Adel auf, sich selbst von der allgemeinen staatsbürgerlichen Bildung nicht auszunehmen und sein politisches Verständnis zu schärfen.[27]
Das Auftreten der Adelsdeputierten vor der Redaktionskommission war für ihn ein lächerliches Schauspiel, denn er glaubte nicht, daß sie die Reformen ernstlich aufhalten könnten. Er schätzte ihre politischen Fähigkeiten insgesamt gering ein. Wenn der Adel entweder seine Rechte und seinen Besitz geschützt sehen wollte, und dafür bereit war, auf politische Macht zu verzichten - oder umgekehrt Beteiligung an der politischen Macht forderte für die Aufgabe seiner alten Rechte - so stellte sich Samarin die Alternative anders; entweder paßte sich der Adel den Erfordernissen des neuen Staates an: indem er sich weiterbildete, maßvoll wirtschaftete und dann als morali-

---

25) vergl. auch oben Kap. II/3b, S. 128 f.

26) Kavelin, Dvorjanstvo i osvoboždenie krest'jan; Berlin 1862. zit. nach Neubauer, a. a. O. S. 134

27) Unter Katharina II. gehörte etwa jeder 300. männliche Bewohner Rußlands dem Adelsstand an, insgesamt waren es rund 120 000 Edelleute. Am öffentlichen Leben, in Politik und Publizistik, beteiligte sich nur ein geringer Teil. Der größere Rest stand keineswegs auf der Höhe der zeitgenössischen Bildung. Der Schulbesuch wurde häufig als lästig empfunden, und so war das Analphabetentum auch hier noch verbreitet. Noch in der gesetzgebenden Kommission unter Kath. II. waren unter dem stimmberechtigten Landadel

18 % Analphabeten aus dem Gouvernement Moskau
28 % " " " " Archangel'sk
60 % " " " " Orenburg

vergl. K. H. Ruffmann, Russischer Adel als Sondertypus der europäischen Adelswelt, in: JGO, NF, Bd. 9, 1961, S. 161

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

46987

sches und elitäres Vorbild das Recht erwarb die obersten Funktionen des Staatslebens auszuüben - oder er mußte in die Volksmasse zurücksinken. Bei der Vorrangigkeit, die dem Leistungsprinzip hier zugesprochen wird, war der Staat nicht auf den Adel angewiesen, wie er ja auch bisher politisch überhaupt nicht von ihm abhängig gewesen war.[28]
Der Adel habe den geschichtlichen Beruf, den freien Bauern zu erziehen; das sei vielleicht der letzte Dienst, den er als Stand zu leisten habe.[29]

Košelev, der während der Vorbereitungen der Reformen in den Gouvernementskomitees stets fortschrittlich argumentiert hatte, nahm in der Adelsfrage eine etwas andere Position ein als Samarin. Vermutlich auch aus Verärgerung darüber, daß er nicht ebenfalls in die Redaktionskommission nach Petereburg berufen worden war[30], schwenkte Košelev etwa auf die Linie Unkovskijs[31]. Allerdings mißdeutet Wortmann die Absichten Košelevs, indem er ihm konstitutionelle Vorstellungen nach westlichem Vorbild, oder nach dem Vorbild der verschiedenen Adelsadressen unterschiebt[32], wenn Košelev angeblich nach einer dauerhaften, gewählten, legislativen Einrichtung rufe.

Wenn Košelev zwar entgegen den Vorstellungen Samarins behauptete: "Uns ist es bestimmt, nicht von der Basis her zu bauen, sondern vom Dach",[33] und wenn er den Zaren auffordert, er möge sich mit dem Adel vereinigen, der seinerseits auf dem Lande herrschen würde, so meint Košelev damit nur die Bestätigung einer nicht fixierten und nicht zu fixierenden Vorrang-

28) Der "Rueskij Věstnik" vertrat am 22. 1. 1862 die Meinung, daß der Adel nach Aufhebung der Leibeigenschaft die historische Rolle eines Zusammengehens mit dem Volke forteetzen könne (Der Artikel knüpft an die allständische Kommission unter Kath. II. an). Die Stände in Rußland seien untereinander weniger getrennt als die anderer Länder. Der Adel habe sich hier aus dem Volk entwickelt und bilde eher einen Mitteletand als eine Oberschicht; demnach sei die Vertretung der Interessen des ganzen Volkes seine politieche Pflicht. - Diese Stellungnahme ist auch pointiert auf den eigenen Leserkreis gemünzt, der vorwiegend von Kleinadel und 'Mitteletand' gebildet wurde.

29) Soč. Sam., Bd. IV, S. 418

30) So interpretiert es Wortman, S. 262

31) vergl. Kapitel III, 1 a) S.

32) vergl.Wortmann, a.a.O.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

stellung des Adels. Košelev sprach einerseits den Bauern politische Fähigkeiten generell ab, sie würden nie Minister werden können. Dagegen sei der Adel - den er ja auch nicht als fest organisierten Stand nach westlichem Muster betrachtete, der auch nicht dahingehend umgewandelt werden sollte -durch seine traditionelle Stellung im Staate, durch seine Bildung und Erfahrung auch für künftige Sonderaufgaben prädestiniert. Gegen die Einführung einer Konstitution zur gegenwärtigen Zeit wandte sich Košelev jedoch energisch in seiner Schrift "Konstitucija, Samoderžavie i Zemskaja Duma", die er 1862 in Leipzig publizierte. Darin bestätigt er ausdrücklich ähnliche Ergebnisse in seiner vorhergehenden Studie "Was für einen Ausweg gibt es für Rußland aus seiner gegenwärtigen Lage?" - die ebenfalls 1862 in Leipzig erschienen war.[34]

Košelev zog bei seiner Begründung für die Sonderstellung des Adels gern das Argument heran, das auch in anderen Adelsadressen genannt wurde: auf dem Lande und in der Selbstverwaltung würde sich doch mehr und mehr der Einfluß der Bürokratie durchsetzen, die staatlichen Beamten leisteten schließlich doch der Zentralisation mehr Vorschub als durch die Reformen beabsichtigt gewesen sei. Diesem Übel könne der Adel abhelfen, indem er die Führung auf dem Lande behielte.

Auf eine ähnliche Argumentation in den "Moskovskie Vedomosti"[35] antwortete Samarin[36], daß diese Begründung und diese Attacken auf das Beamtentum etwas Lächerliches seien. In Preußen habe sich der König bei der Umwandlung des Staates aus der mittelalterlich-feudalen Struktur im Kampf mit dem Adel den Mittelstand zuhilfe geholt und sich aus ihm ein riesiges Heer von staatlichen Richtern und Administratoren gebildet. Peu-à-peu

---

33) vergl. Wortmann, a. a. O.; in einem Brief Košelevs an Čerkasskij

34) A. Košelev, Kakoj ischod dlja Rossii iz nynešnjago eja položenija? - Leipzig 1862

35) Moskovskie Vedomosti, 1864, Nr. 51 und Nr. 76

36) Soč. Sam., Bd. IV, S. 504 f

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

2046987

hätten diese ihren Wirkungskreis befestigt und sogar höchste Ehrenämter aueh im Militär eingenommen. So sei hier außerhalb des Adels aus einem anderen ihm feindlichen Stand eine zahlenmäßig große Klasse von Dienstleuten entstanden, die ausschließlich von der Regierung abhingen: es sei ein systematischer Antagonismus zwischen Kronbeamten und nicht-Dienenden entstanden. "Woher soll bei uns in Rußland dieser Antagonismus genommen werden?"

Es sei bekannt, daß der Adel in Rußland nichts anderes sei, als ein Stand von Dienstleuten, die, nach den Worten des Gesetzes, "den Dienst selbst als Verdienst innehaben und dadurch ihren Nachkommen den Adel erwerben."

"Der Adel und das Beamtentum, das sind nicht zwei Stände, nicht zwei Sphären "sredy", sondern ein und dasselbe, ein gesellschaftliches Organ, e i n e juristische Person."
So sei die Mißbilligung des Beamtentums im Munde des Dienstadels Selbsttadel: "Bitte lacht über die Beamten," fügt Samarin ironisch hinzu, "aber vergessen Sie nicht das Wort des Gorodničij im letzten Akt des 'Revisor': 'Nad soboj smeetes'!"

Im übrigen wolle er hiermit nicht das Beamtentum in seiner ganzen Erscheinung verteidigen. Aber eines wird aus seinen Bemerkungen doch deutlich: die Aufforderung zur Selbstkritik, durch Reinigung und Erhebung des Adelsstandes zu einem neuen Ethos auch die ganze staatliche Verwaltung, das Staatsleben selbst, auf eine gefestigte Basis zu stellen.

d) Die Rolle des Monarchen

"Heute gibt es, wie vor 200 Jahren nur zwei lebendige Kräfte in ganz Rußland - die Autokratie an der Spitze und die Bauerngemeinde am anderen Extrem", schrieb Samarin am 3. 12. 1862 an Čerkasskij[37]. Dieser Brief, der aus einer deprimierten Stimmung heraus über den schleppenden Gang der Reformen geschrie-

37) vergl. Bočkarev, S. 106

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

ben worden war, weist auf den anderen Faktor, der für Samarins Staatsverständnis von entscheidender Bedeutung ist: die Selbstherrschaft.

Die Betonung des autokratischen Elementes als typisch für das russische Volkstum, die bytnost', und die russische politische Ordnung geht noch zurück in Samarins Studienzeit. Die Vorlesungen, mit denen Pogodin ihn begeistert hatte und die anregende Freundschaft mit K. Aksakov, der ihn "von der französischen Strömung befreit" und in das Studium der russischen Geschichte eingeweiht hatte, bildeten den Hintergrund zu dem ausführlichen, in einem Guß geschriebenen Traktat über die russische historische Entwicklung, den er 1840 an Mauguin gerichtet hatte. Dieses Schriftstück bildet wohl Samarins erste und ausführlichste Darstellung und Begründung der "monarchie absolue". Die hier entwickelten Gedanken über die Zusammenhänge von Selbstherrschaft, Volkstum und Orthodoxie gelten im wesentlichen auch noch für Samarins politische Überlegungen in der Zeit der Reformen - freilich ein wenig modifiziert.

Damals in den Ausführungen an Mauguin, mit denen er um Verständnis für die eigene russische Entwicklung warb, die sich auch in der Moderne an historischen Gegebenheiten ausrichten müsse, wenn sie im Volk verwurzelt sein und bleiben wolle - damals verknüpfte er das Prinzip der Autokratie eng mit Moskau und seiner unabhängigen Stellung:

> "Moskau war unsere erste und einzige Hauptstadt. Um sie herum bildete sich der Kern des Staates; sie zog die verstreuten Teile Rußlands an sich heran; ... die Hauptstadt, der Mittelpunkt Rußlands, machte, einmal eingerichtet, eine idée gouvernementale nötig, ein lebendiges Zentrum, den Zaren. Es war die Person Ivans III., die im 15. Jahrhundert das Prinzip der monarchie absolue inkarnierte." Aber die endgültige Einrichtung dieses Prinzips mußte erst noch durch drei große Kämpfe gesichert werden, die durch drei große Namen repräsentiert werden: "der äußere Kampf, den Ivan III. begann, und den seine Nachfolger vollendeten; der innere Kampf mit den Überresten der Teilfürsten, die sich im Adel rund um den Thron etabliert hatten, um den Zaren vom Anblick seines Volkes abzuhalten, die Ivan IV. niederschlug; der Kampf um die säkulare Macht mit dem Teil unseres Klerus, der eine Art Papismus einführen wollte, was Zar Aleksej niederschlug, der Vater Peters d. Gr. Aus diesen drei Kämpfen ging das Prinzip

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

9046987

der absoluten und nationalen Monarchie hervor."

Damit ergab sich für den Moskauer Staat, nach Samarins Zusammenfassung, "kein Feudalismus, keine Aristokratie als unabhängiges Prinzip, kein Gesellschaftsvertrag zwischen Zar und Volk. Eine absolute Macht, allein und national, im Namen aller handelnd, an der Spitze unserer Zivilisation marschierend, sie ist bei uns ohne die scheußliche Seite der Revolution vollendet worden, jene Seite, die im Westen die Frucht der inneren Kriege ist, der religiösen Kriege, der Unruhen und der Umstürze. Dies ist also die Regierungsform, die die russische Nation sich selbst gebildet hat. Dies ist ein heiliges Legat unserer Geschichte, und wir wollen nichts von einer anderen wissen, denn alle anderen werden eine Tyrannei sein." [38]

Die Nähe zu K. Aksakovs Ansicht von der Machtverteilung im Staate ist noch unverkennbar; bei Aksakov lautet der Kernsatz: "Der Regierung die unbegrenzte Freiheit der H e r r s c h a f t, die ihr ausschließlicher Besitz ist, dem Volk die volle Freiheit sowohl des äußeren wie des inneren L e b e n s , das die Regierung beschützt.[39] Diese grundsätzliche Bejahung der Autokratie, die Samarin später immer wieder bekräftigt, füllte sich im Laufe der Jahre jedoch mit einem anderen Inhalt.

Zwar hat er ebenfalls anfangs im Autokrator vorwiegend den patriarchalen Vater gesehen, eine Definition, die Aksakov noch stärker betonte, den gütigen, weisen Herrscher, dem das Volk mit Recht alle "allgemeinen Angelegenheiten" überlassen könne, der imgrunde nur passiv verwaltet; und weniger dachte er daran, daß der Selbstherrscher diese Macht auch despotisch mißbrauchen könne.

Mit der Entwicklung seiner Reformpläne gab Samarin seinem Autokratiebegriff dann allmählich einen zeitgemäßeren Anstrich. Die Rolle des Zaren wurde nun nicht mehr nur durch das Vorbild bestimmt, das er vor dem Volke darstellen sollte: eine sittlich hochstehende Persönlichkeit, die sich durch den tätigen Glauben selbst einschränkt. Der Zar sollte nun selbst der Motor sein für eine fortschreitende Entwicklung in Volk und Staat, er sollte selbst die Massen erheben, Reformen forcieren

---

38) vergl. Soč. Sam., Bd. XII, Brief 68

39) zit. nach L. Brodskij, Rannye Slavjanofily, Moskau 1910, S. 96

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

und den Rechtsstaat einführen.

Samarin war durch seine Familie, durch Erziehung und frühe Nähe zu Chomjakov und Aksakov ein Verteidiger der Autokratie geworden. Seit aber der Zar tatsächlich selbst von oben die Reformen eingeleitet hatte, seit tatsächlich Fortschritte auf der Basis des Überkommenen, des Bodenständigen, erzielt worden waren, sah Samarin immer mehr eine Triebfeder für die wahrhaft russischen gesellschaftspolitischen Einrichtungen fast ausschließlich in der Selbstherrschaft. Der Selbstherrscher - nun in Samarins Augen von Alexander II. glänzend verkörpert - hatte das dumpf Beharrende abgestreift, er schritt an der Spitze des Volkes erneuernd voran. Damit gewann Samarin eine Ansicht von der Autokratie, die mehr dem aufgeklärten, liberalen Absolutismus glich, ja, die noch weiter ging als dieser, da die Rechtssphäre des Einzelnen bedeutend erweitert werden sollte.

Nur eine Gefahr drohte dieser Kraft, die allein die Erneuerung des Staates und das Wohl des ganzen Volkes im Auge hatte: die wachsende Macht ständischer Gruppen, voran der Adel. Samarin hielt das Streben des Adels für den Wunsch einer Gruppe, die ihre Potenzen in einem g e s e t z l i c h e n Rahmen dem Zaren zur Verfügung stellen wollte. Wenn dies des Adels wahre Absicht sein sollte, hilfreich und selbstlos im Staate zu wirken , dann konnte er sich ja freiwillig im Dienst an der Krone zur Verfügung stellen, als Verantwortung tragender Staatsbürger; dazu brauchte er keine Verfassung mit abgezirkelten Vorschriften.

Wenn aber der Adel nach einer brieflich sanktionierten Position strebte, dann wurde Samarin sofort mißtrauisch: denn das konnte nur bedeuten, daß sich hier eine Gruppe im Staate vor eine andere schieben wollte, um den Zaren ausschließlich in ihrem Sinne beeinflussen zu können. Dies aber wäre auf Kosten des Common Wealth gegangen. Samarin fand es ganz natürlich, daß die Tätigkeit einer jeden Gruppe zuerst von ihrem eigenen Interesse bestimmt würde. Allein der Zar gehörte als Selbstherrscher keiner Gruppe an, er allein war unverdächtig, für

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

eine Clique zu wirtschaften. Seine Existenz selbst wurde durch das Interesse am Volke insgesamt definiert.

So hat sich Samarin nicht nur gegen eine Konstitution gesträubt, die den Zaren zu einer repräsentativen Gestalt herabgemindert hätte, mit deren Hilfe er zum Spielball der Gruppeninteressen geworden wäre; Samarin war auch nicht recht für die Einrichtung einer Obščaja Zemskaja Duma zu begeistern, die zwar nicht im Sinne einer Konstitution die Legislative an sich gezogen hätte, aber doch im Geiste des Zemskij Sobor, der im 16./17. Jahrhundert hin und wieder als beratendes Organ vom Zaren herangezogen worden war,[40] manipulierend hätte wirken können.

Eine Mittelposition zwischen den Vorstellungen Samarins und den Konstitutionalisten nahm Košelev ein. Einerseits vertrat er ebenso wie Samarin den Gedanken der Selbstherrschaft; 1862 führt er in seiner Leipziger Schrift [41] die Gründe dafür an:

1) "weil von 100 Russen 99 dafür sind";
2) weil das Volk sage "möge der Zar Selbstherrscher sein", denn gerade das Volk erdulde unvergleichlich mehr vom Adel, von Kaufmannschaft, Geistlichkeit und Beamtenschaft (Kupečestvo, Duchovenstvo, Činovničestvo) als von der selbstherrscherlichen Macht. "Nur durch die Selbstherrschaft, deren direktes Anliegen in dem allgemeinen, und nicht in einem besonderen Wohl liegt, kann alles friedlich ausgeführt werden."[42] Die Bauernbefreiung zeige, daß solche Maßnahmen nur durch eine oberste und unbeschränkte Macht durchgeführt werden könnten, und gleichzeitig, daß eine Macht dieser Art auch nicht Stillstand, Status quo bedeute; für ihn, Košelev, bedeuteten sogar die augenblicklichen Wandlungen bereits Revolution.[43]

Andererseits befürwortet Košelev aber ein beratendes Gremium, das z. B. Gesetzesprojekte vorbereiten solle. "Die Einberufung

---

40) vergl. G. Stökl, Der Moskauer Zemskij Sobor, in: JGO, NF, 1960, H. 2, S. 149

41) Košelev, Konstitucija ..., S. 18 f

42) Košelev, a. a. O., S. 16

43) Košelev, a. a. O., S. 52

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

einer Zemskaja Duma im Herzen Rußlands ist, scheint uns, der einzige Ausweg aus der kritischen, unerträglichen Lage, in der wir uns jetzt befinden." ... "Es gab Zeiten", fährt er fort, "als diese allgemeine Mitwirkung durch blinden Gehorsam der Macht gegenüber ersetzt wurde; aber diese Zeiten sind vergangen, und wie es unmöglich ist, einen Toten zu erwecken, so gibt es jetzt keine Mittel, einem System das Leben zurückzugewinnen, das Rußland in seine heutige Lage geführt hat."[44]

Die Kreis- und Gouvernementsversammlungen, die allständisch und beratend sein müssen, sollen ausgebaut werden, bevor dann die Obščaja Zemskaja Duma inauguriert werden soll, schlägt Košelev vor. Bei der Ablehnung der echten Konstitution, weil sie unter anderem die Gefahr einer Oligarchie in sich berge, beruft er sich ausdrücklich auf John St. Mill: wenn in einem Volke eine kleine Schicht, privilegiert hinsichtlich der Bildung, der Aufgeklärtheit und des Reichtums über dem übrigen Volk stehe, bestehe die Gefahr der Erniedrigung der Menge, die dann absichtlich niedergehalten werde; deshalb sei für ein solches Volk die Existenz einer nicht konstitutionell abgegrenzten Macht vorzuziehen. Man möge sich nur in den jetzt eingerichteten Gremien mit Freude und Umsicht betätigen, folgert Košelev für Rußland, dann sei die Obščaja Zemskaja Duma zu erhoffen, und es gebe keinen Grund, daß der Zar sich ihren vernünftigen und weisen Argumenten nicht anschließe.

Ein weiterer Anlaß für die Forderung Košelevs nach einer Obščaja Duma, war es, das weitere Erstarken der Bürokratie einzuschränken, weniger die Selbstherrschaft. Daß diese Bürokratie dazu neigte, ein Eigenleben zu entwickeln und sich selbstgewiß und eigenmächtig zwischen Zar und Volk zu schieben beabsichtigte, hatte Samarin ebenfalls als Gefahr erkannt. Das Wechselspiel zwischen Zar und Volk, die Fortentwicklung eines blühenden Staatswesens, sah Samarin keineswegs unter dem Motto, das der Unterrichtsminister Graf Dmitrij Tolstoj (1866 - 80) über seine Dienstzeit gesetzt hatte: "Mein ganzes Programm kann in einem Wort zusammengefaßt werden: 'Ordnung'."[45]

---

44) Košelev, a. a. O., S. 25

45) J. F. Baddeley, Russia in the 80ies, London 1921, S. 184, zit. nach H. Rogger, Reflections on Russian Conservatism: 1861 - 1905, in: JGO, NF, H. 14, 1966, S. 195

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

1046987

Die funktionale Gedankenlosigkeit eines Großteils der Beamtenschaft wurde nicht zu Unrecht immer wieder von den konstitutionell denkenden Kreisen vorgeschoben, besonders vom Adel, um damit ein Gegengewicht gegen den Apparat bilden zu können. Vor allem sei die Tätigkeit der Beamten deshalb so gefährlich, meinte Košelev, weil die meisten das eigentliche Rußland gar nicht kennten; dieses sei für sie ein echtes "tiefes Geheimnis" (glubokaja tajna). Lediglich französische und deutsche Bücher hätten sie darüber gelesen.[46]
Ähnlich wie Košelev dachte auch Miljutin [47], der zwar selbst Mitglied der Administration war, aber seine ständige aufgeschlossene Initiative zeugte von der Hoffnung, die Regierung werde sich ihre Hilfskräfte aus den Organen der neuen Selbstverwaltung holen und mit ihnen die Legislative teilen. Die Heranziehung von Experten in der Zeit der Reformen hatte er bereits als ersten Schritt dahin interpretiert; die Berufung ständischer Vertreter hielt er mit der Selbstherrschaft für vereinbar. Allerdings nahm er gegen eine Konstitution nach westlichem Muster ebenfalls scharf Stellung: "tout pour le peuple, rien par le peuple."[48] Allein die Regierung könne Maßnahmen ergreifen.

Samarin hatte sich aus der Zeit des engen Gedankenaustausches mit Aksakov ebenfalls eine, allerdings mehr sentimentale Betrachtung der russischen Vergangenheit und ihrer politischen Institutionen bewahrt, die zwar keine konkrete Gestalt in seinem politischen Denken gewannen (auch deren historisches Wirken hatte er nicht detailliert untersucht), deren Begriffe er aber gern heranzog, wenn er das Typische der russischen Lebensart in den Griff zu bekommen suchte. Dazu gehörte neben dem Zemskij Sobor auch die Vorstellung vom Veče, der Volksversammlung, die in den Stadtrepubliken Novgorod und Pleskau eine

---

46) Košelev, a. a. O., S. 29

47) vergl. Neubauer, a. a. O., S. 132

48) vergl. Barsukov, Bd. XVII, S. 132; zit. nach B. Veselovskij, Istorija Zemstva, S. 15

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

feste Funktion ausgeübt hatte, und von der Aksakov meinte, sie sei eine altrussische Einrichtung, ein Vorläufer des Moskauer Zemskij Sobor.[49]

In diese Richtung etwa gingen auch die Überlegungen Samarins, wenn er an die künftige Gesellschaftsordnung dachte: nachdem das Volk herangebildet und mündig geworden war, hätte es frei darüber entscheiden sollen, ob so ein beratendes Gremium,wie eine Obščaja Zemskaja Duma, eingerichtet werden könnte. Vorläufig aber würde auch so ein Nachfolger des Zemskij Sobor[50] nur zu einer Adelsversammlung; und in einer allständischen Obščaja Zemskaja Duma würde der Adel aufgrund seiner Bildung wieder das Übergewicht erlangen. So bekämpfte Samarin auch diese Strömungen und besonders Košelevs Schrift mit den darin enthaltenen diesbezüglichen Forderungen energisch.

Und noch etwas Anderes hatte ihn inzwischen mißtrauisch und pessimistisch gemacht: die Passivität, mit der man nun überall die weiteren Reformen verfolgte, mit der man sich in den neuen Einrichtungen betätigte, für die sich anfangs eine breite Bewegung eingesetzt hatte. Im November 1862 schrieb er darüber an Čerkasskij:

> "Unsere gesellschaftliche Erneuerung, die vor drei Jahren unaufhaltsam schien, wird jetzt unwillkürlich ein Problem. Falls die Gesellschaft passiv an die Bauernreform herangeht, die ihre Gewohnheiten und Interessen berührt, ... falls ihr ganzer hochgepriesener Liberalismus im wesentlichen nichts anderes war, als Nachsicht gegenüber dem Stärkeren, dann fragt es sich, welches Los die Zemstvo- und Justizeinrichtung erwartet, deren Eröffnung für freie gesellschaftliche Betätigung erwogen wird?" 51

---

49) Boris Čičerin hat in seiner Schrift "O narodnom predstavitel'stve" (Moskau 1866) sein Untersuchungsergebnis über die Rolle des Moskauer Zemskij Sobor vorgelegt: diese Landesversammlung habe über keinerlei politische Rechte verfügt; also sei es doch sinnlos, im Kampf um solche Rechte hier anzuknüpfen.

50) Während des Krimkrieges hatte sich Samarin freiwillig zu den Waffen gemeldet, obwohl er sich in militärischen Dingen sehr unbeholfen zeigte. Am 26. 8. 1855, dem Tag des Sturmes auf Sevastopol, wurde Samarin zum Kapitan (Hauptmann) in der Družina Nr. 272 in Sysran (bei Samara) er-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

In dieser selben Stimmung betonte er dann auch in seinem Aufsatz über die Konstitution im selben Jahr,[52] daß es noch eine Menge anderer Aufgaben gebe, ehe man zum Höchsten greifen könne:

> "Wir sind fest überzeugt, daß alle gegenwärtigen Meinungen über die Wandlung der Regierungsformen nichts anderes als leeres Geschwätz sind ... Nach der Bauernbefreiung, die erfolgreich und friedlich nur durch die selbstherrscherliche Macht durchgeführt wurde, brauchen wir: Toleranz, Einstellung der Polizeipropaganda gegen den Raskol, Öffentlichkeit und Unabhängigkeit des Gerichtes, die Freiheit des Buchdrucks - als einziges Mittel, um alle infizierten Säfte nach außen zu treiben, die unsere Literatur verderben, um gerade dadurch den freien Widerstand der offenen Überzeugungen und den ehrlichen gesunden Menschenverstand hervorzurufen; wir brauchen die Befestigung der lokalen Administration, tiefgreifende Reform unserer Steuern, freien Zugang zur Bildung, Einschränkung der unproduktiven Ausgaben, Kürzung des Hofetats usw. usw."
> Dies alles sei ohne Einschränkung der Selbstherrschaft möglich.
> Der Hauptvorwurf für das Stagnieren der weiteren Reformen treffe demnach die Gesellschaft selbst, die nicht alle ihre Möglichkeiten ausschöpfe.

Etwas später schreibt er in ähnlichem Ton an Čerkasskij:

> "Überall von oben bis ganz unten ist es dasselbe: Faulheit, Trägheit, Feigheit. Unter den gegenwärtigen Umständen

---

nannt. Samarin, der die erste Kompanie (Rota) befehligte, hatte seine Soldaten nicht nur dadurch verblüfft, daß er sich, für sie ungewöhnlich, höflich und menschlich mit ihnen unterhielt, sondern auch damit, daß er unter ihnen die Selbstverwaltung einführte: in allen Fragen, die die Rota betrafen, versammelte er ein Veče, eine Art Soldatenrat. Der Načal'nik der Družina, seit den Tagen des Dienstes in Petersburg ein Bewunderer Samarins, hatte diese Einrichtung zugestanden, weil Versorgung und Ordnung akzeptabel waren. "Aber dafür gab es weder militärische Haltung, noch strenge Disziplin, noch militärischen Schliff in dieser ersten Kompanie" berichtete der Načal'nik später, "diese Kompanie war irgendeine mittelalterliche družina aus der Zeit von Minin und Požarskij, aber keine Landwehr des 19. Jahrhunderts, die das Ziel hatte, die Soldaten der Nikolaitischen Zeit abzulösen". vergl. Vasilij Davydov, Samarin-Opolčenec, in: Russkij Arch., 1877, Nr. 5, S. 46 f

51) vergl. Bočkarev, S. 106

52) Samarin, Po povodu tolkov o konstitucii, S. 14

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

> würde die Zemskaja Duma jenen ganzen Kreis, in dem die russische Bildung konzentriert ist, die ganze gramotnuju Rus', zwischen zwei Feuer stellen; ihre Kraftlosigkeit und Isolierung würde auf augenfälligste Weise ausgedrückt."53

Der Zeit entsprechend seien auf jeden Fall zunächst nur die Organe der Selbstverwaltung.
In diesem selben Sinne protestierte auch Čerkasskij gegen die Zemskaja Duma und polemisierte mit Košelev über dieses Problem. Nachdem Košelevs Schriften erschienen waren, schrieb Čerkasskij an ihn:

> "In vielerlei Hinsicht und im wirklich wesentlichen teile ich völlig Samarins Meinung. So sehe ich keinen Vorteil in der Einberufung einer Zemskaja Duma zur gegenwärtigen Zeit, und ich bin überzeugt, daß augenblicklich die Zeit wesentlicheren und wohltätigeren Angelegenheiten gewidmet werden sollte, obwohl dies solche wären, die der Eitelkeit der Gesellschaft vielleicht weniger schmeicheln.
> Ich wiederhole mit Samarin aus tiefer Überzeugung: Wenn Rußland glücklich sein will, muß es damit beginnen, eine feste Grundlage von lokalen Institutionen zu legen, und dann später mag es an den Luxus des öffentlichen Lebens denken, an seine Konsolidierung und das Ausschmücken der politischen Formen. In der korrekten Ordnung der historischen Entwicklung ist es uns nicht bestimmt, letzteres noch zu sehen." 54

So dachte Samarin also auch in seinen politischen Überlegungen langfristig.

Der historische Prozeß der Organisation des Volkslebens war schwierig und deshalb lang - weil so vieles nachzuholen war, weil erneuert und gleichzeitig alte Formen berücksichtigt werden sollten: das bestmögliche Staatsleben sollte aus einer Symbiose von eigenständigen Formen und neuzeitlichem Geist erstehen. Wenn dieses fortwährende Streben nach den zeitgemäßesten Formen, nach den besten Bedingungen für das Volksganze, von manchen Zeitgenossen als revolutionär verstanden wurde, dann gehörte Samarin sicherlich zu den Befürwortern einer "permanenten Revolution", und Fürst Meščerskij, dem Samarins Eintreten für die Bauernsache gegen den Adel mißfiel, traf Samarins Haltung genau, wenn er "für das seltsame Beneh-

---

53) Bočkarev, a. a. O., S. 106

54) Materialy Čerkasskago, I, S. 352 f

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

men dieses Sproß' aus alter Adelsfamilie keine bessere Erklärung fand, als daß ihn ein revolutionärer Geist von Jugend an gekennzeichnet habe."[55]

Samarin seinerseits empfand es dagegen als revolutionär, nicht wenn sich der Geist erneuerte, sondern wenn die Formen selbst aufgelöst werden sollten, wenn neue Einrichtungen geschaffen werden sollten, die im russischen Volk keinen Nährboden besaßen. In diesem Sinne bezog er z. B. keinen anderen Standpunkt als Royer-Collard, der französische Staatsrechtler,[56] der auf dem Boden der Charte von 1814 eine weitere Berufung der Franzosen auf das englische Beispiel ablehnte: wer die englische Verfassung für Frankreich als maßgebend bezeichne, der solle Frankreich auch "la constitution physique et morale de l'Angleterre", seine Geschichte und seine Aristokratie geben.

Die Einrichtungen, die Samarin in Rußland wirksam fand, und an denen sich auch ein moderner Staat orientieren mußte, wenn er erfolgreich funktionieren wollte, waren die Selbstherrschaft und die bäuerliche obščina. Das ganze Volk, das dem Zaren als eine Einheit gegenüberstehen sollte, war augenblicklich noch gespalten: die Kluft zwischen dem einfachen Volk und der vorwiegend französisch gebildeten Gesellschaft stellte einen fundamentalen Riß dar, der zunächst gekittet werden sollte, ehe sich Zar und Volk dann in natürlicher, dualistischer Wechselseitigkeit verständigen würden.

Allerdings fordert Samarin für die Aufhebung der innervolklichen Spaltung keineswegs das Hinabtauchen der gebildeten Schicht in die bäuerliche Masse - wie dem slavophilen Kreis aus einseitiger Interpretation ihrer Wertschätzung der dörflichen Einrichtungen vorgeworfen wurde.[57] Einmal war es lediglich die einseitige Ausrichtung der obersten Gesellschaftsschicht, die Samarin dieser vorwarf,[58] ihre bewußte Trennung

55) Meščerskij, Vospominanija, vol. 1, S. 149

56) vergl. F. Hartung, Die Entwicklung der konstitutionellen Monarchie in Europa, in: HZ 159, 1939, S. 299

57) So bei Čičerin, Moskva sorokovych godov, S. 20

58) So in dem Brief an Mauguin, Soč.Sam., Bd. XII, Brief 68

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

vom eigenständigen Nährboden, die sie geistig entwurzeln mußte, die sie faktisch außerhalb der Volksgemeinschaft stellte. Zum andern war das weiter gesteckte, eigentliche Ziel seines Einsatzes in der Reformzeit ja gerade eine gewaltige Anhebung des Bildungsniveaus und des politischen Bewußtseins in der bäuerlichen Masse, in der gesamten unteren Volksschicht. Die Neuorganisation der wirtschaftlichen und administrativen Einrichtungen auf dem Lande, die Heranführung aller Volkskreise an die Zemstva - das waren erste Schritte auf diesem Weg zur Annäherung der zwei noch auseinanderklaffenden Teile. Das noch erniedrigte Volk sollte seiner Dumpfheit allmählich entrissen und in das Licht der Bildung geführt werden.

Samarin verehrte "das Volk" nicht so naiv wie K. Aksakov,der den Satz aussprechen konnte: "Das russische Volk ist kein Volk; es ist die Menschlichkeit; es ist nur deshalb ein Volk, weil es von Völkern mit ausschließlich nationalem Sinn umgeben ist und seine Menschlichkeit daher als Nationalität erscheint."[59] Samarin wußte sehr wohl welche Kräfte in dieser Tiefe schlummerten, die sich eines Tages eruptiv entladen würden, wenn die eklatanten Spannungen zweier entgegengesetzt geladener Pole nicht aufgehoben würden. Mehrfach ist in Samarins Schriften die Äußerung zu finden, daß er die Massen fürchte, die Macht der ungebildeten Bauern. Auch in diesen Überlegungen findet sich also eine tiefe Einsicht in die Realitäten - fern aller romantischen und idealistischen Imaginationen.

Es ergibt sich aus diesen Positionen von selbst die Begründung dafür, daß sich bei Samarin kaum eindeutige Hinweise auf eine klare Vorstellung von irgendeiner bestimmten Verfassung finden lassen, die bestimmte staatliche Einrichtungen und Ämter gesetzlich festlegt. Samarin hat in Rußland und für Rußland das Funktionieren des Staatswesens eher soziologisch als politisch betrachtet; seine ganze Staatsidee war eher soziologisch begründet, denn auf gesellschaftlichem Gebiet lagen die Nöte, die vorrangig beseitigt werden mußten. Eine Umwandlung konnte sich nur aus den sozialen und wirtschaftlichen Verhält-

---

59) K. Aksakov, Werke, I, S. 630

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

46987

nissen entwickeln, nicht aus der Regierungsform, also aus der politischen Organisation.

Wenn Samarin die einzelnen gesellschaftlichen Gruppen daraufhin prüfte, wer von ihnen wohl für eine staatstragende Rolle neben dem Zaren infrage kommen könnte, so verfiel er jedesmal wieder auf das Volk insgesamt. Ein mittelständisches Bürgertum wie in Westeuropa hatte Rußland bis dahin nicht hervorgebracht, und der Adel war weder regional bodenständig noch gesellschaftlich fest korporiert mit einheitlichem Gruppendenken. Die Kirche hatte sich ebenfalls nicht zu einem selbständigen Element entwickeln können. Es liegt eine gewisse Logik in den Überlegungen Samarins, wenn er innerhalb des Volksganzen keinen verwurzelten Gegenpol, einen Partner für die Autokratie entdecken kann und deshalb von vornherein den Dualismus Zar - Volk konzipiert.

Es trifft deshalb durchaus zu, wenn Fürst Ivan S. Gagarin von der slavophilen Gruppe insgesamt sagt: "In ihrer Innenpolitik erstreben sie die vollkommenste religiöse, politische und nationale Uniformität ..."[60] Was hier von Gagarin pejorativ gemeint ist, hat für Samarin allerdings einen höheren kulturellen Bezug und betrifft direkt seine obščina-Idee. Das Volk soll natürlich in diesem Sinne nicht uniform leben; wissenschaftliche und künstlerische Aktivität, Handel und Wirtschaftsleben in der Stadt und auf dem Lande, die Mannigfaltigkeit des städtischen Lebens und nicht zuletzt der Einsatz für die Gemeinschaft - all dies sind Ansatzpunkte für ein aktives und erfülltes Leben, das nicht an einen individualistischen Stand gebunden sein muß. Nein, Samarin war kein "jakobinischer Gleichmacher"; dazu fehlte ihm, dem kompliziert denkenden Reformer, auch einfach der Mut zur Einseitigkeit, der doktrinäre Zug.

Letzlich sind aber all diese Gruppen aufeinander bezogen, sie bilden eine Einheit, die ihr gemeinsames Interesse nur am Volk orientiert. Diese Einheit findet wiederum ihre Entsprechung in

---

60) I. S. Gagarin, La Russie sera-t-elle catholique?" Paris 1856, S. 74

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

der kirchlichen sobornost', der Ganzheit, deren Symbol der Zar ist.[61]

61) vergl. Soč. Sam., Bd. II, S. 33: "Aber das Volk liebt den Zaren und strebt zu ihm; und der Zar schaut von seiner Höhe mit Liebe auf das Volk, von alters her seine Rettung planend. Irgendwann werden sie handeln und sich an den Köpfen der Adligen vorbei einer dem anderen die Hände reichen."

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

004698

2. Samarins politische Terminologie

Samarins Mittlerrolle zwischen den älteren Slavophilen und den westlerisch Liberalen ist mit dem Terminus "liberaler Slavophiler", der in der neueren Literatur für Koševlev, Čerkasskij und Samarin hin und wieder angewandt wird,[1] nicht genau genug umrissen. Diese drei Persönlichkeiten sind sowieso nur hinsichtlich ihrer praktischen Zusammenarbeit in einem Atemzug zu nennen; was die weitere geistige Standortbestimmung betrifft, so hat Samarin die beiden Mitstreiter in der Tiefe des Gedankens zweifellos weit zurückgelassen. Nirgends in Samarins Denken wird seine tiefste Eigenständigkeit, unabhängig von allen Gruppierungen, deutlicher als in seiner Auseinandersetzung mit den liberalen und sozialistischen Theorien Westeuropas.

Nicht nur mit den im Westen herrschenden philosophischen Systemen, sondern auch in den politischen Ideen trat den russischen Akteuren ja keineswegs ein geschlossenes Denkschema entgegen, das einfach anzunehmen oder abzulehnen war. Der eher konservative englische Liberalismus bot eine andere sozial-politische Interpretation der Gegenwart als der eher revolutionäre französische Liberalismus mit seiner Nähe zu den utopisch-sozialistischen Strömungen. Insofern sollte auch Samarins Standort differenzierter untersucht werden, der nun nicht nur im Kontext mit den ehemaligen Westlern gesehen werden müßte, die inzwischen mehr vom konservativen Liberalismus geprägt waren, sondern auch mit jenen Westlern, die nun eher dem revolutionär-demokratischen Element zuneigten.

Samarin wurde mit diesen verschiedenen Richtungen und ihren Theorien bereits in den 40er Jahren näher bekannt: einmal lernte er auf seinen Reisen die sozialpolitische Situation und den Ideenkampf besonders 1848/49 in Deutschland und Frankreich selbst kennen und wurde auch mit solchen führenden Persönlichkeiten wie z. B. Savigny bekannt, der ihn mit seinem

1) vergl. Wortmann, a. a. O.; G. Fischer, a. a. O.; Garmiza, a. a. O.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Gedanken vom liberalen Rechtsstaat beeinflußte; zum anderen hat Samarin schon früh mit dem Studium der einschlägigen Literatur auf diesem Gebiet begonnen. Er war vertraut mit den Schriften von John Stuart Mill,[2] Louis Blanc, Friedrich List, Lorenz von Stein, Saint Simon, und er stand in persönlichem Kontakt zu Proudhon, der ihn u. a. gegen Herzen in seiner Polenauffassung unterstützte.

Nach seinen ersten bedeutenden Studien über Lorenz von Stein von 1843[3], stellte die Zeit um 1848/49 einen neuen Schwerpunkt in der Erarbeitung der neuesten westeuropäischen politischen Literatur dar. Samarin schrieb in diesen Jahren aus dem Dienst an Chomjakov, daß er in wenigen Monaten mindestens 15 Bände zur Politökonomie gelesen habe und alle dort aufgeworfenen Probleme auf ihre Anwendbarkeit für Rußland geprüft habe.[4] Ausdrücklich empfahl er auch allen anderen in den russischen Fragen Engagierten die Beschäftigung mit der Politökonomie.

a) Persönlichkeit und Eigentum

Das Eintreten für die Befreiung der Bauern mit Land, die Möglichkeit, die ihnen aus ihrer befreiten Situation erwachsen sollte, Land und anderes unbewegliches Eigentum dazuzuerwerben, hatte vorwiegend den Hintergrund, Stimulans für die bäuerliche Wirtschaft zu bilden. Das "individuelle Eigeninteresse" des Bauern, bemerkte Samarin 1858 [5] sei gleichzeitig Voraussetzung für den Wohlstand der ganzen Gemeinde.

---

2) Samarin zitiert Mill mehrfach in seinen Reformprojekten; Soč. Sam., Bd. II, S. 37 und 167

3) vergl. hierzu die Studie E. Müllers nach einem bisher unveröffentlichten Manuskript Samarins: Lorenz von Stein und Jurij Samarins Vision des absoluten Sozialstaates - Zu einem unveröffentlichten Aufsatz Samarins: O razvitii načala ličnosti v germanskom mire, po slučaju knigi Stejna Über der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs (1843) - in: JGO, NF, Bd. 15, 1967, S. 575;
Da diese Schrift selbst noch nicht öffentlich zugänglich ist, stützen sich die betreffenden Hinweise auf die Zitate bei E. Müller.

4) vergl. Nol'de, S. 55 f

5) Soč. Sam., Bd. III, S. 153

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

D46987

Diese Auffassung stand aber auch im Zusammenhang mit der typisch westlichen liberalen Ansicht von der Persönlichkeitsentwicklung auf der Basis von Privateigentum.[6] Denn auch durch die umsichtige Teilnahme am Wirtschaftsleben konnte der einzelne russische Bürger die Selbständigkeit entwickeln, die ihn zum bewußten Staatsbürger machen sollte. Während der westeuropäische Liberalismus dem Zusammenhang von Eigentum und Persönlichkeitsentwicklung jedoch Ausschließlichkeit zumaß und sich damit vorwiegend auf die Freiheit des Individuums konzentrierte, die nur der Besitz gewähren konnte, wurde Samarin über den Gedanken des Gleichheitsprinzips zur russischen obščina geführt.

Das Prinzip der Persönlichkeit in diesem Sinne (ličnost'), wie er es vorwiegend bei den Germanen ausgeprägt fand, nahm in Samarins Denken keineswegs Erstrangigkeit ein, vielmehr stand es in deutlichem Gegensatz zum Gemeinschaftsprinzip der slavischen Welt.[7]

Bereits in seinen frühen Studien über L. v. Steins "Communismus in Frankreich" war er auf die Problematik von Eigentum, Persönlichkeit und Gleichheit gestoßen. Samarin, der sich in

---

6) Soč. Sam., Bd. II, S. 41

7) vergl. Soč. Sam., Bd. I, S. 148: hier wird das "germanische Prinzip der ličnost'" im Zusammenhang mit "narodnost'" entwickelt. Samarin erklärt das plötzliche Erscheinen der ličnost' in der Geschichte: "Wir sagen: der allgemeine Gang der Geschichte forderte, daß die ličnost' hervortrat, und sie mußte hervortreten. Der germanische Stamm führte diese Prinzipien zum historischen Leben. All dies kann zur Erklärung des Geschehenen sehr tiefsinnig und wahr sein; aber die Germanen kamen doch nicht aus den Wäldern und hatten ein fertiges historisches Programm in ihren Händen. Sie brachten die ganze Tiefe, Kraft und die ganze Macht, den ganzen Stolz, alles Gute und alles Böse der ausschließlichen ličnost' in die Geschichte, nicht w e i l die Geschichte der Menschheit dies erforderte, genauer, nicht weil im 19. Jahrhundert Hegel die Vernunft (razumnost') als Erneuerung der Menschheit durch Zustrom frischen Blutes in ihre kraftlosen Adern erklärte, sondern einfach, weil so die Natur der Germanen war (priroda Germancev). Sie bewiesen und lenkten nicht die Ideen, welche sie selbst nicht wahrnahmen, sondern sie lebten einfach ein neues Prinzip, das sie durch ihr Volksleben ausdrückten. Die Geschichte bewegt sich vorwärts durch freies Zusammentreffen der narodnost' mit höheren Forderungen der Menschheit. Je freier, tiefer und breiter diese Übereinstimmung, umso höher steht das Volk." vergl. E.Müller, S. 584

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

der Übersetzung und in den Kommentaren für den russischen Leser weitgehend mit Stein identifizierte, sah den Besitz um diese Zeit (1843) noch stärker als später in seinen Reformprogrammen als den Gegner, der die Zivilisation "für immer allen Nichteigentümern zu verneinen scheint". "Wir setzen den persönlichen, w i r k l i c h e n Besitz als z u f ä l l i g für die Idee der Persönlichkeit ... d. h. es muß eine Form des gesellschaftlichen Lebens sich dem Denkenden ergeben können, in der der persönliche Besitz erhalten, und dennoch der vollkommenen Entwicklung der Persönlichkeit durch ihn kein absolutes Hindernis gegeben wird. Dieses ist die Idee, die der Sozialismus verfolgt, und das ist für die innere Geschichte der Zivilisation seine tiefere Bedeutung. Sein Streben, nicht sein Resultat ist seine Wahrheit." (Stein)

In dieser selben Schrift faßt Samarin die Thesen einiger Frühsozialisten zusammen (Saint-Simon, Fourrier Bazard) und betont den Standpunkt Bazards zum Eigentumsproblem. Samarin formuliert: alles andere sei vergessen" ... aber der Versuch,

> eine neue Verteilung der Besitztümer zu verwirklichen und die Arbeit von der Tyrannei zu befreien, blieb in seinen Resultaten unversehrt. Saint-Simon begann als erster von den Rechten der Arbeiterklasse zu sprechen: Bazard fand die Mittel, sie zu verwirklichen. Er begann damit, die Rechtmäßigkeit der bestehenden Ordnung zu widerlegen. Das Erbrecht, das auf dem Zufall der Geburt gründet, ist unwahr; es soll auf dem persönlichen Verdienst begründet werden. Nicht die Familie, sondern der Staat soll erben, und jedem nach seiner Fähigkeit und eigenen Arbeit zuteilen. Hier geht es offensichtlich nicht um die Gleichheit des Besitzes, sondern im Gegenteil um die auf der persönlichen Qualität gegründete Ungleichheit. Auf diese Weise arbeitet jeder nicht für sich allein, sondern für alle, für den gemeinen Nutzen und verwirklicht diese Association (obščenie) die die schädlichen Folgen des Antagonismus aufheben. Jenes Bewußtsein des Wirkens für das Allgemeine ist die in das Gebiet der Industrie eingeführte Idee der Moral. Das ist die von Bazard geschaffene Seite des Saint-Simonismus, eine äußerst wichtige und unstreitig äußerst vernünftige." 8

Samarin hatte erkannt, daß die Betrachtung des Wesens der Zivilisation und der Bedeutung des Proletariats im Kommunismus und Sozialismus auf die Notwendigkeit einer "Versöhnung zwi-

---

8) zitiert bei E. Müller, S. 594

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

46987

schen der Idee der absoluten Persönlichkeit und dem persönlichen Eigentum" zielte.

Noch nach den Stein -Studien und vor 1848 konstatierte er ergänzend, daß sich nach der Julirevolution ein prinzipieller Wandel in der Gesellschaftsidee Europas abzeichne: von den suspekt gewordenen Parolen des Individualismus (Freiheit, Persönlichkeit, Gleichheit) hin zu den Idealen der Solidarität und Brüderlichkeit, wie sie die aus der Revolution hervorgegangenen sozialen Schulen verkündeten.[9] Diese sich im Westen selbst herausschälende Überwindung des individuellen Gesellschaftsbegriffs greift Samarin schon in den Stein-Studien freudig als das entscheidende Moment auf, durch das die Geschichte eine neue Epoche, die "große geistige Erneuerung der Welt" beginnt.

Die Stein-Studien hatte Samarin zur Zeit seiner religiösen Krise betrieben, als Hegel im Zentrum seines Weltbildes stand. Ganz im Hegelschen Sinne glaubte er auch, in dieser Entwicklung die höhere Idee gefunden zu haben, an deren Verwirklichung sich Rußland beteiligen sollte.[10] Mit dieser Terminologie und bezogen auf die große Auseinandersetzung Rußland und der Westen weist Samarin in dem Epilog seiner Stein-Studien darauf hin, daß es sogar vorwiegend Rußland und nicht Westeuropa zufallen werde, diese Idee zu erfüllen. Nach Hegels "Dialektik der besonderen Volksgeister" sieht Samarin den russischen Volksgeist berufen: die Geschichte einer Nation oder einer ganzen Periode, ihr Anteil an der Erziehung des Menschengeschlechts ende immer mit einer Frage, die sie nicht zu lösen vermöge ; dann trete ein neuer Stamm hervor, dessen Substanz die unmittelbare Antwort auf jene Frage, dessen Daseinsbestimmung, dessen Natur die Erfüllung jener Forderungen sei und der alte Stamm, der mit Aufstellung jener Fragen ausgedient habe, übergebe ihm sein Erstlingsrecht.[11]

---

9) Soč. Sam., Bd. I, S. 38 f
10) vergl. E. Müller, S. 587
11) vergl. E. Müller, S. 588

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Hier nun schließt sich der ganz große Bogen, der sich in Samarins Geschichtsbetrachtung von der Theologie über Hegel, über aktuelle politische Probleme und Programme zurück zum Hegelschen Weltgeist und - nach Überwindung seiner inneren Spaltung durch Hegel - zur Theologie, zurück zur orthodoxen Religiosität spannt: hier liegt der Kern und der Schlüssel zu dem Gedankenflug, den Müller "Samarins Metaphysik der obščina" nennt (S. 592). So konnte Samarin freilich nicht bei der Betrachtung dieses einen Moments im Kommunismus stehen bleiben. Am 12. 3. 1848 schrieb Samarin an die Eltern:

> "Das Wort Kommunismus dient jetzt allen als Schreckgespenst; ich will ihn nicht rechtfertigen, der Kommunismus ist nur die Karikatur eines vortrefflichen und fruchtbaren Gedankens ... Die Erfahrung Frankreichs und Englands und infolge davon die Wissenschaften haben schlüssig bewiesen, daß bei der derzeitigen Nichtorganisation von Landwirtschaft und Industrie, bei der Herrschaft der durch nichts beschränkten Konkurrenz, bei der Theorie du laissez faire unweigerlich der Wert des Kapitals (Boden und Geld) in eben dem Maße steigt, in dem der Stückarbeitslohn gesenkt wird. Die natürliche Konsequenz daraus ist Hunger und massenweise Aussiedlung ... Nein, es ist besser, die Notwendigkeit einer radikalen Umgestaltung zuzugeben und sie in rechtmäßiger Ordnung durchzuführen." [12]

In hundert Jahren werde man die Forderungen der Arbeiter als eine Selbstverständlichkeit ansehen.
Dabei hält Samarin am Eigentumsgedanken fest - aber er transponiert ihn in die Prinzipien einer christlichen Gesellschaft: "Jeder Mensch s o l l Eigentum haben; das ist sein Recht. Folglich muß das Eigentum Gemeineigentum sein (obščaja)!

In diese Gedankenkette ist nun auch Samarins ungewöhnliche Eigentumsformel einzufügen, die er in der Zeit der Bauernbefreiung verteidigt hat: erbliches Recht auf Eigentum und erbliches Recht auf Nutzung. Hier ist einerseits das Recht des Einzelnen auf Eigentum bestätigt, andererseits das unbeschränkte Verfügungsrecht des Gutsherrn beschnitten.

Individualinteresse und Solidarität können durch christliche

---

12) Soč. Sam., Bd. XII, S. 328 f

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Selbstentäußerung angenähert werden - die obščina-Idee - durch ein Prinzip, das den westlichen Sozialisten fehle und ihre Pläne zum Scheitern bringen müsse.

b) Der Freiheitsbegriff

Wie Samarin zwischen dem Aufkommen des Materialismus und der Hegelschen Philosophie eine folgerichte Beziehung gesehen hatte, so betrachtete er auch den Kommunismus als ein Hegelsches Derivat; in Wirklichkeit sei "er nichts anderes, als die Folgerung aus der von Hegel verunstalteten menschlichen Natur".

Wenn man Samarins Einfühlungsvermögen und sein tiefes Verständnis in die Entwicklung des sozialistischen Gedankens im Zusammenhang mit seinen Stein-Studien in den Jahren 1843/44 betrachtet - und Müller konstatiert, daß sich Samarin in diesen Jahren dem utopischen Sozialismus am weitesten genähert habe - so wird es verständlich, daß Herzen in Samarin in dieser Zeit andere Potenzen vermutet hatte als in den anderen Verteidigern des slavophilen Gedankens. Samarins Studien dürften bei dem regen Gedankenaustausch jener Jahre nicht verborgen geblieben sein, und Herzen hatte durchaus Grund zu der Hoffnung, Samarin noch zu sich hinüberziehen zu können.[13] Noch Ende 1844 hatte er die entsprechende Tagebucheintragung gemacht; erst im Februar 1845 war die Entscheidung gefallen.
Zwanzig Jahre später - Herzen hatte sich längst "am anderen Ufer" in London etabliert, sein 'Kolokol' war auch in Rußland die bekannte Stimme des revolutionär-demokratischen Gedankens, nur gedämpft durch die Enttäuschung von 1848 - erst 1864 fand Samarin seinerseits den Weg zu Herzen, um in einem mündlichen Gedankenaustausch über die neuen, alten Probleme Rußlands, vor allem über die in Samarins Augen verhängnisvolle Wirkung des 'Kolokol' unter der lernenden Jugend zuhause zu sprechen; vielleicht seinerseits mit der Hoffnung, nun aus gereifter Position heraus Herzen beeinflussen und überzeugen zu können.[14]

---

13) vergl. Kapitel I, 5 a, S. 32 und 43 f.

14) Herzen war sieben Jahre älter als Samarin und in den 40er Jahren der Selbstbewußtere.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Auf seiner Reise durch Westeuropa - nach Erfüllung seiner Aufgaben in Polen - war Samarin auch nach England gekommen, von dessen Geistesleben er im übrigen sehr enttäuscht war.[15] Bei Herzen in London bat er um einen Besuch mit den Zeilen: "Sie wissen, daß ich mit Ihnen nicht immer auf einer Linie war, sondern am diametral entgegengesetzten Ende.Sie erraten auch, daß in der gegenwärtigen Zeit kaum irgendjemand strenger als ich Ihre ganze Tätigkeit verurteilt und aufrichtiger den Schaden bedauert, den Sie in Rußland angerichtet haben und anrichten. Aber wir beide haben viele gemeinsame Erinnerungen ... Ich wollte Ihnen ganz aussprechen, was sich in meiner Seele gegen Sie angesammelt hat, unabhängig von dem Wunsch, Sie zu verstehen und der vergangenen Zeit zu gedenken."[16]

---

15) Samarin berichtet darüber in einem Brief an die Fürstin Čerkasskaja aus London, in: Rus', Nr. 43, 1881. Samarin beklagte sich zunächst darüber, daß die Engländer kaum Fremdsprachen sprechen, sie beherrschten weder Französisch noch Deutsch. Samarin hielt es für ein Zeichen von Stumpfheit, daß sogar das Buch Renans ("Das Leben Jesu"), das auf dem Kontinent allen im Kopfe kreise und in alle möglichen Dialekte übersetzt sei, in England gänzlich unbekannt sei. Über die Gesetzlichkeit der Low-Church und High-Church gebe es Kontroversen im zeitgenössischen England." Alle anderen Strömungen, die außerhalb dieses Kreises liegen, und die die Seele viel stärker durchdringen müßten - wie Hegels Pantheismus, die Denksysteme der zeigenössischen Kritiker Strauß, Bruno Bauer, Feuerbach - das alles flog an England vorbei, hat es sogar nicht gestreift.
Allerdings hat sich Samarin mit Interesse mit der sozialen und politischen Gegenwart Englands beschäftigt: er besuchte die Häuser des Parlaments, wo er eine Rede Palmerstons gehört hat, auch "das Gefecht eines Lords mit zwei Mitgliedern der Opposition, sah alle Mitglieder des Kabinetts und die fortschrittlichen Leute der Opposition." Außerdem wird er mit dem "special board" für die Bauernfrage bekannt, mit Arbeitshäusern und der Rolle der Friedensrichter. Mr. Hankey, ein MP, habe sich sehr gewundert, daß er in der Parlamentsbibliothek Literatur darüber ausfindig gemacht habe. Auch von dem üppigen Lebensstil Englands und der Größe Londons ist er beeindruckt: "Berlin, Wien, Paris verhalten sich zu London wie Podol'sk zu Petersburg."

16) vergl. Perepiska Ju. F. Samarina s A. I. Gercenom v 1864 godu , Rus' 1883, Nr. 1, S. 30 - 42

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

n46987

Herzen wehrte zunächst die allgemeinen Vorwürfe mit dem Bekenntnis ab: "Wenn Sie wüßten, wieviel heruntergeschluckte Tränen unter den rauhen Worten des 'Kolokol' sind ... In der aufrichtigen, heiligen Liebe zum russischen Volk, zur russischen Sache, weiche ich weder vor Ihnen noch vor den Aksakovs."

Aus dem noch nach der Begegnung[17] einige Zeit weitergeführten Briefwechsel wird allerdings ersichtlich, daß nicht nur Mißverständnisse, sondern auch prinzipiell andere Positionen erhalten geblieben waren. Herzen, der, an Tagesereignissen hängenbleibend, beständig seine Emigrantenexistenz zu rechtfertigen suchte - immer wieder zieht er den polnischen Aufstand oder Terrorurteile in Rußland heran - konnte kaum eine gemeinsame Basis mit dem Mann finden, der den geistesgeschichtlichen Bogen weiter schwang als er selbst.

Am 3. 8. 1864 richtete Samarin aus der Schweiz einen Brief an Herzen, in dem die ganze Kluft zwischen ihnen klar zutage tritt; Samarin entwickelt hier gegen die Thesen des Materialismus seinen Freiheitsbegriff.

> "Sie haben als erster von uns den Materialismus gepredigt", betont Samarin, "und unterstützen ihn noch jetzt. ... falls es die geistige Freiheit(svoboda) nicht gibt (im Sinne der Selbstbestimmung (samoopredelenie), dann kann auch nicht Rede sein, weder von der bürgerlichen (graždanskaja) Freiheit, noch von politischer Freiheit, weil sowohl diese als auch jene die erste voraussetzen: der Mensch selbst hat nicht die Kräfte, sich von dem Joch der materiellen Zwänge zu befreien; wenn selbst dieser unmoderne Wunschtraum von der Freiheit nicht mehr ist, als das Produkt gerade dieses Jochs, dann wird durch dieses selbst offensichtlich jeder Zwang von außen gerechtfertigt, jeder Despotismus, jeder Triumph des Stärksten über den Schwächsten. Weiter, falls es keine Freiheit gibt, gibt es auch keine Verantwortlichkeit, nicht das, was in der kirchlichen und juristischen Sprache S c h u l d (vmenenie) genannt wird, nicht ein Gericht über dem Menschen im breitesten Sinn dieses Wortes, beginnend bei der einfachen Zustimmung oder Mißbilligung und endend in Volkstriumph oder in Katorga. Den Menschen nach seinem Wort oder seiner Tat, nach Verdienst oder Schuld zu beurteilen, ihn zu einer Antwort heranzuziehen vor sich oder den Menschen, wäre sogar so unvernünftig, wie der Streit mit der Wolke darüber, daß aus ihr Hagel

17) Von der Begegnung selbst existieren keine Aufzeichnungen.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

> fällt oder sie darum zu bitten, daß sie zur rechten Zeit auf die Erde regne.
> Dies alles ist überhaupt keine Schlußfolgerung, sondern die einfache Umsetzung der einfachsten Dogmen des zeitgenössischen Katechismus, dessen erster Prediger in der russischen Gesellschaft Sie gewesen sind. Erlauben Sie mir Sie zu fragen: glauben Sie daran?"

Nach einem längerem Exkurs über die absurden Auswirkungen dieses platten Materialismus fragt Samarin weiter, indem er langsam von den Herzenschen Widersprüchen zu seiner eigenen Begründung der Freiheit führt:

> "Welchen Sinn haben auf Ihren Lippen die Worte f r e i - w i l l i g (dobrovol'no) und u n f r e i w i l l i g (nedobrovol'no), wenn Sie schon verkünden, daß es in der Welt gar kein f r e i gibt (vol'no)? ... Aleksandr Ivanovič, verleumden Sie sich nicht selbst? ... Jedes Wort, das Sie schreiben, enthält in sich selbst die Rechtfertigung dessen, was Sie verfluchen, und die Mißbilligung dessen, was Sie hoch preisen. Weshalb dies? Für mich ist es klar: indem Sie sich mit dem Rücken zum Bereich der moralischen Freiheit stellen, d. h. des Glaubens, haben Sie mit ihm nicht sauber abgerechnet; ... Sie selbst haben mich bei unserem letzten abendlichen Gespräch nicht nur einmal angegriffen und mir gesagt, daß Sie für Abstraktheiten ähnlicher Art jeden Geschmack verloren hätten. Das ist schade. Das, was Sie Abstraktheit nennen, bestimmt bei weitem tiefer und entscheidender die ganze innere Art des Menschen, als die politischen und sozialen Überzeugungen. Zwei Menschen - von denen einer in sich freien Geist und Verantwortlichkeit anerkennt, von der Freiheit nicht zu trennen, und der andere sieht in sich das Produkt chemischer Kombinationen - haben keine Gemeinsamkeit mehr in ihren Auffassungen, weder hinsichtlich der Familie, noch der Gesellschaft, noch des Staates."

Samarin hatte sich in diesem und den folgenden Briefen wirklich mit derselben Intensität auf die Umwandlung des Herzenschen Weltbildes geworfen wie damals Herzen einen letzten Angriff auf den jungen Samarin versucht hatte. Samarin forderte jetzt Herzen abschließend geradezu rührend auf, sich die Dinge zu überlegen: "Und entscheiden Sie sich mal für sich: habe ich Ihnen die Wahrheit gesagt oder nicht?"

Daß sich Herzen in diesen Ausführungen allerdings nicht ganz richtig interpretiert fühlte, kommt in seinem Antwortschreiben zum Ausdruck: Samarins Brief sei ihm zu cholerisch und

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

D46987

raube ihm das, was die Engländer 'temper' nennen. Ferner stellte er kategorisch fest, daß es wirklich nicht möglich sei, die Standpunkte anzunähern.

Es war jene Freiheit der Persönlichkeit im Sozialismus, deren Wurzeln nicht im christlichen Glauben ankerten, die Herzen verteidigte und die Samarin nicht nachvollziehen konnte. Es war das Problem zwischen Persönlichkeit (Recht des Individuums) und Kollektiv der sozialistischen Gesellschaft, das Herzen in Kategorien zu lösen versuchte, die Samarin inzwischen als Durchgangsstadium seiner Entwicklung hinter sich gelassen hatte. Die resignierende Feststellung Herzens über das vielleicht niemals zu überwindende Mißver - ständnis zwischen beiden zielt direkt in den Kern der unterschiedlichen Positionen:

> "Ich weiß", sagt Herzen, "daß Sie die Möglichkeit nicht zulassen auf verschiedenen Wegen zu einer Wahrheit zu kommen, wie alle religiösen Menschen." [18]

Daß die Sorge um die Individualität des Menschen auch Herzens Sozialismus mäßigte, wollte Samarin nicht anerkennen, da die geistige Verwurzelung der Freiheits- und Persönlichkeitsidee in christlichen Bezügen in Herzens System nicht gegeben war.

Samarins eigenes Bild wird in diesen Briefen klar gezeichnet. Für ihn ist das Bekenntnis zur moralischen Freiheit eng mit seiner Auffassung von der Persönlichkeit verknüpft. Wenn die Möglichkeit der Selbstbestimmung verneint werde, sei die Persönlichkeit ebenfalls verneint und dem äußeren Gesetz der Notwendigkeit unterjocht. Demnach besteht der inneren Struktur nach gar nicht so ein fundamentaler Unterschied zwischen dem "germanischen Persönlichkeitsbegriff" und der Persönlichkeit, wie Samarin sie versteht. Denn neben der "äußeren Freiheit", die Samarin im Westen verabsolutiert sah, setzte Westeuropa ja die innere Freiheit der Persönlichkeit voraus.

---

18) Unter der Überschrift "Pis'ma k protivniku" wollte Herzen die ganze Polemik mit Samarin in den 'Kolokol' bringen; aber Samarin lehnte ab, damit sein Name in diesem Journal nicht als Bestätigung der Herzenschen Agitation aufgefaßt werde.
vergl. Perepiska, S. 34

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Samarins Freiheitsbegriff - bezogen auf die staatliche Gesellschaft - ist keineswegs mit der "volja" identisch, die ein altrussisch-anarchisches Element enthält. 'Volja-Freiheit' war für den Moskoviter ein negativer Begriff, wie Fedotov definiert,[19] gleichbedeutend mit Unbeherrschtheit und Übermut; "volja" bedeute "leben und leben lassen", ungebunden von sozialen Fesseln;"volja" ist die Freiheit nur für sich, in der Macht gegen die Gesellschaft, gegen Mitmenschen, Freiheit, die mit Tyrannei vereinbar ist, denn der Tyrann ist ja ein freies Subjekt. In der "volja" ist jeder durch seinesgleichen bedroht.

"Svoboda" beinhaltet dagegen etwas von liberté, es ist die persönliche Freiheit, die auch auf den anderen bezogen ist und ihn anerkennt. "Svoboda" gibt auch Raum dem Inhalt der politischen und sozialen Freiheit. Und wenn dieser russische Freiheitsbegriff im 19. Jahrhundert mehr und mehr die soziale Fragestellung entfaltet, so ist Samarin völlig dieser "svoboda" zuzuordnen. Nötzels allgemeine Definition der "svoboda" trifft Samarins Ansichten und Absichten in seiner ganzen sozial-politischen Tätigkeit am besten:

> "Wesentlich ist dabei, daß die russische Freiheitsbewegung ... niemals auf eine ausschließlich politische, vielmehr stets auf eine soziale Befreiung ausging, für die die politische nur im großen und ganzen den notwendigen Rahmen abgeben sollte." [20]

Das Übergewicht des sozialen Aspekts im russischen Freiheitsbegriff, wie es sich insbesondere bei Samarin ausdrückte, lag darin begründet, daß in der sozialen Frage einfach das brennendere Problem für Rußland lag,[21] wogegen für eine politisch-freiheitliche Ordnung im westeuropäisch-liberalen Sinne zu viele Voraussetzungen fehlten, wie z. B. eine breite staatstragende Schicht, die auch bereit gewesen wäre, politische

---

19) Fedotov, Rußland und die Freiheit, S. 113; vergl. ebenso R. Wittram, Das Freiheitsproblem in der russischen inneren Geschichte, in: JGO, NF, 1954, Bd. 2, H. 4, S. 369

20) K. Nötzel, Die Grundlagen des geistigen Rußlands, Jena 1917, S. 191

21) Wittram betont, daß es von dieser mit schwersten Problemen überlasteten Sozialgeschichte her verständlich sei, daß die ältesten Freiheitskämpfe Rußlands Bauernkriege gewesen seien (Bolotnikov, Stenka Razin, Bulavin, Pugačev). S. 3;

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Verantwortung übernehmen zu wollen und zu können - wie im Westen das Bürgertum, das Samarin in Rußland erst aufbauen wollte.

Auch der slavophile Gedanke selbst schloß eine Liebe zur Freiheit in sich, die der "svoboda" am nächsten kam. Sie war hauptsächlich inspiriert von der deutschen Philosophie und vom Humanismusgedanken und stellte die geistige Freiheit in den Mittelpunkt ihrer staatspolitischen Überlegungen. Die Aksakovsche Auffassung von der freiheitlichen Sphäre des Einzelnen ("sila vlasti-carju,sila mnenija - narodu"),die der Staat zu schützen habe, bildeten in Samarins Denken allerdings nur einen Teilaspekt. Denn Aksakov setzt die völlige gegenseitige Nichteinmischung von Staat und Persönlichkeit voraus, die bei Samarin nicht mit der aktiven Teilnahme des Staatsbürgers am Staatswesen zu vereinbaren war.
Und damit verankerte Samarin selbst seine Gedanken über den russischen Staat keineswegs idealisierend in der vorpetrinischen Zeit, wie es K. Aksakov und Chomjakov taten; vielmehr suchte er in einem vorwärts gerichteten Denken dem staatlichen Leben durch die Entwicklung der "svoboda" eine neue Gestalt zu geben.

c) Freiheit, Gleichheit, Demokratie

Wie Herzen, so wurde auch Samarin noch in den 40er Jahren durch die Auffassung von der absoluten Persönlichkeit, die der Gemeinschaft gegenübersteht, zu dem Konflikt zwischen Freiheits- und Gleichheitsidee geführt. Vor allem in seiner Stein-Studie sieht er hier ein großes gesellschaftliches Problem.

Zunächst sah er die Ungleichheit ganz konkret mit den unter-

Fedotov ordnet diese Aufstände in die Ausbrüche der "volja" ein: "Wie in Leskovs Erzählung 'Die Austreibung des Teufels' so feierte das Moskovitische Volk einmal alle hundert Jahre ein Fest der offenen Zügellosigkeit, nach dem es friedfertig in sein Gefängnis zurückkehrte.", S. 513

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

schiedlichen Besitzverhältnissen - die im westlichen Liberalismus die freie Persönlichkeit garantieren sollten - verknüpft: das sei auch in Frankreich der Beginn des Egalitätsprinzips gewesen.[22] Wohl sei die Revolution im Namen der abstrakten Persönlichkeit und der abstrakten Gleichheit geführt worden. Aber die Verfassungen banden das aktive Bürgerrecht an den Besitz, worin das Proletariat die Ursache seines Unglücks sah. So bezeichne schon der kommunistische Ausdruck der Gemeinschaft (obščenie, communauté) "die erste, dämmernde Idee einer anderen Gestalt des menschlichen Lebens. ... Soll die einzelne Person ihre wahre Selbständigkeit, ihre höchste Unabhängigkeit finden, so muß sie aus dem rein subjektiven Rechtsprinzip heraus".[23] Aber auch das einzelne, absolut freie Individuum steht dann wiederum in einem prinzipiellen Konflikt mit der Gemeinschaft.

---

22) Kavelin war mit der Diskussion um die Beibehaltung des MIR auf das Gleichheitsproblem gestoßen. Er ging davon aus, daß die Ungleichheit gleichermaßen eine Grunderscheinung in der menschlichen Natur sei wie in den menschlichen Gesellschaften und in der physischen Natur. Die Forderung der Gleichheit sei als Protest "gegen den bürgerlichen und politischen Mißstand entstanden, bei welchem einige Glieder der Gesellschaft die selbständige und ruhige Existenz und Entwicklung der anderen verletzen. Die Gleichheit im Sinne einer vollkommenen materiellen, moralischen und geistigen Ausgleichung aller ist ein Unsinn, der nicht einmal formuliert werden kann."
Das persönliche Grundeigentum sei eine ebenso notwendige Erscheinung der menschlichen Gesellschaft und des Staates seit der Entwicklung der Individualität - wie auch die Ungleichheit, und ebenso unabwendbar wie die letztere.
Es könne nur davon die Rede sein, daß das persönliche Grundeigentum, welches selbst eine Bedingung der entwickelten Gesellschaft ist, das Gleichgewicht des gesellschaftlichen Organismus nicht störe, und dem gleichmäßigen Leben aller seiner Elemente und aller seiner normalen Funktionen nicht hinderlich sei.
vergl. K. Kavelin, Der bäuerliche Gemeindebesitz in Rußland, S. 71

Diese Art Ungleichheit ist wohl auch bei Samarin unausgesprochen gegeben. Denn wenn er ein prosperierendes Bürgertum fördern will und persönliches Eigentum zugesteht, dann ergibt sich die Kavelin-These von selbst.

23) vergl. E. Müller, a. a. O. S. 587

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

1046987

Die Freiheit des Einzelnen sei die Verneinung des Rechts der Gemeinschaft, die den Einzelnen durch ihren Willen bestimmen will. Wenn aber die Freiheit als das Recht der Persönlichkeit im Staat - und umgekehrt die Gleichheit als das Recht der Gesellschaft definiert wird, so sei es unmöglich, durch die Idee der alten Freiheit und Gleichheit von 1789 zu einem organischen Leben der Völker zu gelangen.

Wenn Samarin auch den Begriff der Persönlichkeit später weiter entwickelt und unabhängig von äußeren Bedingungen als moralische Freiheit definiert, so bleiben doch in seiner späteren Staatsauffassung Elemente aus seinen Ansichten über das Verhältnis "freie Persönlichkeit - Gesellschaft" wie er sie in den Stein-Studien entwickelt hatte, erhalten. Als er sich in der Konstitutionsbewegung nicht spontan für den Entwurf einer Verfassung entschied, hatte das zwar in erster Linie aktuelle politische Gründe; jedoch ist dabei der Hintergrund der geistesgeschichtlichen Argumentation aus den 40er Jahren, die er im Prinzip doch nicht wesentlich weiter entwickelt hatte, nicht zu übersehen.

Die Schrift über Stein hatte ihn von der einzelnen Persönlichkeit und deren Stellung in der Gesellschaft auch zu der Frage nach der besten Staatsordnung geführt. Mit Stein konstatierte er damals, daß die Tage des auf dem Prinzip des Gesellschaftsvertrages ruhenden konstitutionellen Staates gezählt seien. Vertragliche Bedingungen könne es zwischen der Staatsgewalt und der einzelnen Person nicht geben, denn bei Nicht-Übereinstimmung der Ziele der einzelnen Person mit denen der Staatsgewalt müsse es zum Kampf zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft kommen. So führe die Expansion des in seiner Autonomie anerkannten Einzelnen zwangsläufig zu Übergriffen in die Autonomierechte eines anderen Einzelnen, der gegen die Unterdrückung protestiere; beide hätten recht und unrecht.[24]

Der wahre absolute Staat sei seiner Idee nach über den Einzelnen erhaben; der Einzelne müsse ein Glied des Staates

---

24) vergl. E. Müller, a. a. O. S. 587

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

sein, und es sei ein klarer Widerspruch, irgendeinen Vertrag als Notwendigkeit anzusehen.

> "Jene organische Teilnahme der Person (organičeskoe, živoe učastie lica v žizni obščago) kann aber nicht gedacht werden ohne ein Untergeordnetsein, einen G e h o r s a m (pri povinovenii obščemu). Der Gehorsam ist das durch einen anderen Willen bestimmte Wollen, die absolute Bedingung des Staatslebens. Ihn aber k a n n die Freiheit nicht anerkennen, ohne sich in jener alten Gestalt ihres Begriffs aufzugeben. Darum eben ist es unmöglich, zu einer organischen Einheit des Volkes durch sie zu gelangen; sie ist nur negativ." [25]

In dieser Entweder-Oder-Position zwischen Egalitätsprinzip und Freiheit kann Samarin freilich nicht verharren. Die Notwendigkeit zur Aufhebung der Idee von der ausschließlichen Persönlichkeit in den Begriff des organischen Ganzen, in dem jeder Einzelne die Bedeutung eines lebendigen Gliedes hat, sieht Samarin durch das christliche Element gegeben.
Der Steinsche Satz:

> "Die Bedingung jedes lebendigen Organismus ist die Vielheit in der Einheit und die Einheit in der Vielheit, die Harmonie zwischen Teilen und dem Ganzen, die in der freien Unterordnung der Teile unter das Ganze zum Ausdruck kommt" [26],

der ganz dem kirchlichen Gemeinschaftsprinzip der sobornost' entspricht, wird von Samarin auch auf den "objektiven Staat" angewandt.

Samarin ergänzt in diesem Sinne die Steinsche 'Versöhnung' dieser grundsätzlichen Auseinandersetzung: die letzte Phase der Entwicklung der religiösen Idee, sagte Stein, stelle durch die Lösung der großen Aufgabe der Versöhnung von Gott und Mensch, des Unendlichen und des Endlichen, des Allgemeinen und des Individuellen (obščago i individual'nago) das Christentum dar. Samarin definiert in diesem Sinne zuende:

> "Das Individuum gehört zur Kirche nicht durch seine Persönlichkeit, sondern im Gegenteil durch das Moment seiner gattungsmäßigen (rodovoj), allgemeinmenschlichen Wesenheit (suščnosti) ... Die Individualität zertrennt (raz-edinjaet) die Menschen, die Gemeinschaft (obščee) fügt sie zu einem Ganzen zusammen (sovokupljaet)." [27]

---

25) ebenda

26) Stein bei E. Müller, a. a. O., S. 592

27) ebenda

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

Wenn Samarin in der Stein - Studie den Staat als "das Individuum überhaupt" oder "die Persönlichkeit überhaupt" definiert, als seiner Idee nach über den Einzelnen erhaben [28] - denn die Staatsgewalt (vlast') sei berufen, die Idee der Persönlichkeit zu repräsentieren - so nähert er sich für den gesellschaftlich-politischen Bereich fast dem Demokratieverständnis Rousseaus.

Bei Rousseau wird der Staatswille als identisch mit dem Willen des Einzelnen angesehen, weil der Einzelne ja durch die Wahl - bei Samarin "freie innere Zustimmung" - den Staatswillen mitgestaltet, und daher nur sich selbst gehorcht, wenn er sich dem Staat unterwirft. Damit bleibt Rousseau der Gegenspieler des Liberalismus, der nicht nur die Tatsache in Rechnung stellt, daß Völker genauso wie Fürsten dazu neigen, den Einzelnen zu unterdrücken; sondern der aus dieser Erkenntnis heraus dem Individuum von vornherein die staatsfreie Sphäre - ohne Einmischung der obrigkeitlichen Gewalt - sichern und garantieren will.

Da Samarin andererseits so strikt wie Rousseau auch nicht den Demokratiebegriff akzeptiert, denn die freie Sphäre der Persönlichkeit fordert er für das praktische Staatsleben ja selbst, bleibt zu fragen, wie Samarin nun letztlich einzuordnen ist.

d) Überparteilichkeit als Ideal wahrer Staatsverantwortung

Die Liberalen verfügten im Rußland der Reformen ebensowenig über eine geschlossene Partei wie sich andere politische Richtungen fest organisieren konnten. Die Ausbildung von politischen Konzepten, oder wenigstens von Denkrichtungen war genauso an die lockere Form der Zirkel und der freundschaftlichen Diskussionsgruppen gebunden wie die ursprünglichen literarischen kružki der 30er und 40er Jahre mit ihrem dominierenden kulturhistorischen Aspekt.

---

28) E. Müller, a. a. O. S. 590

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

So gab es - mehr noch als damals - mannigfache Überschneidungen und Einflüsse zwischen den verschiedenen politischen Standpunkten. Imlaufe der 50er Jahre schon hatten sich die Grenzen der ehemals "typisch westlerischen" und "typisch slavophilen" Positionen stärker verwischt, und unter Hinzutreten des nun aktueller gewordenen sozial-politischen Aspekts in der Frage Rußland und der Westen, in der Suche nach der für Europa vorbildlichen Entwicklung Rußlands, hatten Vertreter des alten Zapadničestvo begonnen, Werte des russischen Volkstums für die soziale Umgestaltung genauso zu schätzen, wie umgekehrt die ursprünglich mehr der Drevnjaja Rus' zugekehrten Slavophilen begannen, die russische Gegenwart in ihren aktuellen sozialen Bezügen zu sehen und mehr westlerische Argumente in ihre Dispositionen zu übernehmen.

Die "Russkaja Starina" spricht in ihrer Retrospektive über die Bauernbefreiung[29] ausdrücklich davon, daß es in dieser Frage liberale Meinungen in zwei entgegengesetzten Lagern gegeben habe: bei Westlern und Slavophilen. Die in Aussicht stehenden Reformen hatten alle progressiv gesonnenen Kräfte auf sich gezogen. So arbeiteten insbesondere in den Komitees und Kommissionen Persönlichkeiten nebeneinander, die in der Literatur teils "den Westlern" zugerechnet werden - wie Ja. Solov'ev[30], Fürst A. I. Vasil'čikov[31] und A. M. Turgenev, teils "den Slavophilen" - wie Samarin und Košelev, teils eine mittlere Position einnahmen wie Čerkasskij. Die praktischen Aufgaben im Dienste der Gesellschaft lockerten starre Programme und wirkten in bedeutender Weise homogenisierend zwischen den Gruppen.

Angesichts der Erstrangigkeit, die den Reformen in Samarins Konzeptionen zukommt - sowohl in den subtilen Studien wie im praktischen Dienst - ist die Frage zu stellen, ob einerseits

---

29) R. St., 1897, S. 15

30) vergl. Grot, a. a. O.; Solov'ev war übrigens ein entschiedener Verfechter des Parzellenbesitzes.

31) R. St., S. 26; vergl. ferner "V Pamjat'", S. 10

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

die slavophil-mystischen Aspekte in seiner Tätigkeit nicht überschätzt, andererseits die Gemeinsamkeiten, die ihn mit dem westlerisch-liberalen Standort - mit Kavelin und sogar Čičerin - verbinden, nicht unterschätzt werden.

Kavelin, der von S. V. Utechin als "führender Theoretiker dessen, was man den klassischen westlerischen Liberalismus in Rußland nennen kann"[32], charakterisiert wird, bekannte sich selbst in Übereinstimmung mit Samarin: "In der letzten Zeit waren wir uns sehr nahe gekommen, und ich habe ihn näher kennengelernt," schrieb Kavelin im März 1876, nach Samarins Tod an K. K. Grot.[33] Der psychologische Streit [34] habe sie freundschaftlich verbunden, und in neun von zehn anderen Fragen, besonders in der russischen Bewertung der europäischen Ereignisse, seien sie außerordentlich eng übereingekommen. Bei Prüfung ihrer Grundpositionen fällt auf, daß Kavelin die innerrussische Entwicklung genauso wie Samarin einschätzte, d. h. er befürwortete die allmähliche Ausbildung eines wirtschaftlich gesicherten Bürgertums, wozu der MIR zunächst Ausgangspunkt war, um die Proletarisierung der Volksmasse zu verhindern. Im übrigen hatte auch Kavelin den Weg in die Praxis nicht gescheut. Noch nach dem Abschied aus dem Dienst war er 1862 im Auftrag des Ministers für Volksaufklärung (A. V. Golovin) durch Frankreich und Deutschland gereist, um das Schul- und Universitätssystem zu studieren. In diesem Punkt hatte Kavelin wie Samarin einen bedeutenden Faktor erkannt, von dem der Bestand und die Weiterentwicklung der Reformen abhinge: die Einrichtung von Schulen hielten beide für die nächste wesentliche Aufgabe. Das Volk werde nie eine neue Landordnung herausarbeiten, wenn eine vernünftige Regierung nicht zu ihm ginge und seine äußerste Unwissenheit beende.

---

32) S. V. Utechin, Geschichte der politischen Ideen in Rußland, Stuttgart 1966, S. 102

33) Grot, S. 430

34) vergl. Kavelin, "Zadači psichologii".Auseinandersetzung damit bei Samarin: "Razbor sočinenija K. D. Kavelina, Zadači psichologii", Soč. Sam., Bd. VI, S. 371

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Der Begriff "Zemstvo - Liberalismus" weist auf jene Nahtstelle, an der sich im Rußland der Reformära jene Persönlichkeiten begegneten, die zum einen Teil lediglich auf die breite soziale Reform des Staates aus waren - wie Samarin, der hier den "Staatsbürger" herausbilden wollte - und zum anderen Teil konkrete politische Forderungen stellten und von dieser Basis aus, vom zemstvo, auch auf höherer Ebene durchsetzen wollten. Auf dieser Linie begegneten sich sogar Samarin und Čičerin, der seinerseits langjähriges Stadtoberhaupt (gorodskoj golova) von Moskau war und später im Zemstvo von Tambov wirkte.[35] Den liberalen Čičerin, der zwar mit Eifer die slavophile Geschichtsbetrachtung kritisiert hatte und die obščina ablehnte, verband doch die Anerkennung der russischen politischen Einrichtungen, die bei einer Umgestaltung zu berücksichtigen seien, mit Samarins Vorstellungen vom neuen Staat.[36] In seinem gemäßigten Liberalismus setzte sich Čičerin für die Gewinnung einer echten Freiheit im Staate ein, hielt es aber auch für unabdingbar, daß der Staatsbürger in Anerkennung seiner Rechte und Pflichten seine "Forderungen der geschichtlichen Situation entsprechend zu mäßigen wisse."

Dieser Satz hätte eine Prägung Samarins sein können, dessen Prinzip in den Reformen es war: das Neue dem Existierenden anzupassen. Wie sehr Samarin selbst in beiden Lagern verwurzelt war, bezeugt Fürst Vasil'čikov zusammenfassend in seiner Trauerrede auf Samarin: Er hob darin hervor, daß Samarin zwar von tiefer Liebe zum Volk geleitet worden sei[37], daß dies aber keine Doktrin mit Ausschließlichkeitsanspruch in Samarins Denken gewesen sei. Wie schon Koševlev betont hatte[38] war die Verehrung des russischen Volkstums nicht mit unbeding-

---

35) Garmiza charakterisiert Čičerin hinsichtlich seiner Zemstvo-Tätigkeit vollkommen ungerechtfertigterweise als Anhänger der konservativen Opposition.
Garmiza, S. 124

36) Čičerin kennzeichnete Samarin selbst in seinen Erinnerungen als eine fraglos völlig aus der Reihe fallende Erscheinung.

37) Vasil'čikov, der als Westler gilt, bekannte sich seinerseits in diesem Nachruf als Schüler und Nachfolger Samarins, besonders in dem Punkt, der das russische Volkstum betrifft.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

ter Ablehnung der westlichen Zivilisation oder Blockierung einer progressiven Entwicklung verbunden. Auch Samarin, hob Vasil'čikov hervor, habe das westliche Europa hochgeschätzt: "... er hat die klassische Antike gründlich studiert, er beherrschte die neueren Sprachen wie nicht viele von uns; aber diesen ganzen reichen Bestand an Wissen und Kenntnissen wandte er deutlich auf die russische Lebensweise an: er nahm das eine an und lehnte das andere ab."[39]

Samarin hat kein politisches Programm entworfen;es gibt in seinem Staatsdenken keine Prinzipien, die auf eine Umgestaltung der Staatsform oder der Staatsorgane gezielt hätten. Weder die Republik erstrebte er, die er 1871 für Frankreich akzeptierte, noch die konstitutionelle Monarchie: für den staatlichen Bereich sollten keine neuen Formen gegossen werden.

Samarins Aktivität zielte in erster Linie auf die soziale, von hohem geistigen Gedankenflug inspirierte Erneuerung des zeitgenössischen Rußland und seiner gesamten Gesellschaft. Samarin war kein Verfechter der Konstitution; nicht, weil er in russischen volklichen Traditionen befangen gewesen wäre, sondern mehr aus der Einsicht in die Studien westlicher Gelehrter: mit W. v. Humboldt und Savigny vertrat er die Idee, daß Recht und Gesellschaft langsam wachsen müßten; wie sie verehrte er das Recht - aber nur das historisch gewordene, nicht das systematische Recht. Also könnten auch Verfassungen nicht gemacht werden, vielmehr müßten sie wachsen und heranreifen.

So mußte Samarin es von dieser Position her als revolutionären, unerlaubten und gefährlichen Eingriff in das Staatswesen empfinden, wenn der Adel sich zu einer Aristokratie entpuppen wollte, die mit politischen Sonderrechten gegenüber Zar und Volk ausgestattet worden wäre. Auch in diesem Punkt hatte Samarin seine Einstellung seit den 40er Jahren nicht

---

38) vergl. Kapitel I, 5 b, S.

39) V Pamjat' , S. 12

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

geändert: in seinen Stein-Studien hatte er an entsprechender Stelle angemerkt (bei Steins Kritik der vorrevolutionären Ständegesellschaft, deren Rangordnung nicht von den persönlichen Fähigkeiten des Einzelnen bestimmt und deshalb unwahr sei):

> "Das ist es, was den Unterschied zwischen einer Aristokratie und der Hierarchie von Staatsbeamten ausmacht; die erstere ist eine Institution der Gesellschaft, die andere aber eine des Staates. Die erstere gibt es bei uns in Rußland nicht und wird es, so Gott will, nicht geben; die andere gibt es, und das ist der gewaltige Vorteil Rußlands, den diejenigen nicht begreifen wollen, die von einer Aristokratie träumen, und den jene nicht verstehen, die glauben, die Ablehnung von Aristokratie und Ständen bedeute die Verwerfung jeglicher Obrigkeit (vlast'), jeglicher Überlegenheit der Intelligenz, des Reichtums ..." [40]

Es war nicht die ständische Freiheit, die sich in Samarins svoboda ausdrückte; so wie die Frage nach der Freiheit in Rußland überhaupt aus dem Bereich eines politischen Gegensatzes, in dem es um ein System, um verschiedene politische Rechte geht, herausgehoben werden sollte.[41]

Samarins Suche nach der wahren russischen svoboda manifestierte sich in der "sozialen Trauer", ein Begriff, der kennzeichnenderweise im 19. Jahrhundert geprägt und auch Motiv der Dichtung geworden war.[42] Der Samarinsche Freiheitsbegriff, der nicht identisch ist mit der individualistischen Persönlichkeitsauffassung des westeuropäischen Liberalismus, wurde durch die moralische Freiheit eines jeden Einzelnen geprägt, der sie wiederum in freier Entscheidung in die Gemeinschaft einbrachte. Diese Anschauung zielte auf nichts anderes, als auf die Apotheose der Sobornost', die im christlich-kirchlichen Bereich erstanden war und von daher auch auf das Staatswesen strahlte: "Sobornost' sollte die christ-

---

40) vergl. E. Müller, a. a. O. S. 595

41) Wittram betont, daß in manchen russischen Lebensgewohnheiten (z. B. im Artel, den Kropotkin hoch einschätzte) Ansätze zu einem eigenständigen, nicht individualistischen Freiheitsdenken steckten. Wittram, a. a. O., S. 381

42) K. Nötzel, a. a. O., S. 188

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

liche Gemeinschaft und die weltliche Gesellschaft bestimmen. Dieser Sobornost' war auch der Autokrator selbst unterworfen. Denn zwar sei dem östlichen Christentum der Gedanke der westlichen theokratischen Theorien fremd, sagt Zenkovskij[43], aber es habe immer das gerade Gegenteil angestrebt,"nämlich eine Heiligung der weltlichen Gewalt."

Freilich hätte es Samarin nicht so scharf für sich formuliert, aber auch in seiner Auffassung von der Autokratie lag etwas von jenem utopischen Gedanken, den Zenkovskij in demselben Aufsatz so ausführt: "Denn in Wahrheit konstruierte sich diese Utopie ... einen eigenartigen Glauben an den Fortschritt, der auf dem freien, unabhängigen Gewissen des Zaren beruhen sollte." Das Gewissen des Zaren erweist sich hier als der "mystische Mittelpunkt des Volkes" - eine Interpretation, von der sich Samarin anscheinend doch letztlich nicht ganz gelöst hat.

Diese Gedanken schließen die Möglichkeit ein, sich der Geschichte auf dem Wege über eine vom Recht unabhängige Persönlichkeit zu bemächtigen, die Idee der Revolution von oben. Nach Samarins Verständnis wäre dies allerdings nicht als Revolution zu bezeichnen, weil der Eingriff von oben seine Rechtfertigung in sich hatte. Umso konsequenter warnte er jedoch jeden anderen davor, sich revolutionär zu betätigen. "Für mich ist es gleich", sagte er einmal, "von wo die Revolution kommt - von der Straße oder aus der Beletage".[44] In diesem Sinne sind auch seine Vorwürfe zu verstehen, die er 1864 Herzen machen zu müssen glaubte. In seinen Briefen nach London drückte er fast schon Haß aus über die ständige revolutionäre Propaganda Herzens, die vor allem die innerlich noch nicht gefestigte Jugend treffe:

> "Ein Fundament gibt es unter Ihnen nicht; der Inhalt Ihrer Predigt ist verdampft; nach vielen, vielen Unglücken blieb nicht eine feste Überzeugung unbeschädigt;

---

43) vergl. V. V. Zenkovskij, Der Geist der Utopie im russischen Denken, in: Orient und Occident, H. 16, Juni 1934, S. 25

44) Gradovskij, Werke, Bd. IX, S. CL

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

es blieben allein revolutionäre Methoden; allein revolutionäres Können; welch eine Krankheit, die ich nicht anders nennen kann als r e v o l u t i o n ä r e K r ä t z e (česotka)". [45]

Was bleibt nun in Samarins Reformtätigkeit den westlich liberalen Prinzipien vergleichbar?

Auf dem rein wirtschaftlichen Sektor [46], im Bereich der Nationalökonomie, konnte er sich lediglich mit dem "unvergeßlichen Friedrich List" identifizieren, der in seinem "Nationalen System der politischen Ökonomie" als erster die Fehler der klassischen Ökonomie aufgeklärt habe, die aus der Anwendung privatwirtschaftlicher Maßstäbe auf soziale, nationale und staatliche Fragen folgten.[47] Die starke Betonung des Freihandels und der freien Konkurrenz, wie sie in Rußland auch der liberale Kreis um den Petersburger "Russkij Vestnik" vertrat[48], lehnte er jedoch ab, weil die krasse Ausprägung des Manchestertums das abschreckende Extrem dieser Wirtschaftsordnung zeigten.[49]

Samarins Definitionen von Freiheit, Persönlichkeit und Demokratie zeigten enge Bezüge zum westlichen Denken seiner Zeit, waren aber in die russische Geistesgeschichte transponiert.

Ein anderes Postulat in der Samarinschen Gesellschaftsbetrachtung war ebenso mit westlich-liberalen Vorstellungen eng ver-

---

45) Perepiska Samarina s Gercenom, Rus' Nr. 1, 1883, S. 35

46) In seiner Denkschrift von 1856 wies Samarin bereits auf das Dilemma der sozialistischen Wirtschaft: wenn die Befriedigung der Bedürfnisse eines jeden zentral gesteuert werden, dann werde dem Müßiggang Vorschub geleistet, und wenn das Recht auf Eigentum untergraben würde, verschüchtere man das Investitionskapital. vergl. Soč. Sam., Bd. II, S. 41

47) Soč. Sam., Bd. III, S. 149

48) Besonders vertreten von den Ökonomen Prof. I. V. Vernadskij, der Mitte der 50er Jahre über Protektionismus und Freihandel im "Russkij Vestnik" polemisierte, und I. K. Babst, Professor für Politökonomie an der Universität Kazan (1851-57), der stark von den Studien Roschers geprägt war. vergl. V. N. Rozental, a. a. O., S. 207 und 212.

49) vergl. die Briefe Samarins an die Fürstin Čerkasskaja; "Ich hatte mich entschlossen, Ihnen etwas über die Man-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

knüpft: die Forderung nach uneingeschränkter Pressefreiheit und das Recht auf öffentliche Meinung.[50] Selbst in der Denkschrift zur Bauernbefreiung hielt er es für wichtig, auf die freie Auseinandersetzung in den die Gesellschaft als Ganzes betreffenden Fragen zu dringen: die öffentliche Meinung sei eine Kraft, und wer nicht ihr Bündnis suche, dem stehe ein endloser Krieg mit ihr bevor.[51]

So waren es nicht in erster Linie die Dogmen des zeitgenössischen Liberalismus, die Samarin hätte verteidigen können, sondern mehr jene Gesinnung des politisch liberal denkenden Menschen, seine Haltung in politischen Forderungen und Vorschlägen. Die radikal-demokratische französische Variante[52] des Liberalismus, mit sozialistisch-kommunistischen Abkömmlingen in ihrem Kielwasser, die allesamt den Umsturz auf ihre Fahnen geschrieben hatten, stießen ihn schon gegen Ende der 40er Jahre, Anfang der 50er Jahre ab.[53] Nach den Ereignissen von 1848 schrieb er mit einem Blick auf die russische Situation an seine Freundin A. O. Smirnova, es erstaune ihn nicht so sehr "das Törichte an der empörenden Idee des Kommunismus an sich", als viel mehr die Tatsache,

---

chesterschule zu schreiben, welche alle Parteien (in London) fürchten wie das Feuer und vor welcher Kabinett und Opposition gleichermaßen kriechen." vergl. Rus' 1881, Nr. 44, S. 13

50) Dies war ein auch in den Schriften J. St. Mills energisch vertretener Grundsatz.

51) Soč. Sam., Bd. II, S. 129

52) In Petersburg war der "Sovremennik" unter Černyševskij seit etwa 1856/57 immer mehr zum Zentrum des revolutionär-demokratischen Gedankens geworden.

53) Es ist festzustellen, daß diejenigen russischen Reformwilligen, die mehr auf das französische Vorbild und revolutionär ausgerichtet waren, zum größten Teil die Heimat als Emigranten verlassen hatten. Unter den Zurückgebliebenen, die mehr den historischen Prozeß des Reifens stimulieren wollten und auf eine stufenweise Umgestaltung zielten, breitete sich im letzten Drittel des Jahrhunderts eine leidenschaftliche Anglomanie aus. In dem vor dem 1. Weltkrieg bürgerlich geprägten russischen Liberalismus gaben Anglophile den Ton an. Samarin hatte zwar das englische Geistesleben recht unsanft kritisiert. Die politischen Einrichtungen dort hat er jedoch auch mit Interesse betrachtet. vergl. seine Briefe an die Čerkasskaja.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

daß sie in Rußland in so viele Herzen und Sinne eingedrungen war.[54]

Schließlich war Samarin im politischen Denken zur Verkörperung der größten Tugend der Liberalen geworden, die in der aktiven und wachsamen Geduld besteht. Aktiv, weil er den Nutzen des Elementes der Unzufriedenheit anerkannte, für aufrichtige Kritik eintrat, die den gesellschaftlichen Quietismus - die "chinesische Selbstzufriedenheit" - besiegen und am Anfang des echten sozialen und politischen Fortschritts stehen sollte. Hier wird ein typisch liberales Postulat wirksam, denn dem Liberalismus ist nicht die unduldsame Selbstgewißheit des Rationalismus zu eigen. Er iet im Gegensatz zur revolutionären Demokratie skeptisch zweifelnd.

Wenn Gradovskij in seiner Würdigung von Samarins öffentlicher Tätigkeit sagt, Samarin sei "ein Gegner des Umbruchs gewesen, der im Namen gemieteter Ideen stattfindet"[55], so meinte er damit, daß Samarin einfach nichts als Anleitung zum Handeln verstand, was nicht zuvor durch das Feuer der Läuterung durch Postulate russiechen Geisteslebens gegangen war.

So sah er in allen zeitgenössischen Parteiungen nur einen Widerschein und Nachklang ausländischer Erscheinungen, und es war nur konsequent, wenn er für die Schaffung von politischen Parteien zu seiner Zeit "keinen vernünftigen Grund" sah. Ja, sogar meinte er, daß ein Russe, der seiner H e i m a t , und seiner Z e i t dienen wolle, auch keiner Partei angehören könne. Für sich selbst bedeutete dies das Bekenntnis: "Ich bin kein Revolutionär und kein Konservativer, kein Demokrat und kein Aristokrat, kein Sozialist, kein Kommunist und kein Konstitutionalist."[56]

Samarins lobende Bemerkung über die politische Situation seines Vorbildes Preußen wirft in dieser Hinsicht ein Schlaglicht

---

54) Soč. Sam., Bd. XII, S. 387

55) Gradovskij, Werke, Bd. IX, S. CL

56) Gradovskij, ebenda

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

auch auf seine eigene Position: In der Restaurationszeit habe es Preußen fertiggebracht, sowohl dem radikalen Extrem des Liberalismus (keine Konstitution, die hier auch nicht historisch gewachsen sei) als auch dem noch gefährlicheren Konservatismus zu widerstehen (wie Stein und Hardenberg gezeigt hätten [57]):

> "... freilich hat dies weder von der einen noch von der anderen Seite den Forderungen der streng logischen Folgerichtigkeit genügt; dafür hat es (Preußen) nicht die Grenzen des praktisch Möglichen übertreten und behauptete sich auf der Grundlage der Übereinstimmung zwischen dem überlebten Alten (otživavšeju starinoju) und der emporsteigenden Zukunft (narožđavšejusja buduščnost'ju), durch deren ununterbrochene Verkettung der normale historische Prozeß bedingt wird." [58]

Parteien entwickeln nach Samarins Überzeugung nur ein Eigenleben mit egoistischen Zielen. Der Blick des politischen Dejatel' jedoch soll auf das Staatsganze ausgerichtet sein: auf den Zusammenklang von zemlja und narod. Für ihn, für seine Gegenwart - und er betont ja beständig die Adverbien "in der augenblicklichen Zeit", "für die gegenwärtige Epoche" - stand die eklatante Forderung des westeuropäischen Liberalismus, nämlich die politische Freiheit, sowieso nicht im Programm. In seiner Planung stand die Erlangung der persönlichen und sozialen Freiheit im Vordergrund; ob darauf später politische Freiheiten, ähnlich wie im Westen, aufgebaut werden sollten, das mußte die Zukunft entscheiden und eine andere Generation.
Dies war nicht mehr seine Aufgabe, und Samarin wollte sie auch noch nicht kategorisch vor - entscheiden.

---

57) "Stein und Hardenberg waren Aristokraten - aber nicht des deutschen oder des Junkerschen, sondern des großbritannischen Typs."

58) Samarin, Finansovye Reformy v Prussii, S. 322

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

3. Samarins Staatsgedanke im Spiegel des Nationalitätenproblems

a) Nationalität und russischer Reichsgedanke [1]

Seit seiner Teilnahme an der Regelung der Bauernfrage in Polen 1863/64 war Samarin offiziell nicht mehr mit einer größeren Aufgabe betraut worden; seine Beziehungen zur Regierung waren praktisch abgerissen. Samarins Leben verlief nun in den gleichmäßigen Bahnen eines unabhängigen, reichen Mannes, der sich -ungebunden von offiziellen Verpflichtungen und Aufgaben - ganz seinen Neigungen und Interessen hingeben konnte. Nachdem er auf einer langen Auslandsreise 1864/65 seine Gesundheit wieder hergestellt hatte, verbrachte er die folgenden Sommer auf seinen Gütern[2], wo er besonders Schachspiel und Jagden liebte, die Winter verlebte er in Moskau[3] und Petersburg. Allerdings war mit diesem äußeren Ablauf seines Lebens keineswegs innere Leere eingetreten. Samarin versuchte dem von ihm entworfenen Begriff des Staatsbürgers selbst gerecht zu werden und setzte seine Energie weiter für "Land und Volk" im Rahmen der Möglichkeiten ein, die ihm geblieben waren: vor allem in der Moskauer Stadtduma, wo er zum Vorbild eines Kommunalpolitikers wurde[4], und in seiner publizistischen Tätigkeit, der er sich nun wieder intensiver widmete.

Die Themen, über die er arbeitete, waren wie üblich weit ausgefächert. Zunächst entstanden in diesen letzten Lebensjahren wieder einige theologische Studien, z. B. die Schrift gegen

---

1) vergl. G. v. Rauch, Staatliche Einheit und nationale Vielfalt, München 1953

W. Laqueur, Die nationale Idee in Zentral- und Osteuropa, in: Aus Politik und Zeitgeschichte - Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, Bd. 35, 31. 8. 1966

F. Meinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat, Berlin 1928

H. Rothfels, Die Nationsidee in westlicher und östlicher Sicht, in: Osteuropa und der deutsche Osten, 1956

Th. Schieder, Nationalstaat und Nation, in: Ostforschung, 1952, H. 1

R. Wittram, Das Nationale als europäisches Problem - Aufsätze, 1954

2) vergl. Biograf. slovar'.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

die Jesuiten[5], kleinere Abhandlungen über die neuesten theologischen Entwicklungen, ferner gab er 1865 die theologischen Werke Chomjakovs heraus. Gleichzeitig vertiefte er sich - vor allem in den 70er Jahren - in die Fragen der Steuerreform, um deren Klärung willen er mehrfach nach Deutschland reiste; die Ergebnisse dieser Studien blieben allerdings unvollendet und erschienen als Fragment post mortem.[6]

Den größten Aufwand an Zeit und Kraft widmete Samarin jedoch in diesen Jahren einem für ihn nicht mehr neuen - eher verdrängten - Thema: etwa seit dem polnischen Aufstand 1863 beschäftigte ihn zunehmend das Nationalitätenproblem. Samarins Bild vom Aufbau der russischen Gesellschaft, das er bis zur Zeit der Bauernbefreiung - durch praktische Erfahrungen und theoretische Studien - zu entwerfen versucht hatte, mußte seit diesen 60er Jahren eine Probe bestehen, die ein sich stärker entwickelnder Aspekt des europäischen Staatsdenkens ihm auferlegte: wie konnte Samarin die Frage der Nationalitäten, von der Rußland als Vielvölkerstaat selbst auf das tiefste betroffen war, mit seinen liberalen, rechtsstaatlichen und volksbezogenen Ideen in Einklang bringen?

Die Situation Rußlands ließ keine rasche Lösung zu.[7]

Das Sammeln der russischen Erde war schon seit Ivan III. abgeschlossen - nicht aber die Ausdehnung des russischen Herrschaftsbereiches. Das nächste Ziel der russischen Politik war die Ausbreitung der Grenzen über fremde, nichtrussische Länder und Einflußnahme auf die Geschicke Europas und Asiens.

---

3) In Moskau lebte er bei seiner Schwester, die mit dem Grafen Sollogub verheiratet war

4) vergl. Kap. II, 3 b, S. 137

5) vergl. Kap. I, 4 b, S. 55

6) Finansovye reformy v Prussii, Prag 1867

7) 1920 lebten in den sowjetrussischen Grenzen 88 Millionen Menschen, aufgegliedert in 30 Völker oder Volksgruppen, 8 Konfessionen und 11 Sprachfamilien;
vergl. Schultz, Russische Rechtsgeschichte, Lahr 1951, S. 155 ff

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Zu den neu erworbenen Gebieten, nicht-russische Erde, in denen sich in besonderem Maße der Petrinische Reichsgedanke bewähren mußte, wenn die Stabilität des Staatsverbandes gesichert sein sollte, gehörten vor allem die baltischen Länder, Finnland und Polen. Wie schwierig gerade hier diese Aufgabe war, zeigen die ununterbrochenen Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert, als das alte Problem der Angliederung fremden Gebietes unter Einfluß der neuen Idee von der Eigenständigkeit des Volkstums und vom Nationalstaat grundsätzlich neu durchdacht werden mußte.

Stolz hatte sich noch Aleksej Michajlovič gegenüber den Schweden "Erbherr vieler im Osten, Westen und Norden gelegener Reiche" genannt[8] und damit auf den sich allmählich herausbildenden Vielvölkerstaat hingewiesen. Peter trug dieser Entwicklung vollends Rechnung, wenn er als "allrußländischer Imperator" auf den neuen Staat nicht mehr wie auf die votčina der Moskauer Großfürsten schaute[9], sondern den großen, differenzierten Staatsverband im Auge hatte. Peters säkularisierte Reichsidee hatte es auch ermöglicht, ungeachtet der großen konfessionellen und volklichen Unterschiede die Sonderstellung der baltischen Provinzen völkerrechtlich zu garantieren. Derselbe Geist drückte sich auch aus, als Finnland 1811 als Großherzogtum in seiner Autonomie von Alexander I. respektiert wurde und ähnliche Projekte für Polen im Schwange waren.

Hatten nun aber schon die Herrscher zu lange gezögert, alle nicht-russischen Gebiete gesetzlich-konstitutionell mit Rußland zu verbinden, so mußte die Idee eines föderativen Staatsaufbaus, in dem sich die Nationalitäten untereinander gleichberechtigt frei auf die Reichsspitze bezogen wie jeder einzelne Staatsbürger, im Zeitalter des Nationalstaates an den Völkern selbst scheitern: einmal forderten die einzelnen Nationalitäten nun zum Teil die völlige Selbständigkeit, oder das staatstragende Volk - die Russen - erstrebte die völlige

---

8) G. v. Rauch, Staatliche Einheit, S. 29

9) G. v. Rauch, a. a. O., S. 34

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Angleichung aller Fremdstämme. Dazwischen schien es keinen Kompromiß zu geben.

Österreich-Ungarn versuchte um die Mitte des Jahrhunderts den desintegrierenden Momenten, die in Böhmen-Mähren virulent geworden waren, dadurch zu begegnen, daß mit größeren Zugeständnissen an die Autonomie ein staatlicher Trialismus gestaltet werden sollte. In Rußland waren die unitarischen Bestrebungen jedoch durch die stärkere Position des Russischen von vornherein unter Einfluß der neuen nationalen Strömung viel stärker. An diesem für die Zukunft Rußlands so erstrangigem Thema konnte Samarin nicht vorbeigehen. Der Dienst in Riga - wo er als russischer Beamter deutsch sprechen mußte, und in Kiev - wo die polnische Sprache vorherrschte, hatte ihn zutiefst erregt, so daß die Anfänge seiner Studien zu diesem Problem schon in den 40er Jahren liegen.

b) Das baltische Deutschtum und die deutsch-russischen Beziehungen [10]

Das Leben in den russischen Ostseeprovinzen spielte sich in so gleichmäßig ruhiger Abgeschlossenheit ab, daß man im tiefen Rußland nur wenig darüber wußte. Die Beziehungen zwischen den Baltendeutschen - oder "Ostzejcy" - und Petersburg waren gekennzeichnet einerseits durch uneingeschränktes Bekenntnis zum russischen Staat und zum Kaiserhaus und andererseits durch wohlwollende Anerkennung der 1710 gewährten Selbständigkeit. Für die russische Gesellschaft waren die baltischen Küsten-

---

10) vergl. J. v. Eckardt, Die baltischen Provinzen Rußlands, Leipzig 1869

G. v. Rauch, Der russische Reichsgedanke im Spiegel des politischen Bewußtseins der baltischen Provinzen, in: Ostdeutsche Wissenschaft, Bd. I, 1954, S. 200

R. Wittram, Baltische Geschichte, München 1954

R. Wittram, Der Liberalismus Baltischer Literaten. Abhandlungen der Herder-Gesellschaft, Bd. IV, H. 9

A. v. Tobien, Die livländische Ritterschaft in ihrem Verhältnis zum Zarismus und russischen Nationalismus. Bd. I - Riga 1925, Bd. II - Berlin 1930
H. Muskat, Bismarck und die Balten, Berlin 1934

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

lande noch eine "terra incognita"[11] - bis Samarin sie kennenlernte und seine Ansicht von den dortigen Verhältnissen polemisch verbreitete.

Am 21. 7. 1846 traf er in Riga ein und sah nun erstmals mit eigenen Augen, wie hier die Administration funktionierte und wie sich die Beziehungen der Deutschen zu den hier ansässigen Russen gestalteten. Als Staatsbeamter gleichermaßen wie auch als Russe fühlte er sich von Anfang an von dem deutschen Element, das sein Übergewicht geltend machte, herausgefordert. Der deutsche Anspruch auf Eigenständigkeit, auf eine gesonderte Entwicklung mitten im russischen Reichsverband, in dem sonst keine andere Volksgruppe diese Rechte besaß, provozierte ihn außerordentlich.

In der zweijährigen Dienstzeit in Riga hatte Samarin Gelegenheit genug, seine eigenen Beobachtungen durch Fakten, die ihm durch die Administration bekannt wurden, und durch Archivstudien zu untermauern. Während er sich mit den Fakten der Verwaltung im Baltikum und der besonderen Stellung der Baltendeutschen im russischen Reich in sachlichen Studien auseinandersetzte[12], fanden seine persönlichen Eindrücke geradezu explosiv Eingang in seine "Briefe aus Riga", die er selbst später als Pamphlet bezeichnete.

Anlaß dieser Darstellung war die Abberufung Golovins vom Posten des Generalgouverneurs Anfang 1848 und die Ernennung des Fürsten Suvorov[13] zu seinem Nachfolger, der sehr bald die Regierungskommission unter Chanykov, die ein Projekt zur Umgestaltung der administrativen und wirtschaftlichen Verhältnisse erarbeiten sollte, auflöste.[14] Golovin, Chanykov und Samarin waren hier die eifrigsten Verfechter - vielleicht

---

11) vergl. V Pamjat' Samarina, S. 40

12) vergl. z. B. Samarins "Geschichte Rigas": Istorija Rigi, Soč. Sam., Bd. VII, S. 163 - 636

13) Aleksandr Arkadievič Graf Suvorov-Rymnikskij, Fürst Italijskij (geb. 1804), hatte in Deutschland studiert.

14) vergl. Kap. II, 1a, S.76

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

zu dieser Zeit noch weniger einer Russifizierung der baltischen Verhältnisse - als mehr einer Eindämmung des deutschen Einflusses auf die ansässigen Russen, deren Position gestärkt werden sollte.Suvorov dagegen galt als Anhänger der "deutschen Partei"in Petersburg, der die Pläne der Petersburger Kommission in Riga tatsächlich nicht ganz geheuer waren. So zog denn vor allem Suvorov den Zorn aller russisch Engagierten auf sich,[15] und Samarins "Briefe", die er einige Monate später dem Innenminister Perovskij vorlegte, waren denn auch vorwiegend eine Anklage gegen den neuen Herrn in Riga.

Suvorov hatte seinerseits der Kommission Parteilichkeit vorzuwerfen, denn es sei ihr einziges Streben gewesen, Mängel und Mißbräuche aufzudecken. Eine Umwälzung, wie sie das Projekt fordere, hieße das Alte zerstören und damit kaum tragbare Verantwortung für eine der blühendsten Städte des Reiches auf sich nehmen.

Samarin war mit Chanykov bereits im Juli nach Petersburg zurückgereist und hat "Die Briefe" wohl dort erst beendet. Sie gelangten in Handschriften in Umlauf, und Suvorov bemühte sich gegen Ende des Jahres ihrer habhaft zu werden. Nachdem Perovskij die Einsicht verweigerte, konnte Suvorov durch direkte kaiserliche Intervention Gegenmaßnahmen gegen diese Agitation erreichen: am 5. 3. 1849, Samarin war inzwischen wieder in Petersburg tätig, wurde der Verfasser der Rigaer Briefe von Feldjägern abgeholt und für 12 Tage in der Peter-Pauls-Festung eingekerkert.[16] Am Abend des 17. 3. wurde er nach einem Gespräch mit dem Beichtvater des Kaisers,den dieser ihm geschickt hatte, (Samarin kannte die Identität des Geistlichen jedoch nicht) direkt Nikolaj vorgeführt.

---

15) vergl. Seraphim, Jurij Samarin - Eine historisch psychologische Studie, S. 249; ferner Soč. Sam., Bd. VII, S. LXXIV. Hier beschreibt Dmitrij Samarin, daß Suvorov geradezu unter "Tevtomanija" gelitten habe, wie alle sagten.

16) Ivan Aksakov schrieb dazu an seinen Vater: "Die Dinge stehen schlecht: die Deutschen triumphieren und Samarin sitzt. Man hat ihn am Samstag um 5 Uhr nachmittags abgeholt." Er habe aber Wäsche, Bücher und Zigarren.
vergl. Soč. Sam., Bd. VII, S. LXXXVII

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Dieser warf ihm besonders vor, daß er die Deutschen zum Haß gegen die Russen aufgehetzt habe: "Sie haben sie verfeindet, statt daß man ihre gegenseitige Annäherung bewirken sollte... Sie wollen aus Deutschen Russen machen durch Zwang und Gewalt, mit dem Schwert in der Hand wie Mohammed; aber das dürfen wir nicht, weil wir Christen sind ... Sie schreiben: wenn wir nicht Herren bei ihnen sein werden, d. h. wenn die Deutschen nicht Russen werden, werden die Russen Deutsche werden. Das ist im Fieberwahn geschrieben; die Russen können nicht Deutsche werden, aber wir müssen die Deutschen durch Liebe und Milde zu uns heranziehen." [17]

Nikolaj hätte Samarin tatsächlich in diesem Punkt ansprechen können, denn dieser war inzwischen selbst unsicher geworden; in den Tagen vor der Verhaftung, als er selbst so eine Maßnahme erwartete, hatte er an den Vater geschrieben: "Eine Lektion habe ich aus allem gelernt: nicht die Leidenschaft zum Ausdruck kommen zu lassen, sei sie auch selbstlos, sei sie auch durch leidenschaftliche Handlungen der Gegenseite hervorgerufen. Genau da bin ich schuldig, wenn nicht vor den Menschen, dann vor Gott!" [18] Noch 20 Jahre später sagte er von seinen "Briefen" sie seien "noch unreif, über die Achseln hinweg geschrieben" gewesen, unter dem Einfluß aufhetzender Eindrücke und gemäß der der Jugend eigentümlichen Gewohnheit, der Wahrheit direkt ins Auge zu sehen. [19]

Dieser Eifer jedoch hatte dazu beigetragen, daß das Verhältnis der Russen zu den baltischen Provinzen ein weit diskutiertes Problem wurde. Samarins Rigaer Briefe hatten eine Frage publik gemacht, die niemals vorher solche Aufmerksamkeit erregt hatte, die aber in diesen Jahren, als das Nationalitätenproblem ein europäisches Problem wurde, immer mehr an Resonanz gewann. Davydov, der spätere Kompaniechef Samarins in Syzran, beschreibt anschaulich die Stimmung in Petersburg in den Tagen dieser Ereignisse:

---

17) Soč. Sam.,. Bd. VII, S. XVI f

18) ebenda, S. LXXXII

19) ebenda, S. 13

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

"Nach seiner Rückkehr (aus Riga) sprach man in Petersburg über seine baltischen Briefe, über seinen Arrest in der Festung und das Gespräch mit dem Kaiser Nikolaj Pavlovič. Diese Ereignisse gaben Samarin in der Gesellschaft eine ungewöhnliche Auriole. Alle schätzten seinen bürgerlichen Heldenmut hoch ein, und sein Name wurde in der Petersburger Gesellschaft äußerst populär. Ich erinnere mich, daß ich an dem Abend bei den Karamzins [20] war, als er befreit aus dem Arrest in der Festung, und nach dem Gespräch mit dem Herrscher, zu der Soirée erschien; und ich erinnere mich, wie man diesem neuen Helden des Tages begegnet ist und ihn beglückwünscht hat, und wie er bescheiden und gewandt diese Ovationen abgewehrt hat." [21]

Während seines Engagements für die Bauernsache haben diese Nationalitätenprobleme sein Interesse nur am Rande erregt. Mit der Tätigkeit in Polen jedoch mußten sie aus aktuellem Anlaß wieder genauer untersucht werden.

1863 verfaßte Samarin nach seiner mehrwöchigen Reise durch Polen den Aufsatz über die polnische Frage,[22] 1864 wurde er auf der Reise ins westliche Ausland mit den tschechischen Nationalitätenfragen bekannt: Samarin besuchte in Prag Rieger und schrieb über das deutsch-tschechische Verhältnis einen Essay, der in der Rus' erschien.[23] Um 1865 schließlich griffen Katkov[24] in den 'Moskovskie Vedomosti' und Ivan Aksakov im Den' die veröffentlichte Predigt eines evangelischen Pastors in Riga auf und interpretierten sie als Aufruf zur Germanisierung der Esten und Letten.[25] Ihrerseits verteidigten aber gerade Katkov und Aksakov mithilfe der freieren hauptstädtischen Presse[26] eine immer unverhohlenere Russifizierung in den Grenzgebieten.

---

20) Es handelt sich hier um die Söhne des Historikers Karamzin.

21) Davydov, Samarin-Opolčenec, S. 43

22) Sovremennyj ob-em pol'skago voprosa, in Soč. Sam., Bd. I, S. 320

23) Iz Drezdena, Rus' 1881, Nr. 11, S. 18

24) V. Solov'ev formulierte prägnant und zutreffend: "In Katkov war dem alten Slavophilentum seine Nemesis erstanden." in: Nationale und politische Betrachtungen, Stuttgart 1922,S.292

25) vergl. Wittram, Baltische Geschichte, S. 188

26) Seit 1865 war die Präventivzensur für Moskau und Petersburg aufgehoben - nicht aber für die Provinzpresse.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Mit der etwa in dieser Zeit beginnenden Pressekampagne - hauptsächlich zwischen Moskau einerseits und Riga / Reval[27] andererseits - der sich Samarin bald als Wortführer anschließen sollte, wurden inzwischen längst schwelende, in Rußland weit verbreitete Ressentiments gegen die nationale Eigenständigkeit der Fremdvölker formuliert und in Thesen geprägt.

So hat Samarin wie in seinen theologischen Arbeiten, oder auch in der Beschäftigung mit den sozialen Problemen und den Reformen, auch in der Nationalitätenfrage zwei Stufen der Entwicklung durchgemacht: auf die Zeit der ersten Bekanntschaft mit einem neuen Thema, mit dem er sich zunächst mit jugendlich spontanem Eifer auseinandersetzte, folgte jeweils nach einigen Jahren ein zweiter Versuch, ein Problem mit fundierteren Kenntnissen zu durchleuchten.

Samarins umfangreiche Schriften aus diesen 60er und 70er Jahren, die unter dem umfassenden Titel "Die Grenzmarken Rußlands"[28] erschienen, waren so angelegt, daß nach der Analyse der Ostseefragen auch die schwelenden Probleme zwischen Russen einerseits und Polen und Ukrainern andererseits untersucht werden sollten. Jedoch hat sein früher Tod die Inangriffnahme dieses zweiten Teiles verhindert.

Die ersten zwei Lieferungen der "Grenzmarken" erschienen 1867 in Prag unter dem Titel "Das russisch-baltische Küstenland in der gegenwärtigen Minute" und "Die Aufzeichnungen des rechtgläubigen Letten Indrik Straumit von 1840 - 1845".

In den insgesamt sechs erschienenen Lieferungen der "Grenzmarken" treten vor allem drei grundsätzliche Ansatzpunkte seiner Kritik an den baltischen Verhältnissen hervor: das konfessionelle, das volkliche und das machtpolitische, nach außen gerichtete Problem. Die ersten zwei Punkte lassen sich folgerichtig aus seiner Theologie und aus seiner Auffassung vom russischen Volkstum erklären. Die Rechte der orthodoxen Geistlichen in diesen Gebieten, die Frage der Massenkonversionen[29]

---

27) Beteiligt waren von hier vor allem "Die Rigasche Zeitung" und "Die Revalsche Zeitung".

28) Okrainy Rossii, in den Werken Samarins Bde 8, 9 und 10

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

D46987

wie auch das Mischehenproblem zwischen Orthodoxen und Lutheranern konnte von Samarin nur dogmatisch betrachtet werden. Vor allem auf den theologischen Aspekt in Samarins Auseinandersetzung mit dem Baltikum weist in seinem Nachruf beim Tode Samarins auch der Protoierej A. T. Nikol'skij hin.[30] Neben anderen Gründen, die Samarin zu seinem starken Engagement in dieser Frage geführt haben, sei es sein Hauptanliegen in der Auseinandersetzung gewesen, die Gerüchte und Verleumdungen um die orthodoxen Geistlichen zu widerlegen. Dieser dunkle Fleck, daß nämlich die Orthodoxie der Propaganda und Proselytenmacherei gegenüber Esten und Letten beschuldigt wurde, sei von Samarin getilgt worden, worin sein unsterbliches Verdienst liege. Samarins Liebe zur orthodoxen Kirche wird hier überhaupt als Erklärung für sein Vorgehen nicht nur in den baltischen Provinzen, sondern auch gegenüber Polen und Kiev betont.

Ebenso einleuchtend ist Samarins Position vom volklichen Aspekt her betrachtet: wenn die zu kultivierenden Esten und Letten schon im staatsbürgerlichen Sinne gebildet werden sollen - nach Samarins Vorstellungen von der Entwicklung und Erziehung aller Volksschichten - und wenn sie ferner schon zum russischen Reichsverband gehörten, so war es ihm selbstverständlich, daß sie nicht vorher deutsche Lebensart annehmen mußten, um sich dann auf Umwegen zu Rußland zu bekennen. Da schien der direkte Weg der bessere und vor allem der gerechtere zu sein. Die Erziehung der Letten und Esten im evangelischen Glauben, durch deutsche Pastoren,[31] schien Samarin dagegen der sichere Weg zu einer Germanisierung dieser Völker zu sein, die sie innerlich dem russischen Staat entfremden würde. So stellte Samarin selbst verbittert fest, daß Letten und Esten bereits nur

---

29) Besonders zwischen 1843 und 1845 hatte eine breite Konversionsbewegung der Letten zur Orthodoxie stattgefunden. Samarin verteidigte die These, daß die Konversionen religiösen und nicht wirtschaftlichen Ursprungs seien. Jedoch Golovin selbst berichtete zweifelnd nach Petersburg, diese Bewegung sehe weniger nach missionarischer Tat der Priester als nach Kanzleiarbeit aus.

30) V Pamjat' Samarina, S. 40 f

31) Soč. Sam., Bd. VIII, S. 32

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

von "Eurem Kaiser" sprächen[32], wenn sie den russischen Selbstherrscher meinten. Dolmetscher der kaiserlichen Wünsche und Absichten seien die Pastoren und evangelisch-deutschen Gutsbesitzer.

Ein gewichtiger Grund für den Kampf gegen die Eigenständigkeit der baltischen Provinzen lag für Samarin gleichzeitig in der ständischen Verfassung, in den sozialen Verhältnissen, wie er sie dort vorfand. Jahrelang hatte er sich in Rußland für einen Ausgleich zwischen allen gesellschaftlichen Schichten eingesetzt, z. B. für Allständischkeit[33] im Zemstvoaufbau und gegen ständische Bestrebungen im russischen Adel. Diese positive gesellschaftliche Entwicklung sollte auch in den anderen Reichsgebieten zum Tragen kommen. Es ginge nicht um die Frage, welche Regierungsform für Rußland besser sei, meint Samarin, sondern welche der zwei Überzeugungen, Vertrauen (doverie) oder Furcht (strach), in den Regierungskreisen die Oberhand gewänne. Nähme die Regierung die Dinge in den Grenzgebieten mit Vertrauen in Angriff,

> "dann wird dies unseren nationalen Bestrebungen Raum geben und dadurch selbst die staatlichen Randgebiete an uns binden; weil Rußland, bei sich zuhause aus den Fesseln gelöst, treu seiner historischen Berufung, unausbleiblich auch dorthin die w i r k l i c h e Freiheit für alle bringt ... - und in allen unseren Grenzgebieten stehen die Volksmassen noch immer hinter uns. ... Wer der Regierung zuflüstert, daß sie zu weit auf den Weg der liberalen Reformen gegangen sei, und sie einschüchtert mit der Halbfreiheit unseres Druckes, mit der Gegenwart der Bauern in den Zemstvo-Versammlungen und mit allständischen Wahlen der Friedensrichter; wer die Notwendigkeit verkündet, die Gesellschaft zu zügeln und zum Rückwärtsgehen zu bringen, indem die Apparate der Polizeimacht gegen sie gewendet werden - der liebedienert gleichzeitig mit der polnischen Schlachta und kapituliert schweigend vor der Begegnung mit der baltischen Ritterschaft."[34]

Immer wieder gebraucht Samarin die Begriffe "Agitation" und "Propaganda", wenn er von dem großen Einfluß der baltischen Stände

---

32) Soč. Sam., Bd. VIII, S. 30

33) Allständischkeit (vsesoslovnost') bedeutet bei Samarin: Gleichberechtigung aller gesellschaftlichen Gruppen.

34) Soč. Sam., Bd. VIII, S. 4 f

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

auf das Volk spricht: ihr Ziel sei es, Vertrauen und Zustimmung der Massen von der Regierung und dem herrschenden Volkstum abzuwenden. Die baltischen Stände spielen in dieser Argumentation dieselbe Rolle wie der Adel in Rußland, der sich zwischen Zar und Volk schieben will. "Das einfache Volk erwartet immer noch eine wirkliche Verbesserung in seinem Dasein gerade vom russischen Zaren und nur von ihm."[35] Dieses innerhalb der baltischen Provinzen wirksame konservative Denken konnte Samarin aber auch hinsichtlich der Auswirkungen nach Rußland nicht gleichgültig bleiben: der deutsch-baltische Adel hatte beträchtlichen Einfluß in Petersburg, und Samarin hatte Grund zu der Annahme, daß der Kaiser, sich auf dieses konservativ-ständische Denken stützend, von seinen Reformplänen ablassen könnte.

Die Frage, weshalb Samarin im Baltikum - auf Nichtrussen bezogen - dieselben Forderungen stellt, die ihn in seinen Vorstellungen von der Organisation des Volkslebens in Rußland geleitet haben (orthodoxes Russentum als Symbol der eigenen echten narodnost'), ergibt die dritte Leitlinie seiner Kritik. Der Hintergrund seiner Polemik war eng mit einem macht- und nationalstaatlichen Denken verbunden. Nun, in der zweiten Phase seiner Beschäftigung mit den baltischen Problemen, hatte sich dieser Aspekt in seiner Argumentation, verglichen mit der Polemik aus den 40er Jahren, unter dem Einfluß des veränderten Zeitgeistes ganz entscheidend verstärkt.

Es geht Samarin jetzt um die staatliche Einheit, er nimmt teil an der Entwicklung des russischen Staatsdenkens, das gerade in diesen Jahren vom Reichsgedanken des Vielvölkerstaates zu der Nationalstaatsidee führt. Das deutsche wie auch das polnische Element stehen diesem unitarischen Staatsdenken besonders im Wege. "Luthertum und deutsche Nationalität" erschienen als Fremdkörper im russischen Staatsverband[36] und mußten assimiliert werden, sollten nicht sie germanisierend

35) Soč. Sam., Bd. VIII, S. 32

36) vergl. Soč. Sam., Bd. VIII, S. 45

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

auf das Russentum wirken. In der Furcht vor der Germanisierung sah sich Samarin allerdings durch die Veröffentlichungen des Balten W. v. Bock bestätigt, der in seinen "Livländischen Beiträgen"[37] selbst solche Begriffe verwandte.

So schwang in Samarins Argumentation doch eher ein defensives Element mit, eine gewisse historisch und konfessionell begründete Ängstlichkeit, die einem Gefühl der Bedrohung aus dem Westen entsprang, der immer noch beabsichtigen könnte Rußland zu missionieren, es seinem Herrscher zu entfremden, ihm ein fremdes System aufzuzwingen. Diese Frage wurde neu gestellt durch ein unter Preußen politisch geeintes Deutschland. In den 60er Jahren bahnte sich im Bewußtsein der Russen das große Umdenken gegenüber Deutschland und den Deutschen an, das sich an dem zentralen Datum 1871 orientierte.

In der vorangegangenen Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen hatte das Schwergewicht auf den wechselseitigen kulturellen Einflüssen gelegen; und besonders die Intelligencija des 19. Jahrhunderts bezog sich betont auf das geistige Deutschland, das als spiritus movens der eigenen Entwicklung anerkannt wurde.

Politisch hatte es Rußland dagegen mit einer Unzahl kleiner Staaten zu tun, die einzeln genommen von Rußland als ungefährliche Rand- und Pufferstaaten betrachtet wurden. Nun mußte Rußland radikal umdenken. Und Samarin gehörte zu den ersten, die die sich abzeichnende Umwandlung der deutsch-russischen Beziehungen aus dem geistesgeschichtlichen Bereich in den politischen beobachteten und nicht ohne Sorge um die ungefährdete staatliche Existenz Rußlands verfolgten. Eine wahrscheinlich bevorstehende Herausforderung durch ein deut-

---

37) Woldemar von Bock (Vizepräsident des livländischen Hofgerichtes) - Livländische Beiträge zur Verbreitung gründlicher Kunde von der protestantischen Landeskirche und dem deutschen Landesstaate in den Ostseeprovinzen Rußlands, von ihrem guten Rechte und von ihrem Kampfe um Gewissensfreiheit - Berlin 1867. - Die baltische Ritterschaft hat sich nach Erscheinen dieser Schrift von W. v. Bock distanziert.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

sches Reich habe im baltischen Deutschtum einen Ansatzpunkt, um den russischen Staatsverband zu sprengen.

Schon sah Samarin die Reaktion der Balten selbst auf die Moskauer Kampagne und die publizistische Verteidigung der Baltendeutschen durch die öffentliche Meinung in Deutschland als Beweis seiner Ahnungen.[38]
Tatsächlich hatte auch Bismarck 1865 aus Anlaß einer bevorstehenden Anfrage im Parlament direkte Schritte zum Schutz der Baltendeutschen in Petersburg unternommen. Und auch die reichsdeutsche Presse polemisierte immer entschiedener gegen Rußland.

> "Ich sehe klar", stellt Samarin fest, "daß gegen uns in Rußland und im Ausland, auf dem Lande und in den Städten, in den Salons und in den Ministerien, eine unermüdliche, antirussische, politische und gesellschaftliche Propaganda arbeitet, und ich bin überzeugt, daß man ihr erfolgreich entgegenwirken kann - nicht durch kleinmütiges Zurückweichen und nicht durch Strafmaßnahmen, sondern nur direkt und entschieden durch ein offizielles System nationaler russischer Gesetzgebung, durch nationale, russische Administration (39) und durch Zulassung einer freien, nationalen, gesellschaftlichen Propaganda." 40

---

38) Soč. Sam., Bd. VIII, S. 44

39) In dieser indirekten Stellungnahme gegen deutsche Beamte in der russischen Administration war Samarin vermutlich auch durch Nik. Miljutin beeinflußt worden, mit dem er in der Bauernfrage eng zusammengearbeitet hatte. Miljutin war gegen Ende der 40er Jahre maßgeblich an der Zurückdrängung des deutschen Elementes in der 1845 gegründeten "Russischen Geographischen Gesellschaft" beteiligt. Nach Semenov Tjan-Šanskij war N.Miljutin der Führer der "antideutschen Partei", die er selbst innerhalb der Gesellschaft organisiert hatte und nun für einen Kampf gegen die deutschen Lehrer an der Spitze der Gesellschaft disziplinierte. Die Auseinandersetzungen endeten damit, daß der deutsche Vizepräsident und drei deutsche Fachleiter durch vier Russen ersetzt wurden.
vergl. P. P. Semenov Tjan-Šanskij, Načalo epochi osvoboždenija krest'jan ..., S. 14
Schweinitz berichtete Bismarck Anfang der 70er Jahre, daß der Militärreformer D. A. Miljutin (der Bruder N. A. Miljutins) von Haß gegen die Deutschen erfüllt sei und es sich in den Kopf gesetzt habe, die Ostsee-Provinzen militärisch zu "erobern".
vergl. Muskat, Bismarck und die Balten, Berlin 1934. Muskat berichtet hier ausführlich über die sich in diesen Jahren steigernde Deutschfeindlichkeit in Rußland. vergl. dazu auch: G. v. Rauch, Streiflichter zum russischen Deutschlandbilde des 19. Jahrhunderts, JGO, 1964, H. 1, S. 32 ff

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Daß es Samarin selbst in seiner Polemik gegen die baltischen Provinzen keineswegs um den Kampf gegen das Deutschtum an sich ging, versteht sich nach seinem bisherigen Lebenslauf von selbst, dies wird auch von Samarin unermüdlich betont. Sogar in den "Grenzmarken" noch weist er anerkennend auf die großen Verdienste, die sich Deutsche in russischen Diensten erworben haben:

> "Niemals hat jemand die persönlichen Verdienste der Dienstleute (služilye ljudi), die nicht nur aus dem baltischen Adel, sondern auch aus dem dortigen mittleren Stand (srednoe soslovie) hervorgingen, verneint oder vergessen. Ganz Rußland spricht mit ehrfürchtiger Dankbarkeit die Namen Sievers, Barklay, Graf Pahlen, Totleben und viele andere aus, dabei werden weder der Genfer Lefort, noch der Schotte Gordon, noch der Oldenburger Münnich vergessen." [41]

Diese besondere Beziehung zu den Deutschen, auch in Zeiten der Krise, offenbart sich vielsagend in seiner feinsinnigen Freundschaft zu der kurländischen Baronesse Editha von Rahden, der Hofdame der Großfürstin Elena Pavlovna.[42] "Elle fait les honneurs de la littérature à notre cour", hatte Nikolaj I. von seiner großfürstlichen Schwägerin gesagt[43], und in der Tat trafen sich in ihrem Salon die bedeutendsten Vertreter des zeitgenössischen Geisteslebens.[44] Auch Samarin war ein häufiger Gast im Palais Michel (etwa seit 1859, als er in Petersburg mit der Bauernfrage beschäftigt war) - und seine rasch offenbar gewordene Geistesverwandtschaft mit Editha Rahden führte dazu, daß er ebensooft auf den "soirées morganatiques" erschien, den Abenden der beiden Hofdamen der Großfürstin, "zu denen hinzugezogen zu werden als eine Ehre empfunden wurde, die am wenigsten durch Geburt, am meisten durch geistige Leistungen erworben werden konnte." (Neander)

---

40) Soč. Sam., Bd. VIII, S. 48

41) Soč. Sam., Bd. VIII, S. 50

42) vergl. I. Neander, Editha von Rahden, (1823 - 1885), in: ZfO, 1954, H. 2, S. 201; ferner: Erinnerungen der Frau Nazimova an die Baronesse Edith Rahden, in: Balt. Mon., Jg 53, Bd. 71, Riga 1911, S.216

43) Neander, a. a. O., S. 204

44) vergl. Kap. I, 5 b, S. 70

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

)46987

Im Salon Editha Rahdens begegneten sich u. a. Pobedonoscev, Čerkasskij und Čičerin.

> "Ihr gleichmäßiger, ruhiger Umgang mit allen," erinnert sich M. G. Nazimova (45) an Editha v. Rahden, "schloß den Gedanken daran, daß sie jemand freundschaftlich bevorzuge, aus, und wenn sie jemals in der Geheimkammer ihrer Seele eine Bevorzugung verbarg, so war das bezüglich Jurij Samarins der Fall und auch diese vielleicht stark beeinflußt durch den Kampf eines jeden von ihnen für Heimat und Glauben."

Mit Fragen des Glaubens hatten auch ihre Diskussionen begonnen, die bald in dem regen Briefwechsel, der zwischen ihnen bis zum Tode Samarins fortgeführt wurde, eine dominierende Rolle spielten. Ihr gemeinsamer Ausgangspunkt war die Erkenntnis: "Nous sommes au fond de la même église". Auf dieser Basis rangen sie gemeinsam um die Klärung des Gottesbegriffes und der Positionen der verschiedenen Bekenntnisse.[46] Auf dem Wege zu gemeinsamen Grundwahrheiten des christlichen Denkens verließ jedoch keiner von ihnen den Boden seines ursprünglichen Bekenntnisses.

Ausführliche theologische Debatten bestimmen beider Briefe vor allem, als Editha Rahden 1869 die deutsche Übersetzung des Samarinschen Vorwortes zu den theologischen Werken Chomjakovs vorbereitet. Mit ihrer eigenen Vorbemerkung zu dieser deutschen Ausgabe macht Editha Rahden gleichzeitig klar, daß sie mit dieser Veröffentlichung auch der Schmähung Samarins in Deutschland - seit der Publizierung der "Grenzmarken" - entgegentreten will:

> "Jurij Samarin gilt für den entschiedensten Feind der oligarchisch-privilegierten Verfassung der Ostsee-Provinzen Rußlands und ihrer exklusiv-protestantischen Sonderstellung im Reich. Der Geist der Freiheit und der Duldung, welcher nachstehende Schrift durchweht, und die an germanischen Quellen geschöpfte reiche Bildung des Verfassers, widerlegen jedoch zur Genüge die gegen ihn in

---

45) Die Fürstin Marija Gregorevna Vjazemskaja, verheiratete Nazimova, lebte seit 1865 als Pflegetochter am Hofe der Großfürstin Elena Pavlovna. Ihre ausführlichen Erinnerungen sind abgedruckt im Russkij Archiv 1899, Bd. 3, S. 311 ff

46) 1860/61 erlebte E. v. Rahden eine religiöse Krise, die sie der katholischen Kirche sehr nahe brachte.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

> Umlauf gesetzten Anschuldigungen eines barbarisch zerstörenden Nationalismus." 47

Seit der Begegnung Samarins mit Editha Rahden im schweizerischen Ragaz 1864 waren ihre Beziehungen zueinander ausgesprochen herzlich geworden, und nur aus dieser Tiefe ihres gegenseitigen Verständnisses ist es zu verstehen, daß ihre Kontakte nach dem Beginn der Pressekampagne gegen die Balten nicht spontan abbrachen. Jedoch war ein Schatten auf ihre Freundschaft gefallen, und erst viele Monate nach der Lektüre der "Grenzmarken" schrieb Editha am 12. 11. 1868 an Samarin, sie habe lange gezögert, ihm auf seine Schrift zu antworten: "Gott weiß, daß ich sie mit der ernsthaftesten Unparteilichkeit habe lesen wollen, daß ich soweit wie möglich die Dinge von Ihrem Standpunkt aus betrachtet habe ... Dies Buch ist nicht gut, es ist nicht wahr, schließlich bedeutet es schlechte Politik... Es scheint mir, als spreche ich zum letzten Mal mit Ihnen."[48] Schon am 20. 11. 68 antwortet Samarin, erschrocken über die unerwartete Raktion seiner Freundin, von der er wenigstens die Anerkennung seiner besten Absichten erhofft hatte, denn wer sonst hätte ihn besser verstehen sollen! Er erkannte zwar, daß eine Diskussion mit ihr aufgrund ihrer Herkunft nicht möglich war-"Avec vous la discussion n'est pas possible sur cette question." - jedoch gewinnt der tiefe seelische Gleichklang ihrer Positionen die Oberhand, und es ist bezeichnend, daß gerade er die Beziehungen nicht abbrechen lassen möchte, daß auch diese äußeren Auseinandersetzungen seine persönlichen Freundschaften nicht beeinträchtigen sollen.

Damit erkannte auch er seinerseits den inneren Kampf an, den Editha Rahden mit sich selbst zu bestehen hatte. Auf diesen Zwiespalt weist die Nazimova pointiert hin:

> "In diesem Briefwechsel trat von beiden Seiten der Innere Kampf hervor, zwischen dem Wunsche die Freundschaft zu erhalten und dem Bewußtsein der Pflicht gegen Heimat und Glauben. Im Herzen hatte Editha Rahden zwei Heimatländer und jeder zwischen diesen entstehende prinzipielle Gegensatz der Überzeugungen regte sie tief

---

47) E. v. Rahden, Jurij Samarin über Chomäkoff, S. 4

48) Correspondances de G. Samarine avec la baronne de Rahden - 1861 - 1876, Moscou 1894², S. 56

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

auf." 49

So erfuhr selbstverständlich auch Schirrens "Livländische Antwort an Herrn Juri Samarin" eine scharfe Kritik von Editha Rahden.

> "Was das Schirrensche Buch betrifft," bemerkt sie in ihrem Brief vom 26. 9. 1869 an Samarin," so ist es verboten so gut wie das Ihre, nachdem es vorher, ganz wie das Ihre, in allen Buchhandlungen gegen eine Unterschrift zu haben war. Damit erwies man wahrlich den baltischen Provinzen den traurigsten Dienst. Ich mag gar nicht von diesem Buche anfangen. Es ist in vieler Hinsicht ein Gegenstück zu dem Ihren, nur für die Provinzen viel gefährlicher, weil es sie in der schlimmsten aller Verirrungen bestärkt, in der Selbstüberhebung. Auch ich sehe mit Angst in eine finstere Zukunft. Leid und Kummer und Ungerechtigkeit und Schuld häufen sich vor mir im Geiste und füllen die Kluft des Hasses nicht aus, welche weit aufgerissen worden ist zwischen Menschen, die einander doch angehören müssen." 50

Schirren hatte in dieser Schrift von 1869 [51] stellvertretend für alle baltischen Provinzen - und von diesen mit großer Begeisterung nachempfunden - die Vorwürfe Samarins zu entkräften und zurückzuweisen versucht; die Hinweise auf den Rechtscharakter der baltischen Lebensordnung, auf die bis dahin stets von neuem unterzeichneten Kapitulationen von 1710 durch die russischen Kaiser, verband Schirren mit schneidenden Vorwürfen gegen die russische Nationalitätenpolitik, gegen den Anspruch des Russentums, im Baltikum gegen die deutsch-abendländische Kulturtradition zu Felde ziehen zu wollen.

Es gebe keine schärfere Ablehnung des modernen Nationalismus und des Nationalhasses, als Schirren sie hier vollziehe, konstatiert Wittram. Der Angriff auf die baltische Eigenständigkeit hatte die hier lebenden und beheimateten Deutschen unsanft aus ihrem Provinzschlaf aufgeweckt; zweifellos

---

49) Nazimova, Erinnerungen in Balt. Mon., S. 216
Die ganze Familie E. v. Rahdens lebte in diesem Bekenntnis zum Deutschtum wie auch im Pflichtgefühl gegenüber dem russischen Vaterland; ihr Bruder ist im Türkenkrieg als russischer General in Bulgarien gefallen. vergl. Neander, S. 221

50) Correspondance, S. 90

51) Carl Schirren, Livländische Antwort an Herrn Juri

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

konnte nationalpolitisches Denken erst jetzt - angefacht durch Samarin und die Moskauer Presse - hier an Boden gewinnen. Der konservative "Wetterwinkel Europas" fühlte sich zu unrecht angeklagt, woraus sich die Schärfe der "Livländischen Antwort" erklärt.

Gegen Instinkt, Rasse und Nationalfanatismus verteidigt Schirren die Rechtmäßigkeit der drei Provinzen: "Durch das Geschick sind Sie unter den Instinkt ihres Volkes, ich bin unter das Recht meines Landes zu stehen gekommen," spricht er Samarin direkt an, gegen den er auch keine persönlichen Angriffe und Diffamierungen scheut. "Gegen den Instinkt der Zerstörung behaupten wir die großen Privilegien des Rechts, der Gewissensfreiheit, der Menschenwürde, ob auch nur für drei kleine Provinzen. In der Provinz gerettet, sind sie gerettet fürs Reich. Wir verteidigen sie gegen die Herrschaft der Race."[52] Ein Volk, das von Eitelkeit und Fanatismus beherrscht werde, beeile sich, die Grenzprovinzen zu erdrücken, weil es sich nicht genug Kraft zutraue, sie lebendig zu behaupten. Der nationale Schwindel, welcher ein Reich dadurch verewigen zu können meint, daß er eine Provinz erwürgt, ende in Ohnmacht.

Gewissensfreiheit bedeutete für Schirren neben der Freiheit des Glaubens auch Freiheit der Sprache, des Rechtes, der eigenen Institutionen, kurz, der Kulturgüter überhaupt. Daraus ergab sich der baltische Anspruch auf Autonomie, ein Lebensprinzip, das die ganze dortige Gesellschaft durchzog.

Die Schrift Schirrens schloß die Provinzen in ihrem Abwehrkampf enger zusammen. Inzwischen hatten sie sich immer mehr vor allem gegen einen Vorwurf zu verteidigen, der auch in der russischen Gesellschaft eine immer größere Rolle spielte, nämlich politischer Vorposten Deutschlands zu sein.

Samarin, Leipzig 1869. vergl. R. Wittram, Carl Schirrens "Livländische Antwort" (1869), in: Ostdeutsche Wissenschaft, Bd. I, 1954, S. 278
Carl Schirren war Professor für russische Geschichte an der Universität Dorpat; nach Erscheinen seiner Schrift verließ er die Heimat und bekleidete bis 1910 eine Professur in Kiel.

1870 hat Samarin eine Antwort auf die Schriften Schirrens und Bocks verfaßt: Otvet gg Boku i Širrenu po povodu okrain

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

> "Sind wir denn verpflichtet," fragte Samarin, "vor alten, untauglichen Einrichtungen, deren einziges Verdienst darin besteht, daß sie unser baltisches Küstenland, in Erwartung besserer Zeiten, für Deutschland zusammenhalten - sind wir denn verpflichtet, diesen Einrichtungen gegenüber demütig stille zu stehen? Ist es denn wirklich wahr, was die baltischen Politiker versichern, daß die völkerrechtlichen Verträge und das Staatsrecht uns in die Notwendigkeit versetzt haben, das von unseren Vorfahren eroberte Land immerdar als den befestigten Vorort Deutschlands zu hüten?" 53

Gerade hier lag das Mißverständis; denn daß die Baltendeutschen in Deutschland ihre geistige Heimat sahen, war selbstverständlich - aber an eine politische Angliederung an Deutschland dachte in der Tat niemand von ihnen. Erst nach Eröffnung der Polemik haben sie wohl schutzsuchend nach Berlin geschaut, ohne jedoch auf ernsthafte Hilfe hoffen zu können.[54]

So führte auch der Briefwechsel zwischen Samarin und Editha Rahden in den letzten Jahren[55] immer weiter von den lokalen Problemen in den russischen Ostsee-Provinzen hin zu der Macht, die nach Samarins Überzeugung hinter den Baltendeutschen stand

---

Rossii, in: Soč. Sam., Bd. VIII S. 315 - 418

52) Schirren, a. a. O., S. 114

53) Soč. Sam., Bd. VIII, S. 357

54) Bismarck empfand das baltische Problem gerade seit der Reichsgründung für seine Beziehungen zu Rußland als äußerst störend und war bemüht, der russischen Öffentlichkeit sein Desinteresse an dieser Frage zu bekunden. Auf die Frage eines Balten: was können wir für das deutsche Reich tun? - antwortete Bismarck bissig: wenn Sie sich alle in den Peipus stürzten! Gegenüber dem späteren Finanzminister A. Abaza äußerte er: Mag Rußland den letzten lutherischen Kirchturm in den Ostseeprovinzen abreißen - das deutsche Reich wird sich deshalb nicht rühren; wozu diese unnützen Clauseln (Privilegien) in den Ostseeprovinzen, machen Sie's wie wir in Preußen, machen Sie doch endlich dem Ding ein Ende!" vergl. Muskat, Bismarck und die Balten.

55) E. v. Rahden führte nach dem Tode der Großfürstin (1873) die von dieser gestifteten Wohltätigkeitseinrichtungen weiter. Tagsüber teilte sie in Volksküchen das Essen aus, abends war ihr Salon immer noch Treffpunkt des geistigen Petersburg. Während des russisch-türkischen Krieges stand sie 1877/78 an der Spitze des russischen Roten Kreuzes. Aber obwohl sie inzwischen auch als Hofdame der Kaiserin Marija Alexandrovna, seit 1881 der Kaiserin Marija Fedorovna wirkte, und ihr äußeres Leben durch große Aufgaben erfüllt

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

und die eigentliche Gefahr bedeutete: die Geburt des deutschen Reiches als Herausforderung Rußlands bildete in der Samarinschen Argumentation einen Kernsatz, den er mit seiner Freundin in aller Offenheit diskutierte.

> "Sie sind ja ganz preußisch gesinnt, gnädiges Fräulein," schreibt er ihr beim Ausgang des deutsch-französischen Krieges," und Ihre Stimmung schreckt mich ... Ich finde den preußischen Dünkel ebenso verletzend wie die französische Prahlsucht. Allerdings muß ich eingestehen, daß mein moralisches Empfinden durch einen Sieg Frankreichs tief verletzt worden wäre, aber durch den preußischen Siegestaumel dringt auch manch falscher Ton, der das Ohr zerreißt. Die Bewunderung der Macht beginnt den Kult der Freiheit zu übertreffen - dies ist ein Symptom, das wir kennen, im Keim ein neuer Despotismus. Es ist offensichtlich, daß der Aufschwung, der der preußischen Nation aufgedruckt ist, nicht bei Paris stehen bleiben wird ... Den Zusammenprall der Rassen, wie im 5. Jahrhundert, nur unterstützt von Eisenbahnen, Telegraphen und Maschinengewehren - das ist es, was uns die Zukunft bringen wird. Bedeutet dieser Sieg Deutschlands nicht zugleich das Ende d e s Deutschlands, das wir lieben? Es scheint mir nicht undenkbar, daß schließlich zur zwei Deutsche alten Schlages übrigbleiben: zunächst Sie, und dann ein wenig auch ich ..." 56

Aus diesen Sätzen erhellt der ganze quälende Zwiespalt, in dem sich Samarin nun befand: einesteils spricht er ein bedingungsloses Bekenntnis zum geistigen Deutschland aus -

> "Pour tout Russe qui a fait ses études, de mon temps du moins, l'Allemagne est aussi une espèce de patrie, an der man lange gesogen hat. Malheureusement, c'est justement cette Allemagne dont les hommes de mon âge se sont nourris, qui disparaît." 57 -

zum andern Teil fühlt er gerade von hier die künftige Bedrohung seines Landes kommen:

> "L'Allemagne est le plus grand danger qui ménace l'avenir de mon pays et, pourtant, je ne saurais contempler cette dissolution, qui s'accomplit sous les dehors d'une puissance politique arrivée à son apogée, sans une profonde douleur." 58

So sieht Samarin nun in den 60er und 70er Jahren - anders als

---

war, vereinsamte sie innerlich nach dem Tode Samarins 1876. Am 9. 10. 1885 verstarb Editha Rahden nach einem lange ertragenen Krebsleiden. vergl. Neander, S. 220 ff

56) Correspondance, S. 143 f

57) ebenda, S. 243

58) ebenda, S. 243

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

)46987

zur Zeit seiner Rigaer Briefe - imgrunde über das baltische Deutschtum hinweg die größere Frage außerhalb der Grenzen. Zurückbezogen auf Rußland bleibt jedoch die Aufgabe bestehen, den "Gefahrenherd baltische Provinzen"irgendwie zu entschärfen oder zu beseitigen. Ein guter Anfang würde gemacht,meinte Samarin, wenn wenigstens eine selbständige Umerziehung der baltischen Intelligenz auf Rußland hin möglich wäre.

Neben der Klärung der Standpunkte war es eine andere Absicht der "Livländischen Antwort" gewesen, eine konservative Strömung in Rußland zu unterstützen und Samarin als gemeinsamen Feind des Kaisers und der Ostseeprovinzen zu charakterisieren. In der Tat war die Samarinsche Schrift sowohl vom Kaiser [59] und den Hofkreisen als auch von der Regierung zurückgewiesen worden[60], denn neben der demokratischen Tendenz seiner Absichten hatte Samarin auch seine Kritik an der russischen Administration in Riga allzu deutlich ausgedrückt. Im November 1868 wurde Samarin deshalb vom Moskauer Generalgouverneur im Namen des Kaisers getadelt, wobei ein besonderer Vorwurf der Publizierung seiner Schriften im Ausland galt. Samarin richtete daraufhin am 23. 12. 68 einen Brief an Alexander II., in dem er seine Haltung ausführlich begründete. Nachdrücklich geht er dabei auf den wichtigsten Punkt, auf die eigentliche Ursache seiner Polemik ein: der Zusammenhalt des Reiches scheint ihm durch die Entwicklung in den Westgebieten unmittelbar gefährdet zu sein:

> "Falls die russische Gesellschaft irgendwann dem baltischen Gebiet den Rücken kehrte, Polen aufgäbe, den

---

59) Dem Kaier selbst war die Pressekampagne zuwider, einmal, weil sie überhaupt Unruhe bedeutete, zum andern weil er befürchtete, Bismarck könne ihm die Unterstützung in der orientalischen Frage versagen. Bei einer Audienz, die er den baltischen Ritterschaften am 18. 6. 1867 gewährte, versicherte er sein Wohlwollen: "Je crache sur cette presse, qui voudrait vous mettre sur la même ligne avec les polonais ... Et maintenant, messieurs, restez persuadés que je vous aime et que jamais je n'oublierai que vos pères et grandpères ont servi l'état et versé le sang pour la Russie." vergl. Muskat, Bismarck und die Balten, ferner R. Wittram, Baltische Geschichte, S. 188

60) Der Innenminister Valuev, dessen Mutter eine Halbschwester H. v. Fölkersahms war, hat selbst einige Wochen versucht, die Verbreitung der Samarinschen"Grenzmarken" zu verhindern.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

> Kaukasus und Finnland vergäße, sich überhaupt abgewöhnte, sich für seine Grenzgebiete (okrainy) zu interesssieren, dann bedeutete dies, daß sie Rußland (Rossija) als Ganzes nicht mehr liebte. Jener Tag wäre der Anfang seines Zerfalls. An jenem Tag freuten sich die Vertreter aller ihm feindlichen Parteien und Völker (narodnosti); Miroslavskij und Schedo-Perrotti, Herzen und von Bock vergäßen für einige Zeit ihre Meinungsverschiedenheiten; sie eilten von allen Enden Europas herbei zu einem brüderlichen Gastmahl und feierten zusammen den Vorabend des politischen Zusammenbruchs des Reiches (imperija)."[61]

Samarin tritt hier nicht für das Reich-Imperija im alten Sinne des Vielvölkerstaates ein, in dem die auch in Rußland wohlbekannte Idee des Föderalismus gerade unter Einfluß der modernen liberal-demokratischen Tendenzen in Europa in einem dezentralisierten russischen Staat hätte verankert werden können. Die Erhaltung des "Reiches" - und das ist für Samarin einfach der Herrschaftsbereich des russischen Autokrators - sieht er nun in der Herausbildung des russischen Nationalstaates gegeben, und mit diesem Gedanken entscheidet er automatisch den historischen Antagonismus zwischen Föderalismus und Zentralismus in Rußland zugunsten des letzteren Prinzips.

Samarins kompromißloses Eintreten für den großrussischen, zentralistischen Einheitsstaat ist jedoch frei von der universalhistorischen Komponente eines slavischen Ostimperiums, wie es bei Tjutčev [62] anklingt. Der Sendungsgedanke, der in Samarins Auffassung vom orthodoxen Russentum liegt, und bei Tjutčev entschieden politisiert in Erscheinung tritt, ist bei Samarin rein geistesgeschichtlich, spirituell zu verstehen. Das macht ihn in der politischen Betrachtung frei für eine realistischere Beurteilung der staatlichen Verhältnisse -gleichzeitig bedeutet diese Haltung (auch im Hinblick auf die polnische Frage, s. u.) eine Absage an den politischen Panslavismus.

Er verhielt sich nach dem Grundsatz: "Ich bin zu europäisch, ich teile nicht die Meinung, daß man durch Faustschläge russifizieren kann." vergl. Muskat, Bismarck und die Balten.

61) Soč. Sam., Bd. VIII, S. XVII

62) vergl. G. v. Rauch, J. Ph. Fallmerayer und der russische Reichsgedanke bei Tjutčev, in: Studien über das Verhältnis Rußlands zu Europa, Darmstadt 1964, S. 158

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

So ist Samarins Vorstellung von der Bedeutung des orthodoxen Russentums wohl offensiv hinsichtlich der geistigen Herausforderung des Abendlandes - aber durchaus defensiv hinsichtlich der staatspolitischen Verhältnisse. Den großrussischen Nationalstaat verstand Samarin als äußeren Schutz, als Symbol der Selbstbehauptung der überlieferten samobytnost', die in diesen Grenzen allerdings auch faktisch vorherrschen sollte.

Das 19. Jahrhundert stand im Zeichen einer großen sozialen Emanzipationsbewegung: Bauern, Juden, Frauen und einzelne Völker sollten aus der Unterdrückung ins Licht der Aufklärung und der brüderlichen Gleichberechtigung geführt werden. Dieses Ziel schloß der westeuropäische Liberalismus uneingeschränkt ein.

Samarin, der die Rechte der Frau ebenso verteidigte wie die der Bauern (er setzte sich besonders für die schulische Ausbildung der Frauen ein), machte in seinem fortschrittlichen Denken halt bei den Rechten der Juden[63] und der nationalen Minderheiten. Samarin kam nicht einmal auf den Gedanken, den Föderalismus ebenfalls als notwendiges Prinzip des freiheitlichen Staatsaufbaus zu erkennen.

Die Frage, weshalb Samarin bei all seinem Engagement für die Wohlfahrt des Staates an diesem grundsätzlichen Problem so verhängnisvoll vorbeidiskutierte, führt zu der Erkenntnis, die sich aus seiner Negierung einer Konstitution ergab: Samarin war an entscheidenden politischen Reformen nicht besonders interessiert. Er sah im russischen Kaiser zwar auch den Herrscher aller Reußen, den Imperator über einen Vielvölkerstaat. Der russische Kaiser war zugleich jedoch Selbstherrscher, dem nicht-russische Volksgruppen genauso unterworfen

---

63) Die wachsende Kraft des Judentums in Deutschland störte Samarin genauso wie deren Aktivität in Rußland. An E. v. Rahden schrieb er in einem langen Exposé über das zeitgenössische Deutschland vom 4. 3. 1876:
"Quant l'autre parti, celui de la kämpfende Cultur, il est juif - c'est tout dire. Vous savez certainement qu'aujourd'hui il n'y a presque plus de Berlin, il y a une Jérusalem nouvelle qui parle l'allemand."
vergl. Correspondance, S. 241

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

waren wie das russische Volk; auch für die Fremdvölker war er ungebunden in seinen Entscheidungen. Daß innerhalb des russischen Staatsverbandes an mehreren Stellen, den Zentren der föderativ verbundenen Volksgruppen, Politik gemacht werden sollte, war ihm völlig undenkbar. Hier hat er noch nicht einmal zukunftweisende Zurückhaltung geübt - wie er dies letztlich doch in der Frage einer Konstitution für Rußland getan hat. Die Vorherrschaft des russischen Volkstums auch in den Randgebieten des Reiches, die sich schon historisch und kulturell gewaltig vom russischen Element unterschieden, war ihm selbstverständlich. Denn zum einen sah er ja gerade darin eine gefährliche Einbruchstelle, ein unverläßliches Element für den Staat; zum andern hatten sich auch die nationalen Minderheiten in die Zweiheit Zar - Volk einzugliedern.

Nirgends in Samarins politischer Laufbahn wird ein gewisses unliberales und im egalitären Sinne demokratisches Element so sichtbar wie in der Argumentation um den Großstaat Rußland, der aus Gründen der Staatsraison - zwar nicht auf ein differenziertes gesellschaftliches, aber auf ein vielfältiges politisches Leben verzichten sollte, wenn es nicht seine ganze Existenz gefährden wollte.

c) Panslavismus und Slavophilie: Probleme der Tschechen und Polen [64]

Im staatspolitischen Bereich, der also - wie weder von Chomjakov, Kireevskij noch K. Aksakov - auch von Samarin nicht systematisch untersucht und verstanden wurde, ist dann auch die Quelle zu suchen, aus der sich das Mißverständnis Pansla-

---

64) vergl. A. Fischel, Der Panslavismus bis zum Weltkrieg, Stuttgart 1919
H. Kohn, Panslavism: Its History and Ideology, Notre Dame (Ind.) 1953
M. Petrovich, The Emergence of Russian Panslavism - 1856 -1870, New York 1956
V. Solov'ev, Nationale und politische Betrachtungen, Stuttgart 1922
K. Stählin, Die Entstehuag des Panslavismus, in: Germanoslavica 1936, Bd. 4, Hefte 1 - 4

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

004698

vismus speist. In diesen ungeklärten Teilaspekt des slavophilen Gedankens stoßen Publizisten wie Ivan Aksakov, Michail Katkov und schließlich Danilevskij, wenn sie, von dem verwirrenden Begriff "Slavophilie" - Liebhaber der Slaven - ausgehend, ihr Hauptaugenmerk auf die slavischen Brudervölker richten. Sie sahen nicht mehr allein die Einheit von Orthodoxie und Russentum als die Erfüllung wahrer narodnost' an, sondern die Einheit aller slavischen Völker in der Orthodoxie überhaupt und griffen damit über die eigenen Grenzen hinaus. Längst spielte bei ihrer Überbetonung des politischen Elementes der spirituelle Bezug auf die Orthodoxie nicht mehr die Rolle, die er noch bei den Slavophilen einnahm.Längst lag die Betonung nicht mehr auf der sozialen Komponente - Befreiung des Einzelnen aus seiner unterjochten, unmenschlichen Lage- sondern auf einem ganz Europa berührenden Nationalismus. Das Ziel war die Befreiung der in fremden Staatsverbänden lebenden slavischen Völker. Die nicht orthodox - russisch - slavisch denkenden Zeitgenossen konnten zwischen den zwei sich eklatant unterscheidenden Strömungen noch schlecht differenzieren, und so ist die Anklage Ivan Gagarins gegen die Slavophilie eigentlich ein Anathema gegen den Panslavismus: die Slavophilen hätten das Nationalitätsprinzip von seinem ursprünglichen Zweck entfernt, damit es nun als Werkzeug der Revolution diene; ihre Schlagworte hielt er "für die östliche Form der revolutionären Ideen des 19. Jahrhunderts. Wenn man die alte moskovitische Partei (Slavophilen) mit dem jungen Italien vergleicht, wird man von der Ähnlichkeit überrascht sein ... Ich bezweifle, daß die Revolutionäre des Okzidents ... jemals etwas vorgeschlagen haben, was besser zur Wirkung auf die Massen geeignet war, als der Panslavismus."[65]

Diese Komponente war dem slavophilen Gedanken Samarins völlig fremd, ja, war seinem antirevolutionären Denken entgegengesetzt. Im übrigen war er mit den südslavischen Fragen auch kaum in Berührung gekommen und schenkte ihnen keinerlei Beachtung.

---

65) H. Kohn, Die Slaven und der Westen, S. 313

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Auch seine Ansicht über die Lage der Tschechen, die er in Prag oftmals selbst beobachtete, ließ eine gewisse nüchterne Distanz erkennen. In seinen Briefen an die Fürstin Čerkasskaja macht er einige Bemerkungen zu diesem Thema. Am 26. 10. 1866 schreibt er an sie aus Samara:

> "In der letzten Zeit habe ich sehr aufmerksam alles Bekannte über die slavischen Länder gelesen. Was für ein freudloser Anblick! Alles ist in verschiedene Richtungen auseinandergelaufen. Über die Tschechen ist auch nichts zu sagen; durch vieles Finassieren und Suchen nach Erfinderischem haben sie durch Verlust des ganzen politischen Sinns geendet. Sie sind deutscher als die Deutschen. Ärgerlicher als alles ist, daß gerade bei flüchtiger Annäherung an die westliche Zivilisation die Volksinstinkte sofort verschwinden, und deshalb gibt es keinen Köder, auf den sie nicht gingen, sogar Serben, Kroaten, Montenegriner ... Diese Note ist überall zu hören, und man erkennt nicht, daß sie sich uns nicht aus Angst widersetzen, sich verdächtig zu machen, sondern einfach deshalb, weil es ihnen peinlich ist." [66]

In seinem Brief aus Prag, später in der Rus' veröffentlicht[67], äußert Samarin ähnlich resignierende Gedanken. Bezeichnend ist, daß er Rieger und Brauner, mit denen er in Prag zusammengetroffen war, als "tschechische Slavophile" bezeichnete. Damit wollte er offensichtlich auf deren gemäßigtes Wirken in der Pflege ihres Volkstums hinweisen.

> "Die Geschichte der tschechischen Volksbewegung ist in vielen Beziehungen außerordentlich interessant. Ich habe sie übrigens nicht richtig "volklich" genannt (narodnyj); genauer wäre es, sie "national" (nacional'nyj) zu nennen, danach erst wurde sie volklich. Darin liegt ihr charakteristischer Zug und die für uns lehrreiche Seite. Sie ist im Kabinett dreier Gelehrter entstanden, in Buch und Landkarte ausgedrückt worden, danach ging sie ins Volksmuseum über und in den Prager Club, von wo sie sich über ganz Böhmen und Mähren (Čechija) verbreitet hat und in alle Gesellschaftsgruppen eingedrungen ist, in Städten und Dörfern. Rieger hat mir gesagt: Falls vor 30 Jahren in diesem Zimmer die Decke eingestürzt wäre, in welchem sich abends Šafařík, Hanka und Palacký versammelt haben, wären wir jetzt alle Deutsche, und niemandem wäre es in den Kopf gekommen, daß in seinen Adern tschechisches Blut fließt - Wirklich, das ist die echte Wahrheit." 68

66) Rus', Nr. 45, 1881, S. 12

67) Pis'mo o Prage iz Drezdena, Rus', Nr. 11, 1881, S. 18

68) ebenda

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

1046987

Samarin schildert dann die Erfolge, die die Tschechen bereits auf nicht spektakulärem Wege erreicht haben: im Schulwesen und in der Administration. Vor allem staunt er darüber, daß sie die Kenntnis der deutschen Sprache als notwendige Bedingung für ein Amt anerkennen, "und wir konnten dies bis heute nicht in Polen erreichen." Allerdings bezweifelt Samarin auch die kulturelle Eigenständigkeit der Tschechen: ihre Literatur und Wissenschaft seien nur eine Ergänzung zu den deutschen Wissensgebieten. Auch das politische Leben der letzten Jahre stelle in sich "nicht mehr dar, als eine Miniaturwiederholung dessen, was in Berlin, Wien und München gemacht wird." Schließlich fragt Samarin sogar: "Wozu soll man mit solcher Sorgsamkeit gerade in dieser Sache im Vergangenen suchen und die unbeschädigten Spuren der vergangenen Selbständigkeit bewahren, falls nicht für die Zukunft? Wozu soll man eine neue Aktion auf die Bühne führen, wenn es für sie keine historische Rolle gibt?"

Imgrunde spricht aus seinem ganzen Aufsatz die Bewunderung für das gute Zusammenleben der Tschechen mit den Deutschen auf kulturellem und politischem Gebiet; er sieht keinerlei Notwendigkeit für ein Selbständigwerden der Tschechen. Warum ist das nicht genauso mit den Polen bei uns möglich? fragt sich Samarin.

Seine Auseinandersetzungen mit dem polnischen Element, das sich in den Westgebieten so empfindlich mit den russischen Lebensprinzipien rieb, ergaben schließlich, daß Samarin den mannigfachen russischen Antworten auf die polnische Frage [69] eine eigenständige, das ganze Problem in der Tiefe ausleuchtende Stellungnahme hinzufügte. Samarins Beziehungen zu Polen beschränkten sich auf die Bekanntschaft mit dem Polentum während seines Dienstes in Kiev (1849 - 1853 s. o.) und während seiner etwa zweimonatigen Untersuchung der Bauernfrage

---

69) vergl. H. Fleischhacker, Russische Antworten auf die polnische Frage - 1795 - 1917, München 1941
R. F. Leslie, Reform and Insurrection in Russian Poland, London 1963
V. G. Revunenkov, Pol'skoe vosstanie 1863 g i evropejskaja diplomatija, 1957

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

in Polen selbst. Persönlich war er - soweit ersichtlich - mit keinem Polen näher bekannt. Seines Regierungsauftrages hatte er sich 1863 mit besonnener Kühle entledigt: die Lösung der sozialen Frage in Polen fand seine ganze Unterstützung, denn sie stand im Einklang mit seiner Vorstellung von einer idealen slavischen Volksgemeinschaft[70]. Außerdem sah er seinen Wunsch der Erfüllung näher, die bäuerliche Masse durch höhere Bildung und durch Beteiligung an den Selbstverwaltungsorganen gegen den polnischen Adel zu stärken.

Samarin behandelt das polnische Problem auf zwei Ebenen. Zunächst (in Kiev) spielte der geistesgeschichtliche Aspekt die größere Rolle in der Argumentation; dann, bei wachsender Kenntnis der politischen Situation, als sich 1862/63 die Lage in Polen zuspitzte, gewannen staatliche Aspekte das Übergewicht. Das Ergebnis seiner Überlegungen - der Aufsatz: Der gegenwärtige Stand der polnischen Frage [71] - wurde eine ausgewogene Studie, die alle Momente des Problems berücksichtigte. Zwar führte sie keine grundsätzlich neuen Argumente an, aber in ihren Schlußfolgerungen weist sie auf die ganze Tiefe des polnisch-slavischen Verhältnisses und eröffnet gleichzeitig Möglichkeiten für künftige politische Lösungen.

Samarin störte es zunächst, daß die Polen nicht der orthodoxen Gemeinschaft angehörten, weshalb sie den übrigen Slaven überhaupt entfremdet waren. Zum abendländischen Christentum gehörten aber auch die Tschechen, die Samarin trotzdem mit Wohlwollen betrachtete. Allerdings hatten diese einmal in der Geschichte den Kampf gegen den Latinismus geführt, den größten Herausforderer der Orthodoxie - dies ließ Samarin

---

70) Bei der Bauernbefreiung in Polen waren vorwiegend Gesinnungsgenossen Samarins beteiligt: neben Samarin und N. Miljutin auch wieder Čerkasskij und Košelev. Mit dem Gesetz vom 19. 2. 1864 über die Bauernbefreiung in Polen hatten sie alle idealen Vorstellungen verwirklichen können, von denen sie sich auch in Rußland hatten leiten lassen; anders als in Rußland konnten sie hier sogar den obligatorischen Loskauf durchsetzen und die Vergrößerung des Hoflandes.

71) Sovremennyj ob-em pol'skago voprosa, Soč. Sam., Bd. I, S. 320

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

bei den Tschechen einen selbständigeren Geist vermuten. Er konnte sich den Tschechen gegenüber auch deshalb wohlwollender verhalten, weil sie auf russische Angelegenheiten weder geistig noch politisch Einfluß suchten. Dies war es jedoch, was er den Polen vorwarf: er erkannte bei ihnen nur Missionsdrang auf konfessionellem wie auf politischem Gebiet. Schließlich machten sie den Russen auf eigenem Boden im Westen den Einfluß streitig. So fühlte sich Samarin berechtigt gegen die geringste Regung von Selbständigkeitsgefühl bei den Polen Stellung zu nehmen.

> "Im Südwesten kämpfen zwei Prinzipien," stellt Samarin fest, "das russisch-orthodoxe und das lateinisch-polnische. Das erste von ihnen ist das ursprüngliche, das zweite das aufgetragene. Das Interesse des russischen Staates und des russischen Landes ist mit dem Triumph des ersten über das zweite verbunden. Das russische Prinzip wird in der Masse verkörpert - in der dörflichen Bevölkerung, im einfachen Volke (sel'skoe narodonaselenie, prostonarod) und in der orthodoxen Geistlichkeit. Das polnische - im Kleinadel und in der lateinischen Geistlichkeit.
> Auf unserer Seite, d. h. auf der Seite der Regierung und Rußlands steht die Kraft der Zahl und die Kraft der volklichen, historischen Instinkte; gegen uns: die Kraft des Reichtums und der Bildung, die Kraft der korporativen Organisation und der politischen Geübtheit, die Kraft des ländlichen Eigentums und des ständischen Vorranges. Zwischen diesen zwei Gruppen nehmen einen zweitrangigen Platz ein: die Bewohner der Städte, zum größten Teil Juden (Židy), und die Klasse der Beamten. Die ersten verhalten sich im Volkstumskampf und im Kampf der Bekenntnisse vollkommen gleichgültig, neutral; sie hatten, haben und werden die Neigung haben,zum Stärksten zu halten; die zweiten müssen als Organe des Staates den Ansichten des Staates dienen... Aus dieser Skizze wird klar, daß die politische Frage im Westgebiet gleichzeitig und vor allem eine soziale Frage ist." 72

Diese Erkenntnis hatte ja auch schon im Hintergrund seiner Reformtätigkeit gestanden, als er in der Bauern- und Zemstvofrage für den Westen Sonderregelungen befürwortete.

Im Zusammenhang mit dem polnischen Aufstand beleuchtet Samarin dann den "tak nazyvaemyj pol'skij vopros" tiefer. Die Frage bestehe eigentlich aus drei Faktoren, analysiert er, die eng

---

72) Ju. Samarin, Pis'mo k redaktoru 'Dnja', in: Den', Nr. 36, 7. 9. 1863, S. 12

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

miteinander verbunden seien:

1. Die Polen als Volk -
2. Polen als Staat -
3. Der Polonismus als Träger des Latinismus inmitten der slavischen Umwelt.

Die ganze Politik der Polen bestehe darin, diese Punkte zu identifizieren, die der Russen - sie zu trennen. Zum ersten Aspekt ergänzt Samarin:

> "Daß die Polen einen einzelnen, selbständigen, obwohl verglichen mit den anderen weniger zahlreichen, Zweig des slavischen Stammes darstellen - darüber gibt es keinen Disput. Sie besitzen alle Bedingungen einer Volkspersönlichkeit (narodnaja ličnost'); sie haben ihre eigene Sprache, ihre historische Physiognomie, ihre ihnen eigentümlichen volklichen Überlieferungen (bytovye predanija)."

Damit seien sie aber nicht zufrieden.

> "Polen, sagen sie, muß ein selbständiger Staat werden; es braucht volle politische Unabhängigkeit. Dies ist, antworten wir, eine andere Frage.Zu der Zahl der w e s e n t l i c h - n o t w e n d i g e n u n d u n v e r r ü c k b a r e n Bestandteile eines lebendigen, anerkannten Volkstums zählen wir nicht die politische Unabhängigkeit, weil narodnost' und die Staatsform zwei Erscheinungen sind, die eng miteinander verbunden sind, jedoch bedingt das erste nicht durch sich allein die Notwendigkeit des zweiten. Mit anderen Worten:
> Auf der Basis des selbständigen Staates liegt immer die Volkseigenart mehr oder weniger geschlossen, quasi seinen Kern darstellend, und die Staatsform dient einer der Erscheinungen dieser Eigenart, als ihr Vertreter ad extra; aber dies gibt noch nicht das Recht zur umgekehrten Mutmaßung, weil nicht jedes Volkstum und nicht in jeder Epoche seiner Existenz fähig ist, sich in die Form eines selbständigen Staates zu kleiden. Dafür sind außerdem andere, sehr verschiedenartige Bedingungen nötig, die vorhanden sein können oder nicht vorhanden sein können. Es gibt ganze Stämme, die jenen Grad der Reife noch nicht erreicht haben, vielleicht auch niemals erreichen können, bei der ein selbständiger staatlicher Aufbau möglich wird; andererseits gibt es Völker, die ihre politische Selbständigkeit überlebt haben." 73

Nachdem Samarin mit solcher Eloquenz das eigene volkliche Leben den Polen zugestanden, aber die Kongruenz von Volk und Staat für sie zurückgewiesen hat, geht er auf eine wichtige Nebenfrage ein "Polen war ein Staat und hörte auf ein Staat zu sein -

---

73) Soč. Sam., Bd. I, S. 320

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

es fragt sich nun: von welchem Polen ist die Rede? Und in welchen Grenzen wird seine Widererrichtung gefordert? Die Errichtung in seinen historischen Grenzen - aber welche Grenzen werden für historisch gehalten?"

Der Polonismus sei ein weiteres erschwerendes Moment bei der Betrachtung des polnischen Problems. Die Schlachta, das System der "feudalen Latinität", der polnische Anspruch, im Osten die Vorhut Europas zu vertreten - für Samarin der eigentliche Bodensatz des Latinismus - werden höhnisch von ihm zurückgewiesen.
Hier holt Samarin erneut alle Waffen, die er schon gegen die lateinische Kirche und den Jesuitismus geschmiedet hatte, wieder hervor. Die Polen hätten das moralische Gesetz des Latinismus in die slavische Welt getragen, nach dem das gut sei, was der lateinischen Kirche nütze - schlecht, was ihr schade.

> "Die historische Aufgabe des Latinismus bestand darin, die Idee der Einheit vom lebendigen Organismus der Kirche abzulenken ... Diese Aufgabe, die direkt in die slavische Welt getragen wurde, in das historische Milieu der Gemeinschaftlichkeit (obščinnost') ... mußte die natürliche Entwicklung des Volkslebens bis in ihre letzte Tiefe herausfordern. Wirklich war der Latinismus nach Art seiner inneren Absichten, aus denen er entstand, in gleichem Maße dem Gemeinschaftsprinzip (obščinnost'), dieser charakteristischen Stammesbesonderheit des Slaventums, - und dem Prinzip der allgemeinen Übereinstimmung (sobornoe soglasie), auf dem die rechtgläubige Kirche erbaut wurde und erhalten wird, feindlich gesonnen." 74

Wenn die tiefsten Schichten des russischen Lebens getroffen werden, scheint Samarin der Kampf unausweichlich, der nun hier eigentlich der polnischen Frage zugrundeliegt:

> "Wie zwei Seelen, die in einem Körper beschlossen sind, führten Slaventum und Latinismus - und führen bis heute innerhalb Polens selbst - einen unversöhnlichen Kampf auf Leben und Tod. In ihm liegt auch ein tiefes tragisches Interesse der polnischen Geschichte, und von seinem unbekannten Ausgang hängt die Zukunft Polens ab. Dies ist kein internationaler, sondern ein innerer, häuslicher Streit, eine Frage über das Volksgewissen." 75

---

74) Soč. Sam., Bd. I, S. 331 f

75) Soč. Sam., Bd. I, S. 335

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0004698

Nach dieser Analyse zeigt sich Samarin in seinen Lösungsversuchen gemäßigt und versöhnlich: er spricht sich gegen eine völlige Einverleibung Polens in Rußland aus.

> "Eine endgültige Lösung der Frage wäre sinnlos, wenn sie den Polen nicht gerecht würde. Polen liegt deshalb in Fehde mit Rußland, weil beide vollkommen verschiedene religiöse und politische Ideale in sich tragen, beiden ist zudem dieser Unterschied bewußt ... Die Polen verstehen die Macht mit all ihren Attributen und die politische Freiheit nicht so wie wir." [76]

Aus diesen Worten klingt die für den slavisch denkenden Russen bittere Erkenntnis, daß die Polen niemals freiwillig in die Gemeinschaft der slavischen Völker zurückfinden werden. Vorstellungen wie die Ivan Aksakovs, daß ein polnischer Sejm, an dem die Bauern beteiligt wären, sich bei der Vorlage der Frage über die Zukunft Polens für den Verbleib bei Rußland entschieden, hält Samarin für so absurd wie die Überzeugung Kavelins, daß ein völlig verselbständigtes Polen aus einem letztlich doch auch bei ihnen existenten Gefühl für die slavische Gemeinschaft den Weg nach Rußland zurückfinden könnte. Weder die völlige Preisgabe noch die völlige Einverleibung scheint Samarin für seine Zeit die richtige Lösung zu sein. "Man kann ein politisches Zusammenfließen als Ergebnis einer inneren Widergeburt und einer geistigen Aussöhnung erwarten," argumentiert er weiter, "aber man darf nicht das Umgekehrte erwarten, d. h. eine Versöhnung und Übereinstimmung vermittels einer äußeren Vereinigung der Bevölkerungen."

Während so die geistige Annäherung, d. h. die Abkehr der Polen vom Latinismus und ihr Bekenntnis zur slavischen Gemeinschaft, für Samarin den Idealfall einer Lösung darstellt, die in einem absehbaren Zeitraum nicht zu erwarten sei, versäumt er nicht, auf die ganz konkreten, gegenwärtigen politischen Verhältnisse hinzuweisen, die nur im ganz kleinen Rahmen gelöst werden könnten:

> "Hier auf dem Gebiet der politischen Kombinationen bekommt auch das Wort 'Lösung' eine andere begrenzte Be-

---

76) Soč. Sam., Bd. I, S. 336

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

deutung."

Hier müsse man sogleich jede Hoffnung auf endgültige Lösungen aufgeben, ferner müsse man wissen, daß man die Polen nicht zufriedenstellen könne.

> "Unser Ziel muß darin bestehen, s i e f ü r R u ß l a n d u n s c h ä d l i c h z u m a c h e n , und deshalb wird das Suchen nach Mitteln ausschließlich durch die Interessen Rußlands bedingt - in den Grenzen des politisch und moralisch Möglichen." 77

Seine Mahnung zur Mäßigung entspricht wieder ganz seinem reformerischen Denken: "Zu diesem Zweck sollte man nicht vorwärts rennen, sondern streng sich an jene Reihenfolge halten, in welcher die Aufgaben entstehen."

Zwei Wochen vorher hatte er im Den' die Meinung vertreten, daß eine Autonomie Polens wohl befürwortet werden könne - allerdings im administrativen, nicht im politischen Sinne.[78] Gleichzeitig sei es nötig, die politische Frage über Polen in den Grenzen des Zartums zu lokalisieren, indem alle Keime des Polonismus in den westlichen Gouvernements und in der Ukraine abgeschnitten und das Vorherrschen des rechtgläubigen Elementes über das lateinisch-polnische garantiert würde. Wenn alle Maßnahmen eingeleitet seien, werde "die polnische politische Frage in den Händen Rußlands liegen," schließt Samarin seine Überlegungen.

Im übrigen hielt er es für die fernere Zukunft auch wohl für möglich, daß Rußland völlig auf Polen verzichtet. Dies könne jedoch nur geschehen, wenn sich Rußland in sichtbar starker Position befände, um den Anschein der Schwäche zu vermeiden. Allerdings, so gab er gleichzeitig zu verstehen, hielt er diesen Weg auch für die Zukunft nicht für empfehlenswert.

Für die polnischen Emigranten im Westen, die er vor allem für

---

77) Soč. Sam., Bd. I, S. 340; "unschädlich machen" heißt hier vor allem: die Polen so in den russischen Staatsverband integrieren, daß ihr Kulturelement isoliert bleibt - der Polonismus soll als Gefahr für das russische Volkstum ausgeschaltet werden.

78) Den', Nr. 36, 1863, S. 16

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

die antirussische Propaganda in Europa verantwortlich machte, hatte er schließlich einige bemitleidende Bezeichnungen bereit: neben der Einsicht, die zeitgenössischen Polen seien eine höchst tragische Erscheinung (sovremennye Poljaki - vysokotragičeskoe javlenie) findet sich die dämonische Interpretation, die Polen seien "neutestamentarische Juden" (novozavetnye evrei).

So schloß Samarins Slavophilie konsequent die Erhaltung der zeitgenössischen Staatensysteme ein und einen agitatorischen Panslavismus zum Zwecke einer Vereinigung aller Slaven unter russischer Führung aus. Die lange Verkennung des vorsichtig reformistischen Gedankens in der Slavophilie - und die gleichzeitige Verwechslung mit agitierenden Panslavisten und nationalen Befreiungsbewegungen - hatte schon früh die Dritte Abteilung auf die ganze Gruppe aufmerksam gemacht. Kennzeichnend für die Haltung den Slavophilen gegenüber in Regierungskreisen ist der Bericht eines Augenzeugen, der an einer Unterhaltung im Winterpalais teilnahm:

> "An einem Abend beim Herrscher im Schloß, zu dem unter anderen D. N. Bludov geladen war, fragte die Kaiserin Alexandra Fedorovna beim Tee: 'Wer sind die Slavophilen? Ich möchte sie gern einmal sehen.' - 'Euer Majestät geziemt es nicht sie zu sehen,' bemerkte Graf Stroganov, 'diese Leute sind gefährlich.' - 'Nun, die Gefahr ist nicht sehr groß, 'bemerkte Graf Bludov, 'da sie alle auf diesem einen Divan Platz finden könnten!' Das Gespräch wurde in Anwesenheit des Herrschers geführt." 79

Aus diesem latenten Mißtrauen erklären sich auch die nervösen Verhaftungen Samarins und Aksakovs in den unruhigen Jahren 1848/49 und die stetige Beobachtung Samarins in den folgenden Jahren.

Aber Slavophilie war für Samarin keine politische Partei, sondern ein geistiger Wert, der nur innerhalb der Gesellschaft wirksam werden konnte und weniger auf eine bestimmte Staatsform bezogen war. In diesem Sinne stellte er in seinem Aufsatz über Tocquevilles Buch "L'ancien régime et la révolution" (Paris 1856) 1857 fest:

---

79) vergl. Nifontov, a. a. O., S. 304

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

"Tocqueville, Montalambert, Riehl, Stein (L. v.) - sind westliche Slavophile. Sie alle sind nach grundsätzlicher Überzeugung und ihren eigentlichen Forderungen uns näher als unsere Zapadniki (80). Wie bei uns so lautet in Frankreich, England und Deutschland die erste Frage: ob die selbstherrliche Vollmacht der Vernunft in der Anlage der menschlichen Seele, der bürgerlichen Gesellschaft, des Staates berechtigt ist ... Die Tyrannei der Vernunft auf dem Gebiet der Philosophie, des Glaubens und Gewissens entspricht in der Praxis, in der gesellschaftlichen Lebensweise (byt), der Tyrannei der Zentralmacht (81) ...

Macht (vlast') verhält sich zur Gesellschaft (obščestvo) wie die Vernunft zur menschlichen Seele. Ein berechtigtes Gefühl der Schwermut, hervorgerufen durch die Selbstherrlichkeit der Vernunft und der Regierung, liegt im Grunde des Strebens von Montalambert und Tocqueville. Aber es gibt einen Unterschied: Tocqueville, Montalambert und andere, die die Freiheit des Lebens und die Überlieferung verteidigen, wenden sich vorzugsweise an die Aristokratie, weil in den historischen Gegebenheiten Westeuropas die Aristokratie besser als andere Parteien den lebendigen Tory-ismus verwirklichen (žiznennyj torizm). Montalambert selbst erkennt an, und dies mit Bedauern, daß das demokratische Prinzip auf ihrer Seite ein erstaunliches Übergewicht habe. Im Gegensatz dazu wenden wir uns an das einfache Volk, aber gerade aus dem Grunde, aus dem sie sich an die Aristokratie wenden, d. h. weil bei uns das Volk in sich die Gabe der Selbstaufopferung, die Freiheit der moralischen Inspiration und Überzeugung von der Überlieferung bewahrt hat. In Rußland ist das einzige Obdach des Tory-ismus die schwarze Hütte des Bauern. In unseren Palästen, in Universitätssälen weht ein allverzehrender Whigismus. Es gibt einen anderen Unterschied: in Europa sind sowohl Toryismus wie Whigismus aus einem volklichen Keim erwachsen, haben sich mitten aus dem Volk entwickelt. Bei uns ist der Whigismus von außen aufgepfropft. Er höhlt das Leben aus und vergiftet es, aber er ist kraftlos etwas hervorzubringen." 82

Slavophilie erscheint nun in diesen Ausführungen als Synthese aller erhabenen Ziele, denen Samarin dienen wollte: einer geistigen Erneuerung des Russentums bei gleichzeitiger gerechter Umwandlung seiner Gesellschaft aus eigenen Prinzipien, standhaft gegen umwälzende, unhistorische Einflüsse.

---

80) Samarin bezieht sich offensichtlich auf Vertreter wie Herzen.

81) Die politische Zentralmacht im Sinne der Autokratie befürwortete Samarin zwar: hier meinte er jedoch den gesellschaftlichen Zentralismus, der die Vielfalt des gesellschaftlichen Lebens - wie Selbstverwaltung und Öffentliche Meinung - nicht mehr zuläßt.

82) Po povodu knigi "L'ancien régime et la révolution" par Alexis de Tocqueville, Paris 1856 - in: Soč. Sam., Bd. I, S. 394 f

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

Gerda Hudke - 9783954793549
Downloaded from Bibliotheca Alexandrina at 01/10/2019 06:44:29AM
via free access

046987

S C H L U ß B E T R A C H T U N G

Jurij Samarin starb am 19. März 1876 (a. St.) im Alter von 57 Jahren in Berlin.

Wie aus einem Brief von Samarins Verleger Mühlbrecht und Bock an K. K. Grot und aus den Berichten Nikolaj Grots[1] hervorgeht, hatte sich Samarin schon in Rußland eine Geschwulst am rechten Oberarm zugezogen, die er auf dieser letzten Reise in Paris operieren ließ. Nach seiner Rückkehr aus Paris nach Berlin hat er die sich verschlimmernde Wunde zunächst mehrere Tage selbst behandelt, bis am 13. 3. ein Krankenhausaufenthalt unvermeidlich wurde. Sechs Tage später vollendete sich sein reiches Leben in einer Schöneberger Klinik. Samarin wurde in der russischen Botschaft aufgebahrt, ehe er nach Rußland überführt wurde. Nach den Beerdigungszermonien, in der Moskauer Universitätskirche, die der Metropolit Innokentij vornahm, wurde Samarin im Danilov-Kloster beigesetzt, wo sich schon die Gräber Chomjakovs, Kireevskijs und Pogodins befanden.

Das geistige Rußland hatte mit überwältigender Anteilnahme vom Tode Samarins Kenntnis genommen und das Lebenswerk Samarins einer umfassenden Würdigung unterzogen. Košelev beklagt in seiner Betrachtung der letzten Lebenstage Samarins vor allem, daß Samarin "in völliger Einsamkeit, inmitten fremder Menschen" gestorben sei.[2] "Während er Rußland und sein Volk tief liebte, endet sein Leben in der Fremde, obwohl er beständig und heiß gegen die Deutschen kämpfte,war er in seinen letzten Tagen und Stunden nur von Deutschen umgeben; er ist nicht nur

---

1) K. Ja. Grot, Pamjati Ju. Samarina, S. 450 f
Nik. Ja. Grot, der in dieser Zeit in Berlin studierte (vgl. Kap. I, 4 b S.58), war ein Bruder des Verfassers K. Ja. Grot. Beide waren Neffen des Petersburger Staatssekretärs Karl Karlovič Grot, der vormals in Samara Gouverneur war und in der Reformära mit Samarin eng zusammengearbeitet hat.

2) Košelev, Zapiski, S. 222

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

in Rußland bekannt, sondern in Europa - er stirbt in einem deutschen Krankenhaus, das ist schrecklich!" [3]

Dies war wohl das letzte Mißverständnis, das auf Samarin, auf seinen Lebensweg herabkam. Denn gerade die letzten Lebenswochen in Berlin waren wie eine abschließende Versöhnung zwischen Deutschland und dem "wütenden Strelitzen" - wie er selbst seine Wirkung durch die Publizierung der "Grenzmarken" auf die Deutschen charakterisierte. In diesen Wochen hatte Samarin die zwei Aufsätze über das Werk Max Müllers in deutscher Sprache geschrieben, er hatte Verhandlungen mit seinem Verleger, er führte gleichzeitig seine Untersuchungen über Steuerfragen weiter, und es hatte das beeindruckende Diner mit Berliner Beamten stattgefunden. Nikolaj Grot, der sich in dieser Zeit oft mit Samarin unterhalten hatte, berichtet über die gemeinsamen Gespräche:

> "Als wir über Philosophie sprachen, war Jurij Fedorovič sehr verhalten und gab bescheiden zu, daß er sie im letzten Jahrzehnt wenig erfolgreich studiert habe, und forschte mich fast ausschließlich über Hartmann und Wundt aus, über die englische induktive Psychologie usw.; nur manchmal hat er andere Ansichten geäußert ... Wenn wir über Deutschland sprachen, haben sich unsere Rollen vertauscht: Jurij Fedorovič sprach mit Begeisterung, mit voller Kenntnis der Sache und Sicherheit, und ich habe nur zugehört, und von Zeit zu Zeit habe ich ihm jene Neuigkeiten mitgeteilt, die das Gespräch betrafen, die ich in den Zeitungen gelesen hatte." 4

Diese tiefe Beziehung zu Deutschland und den Deutschen war in Samarins Lebenslauf eine feste Konstante geblieben - trotz seiner Ansichten über die baltische Frage, mit der er ausschließlich das staatspolitische Problem Rußlands diskutieren wollte. Bei all seiner Beschäftigung mit dem deutschen Geistesleben, bei seiner gründlichen Durchdringung der Philosophie und der Theologie hat Samarin jedoch selbst kein eigenes System

---

3) Nach dem Bericht der Berliner Verleger über Samarins letzte Tage ist Samarin während seiner Krankheit von den Herren der Berliner Botschaft betreut worden. Eine Trauerfeier habe in der russischen Botschaft stattgefunden, als zwei seiner Brüder aus Paris und Moskau eingetroffen waren.

4) K. Ja. Grot, a. a. O., S. 446

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

entwickelt. Er blieb weitgehend rezeptiv, und aus der Interpretation der westeuropäischen Geistesströmungen in der Sprache russischer Denkkategorien schöpfte er selbst die Kraft für seine praktischen Aufgaben, die von diesem hohen Gedankenflug inspiriert und getragen wurden und damit niemals im materiellen, tagesbezogenen Bereich steckenblieben. Die Hegelsche Philosophie mit ihrem geschichtstheoretischen Aspekt beeinflußte vor allem seinen Glauben an den besonderen Weg Rußlands, das seinerseits auch den anderen Völkern den Weg weisen würde zur Vollendung ihrer Bestimmung in der Weltgeschichte.

Seine Teilnahme an der russischen Reformbewegung, die am Anfang dieser großen Erneuerung stehen sollte, wurde denn auch von einem aus der westeuropäischen Philosophie gespeisten Humanismusgedanken getragen, der die freie Persönlichkeit, die Würde des Menschen, in den Mittelpunkt eines gedeihlichen Volkslebens stellte. So mußte der abstrakte Staat mit einem konstitutionell reglementierten Funktionssystem hinter dem soziologischen Aspekt in den Reformvorstellungen zurücktreten.

In seinem Vertrauen auf die Weiterbildung der Bauern - im geistigen und wirtschaftlichen Bereich - hatte Samarin seine Vorschläge langfristig angelegt. Der historische Prozeß sollte stimuliert, nicht unterbrochen werden. Wenn Samarin seine preußischen Vorbilder Stein und Hardenberg bejahend charakterisiert, so ist von daher auch auf seine eigene Haltung zu schließen:

> "Sie gehörten ihrer politischen Haltung nach zu den konservativen Reformern und nicht zu den revolutionären. Sie haben die Forderungen der Zeit erfaßt. Sie sahen, daß das Land gezwungen war, zweierlei gleichzeitig zu tun: erstens - auflösen, den Kräften weiten Raum und Lockerung geben, zweitens - Kräfte anstrengen und anregen." 5

Die geringen Ergebnisse seiner sozialpolitischen Ideen und Anregungen auf großer Ebene sind umso tragischer - für ihn

---

5) Samarin, Finansovye reformy, S. 284

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

wie für sein Land - als es sich bei Samarin keineswegs um den Verfechter von Utopien handelte, sondern um einen realistischen Fachmann. Denn als homo politicus gehörte Samarin zu jenen ganz seltenen Erscheinungen, die weniger das Futurum als vielmehr das Präsens zum Beweisgrund ihres Handelns machen.

Es ist Samarin nicht erspart geblieben, die Aushöhlung der Zemstvoidee in den Jahren nach der Reform beobachten zu müssen. Aber der Atem der liberalen Ideen wehte noch Jahrzehnte durch die russische Gesellschaft - bis er 1905 in einem Sturm die Grundfesten der Autokratie erschüttern konnte.

Samarins unmittelbare politische Wirkung, wie sie von einer tiefen Einsicht in die zeitgenössischen Probleme getragen war, bestätigt auch V. Solov'ev, wenn er Samarin innerhalb der slavophilen Gruppe hervorhebt. Besonders Samarin habe sich um den Kampf für die Menschenrechte verdient gemacht:

> "... in kritischen und wichtigen Augenblicken des Daseins, wenn die Fragen auf den Boden der Praxis gestellt werden mußten, da haben die alten, echten Slavophilen die Träume und Prätensionen ihres nationalen Eigendünkels beiseite geworfen, da dachten sie nur an die wirklichen Sorgen und Nöte Rußlands, da redeten sie und handelten als wahre, echte Patrioten." 6

Besonders Samarin, I. Aksakov und Košelev hätten mit Wort und Tat alle notwendig gewordenen Umgestaltungen der verflossenen Regierung gutgeheißen (was natürlich nicht ganz zutrifft -) und hätten sich in dieser Beziehung den besten Vertretern der westlich orientierten Richtung angeschlossen.

Solov'ev unterscheidet den slavophilen Gedanken treffend vom panslavistischen, wenn er schreibt: "Wie unendlich hoch stehen die alten, die ersten Vertreter des slavophilen Gedankens mit ihrem innerlichen Dualismus über den geradlinigen Pseudopatrioten von heute." [7] Solov'ev weist ferner darauf hin, daß aus dem Moskauer Freundeskreis der Slavophilen eigentlich nur K. Aksakov wirklich von den Vorzügen altrussischer Einrichtun-

---

6) Solov'ev, V. - Nationale und politische Betrachtungen S.261

7) Solov'ev, a. a. O., S. 261

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

gen überzeugt gewesen sei. Tatsächlich ist die ganze slavophile Idee von den Zeitgenossen an bis zu neueren Forschungen immer viel zu sehr von Aksakov her interpretiert worden. Samarin und Aksakov glichen sich vielleicht nur in dem slavophilen Grundgedanken vom orthodoxen Russentum als Prinzip wahren Volkstums. Gerade in der Betrachtung von Geschichte und sozialpolitischen wie staatlichen Gegenwartsfragen gab es bedeutende Unterschiede.

Zur Regierung selbst hielt Samarin in den Jahren nach den Reformen Distanz, um sich seine Unabhängigkeit zu wahren. Košelev bemerkt dazu, daß viele es Samarin hoch angerechnet hätten, daß er "die Regierung nicht beweihräuchert" habe. Dieses kühle Verhältnis wurde noch nach Samarins Tod sichtbar:

> "Von allen Enden waren Bekannte und Unbekannte nach Moskau zur Beerdigung gekommen - nur ein Vertreter der Macht glänzte durch Abwesenheit: der Moskauer Generalgouverneur. Man sagt, daß er aus Petersburg ein Telegramm erhalten habe, das ihm verbot an der Beerdigung teilzunehmen." 8

So manifestiert sich noch hier, bei seinem Tode, sein wahres Engagement: neben der Barriere, die Samarin zwischen sich und dem Staat - der politischen Herrschaft - errichtet hatte, wurde eine Beziehung zur Gesellschaft - dem Volk insgesamt - sichtbar, die ganz seinem unermüdlichen Einsatz für die Reformen entsprach. Dies klang nicht nur in allen Reden, Nachrufen und Würdigungen an,[9] sondern kam auch in Stiftungen und Ehrungen zum Ausdruck Der Ablehnung des Vladimir-Ordens - von der Regierung angeboten - hatte schon zu seinen Lebzeiten die Annahme der Ehrungen der Samaraschen Gesellschaft gegenübergestanden. Nun beschloß die Moskauer Stadtduma nach den leidenschaftlichen Reden des Stadtsekretärs M. P. Ščepkin und des Fürsten A. A. Ščerbatov zum Zeichen der Dankbarkeit und der Erinnerung an die Tätigkeit Samarins die Stiftung zweier Stipendien seines Namens (für die Universität und die Moskauer geistliche Akademie) und die Anschaffung seines Por-

---

8) Košelev, Zapiski, S. 74

9) vergl. V Pamjat' Ju. F. Samarina - Reči ...,
A. D. Gradovskij, Pamjati Ju. F. Samarina,
K. Ja. Grot, Pamjati Ju. F. Samarina.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

traits für den Sitzungsaal der Stadtduma. Die Zemstvoversammlung des Gouvernements Moskau stiftete ebenfalls zwei Stipendien seines Namens (für das Lehrerinnenseminar).

Auf privater Ebene trafen sich schon zehn Tage nach der Beerdigung bei einem Diner in Petersburg die engeren Bekannten und Freunde Samarins: im Hause K. K. Grots beschlossen u. a. K. D. Kavelin (gest. 1885), A. N. Popov (s. o.), Fürst A. A. Vasil'čikov, A. P. Zablockij-Desjatovskij, P. P. Semenov und Ja. A. Solov'ev die Stiftung einer Prämie, die jährlich für die beste Studie zur Bauern- und Landfrage vergeben werden sollte.[10] Einige Tage später traf die Moskauer Gruppe der Samarinschen Freunde im Hause des Bruders Dmitrij F. Samarin zur Unterstützung derselben Aktion zusammen. Hier gehörten vor allem Fürst V. A. Čerkasskij (gest. 1878) und Ivan Aksakov (gest. 1886) zu den Initiatoren.[11]

Samarin war immer ein selbständiger Denker und unabhängig handelnder Mensch geblieben. So konnte er sich niemals den Direktiven einer Regierung unterwerfen - vielmehr wirkte er in der russischen Gesellschaft durch seine Persönlichkeit, durch sein ungeheures Wissen.

> "Samarin wirkte mit völlig anderen Waffen" (als K. Aksakov), stellt Koselev fest, "bei ihm herrschten vorzugsweise Kritik, Logik, Dialektik vor. Als arbeitsfreudiger Mensch war er beispielhaft: in seinem ganzen Leben hat er gelernt; keinerlei Schwierigkeit und keine Arbeit haben ihn erschreckt; durch seine eiserne Geduld erzwang er alles." [12]

Samarin erwarb sich durch seine Glaubwürdigkeit - eine Konsequenz seiner festen geistigen Positionen und seiner sozialpolitischen Pläne - wenn auch keine unmittelbaren Anhänger und Schüler, so doch breite Zustimmung und ernsthafte Diskussion

10) Das Grundkapital von 10 000 Rubeln wurde durch Sammlung unter Samarins Bekannten und durch Spenden beschafft. In die Zeichnungsliste trugen sich u. a. auch ein: Samarins Mitarbeiter in Kiev Funduklej, Editha von Rahden und D. A. Miljutin (Sein Bruder N. A. Miljutin, der Mitstreiter Samarins in der Reformzeit, war schon 1872 gestorben).

11) Nach anfänglichen Unstimmigkeiten zwischen der Petersbur-

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

seiner Gedanken. Es trifft sicher zu, wenn Koŝelev fortfährt: Samarin "erwarb sich viele Kenner und Verehrer, aber wenig Anhänger und Freunde."

Auch im persönlichen Bereich ist er allein geblieben, denn eine Ehe ist er nicht eingegangen. Davydov, der Samarin in Syzrań einmal danach gefragt hat, warum er denn unverheiratet sei, bekam zur Antwort: "Das Ziel, das ich verfolge, fordert unausbleiblich ein Opfer. Das erste bin ich bestimmt selbst; weshalb wollen Sie, daß ich mich dazu entscheide, zu diesem bitteren Schicksal eine Frau hinzuzuziehen, die sich mir opfert?"[13]

Der Begriff des Opfers wirft nun ein ganz charakteristisches Licht auf Samarins Selbstinterpretation, auf die Unnachgiebigkeit, mit der er seine Pläne zu realisieren suchte, auf die Schärfe, die ihn im Baltikum als Fanatiker erscheinen ließ. Seine Handlungen mit Fanatismus zu umschreiben, verfehlte jedoch die innere Größe seiner Gedankenwelt und die Vielseitigkeit seiner Überlegungen, denen ein gewisser dialektischer Zug zu eigen war. Die grundsätzlich bejahende und strenge Haltung in Fragen des Glaubens wurde gemildert durch seine eigenen Glaubenskrisen, die sich in der Hegelbegeisterung zeigten, und in der ständigen Bereitschaft theologische Fragen immer wieder neu zu überdenken. Eine stetige Wandlung erfahren auch die Fragen des Volkstums in Samarins Vorstellungen von der neuen russischen Gesellschaft: nach innen auf die Russen selbst bezogen, werden die ursprünglich starren Überzeugungen von der überlieferten, den Russen eigentümlichen Lebensweise abgeschwächt durch seine liberalen Ideen von einem fortschrittlich aufgebauten Volkskörper[14] - nach außen, auf Europa bezogen, wird Samarins Gewißheit von der

---

ger und der Moskauer Gruppe kam ein Kompromiß zustande: die ersten drei Prämien wurden von der Geographischen Gesellschaft in Petersburg verliehen, dann lag die Entscheidung dreimal bei der Zemstvoversammlung des Moskauer Gouvernements, schließlich bestimmte die Universität Moskau die künftigen Kandidaten für die Prämie.

12) Koŝelev, Zapiski, S. 74 13) Davydov, a.a.O., S. 45

14) vergl. Samarins einsichtige Einstellung in der MIR-Diskussion, Kap. II, 2 c, S. 108

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Sendung des russischen Volkes[15] gemildert durch seine eigene Verehrung des westeuropäischen Geisteslebens.

Und selbst in der Frage der Nationalitäten ist Samarin keineswegs als Nationalist zu etikettieren. Samarin ist in einem Motiv seines Kampfes um die Grenzmarken durchaus konsequent gewesen: in dem Wunsch, auch dort - wie in Rußland selbst - die Gesellschaft zu demokratisieren, in seinem Kampf gegen Privilegien, die eine Gruppe gegenüber einer anderen zu beanspruchen suchte. Daß gerade diese privilegierten Gruppen im Baltikum Deutsche und in den westrussischen Gebieten Polen waren, erweiterte zwangsläufig das Problem auf die nationale Frage hin. Und erst hier beginnt der Widerspruch, der sich zwischen seinen freiheitlichen Selbstverwaltungsideen und seinem staatspolitischen Denken auftut. Zugunsten der zentralen politischen Macht in Rußland - durch den Autokrator verkörpert - verzichtet er auf die Forderungen nach freiheitlicher, eigenständiger Entwicklung ganzer Volksgruppen. Hinsichtlich der Baltendeutschen ist nicht mehr die Rede von überlieferten kulturellen Eigentümlichkeiten, denen ein Volk treu bleiben muß, nicht mehr von den Lebensgesetzen, die es von einem anderen Volk unterscheiden und seine Identität ausmachen.

Seine innere Spaltung gegenüber dem deutschen Element - gekennzeichnet durch tiefe Verehrung der deutschen Geistigkeit und Mißtrauen gegenüber dem politischen Deutschland - ließ es nicht zu, den Baltendeutschen großzügig zu begegnen und die deutschen Lebenselemente einem russischen Vielvölkeretaat nutzbar zu machen. Auch die Anerkennung alter Rechtsverhältnisse konnte Samarin, der sich in der Bauernreform als pedantischer Beobachter der Rechtsbeziehungen erwiesen hatte, in diesem Fall nicht abgerungen werden. Lediglich im Falle Polens scheint Samarin zu einer gewissen administrativen Autonomie bereit zu sein.

Mehrfach gewinnt der Betrachter den Eindruck, daß Samarins

---

15) vergl. Kap. III, 1 a, S. 172; ferner S. 72, 81 f. und 209

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

1046987

Gedanken gerade über das Nationalitätenproblem imgrunde wenig in seine liberale, einsichtige und realistische Denkungsart passen. Es entsteht der Eindruck, als ob Samarin diese Frage nicht zuende gedacht hat - trotz der vielen Worte, die er darüber gemacht hat. Die Einsicht, das tiefere Verständnis für die Situation der in Rußland lebenden anderen Volksgruppen hat ihm wohl gefehlt, und vielleicht trifft das Urteil eines Zeitgenossen, gefällt nach der Lektüre der "Livländischen Antwort", doch auch eine Wurzel dieses Widerspruchs in Samarins politischem Denken: "Samarin und Schirren und alle die geringeren, sie sind nur Werkzeuge in der Hand des Zeitgeistes. Dieser aber ist der Geist - wenn nicht vielmehr der Ungeist, der Instinct der Nationalitäten."[16]

Auch Samarin war letztlich ein Kind seiner Zeit und gegenüber dem nationalen und nationalstaatlichen Gedanken, der das europäische 19. Jahrhundert beherrschte, aufgrund seines eigenen Volkstumskonzeptes nicht ganz unempfindlich.

So verwirrt die Charakteristik Nikolaj Grots, der, begeistert von der geistigen Größe Samarins und seiner edlen Gesinnung, sagt: "Samarins geistiges Wesen war durch Ganzheit und Harmonie gezeichnet." Dieses Urteil läßt die Kenntnis sowohl seiner inneren Krisen als auch seiner politischen Gedanken nicht zu.

Eine gewisse Widersprüchlichkeit - gekennzeichnet durch die Antithesen Theologie / Philosophie, Slavophilie / Westlertum, und durch den gleichzeitigen Einsatz für liberale Reformen und für egalisierende Nationalstaatlichkeit - bildete durchaus ein Element seiner Geistigkeit. Diese innere Spannung war ihm selbst ein nicht geringes Antriebsmittel, sich immer wieder mit geistesgeschichtlichen und politischen Problemen auseinanderzusetzen.
Grot modifizierend müßte man daher sagen:Samarins geistiges Wesen war durch das S t r e b e n nach Ganzheit und Harmo-

16) Georg Berkholz in einem Brief vom 29. 5. 1869 an Editha v. Rahden. Zitiert nach Wittram, Carl Schirrens "Livländische Antwort", S. 294

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

nie gezeichnet. Sein beständiges Suchen nach der Synthese (die Suche nach dem Dritten - "iskomoe tret'e" - vergl. oben, S.16) erlegte ihm eine ununterbrochene Auseinandersetzung mit sich selbst und einen außerordentlichen Arbeitswillen auf - die Quelle seines umfangreichen schriftlichen Nachlasses. Auch Zeitgenossen und Nachfahren erfuhren die Anregung, die von seinen vielschichtigen geistigen Anlagen ausging. In dieser, durch Widerspruch fruchtbaren Gedankenfülle ist die Ursache dafür zu suchen, daß Samarin in doppelter Weise zukunftweisend wurde.

Eine Linie seines politischen Wirkens führte zu den konservativen Kräften, deren Einstellung in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende bis zum Weltkrieg autokratisch-antikonstitutionelle und nationalistische Elemente mit nachdrücklichem Kampf gegen die revolutionären Strömungen verband. Geprägt war diese Ära von dem Wirken des Ministerpräsidenten Stolypin (1906 - 1911). Die Samarin ähnlichere Persönlichkeit der konservativen Richtung dieser Jahre war jedoch der Finanzminister (und spätere Ministerpräsident) V. N. Kokovcov[17]. Dieser Politiker von gemäßigter und nobler Gesinnung vereinigte in seinem Konzept die Ablehnung der Konstitution (das russische Volk sei noch nicht reif!) und unbedingte Treue zum Kaiserhaus mit hervorragendem Fachwissen. Seine Deutschfreundlichkeit und langfristig angelegten wirtschaftlichen Reformvorstellungen machten ihn in den Vorkriegskrisen zu einem Vertreter der Antikriegspartei.

Andererseits - und dies ist trotz aller Widersprüchlichkeit doch wohl die entscheidendere Linie - wird Samarins reformerisches Wirken, sein Eintreten für ein gleichberechtigtes Nebeneinander aller Bürger in einer prosperierenden Gesellschaft, genauso zum Vorbild für die gesamte liberale Bewegung wie seine Stimulierung der Zemstvoidee, d. h. Samarins Aufruf an jeden Einzelnen, selbst aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft teilzunehmen. Hervorragende Repräsentanten die-

17) V. N. Kokovcov, Iz moego prošlago. Vospominanija. 2 Bde. 1933

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

ser Zemstvobewegung -wie D. I. Šipov und I. I. Petrunkevič (vergl. oben S. 65)- beriefen sich ausdrücklich auf Samarin. Vertrat Šipov noch die Meinung, Rußland müsse im Prinzip die Autokratie beibehalten und ein Parlament dürfe nur beratende Funktion haben (eine Art Zemskij Sobor), so arbeitete Petrunkevič, der den revolutionären Terror ablehnte, bereits auf eine demokratische Konstitution westeuropäischen Musters hin. Übertroffen wurden diese Überlegungen von den Plänen einiger anderer Zemstvofunktionäre, die 1904 elf politische Forderungen aufstellten (u. a. Gewissens- und Redefreiheit, Rechtsgleichheit aller Staatsbürger und Erweiterung der Selbstverwaltung), die von Pavel Miljukov, einem der aktivsten Liberalen dieser entschiedenen Richtung, die russische "Petition of rights" genannt wurde.[18]

In die Zukunft weisen auch Samarins Gedanken über den Sozialismus. Es ist erstaunlich mit welcher Sicherheit Samarin die Probleme erkannt hat, die in künftigen Zeiten für Staat und Gesellschaft wirklich wichtig werden sollten (vergl. seine Meinung zur Arbeiterfrage - oben S. 173) und welchen Schwierigkeiten der Sozialismus selbst begegnen würde (vergl. Samarins Auffassung von der sozialistischen Wirtschaft - oben, S. 191). Samarins philosophisch und soziologisch begründete Stellungnahmen zu den Begriffen Eigentum, Persönlichkeit, Freiheit und Gleichheit haben nichts von ihrem Erkenntniswert eingebüßt und muten aus der Sicht des 20. Jahrhunderts als geradezu modern an.

So haben sich schließlich die Worte A. D. Gradovskijs, formuliert beim Tode Samarins, erfüllt:

> "Die Erinnerung an ihn wird begeistern und vielen, vielen Kraft geben. Jurij Fedorovič fiel ein glückliches Schicksal zu: er verstarb, aber er ü b e r l e b t e sich nicht. Er fährt fort mit jenen zu leben, für die die Größe Rußlands, der moralische Wert des Menschen, der Glaube an die Kraft und die Zukunft des eigenen Volkes - keine leeren Worte sind." 19

---

18) G. v. Rauch, Rußland vom Krimkrieg bis zur Oktoberrevolution, S. 332; - vergl. ferner oben.

19) A. D. Gradovskij, Pamjati Ju. F. Samarina, S. CXLV

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

Gena Hooke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 07/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Soč. Sam.	Sočinenija Samarina
I. V.	Istoričeskij Vestnik
I. Z.	Istoričeskie Zapiski
O. Z.	Otešestvennye Zapiski
R. St.	Russkaja Starina
R. V.	Russkij Vestnik
R. A.	Russkij Archiv
V. E.	Vestnik Evropy
V. I.	Voprosy Istorii
Balt. Mon.	Baltische Monatsschrift
JGO, NF	Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Neue Folge
HZ	Historische Zeitschrift
Sl. R.	Slavic Review
ZfO	Zeitschrift für Ostforschung
SPb	Sankt Petersburg
Pg	Petrograd
L.	Leningrad
M.	Moskau

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

Gerda Hucke - 9783954798549
Downloaded from Publisher.com at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

BIBLIOGRAPHIE

A. QUELLEN

1. Schriften Samarins
2. Schriften seiner Zeitgenossen

B. SEKUNDÄRLITERATUR

1. Schriften über Samarin
2. Allgemeine Darstellungen zur Thematik

A. QUELLEN

1. Schriften Samarins

Vorbemerkung:

Die gesammelten Werke Samarins sind in den Bänden 1 - 10 und 12 erschienen; die Herausgabe der Bände 11, 13 und 14 wird von sowjetischen Historikern vorbereitet. In diesen schon von Dmitrij Samarin geplanten Bänden wird einerseits Samarins schriftlicher Nachlaß erscheinen, der sich im Rumancev-Museum der Moskauer Lenin-Bibliothek befindet, andererseits werden Zeitungsaufsätze und Schriften aufgenommen, die bereits gedruckt erschienen, aber noch nicht in den publizierten Bänden seiner Werke gesammelt sind.

Als Quelle zu dieser Untersuchung dienten vor allem die Bände 1 - 10 und 12; ferner die bisher von ihm publizierten Einzelschriften sowie die Darstellungen seiner Zeitgenossen.

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

1. Sočinenija Ju. F. Samarina, izd. D. F. Samarina

Bd. I	Moskau	1900[2]	"
II	"	1878	"
III	"	1885	"
IV	"	1911	F. D. Samarina
V	"	1880	D. F. Samarina
VI	"	1887	"
VII	"	1889	"
VIII	"	1890	"
IX	"	1898	"
X	"	1896	"
XII	"	1911	P. D. Samarina

2. Finansovye reformy v Prussii v načale nynesnjago stoletija, in: Sbornik Gosudarstvennych Znanii pod. red. V. P. Bezobrazova, t. VI, SPb 1876, S. 257 - 326

3. O proekte zemskich chozjajstvennych učreždenij, in: Den' 1863, Nr. 29, 30, 35

4. Po povodu tolkov o konstitucii - 1862 g in: Rus', 30. 3. 1881, Nr. 29, S. 13 f

5. Pis'ma Ju. F. Samarina s 1840 - 1845 g in: Russkij Archiv 1880, Bd. II

6. Pis'ma k knjagine E. A. Čerkasskoj - 1864 - 66 in: Rus' 1881, Nr. 43, 44, 45

7. Perepiska Samarina s Gercenom in: Rus', 3. 1. 1883 - Nr. 1, S. 30 - 42
17. 1. 1883 - Nr. 2, S. 23 - 30

8. Pis'ma k Chomjakovu (1857) Russkaja Starina 1897, Bd. 92, S. 19

9. Pis'mo k S. T. Aksakovu (1853 / 56) in: Rus' 1881, Nr. 7

10. Pis'ma k N. A. Miljutinu in: Russkaja Starina 1899

11. Pis'ma k kn. Meščerskomu in: Russkij Archiv 1877, Bd. II, S. 105 - 107

12. Pis'ma k Golovinu (1858) in: Russkaja Starina 1898, Bde. 92, 93, 97

13. Pis'mo k redaktoru "Dnja" - po povodu zaščity Kievskoj administracii g. VI. Juzefovičem in: Den', 7. 9. 1863, Nr. 36, S. 12 - 16

14. Iz Drezdena (1864) in: Rus' 1881, Nr. 11 und 43 - 45

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

15. Iz Vladimira
in: Den' 1861, Nr. 24

16. Iz Samary
in: Den' 1862, Nr. 27

17. Iz vospominanija ob universitete 1834 - 1838
in: Rus' 1880, Nr. 1

18. Protest členov ot zemstva Ju. F. Samarina i kn. Ščerbatova 22. nojabrja 1874 g.
in: žurnaly Moskovskogo Gubernskago Učiliščnago Soveta zu 1874 g, 1890

19. zus. mit F. Dmitriev
Revoljucionnyj konzervatizm, Berlin 1875

20. Correspondance de G. Samarin avec la Baronne de Rahden, 1861 - 1876 Moscou 1894

21. Die Livländischen Bekehrungen wie sie Herr Samarin erzählt -
dem Russ. entnommen und erläutert von E. v. Sternberg - Leipzig 1872

2. Schriften seiner Zeitgenossen

Aksakov, K. S.
Vospominanija studentstva 1832 - 35 godov
SPb 1911

Aksakov, K. S.
Zamečanija na doklady Redakcionnych Kommissij
in: Rus' 1883, Nr. 3, S. 39 - 47

Aksakov, K. S.
Pis'mo k A. S. Chomjakovu (1857)
in: Rus' 1883, Nr. 3, S. 34 - 36

Aksakov, K. S.
Pis'mo k kn. Čerkasskomu (1859)
in: Rus' 1883, Nr. 3, S. 36 - 39

Aksakova, V. S.
Dnevnik V. S. Aksakovy, 1854 - 1855 godov
SPb 1913

Čaadaev, P. Ja.
Sočinenija i pis'ma, Bd. I, Moskau 1913

Chomjakov, A. S.
Sobranie sočinenij, Bde. I, III, VIII
(3. Aufl.) 1910

Čičerin, B. N.
Vospominanija - Moskva sorokovych godov
Moskau 1922, izd. M. i. S. Sabašnikovych

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Dmitriev - Mamonov, E. A.
Slavjanofily - Istoričeskij čerk
in: Russkij Archiv, Moskau 1873, S. 2495

Eckhardt, J. v.
Juri Samarins Anklage gegen die Ostseeprovinzen
Leipzig 1869

Eckhardt, J. v.
Die baltischen Provinzen Rußlands
Leipzig 1869

Eckhardt, J. v.
Bürgerthum und Bureaukratie
Leipzig 1870

Eckhardt, J. v.
Rußlands ländliche Zustände seit Aufhebung der
Leibeigenschaft
Leipzig 1870

Gradovskij, A. D.
Sobranie sočinenij A. D. Gradovskogo
izd. A. A. Šachmatova i F. A. Val'tera (Walther)
SPb 1908 (2. Aufl.)

Gradovskij, A. D.
Trudnye gody, 1876 - 88;
Očerki i opyty
SPb 1880

Haxthausen, A. Frh. v.
Studien über die inneren Zustände des Volkslebens
und der ländlichen Einrichtungen Rußlands,
2 Bde. 1847 - 52

Herder, Joh. Gottfr.
Schriften. Eine Auswahl aus seinem Gesamtwerk
München 1960
Eingeleitet und ausgewählt v. Walter Flemmer

Herzen, A. I.
Erlebtes und Erdachtes - Weimar 1953

Gercen, A. I.
Byloe i dumy. Pervoe polnoe izdanie, t. 1 - 5
Berlin 1921

Gercen, A. I. - Kolokol
Gazeta A. I. Gercena i N. P. Ogareva
vol'naja russkaja tipografija 1857 - 1867
London - Ženeva
Moskau 1962

Karamzin, M. N.
Istorija gosudarstva rossijskago
izd. četvertoe, t 1 - 12, SPb 1833 - 35

Katkov, M. N.
Vopros o narodnosti v nauke
in: Russkij Vestnik 1856, Juni II, S. 312 - 319

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

0046987

Kavelin, K. D.
Sobranie sočinenija,
SPb 1904

Kavelin, K. D.
Der bäuerliche Gemeindebesitz in Rußland
Leipzig 1877

Kavelin, K. D.
Zapiski K. D. Kavelina po krest'janskomu voprosu
in: Russkaja Starina 1886, t. 49, S. 131 - 293
t. 50, S. 287
1887, t. 53, S. 433

Kavelin, K. D.
Jurij Samarin - Nekrolog
SPb 1876

Kavelin, K. D.
Iz pisem K. D. Kavelina k K. K. Grotu, 1862 - 83
in: Russkaja Starina, Jan. 1899, S. 135 - 157

Kavelin, K. D.
Konstantin Kavelins und Ivan Turgenevs sozialpolitischer Briefwechsel mit A. I. Herzen
Stuttgart 1894

Korsakov, D. A.
K. D. Kavelin. Materialy dlja biografii, iz semejnoj perepiski i vospominanij
in: Vestnik Evropy, 21. 5. 1886 und 23. 5. 1888

Košelev, A. I.
Kakoj ischod dlja Rossii iz nynešnjago eja položenija?
Leipzig 1862

Košelev, A. I.
Konstitucija, Samoderžavie i Zemskaja Duma
Leipzig 1862

Košelev, A. I.
Zapiski Aleksandra Ivanoviča Košeleva
1812 - 1833, hersg. v. O. Košelevy,
Berlin 1884

Meščerskij, I. A.
Vospominanija
SPb 1897

Miljutin, D. A.
Dnevnik D. A. Miljutina
4 Bde, hersg. und eingel. von P. A. Zajončkovskij
Moskau 1947 - 50

Miljutin, D. A.
Pis'mo Miljutina, in: Russkaja Starina 1880,
Bd. 27, S. 388; 1899, Bd. 97, S. 285

Miljutin (anonym)
Neskol'ko slov o proekte zemskich učreždenij
in: Russkij Invalid 1863, Nr. 138, S. 586

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Miljutin, D. A.
Abolition du Servage en Russie
Extrait du Journal des Economistes,
No. du Juin 1863, S. 2

Nazimova, M. G.
Erinnerungen der Frau Nazimova an die Baronesse Edith Rahden
in: Balt. Mon., Riga 1911, Bd. 71, S. 216 f
russ. in: Russkij Archiv 1899, Bd. 3, S. 311 ff

Petersburger Abteilung des slavischen Wohltätigkeitskomitees (Hrsg.)
V Pamjat' Ju. F. Samarina
Reči proiznošennyja v Peterburge i v Moskve po povodu ego končiny,
Vorwort von V. T. Filippov
SPb 1876

Proudhon, P. J.
Pis'mo k Samarinu (3. 11. 1864)
in: Rus' 1883, Nr. 2, S. 31

Pogodin, M. P.
Politische Briefe aus Rußland
Leipzig 1860

Popov, N. A.
Iz istorii slavjanskogo blagotvoritel'nogo komiteta v Moskve, vypusk 1 - 2, Moskau 1871/72

R. (anonym)
Na zare krest'janskoj svobody
in: Russkaja Starina 1897, Bd. 92, S. 5 ff

Rahden, E. v.
Jurij Samarin über Chomäkoff.
Ein Beitrag zur Kenntnis der neuesten theologischen Bestrebungen in Rußland
Aus dem Russ. von E. v. Rahden,
Berlin 1869/70

Samarin, D. F.
Dannye dlja biografii Ju. F. Samarina za 1840 - 1845 g,
in: Soč. Sam., Bd. V, S. XXII - XCII

Ševyrev, S. P.
O novom proischoždenii imeni slavjan i slavjanofilov
in: Moskvitjanin 1848, c. 2, S. 29 - 32

Schirren, Carl
Livländische Antwort an Herrn Juri Samarin
Leipzig 1869

Schlözer, A. L.
Aug. Ludwig Schlözers Vorstellungen seiner Universal-Historie
Teil 1 und 2 in einem Bande, Göttingen 1772

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

Semenev Tjan-Šanskij, P. P.
Načalo epochi osvoboždenija krest'jan ot krepostnoj zavisimosti
in: Vestnik Evropy, Febr. 1911, S. 3 - 47

Semenov, N. P.
Osvoboždenie krest'jan v carstvonanii imperatora Aleksandra II, SPb 1889 - 92

Skrebickij, A.
Eingehende Berichte über die Verhandlungen der Komitees und ihrer Redaktionskommissionen, 1861 - 1868, Bonn / Rhein, 4 Bde.

Smirnova, A. O.
Zapiski 1929

Solov'ev, V. S.
Nationale und politische Betrachtungen
Stuttgart 1922

Solov'ev, S.
Šlecer i antiistoričeskoe napravlenie
in: Russkij Vestnik, April 1857, Kniga 2

Stankevič, N. V.
Perepiska 1914

Stein, Lorenz v.
Die industrielle Gesellschaft, der Sozialismus und der Kommunismus Frankreichs von 1830 - 1848
Darmstadt 1959

Stein, Lorenz v.
Die Gesellschaftslehre
Stuttgart 1856

Trubeckaja, kn. Ol'ga
Materialy dlja biografii V. A. Čerkasskago:
Kn. V. A. Čerkasskij i ego učastie v razrešenie krest'janskago voprosa,
Moskau 1901 / 04

Valuev, P. A.
Dnevnik Valueva
Petrograd 1919

Waluev, Graf P. A.
Aus den Tagebüchern des Grafen Waluev
in: Balt. Mon. 1892, 1894

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

B SEKUNDÄRLITERATUR

1. Schriften über Samarin

Russkij biografičeskij slovar'
hrsg. v. d. Kaiserl. russ. histor. Gesellschaft
unter A. A. Polovcov,
SPb 1904, reprinted New York 1962, Bd. 18, S. 133 ff

Bočkarev, V. N.
Dejateli Reformy, Jurij F. Samarin
in: Velikaja Reforma; russkoe obščestvo i
krest'janskij vopros v prošlom i nastojaščem
t. V, Moskau 1911, S. 92 - 107

Brot, K. I.
Pamjati Ju. F. Samarina
in: Istoričeskij Vestnik,
Petrograd 1916

Davydov, Vasilij
Samarin-Opolčenec (2. 12. 1876)
in: Russkij Archiv 1877, Nr. 5, S. 42 - 49

Gratieux, A.
Samarine, G. - Préface aux Oeuvres théologiques de
A. S. Chomjakov
(Übersetzung, Einleitung und Kommentar)
Paris 1939

Grot, K. Ja.
Pamjati Ju. F. Samarina
in: Istoričeskij Vestnik, Bd. 146, Nov. 1916
S. 427 - 453

Müller, E.
Lorenz von Stein und Jurij Samarins Vision des absoluten Sozialstaates
in: JGO, NF, Bd. 15, H. 4, S. 575 - 596

Nol'de, B. E.
Jurij Samarin i ego vremja
Paris 1926

Raeff, M.
Georges Samarine et la commune paysanne après 1861
in: Révue des études slaves 29,
1953, S. 77 - 81

Seraphim, E.
Jurij Samarin, Eine historisch-psychologische Studie
in: Balt. Mon., Riga 1911, Bd. 71, S. 239 ff und
319 ff

Stupperich, R.
Die Anfänge der Bauernbefreiung
Berlin 1939

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

Vinogradov, Paul
A Prophetic Career
in: The British Review, vol. XII, No 1, Okt. 1915
S. 3 - 14

Worthmann, Rich.
Koželev, Samarin und Čerkasskij and the Fate of Liberal Slavophilism
in: Slavic Review 1962, Nr. 2, S. 261

2. Allgemeine Darstellungen zur Thematik

Benz, E. Die abendländische Sendung der östlich-orthodoxen Kirche
Wiesbaden 1950

Berdjaev, N.
A. S. Chomjakov
Moskau 1912

Barsukov, N. P.
Žizn i trudy M. P. Pogodina
kn. 1 - 22,SPb 1888 - 1910, Bde. 5 und 6 - 1892

Burckhardt, J.
Weltgeschichtliche Betrachtungen
Stuttgart 1963

Bill, V.
The Forgotten Class: The Russian Bourgeoisie
New York 1959

Blum, J. Lord and Peasant in Russia from the Ninth to the Nineteenth Century
Princeton 1961

Bouman, P. J.
Einführung in die Soziologie
Stuttgart 1960 2

Brodskij, N. L.
Rannye Slavjanofily (Chomjakov und K. Aksakov)
Moskau 1910

Brüggen, E. v. d.
Die agraren Verhältnisse in den russischen Ostseeprovinzen
in: Preußische Jahrbücher 1883, Bd. 51

Čiževskij, D.
Hegel bei den Slaven
Darmstadt 1961

Čiževskij, D. und Groh, D.
Europa und Rußland
Darmstadt 1959

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Čiževskij, D.
Russische Geistesgeschichte
2 Bde., Hamburg 1959 und 1961

Cherniavskij, M.
Tsar and People: A Historical Study of Russian National and Social Myths
Yale 1961

Christoff, P. K.
An Introduction to Nineteenth Century Slavophilism: A Study of Ideas
vol. 1 - Chomjakov 1961

Christoff, P. K.
A. S. Chomjakov on the Agricultural and Industrial Problem in Russia
in: Essays in Russian History, A Collection Dedicated to George Vernadsky
hrg. von A. D. Ferguson und A. Levin,
Hamden (Conn.) 1964, S. 129

Confino, M.
Les Projets de Réforme de la Noblesse 1855 - 1858
in: Statuts des Paysans libérés du Servage 1861 - 1961; Recueil d'articles et de documents présentés par R. Portal
Paris 1963

Crisp, O.
The State Peasants under Nicholas I
in: Slavonic and East European Review,
vol. 37, 1959, S. 387 - 412

Danilevskij, N. J.
Rußland und Europa
Berlin 1920

Družinin, N. N.
Konflikt meždu proizvodil'nymi silami i feodal'nymi otnošenijami
in: Voprosy Istorii, Juli 1954, Nr. 7, S. 65

Družinin, N. M.
Gosudarstvennye krest'jane i reforma P. D. Kiseleva
Moskau 1958

Džansiev, G.
Epocha velikich reform - Istoričeskija spravki
Moskau 1898

Fedotov, G. P.
Rußland und die Freiheit
in: Merkur, V, 6, 1951, S. 512

Fischel, A.
Der Panslavismus bis zum Weltkrieg
Stuttgart 1919

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

Fischer, G.
Russian Liberalism - From Gentry to Intelligencija
Cambridge (Mass.) 1958

Fleischhacker, H.
Russische Antworten auf die polnische Frage 1795 - 1917
Berlin 1941

Florenskij, P.
Okolo Chomjakova
Moskau 1916

Florovskij, G.
Die Wege der russischen Theologie
Belgrad / Paris 1937

Freund, M.
Der Liberalismus
Stuttgart 1965

Garmiza, V. V.
Podgotovka zemskoj reformy 1864 goda
Moskau 1957

Gembruch, W.
Freiherr vom Stein im Zeitalter der Restauration
Frankfurt 1960

Gitermann, V.
Geschichte Rußlands
3 Bde, Hamburg 1949

Goehrke, C.
Die Theorien über Entstehung und Entwicklung des MIR
Wiesbaden 1964

Granat, A. I. (izd.)
Istorija Rossii v XIX veke,
SPb o. J.

Gratieux, A.
A. Khomiakov et le mouvement slavophile
Bd. I - Les hommes, Bd. II - Les doctrines
Paris 1939

Gratieux, A.
Le Mouvement Slavophile à la Veille de la Révolution - Dmitrij A. Khomjakov
Paris 1953

Groh, D.
Rußland und das Selbstverständnis Europas
Ein Beitrag zur europäischen Geistesgeschichte
Neuwied 1961

Grothusen, K. D.
Die historische Rechtsschule Rußlands -
Ein Beitrag zur russischen Geistesgeschichte in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts
Gießen 1962

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Hanke, K.
Beiträge zur Entstehungsgeschichte des europäischen Liberalismus
Berlin 1942

Hare, R.
Portraits of Russian Personalities between Reform and Revolution
Oxford 1959

Hartung, F.
Die Entwicklung der konstitutionellen Monarchie in Europa
in: HZ 1939, Bd. 159, S. 287 ff

Henderson, W. O.
The Industrial Revolution on the Continent - Germany, France, Russia - 1800 - 1914
London 1961

Iljin, Wladimir N.
Was ist Sobornost'?
In: Orient und Occident, 1933, H. 13, S. 1 - 9

Jakuškin, V.
N. A. Miljutin i redakcionnaja kommissija
in: Russkaja Starina 1897, Bd. 92

Iordanskij, N. I.
Konstitucionnoe dviženie
SPb 1906

Ključevskij, V. O.
Očerki i reči
Moskau 1923

Ključevskij, V. O.
Otzyvy i otvety - Sbornik statej,
Bd. III, 1913

Kohn, H.
Die Idee des Nationalismus
Heidelberg

Kohn, H.
Panslavism: Its History and Ideology
Notre Dame (Ind.) 1953

Kohn, H.
Die Slaven und der Westen
Eine Geschichte des Panslavismus
Wien 1956

Kojalovič, M. J.
Istorija russkago samosoznanija po istoričeskim pamjatnikam i naučnym sočinenijam
SPb 1884

Koyré, A.
La Philosophie et le problème national en Russie au début du 19. siècle
Paris 1929

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

Koyrè, A.
Russia's Place in the World: Peter Čaadaev and the Slavophils
in: Slavic and East European Review, 1927, vol. 5, S. 594 - 608

Koyrè, A.
Etudes sur l'histoire de la Pensée philosophique en Russie
Paris 1950

Kokovcov, V. N.
Iz moego prošlago - Vospominanija, 2 Bde, 1933

Kornilov, A. A.
Očerki po istorii obščestvennago dviženija i krest'janskago dela v Rossii
SPb 1905

Kornilov, A. A.
Krest'janskaja reforma
SPb 1905

Krause, H.
Marx und Engels und das zeitgenössische Rußland
Gießen 1958

Laqueur, Walter
Die nationale Idee in Zentral- und Osteuropa
in: Aus Politik und Zeitgeschichte - Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, Bd. 35, 31. 8. 1966

Lavrin, J.
Vladimir Solov'ev and Slavophilism
in: Russian Review, vol. 20, Nr. 1, 1961, S. 11 f

Lemberg, E.
Der westeuropäische Nationsbegriff
in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament
Bd. 35, 31. 8. 1966

Lemke, Michail
Očerki osvoboditel'nago dviženija šesti desjatich godov
SPb 1908

Leontovitsch V.
Geschichte des Liberalismus in Rußland
Frankfurt 1957

Leroy-Beaulieu, Anatole
Un homme d'état russe (Nicholas Milutine) d'après sa correspondance inédite,
Paris 1881

Leslie, R. F.
Reform and Insurrection in Russian Poland
London 1963

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Leviokij, O. I.
O položenli krest'jan jugo-zapadnago kraja
in: Kievskaja Starina 1906, S. 254 f

Linickij, P. I.
Slavjanofil'stvo i liberalizm - opyt sistematičeskogo obozrenija togo i drugogo
Kiev 1882
in: Trudy Kievskoj Duchovnoj Akademii

Litvak , B. G.
O nekotorych spornych voprosach realizacii reformy 1861 g.
in: Istoričeskie Zapiski 1961, Bd. 68, S. 93

Lukashevich, St.
Ivan Aksakov, 1823 - 1886. A Study in Russian Thought and Politics
Cambridge (Mass.) 1964

Markert, W.
Osteuropa und die abendländische Welt
Aufsätze und Vorträge
Göttingen 1966

Masaryk, Th. G.
Rußland und Europa. Zur russischen Geschichts- und Religionsphilosophie
2 Bde, Jena 1913

McFalls
Zum Problem der russischen Intelligencija
Diss. München 1956

Meinecke, F.
Weltbürgertum und Nationalstaat
Berlin 1928 (7. Aufl.)

Meyendorff, Joh.
Die orthodoxe Kirche gestern und heute
Salzburg 1963

Michajlov, A. A.
Revoljucija 1848 goda i slavjanofil'stvo
in: Učenye zapiski LGU, serija istor. nauk, vypusk 8, 1941, S. 48 - 74

Miljukov, P.
Glavnye tečenija russkoj istoričeskoj mysli XVIII i XIX stoletii
SPb 1913 (3. Aufl.)

Miljukov, P.
Slavjanofil'stvo
in: Enciklopedičeskij Slovar', Brokgauz i Efron, Bd. 59, S. 307 - 314
SPb 1900

Mosse, W. E.
Alexander II and the Modernization of Russia
New York 1958

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

D46987

Müller, E.
Zwischen Liberalismus und utopischem Sozialismus - Slavophile sozialtheoretische Perspektiven zur Reform von 1861
in: JGO, NF, 1965, H. 4, S. 511 - 531

Müller, E.
Russischer Intellekt in europäischer Krise Ivan Kireevskij, 1806 - 1856
Beiträge zur Geschichte Osteuropas, Hrsg. von W. Markert, D. Geyer, H. Roos - Bd. V, Köln 1966

Müller, Ludolf
Die Ostkirche und die russische Christenheit (Sammelband) Tübingen 1949

Muskat, H.
Bismarck und die Balten
Berlin 1934

Neander, Irene
Editha von Rahden (1823 - 1885)
in: Ztschr. f. Ostforschung 1954, H. 2, S. 201 - 222

Neubauer, H.
Die Bauernreform Alexanders II. als Ausgangspunkt adliger Konstitutionsbestrebungen
in: JGO, NF, H. 4, 1956, S. 105 -137

Nifontov, A. S.
Rußland im Jahre 1848
Berlin 1954

Nötzel, K.
Die Grundlagen des geistigen Rußland
Jena 1917

Page, S. W.
Social and National Currents in Latvia, 1860 - 1917;
in: American Soviet and East European Studies 1949 vol. 8, S. 25 - 36

Petrovich, M. B.
The Emergence of Russian Panslavism, 1856 - 1870
New York 1956

Pfalzgraf, K.
Die Politisierung und Radikalisierung des Problems Rußland und Europa bei N. I. Danilevskij,
in: Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte 1954, 1 S. 55 - 204

Picht, U.
M. P. Pogodin und die slavische Frage.
Ein Beitrag zur Geschichte des Panslavismus
Kieler Histor. Studien, Stuttgart 1969

Pipes, R.
Max Weber and Russia
in: World Politics vol. 7, Nr. 1, Okt. 1954, S. 371 - 401

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Popel'nickij
Sekretnyj komitet v dele osvoboždenija krest'jan ot krepostnoj zavisimosti, in: Vestnik Evropy, Febr. 1911, S. 48 und März 1911

Preobraženskij, A. G.
Etymological Dictionary of the Russian Language CUP New York 1951, Übersetzung der russ. Fassung von 1918

Pypin, A. N.
Die geistigen Bewegungen in Rußland in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts Berlin 1894

Quénet. C.
Tschaadaev et les lettres philosophiques Paris 1931

Raeff, M.
A Reactionary Liberal: M. N. Katkov in: Russian Review 1952, vol. 11, Nr. 3, S. 157

Raeff, M.
Plans for Political Reform in Imperial Russia 1730 - 1905 1966

Rauch, G. v.
Rußland: Staatliche Einheit und nationale Vielfalt. Föderalistische Kräfte und Ideen in der russischen Geschichte 1953

Rauch, G. v.
Volk und Staat in der russischen Geschichte - Zum Problem der Autokratie in Rußland in: Europa-Archiv, 20. 8. 1952, S. 5113 - 20

Rauch, G. v.
Studien über das Verhältnis Rußlands zu Europa Darmstadt 1964

Rauch, G. v.
Rußland und Europa im Zwiegespräch in: Archiv f. Kulturgeschichte 1953, S. 231

Rauch, G. v.
Streiflichter zum russischen Deutschlandbilde des 19. Jahrhunderts in: JGO, NF, 1964, Bd. 12, H. 1, S. 5 - 47

Rauch, G. v.
Rußland vom Krimkrieg bis zur Oktoberrevolution in: Handbuch der europäischen Geschichte (Hrsg. Th. Schieder), Bd. 6, S. 309 - 352, Stuttgart 1968

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

D46987

Rauch, G. v.
Der russische Reichsgedanke im Spiegel des politischen Bewußtseins der baltischen Provinzen
in: Ostdeutsche Wissenschaft 1954, Bd. I, S. 200

Rauch, G. v.
Der Widerhall der Revolution von 1848 im baltischen Deutschtum
in: Hamburger Mittel- und Ostdeutsche Forschungen 1963, Bd. IV, S. 9 - 29

Revunenkov, V. G.
Pol'skoe vosstanie 1863 g i evropejskaja diplomatija
1957

Riasanovskij, N. V.
Nicholas and Official Nationaltiy in Russia 1825 - 1855
Stanford (Cal.) 1959

Riasanovskij, N. V.
Rußland und der Westen. Die Lehre der Slavophilen - Studie über eine romantische Ideologie
München 1954

Robinson, G. T.
Rural Russia under the Old Regime: A History of the Landlord-Peasant World and a Prologue to the peasant Revolution of 1917
New York 1949 (2. Aufl.)

Rodichev, F.
The Liberal Movement in Russia, 1855 - 1905
Slavonic and East European Review 1923, vol. 2, S. 1 - 13 und S. 249 - 262

Rogger, H.
Reflections on Russian Conservatism, 1861 - 1905,
in: JGO, NF, 1966, H. 2, S. 195 - 213

Rossijskaja rodoslovnaja kniga, Bd. IV, S. 122 ff, SPb

Rothfels, H.
Reich, Staat und Nation im Deutsch-Baltischen Raum
Halle 1930

Rothfels, H.
Die Nationsidee in westlicher und östlicher Sicht,
in: Osteuropa und der deutsche Osten
1956

Rothfels, H.
The Baltic Provinces: Some Historic Aspects and Perspectives, in: Journal of Central European Affaires 1944, vol. 4, S. 117 - 146

Rozental, V. N.
Obščestvenno-političeskaja programma russkogo liberalizma v seredine 50-ch godov XIX v - po materialam Russkogo Vestnika za 1856 - 1857 g
in: Istoričeskie Zapiski 1961, Nr. 70, S. 197 - 222

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Ruffmann, K. H.
Russischer Adel als Sondertypus der europäischen Adelswelt
in: JGO, NF, 1961, S. 161

Semevskij, V. I.
Očerki po istorii krest'janskago voprosa v pervoj polovine XIX veka
in: Russkaja Starina I Okt. 1887, S. 71 - 107
II Nov. 1887, S. 395 - 425
III Dez. 1887, S. 619 - 649

Setschkareff, W.
Schellings Einfluß in der russischen Literatur der zwanziger und dreißiger Jahre des XIX. Jahrhunderts
Berlin 1939

Scheibert, P.
Von Bakunin zu Lenin. Geschichte der russischen revolutionären Ideologien 1840 - 1895
Bd. I, Leiden 1957

Scheibert, P.
Über den Liberalismus in Rußland
in: JGO, NF, 1959, S. 34 - 48

Schelting, A. v.
Rußland und Europa im russischen Geechichtsdenken
Bern 1948

Schieder, Th.
Nationalstaat und Nation
in: Ostforschung, 1952, H. 1

Špet, G.
Očerk razvitija russkoj filosofii
Petrograd 1922

Schultz, L.
Russische Rechtsgeschichte,
Schauenburg 1951

Schultze, B.
Russische Denker
Wien 1950

Schultze, B.
Vissarion Grigorevič Belinskij -
Wegbereiter des revolutionären Atheismus in Rußland
München 1958

Smolitsch, Igor
Geschichte der russischen Kirche, 1700 - 1917
Bd. I, Leiden 1964

Smolitsch, I.
Westler und Slavophile
in: Zeitschrift f. slav. Philologie, 1934, II

Stählin, K.
Die Entstehung des Panslavismus
in: Germanoslavica 1936, Bd. 4
H. 1/2, S. 1 - 15, H. 3/4, S. 237 - 262

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

046987

Stählin, K.
Rußland und Europa
in: HZ, Bd. 32

Stepun, F.
Die deutsche Romantik und die Geschichtsphilosophie der Slavophilen
in: Logos 1927, Bd. 16, S. 46 - 67

Stökl, G.
Russische Geschichte
Stuttgart 1962

Stökl, G.
Der Moskauer Zemskij Sobor
in: JGO, NF, 1963, S.

Stökl, G.
Gab es im Moskauer Staat "Stände"?
in: JGO, NF, 1963, S. 321 - 342

Stökl, G.
Die politische Religiosität des Mittelalters und die Entstehung des Moskauer Staates
in: Saeculum 1951, H. 2, S. 393 - 415

Sumner, B. H.
Russia and Europe
in: Oxford Slavonic Papers 1951, vol. 2, S. 1 - 16

Thaden, E. C.
The Beginnings of Romantic Nationalism in Russia
in: American Slavic and East European Review
vol. 13, 1954, S. 500 - 521

Tobien, A. v.
Die livländische Ritterschaft in ihrem Verhältnis zum Zarismus und russischen Nationalismus,
Bd. I, Riga 1925
Bd. II,Riga 1930

Uebersberger, H.
Die Theorien der russischen Slavophilen im Zeitalter Nikolajs I. und Alexanders II.
in: Bericht über die 13. Versammlung deutscher Historiker zu Wien
Leipzig 1914, S. 25

Ustrjalov, N.
Političeskaja doktrina slavjanofil'stva
in: Izvestija Juridičeskago Fakul'teta
Charbin 1925, Nr. 1, S. 47 - 74

Utechin, S. V.
Geschichte der politischen Ideen in Rußland
Stuttgart 1966

Vasmer, Max
Russisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I,
Heidelberg 1953

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

00046987

Veselovskij, B. B.
Istorija Zemstva za sorok let
4 Bde., SPb 1909 - 1911

Wachendorf, J.
Regionalismus, Raskol und Volk als Hauptprobleme der russischen Geschichte bei A. P. Ščapov
Köln 1964

Walsh, W. B.
Pobedonoscev and Panslavism
in: Russian Review 1949, vol. 8, Nr. 4, S. 316 - 321

Wiegand, G. Zum deutschen Rußlandinteresse im 19. Jahrhundert. E. M. Arndt und Varnhagen von Ense
Kieler Studien Bd. 3, Stuttgart 1967

Wittram, R.
Das Freiheitsproblem in der russischen inneren Geschichte
in: JGO, NF, 1954, H. 4, S. 369 - 386

Wittram, R.
Baltische Geschichte. Die Ostseelande Livland, Estland und Kurland 1180 - 1918
München 1954

Wittram, R.
Carl Schirrens "Livländische Antwort" 1869
in: Ostdeutsche Wissenschaft, Bd. I, S. 278 - 298
München 1954

Wittram, R.
Vormärzlicher Freisinn und ständische Reformpolitik. Zur Erinnerung an den livländischen Landmarschall Hamilcar von Fölkersahm (1811 - 1856)
in: Zeitschrift f. Ostforschung 1956, H. 4, S. 481 - 499

Wittram, R.
Das Nationale als europäisches Problem
Aufsätze 1954

Wittram, R.
Der Liberalismus baltischer Literaten
Abhandlungen der Herder-Gesellschaft, Bd. 4, H. 9

Zajončkovskij, P. A.
Otmena Krepostnogo prava v Rossii
Moskau 1954

Zajončkovskij, P. A.
Povedenie v žizn' Krest'janskoj reformy 1861 g
Moskau 1958

Zenkovskij, V. V.
A History of Russian Philosophy
2 Bde., London 1953

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access

46987

Zenkovskij, V. V.
Russian Thinkers and Europe
Washington 1953

Zenkovskij, V. V.
Der Geist der Utopie im russischen Denken
in: Orient und Occident, Juni 1934, H. 16,
S. 23 - 31

Gerda Hucke - 9783954793549
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 06:14:29AM
via free access